

# 1 Einleitung

## 1.1 Problemstellung

Drei Tage vor den Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen Mitte August 1992 veröffentlicht die Lokalzeitung 'Norddeutsche Neueste Nachrichten (NNN)' auf der ersten Seite eine unmißverständliche Drohung: „Anonymer Anrufer kündigt 'heiße Nacht' an“ (Müller 1993, S. 66), lautet die Überschrift. Die Unterzeile stellt den Zusammenhang zu den Betroffenen her: „Gerät das Asylantenproblem außer Kontrolle?“, ist da zu lesen. Auch der Aufmacher im Lokalteil trägt eine reißerische Headline – „Lichtenhäger Bürgerwehr will ZAST 'aufräumen'“ (Müller 1993, S. 66)<sup>1</sup> –, die keine klare Distanz der Redaktion zu den anonym geäußerten Drohungen mehr erkennen läßt. Zwei Monate nach den Überfällen auf Asylsuchende konstatiert der Leiter der Lokalredaktion der NNN, „(...) daß es allerdings in eine Menschenjagd ausarte, habe wirklich keiner wissen können“ (Müller 1993, S. 66).

Am 22. August 1992 beginnt die Hetze gegen Asylsuchende in Rostock. Sinti und Roma campieren vor dem Wohnheim in Lichtenhagen, weil es völlig überlastet ist und keine Schlafmöglichkeiten mehr bietet. Die Anwohner intervenierten schon vorher gegen die desolaten hygienischen Zustände, sie sammelten Unterschriften, „(...) fühlten sich (...) in dieser Situation tatsächlich allein gelassen (...)“, auch „die Lokalpolitiker hatten die Spannungen in ihrer Brisanz unterschätzt“ (Brosius/Esser 1995, S. 20). Vor diesen Hintergründen, die die feindselige Haltung gegenüber Asylsuchenden zumindest zum Teil zu erklären vermögen, versuchen am 22. August 1992 etwa 150 Personen das Asylbewerberwohnheim zu stürmen: Mit Feuerwerksraketen schießen sie auf das Gebäude, zünden Gaspatronen, werfen Steine und Molotow-Cocktails, die Teile der Außenfassade und einige Zimmer sofort in Brand stecken. Die Polizei ist auf diesen brutalen Überfall nicht vorbereitet, kann in der gebotenen Eile nicht ausreichend Personal rekrutieren, wird selbst zum Opfer der Gewalt. Auch kann die Polizei die Stürmung des Wohnheims nicht verhindern, obwohl sich noch Asylsuchende in der oberen Geschossen befinden. Erst nach zwei Tagen und heftigen Straßenkämpfen gelingt es, die Ausschreitungen unter Kontrolle zu bekommen und zu beenden.

„Die Bewohner der Asylstelle wurden (zum größten Teil zwei Tage vorher; Anm. d. Verf.) in andere Einrichtungen außerhalb von Rostock gebracht. Wie schon in Hoyerswerda wurde auch hier das Ziel der Angreifer, eine Verlegung der Ausländer, durch brutale Gewaltanwendung schließlich erreicht.“ (Brosius/Esser 1995, S. 21).

---

<sup>1</sup> Die Rekonstruktion der Geschehnisse vor den Ausschreitungen sowie der Angriffe auf Asylsuchende geht zurück auf den Artikel von MÜLLER (1993, S. 66ff.), die zusammenfassende Darstellung in BROSIUS/ESSER (1995, S. 20ff.) und auf die Berichterstattung der 'Süddeutschen Zeitung', des Nachrichtenmagazins 'Der Spiegel' sowie der Regionalzeitung 'Südkurier'. 'ZAST' ist die Abkürzung für 'Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber'.

Später beziffert die Polizei die Zahl der Zuschauer auf 1.000 Personen, sie hatten Beifall geklatscht und die Randalierer und Gewalttäter angespornt, weiterzumachen.

Rostock und Hoyerswerda ein Jahr zuvor waren Schlüsselereignisse, niemals zuvor gab es in der Geschichte der Bundesrepublik derart gewalttätige Überfälle und pogromartige Ausschreitungen gegen 'andere' Menschen<sup>2</sup>. Zwischen diesen beiden Anschlägen und in der unmittelbaren Folge darauf kam es zu zahllosen Angriffen auf Ausländer und asylsuchende Menschen, der Verfassungsschutz bezifferte die Zahl der Brandanschläge im Jahre 1991 auf 338, davon 247 in Westdeutschland, dazu kommen 219 Übergriffe<sup>3</sup>. Einen sprunghaften Anstieg registrierte die Polizei im Jahre 1992: 2.600 Gewalttaten wurden gegen Asylsuchende und Ausländer verübt. Drei Menschen starben im Jahre 1991, 17 Menschen wurden im Jahre 1992 getötet.

Die Forschung nach individuellen und strukturellen Ursachen sowie nach spezifischen Voraussetzungen für diese Ausschreitungen waren und sind Gegenstand der Wissenschaft. Die Analysen berücksichtigen die Sozialisation und die aktuelle soziale Situation der Gewalttäter, fragen nach den je spezifischen Entstehungskontexten für fremdenfeindliche Gewalt, beziehen die Wirkungen von Handlungen anderer, in das Thema 'Asyl und Zuwanderung' involvierter Akteure wie Politiker oder Journalisten ein. Um das Beispiel der 'Norddeutschen Neuesten Nachrichten' nochmals aufzunehmen: Wie beispielsweise Zeitungen, also professionelle Journalisten über Ausländer und Asylsuchende schreiben, wie sie sie darstellen, welche Begriffe oder Charakterzuschreibungen sie auswählen, ist, vor allem, wenn sich in der Summe negative, klischeehafte oder vorurteilsbeladene Bilder von Asylsuchenden ergeben, ebenso in den Zusammenhang der Entstehung feindlicher Haltungen einzuordnen wie der undifferenzierte, der unbedachte oder sogar bewußte Gebrauch von Wörtern wie 'Asylantenflut', 'Überfremdung' oder 'Überflutung' in den Reden von Politikern.

Die Veröffentlichung und damit die Reproduktion dieser Haltungen gegenüber Asylsuchenden durch Printmedien ist ein Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit. Die Darstellung von Ausländern und Asylsuchenden ist seit Beginn der neunziger Jahre parallel zur Asyldiskussion im allgemeinen, zu den Übergriffen im besonderen wieder verstärkt erforscht worden. Die Analyse der Darstellung von Ausländern in Massenmedien gehört, abgesehen von neueren Arbeiten, seit der Untersuchung Manuel J. Delgados aus dem Jahre 1972 zum Repertoire der Sozialwissenschaft. Die Studien förderten zahlreiche Erkenntnisse zutage, beschränkten sich jedoch vornehmlich auf die Analyse der Texte, die von professionellen Journalisten geschrieben worden sind. Niemand

---

<sup>2</sup> Zentrale Begriffe der vorliegenden Arbeit – wie Andere, Randgruppe, Eigengruppen und Fremdgruppen oder Verrandung – werden in der Einleitung der Einordnung wegen genannt, im theoretischen Teil werden sie entwickelt und exakt definiert.

<sup>3</sup> Das statistische Material ist entnommen aus HARENBERG (1992, S. 349; 1993, S. 414).

fragte bislang danach, wie die Leserinnen und Leser von Zeitungen über Ausländer oder Asylsuchende geschrieben haben. Die Darstellungsform des Leserbriefs wurde bis auf einige wenige Einzelerkenntnisse beinahe völlig ausgespart und nicht eigenständig im Rahmen einer größeren Studie mit den Methoden der empirischen Sozialwissenschaft erforscht.

Dabei sind Leserbriefe eine besondere, fast exotische Kategorie der Darstellungsformen in der Zeitung. ‘Leserbriefe geben die Meinung der Einsender wieder’, lautet der Standardsatz, der in jeder Leserbriefspalte zu finden ist. Zwei Unterschiede zur sonstigen Berichterstattung werden damit klargelegt: Alle hier abgedruckten Meinungen und Kommentare stammen nicht von der Redaktion, allein die Einsender, also die Leser, stehen für die Meinung, die sie in 20 oder 30 Zeilen zu einem Thema geschrieben haben. Während Journalisten etwa bei Kommentaren jede Menge stilistische, sprachliche und redaktionelle Regeln beachten müssen, kann der Leser seinen Gedanken freien Lauf lassen, kann emotional und provokant auf ein Thema reagieren. Daß dies tatsächlich der Fall ist, zeigen zahlreiche Beispiele aus der journalistischen Praxis.

Damit aber der eigene, urindividuelle Standpunkt erst einmal schriftlich fixiert und einer Redaktion geschickt wird, braucht es die Provokation des Lesers. Diese Provokation kann ein Resultat sein der Diskrepanz zwischen eigener (oder bloß zugetragener) Wahrnehmung und veröffentlichter Meinung. Wenn also die Zeitung dem Empfinden von Lesern nach zu ausgewogen, zu positiv über Ausländer oder Asylbewerber und deren Schicksal schreibt, könnte das für einige Leser Provokation und Triebfeder genug sein, in aller Öffentlichkeit die Sicht der Dinge aus ihrer Perspektive wieder zurechtzurücken. Ein weiterer Aspekt ist spannend: Leserbriefschreiber sprechen oftmals vom ‘Wir’, sie stützen sich in ihrer Argumentation häufig auf einen Meinungs- oder Argumentekonsens, sie unterstellen, daß sie in der Öffentlichkeit breite Zustimmung für ihre Meinung finden könnten.

Auch wenn Leserbriefe alles andere als repräsentativ für die Bevölkerung sind – nur eine Minderheit schreibt Leserbriefe –, so offenbart sich dennoch ein interessanter Blickwinkel: Durch die Analyse von Leserbriefen kann in jedem Fall ermittelt werden, welche Meinungen zu einem bestimmten Thema überhaupt in einem Teil der zeitungslisenden Bevölkerung vorhanden sind. Möglicherweise können diese Meinungen ebenso als Ursache für die feindliche Einstellungen ‘Anderen’ und ‘Fremden’ gegenüber interpretiert werden. Das macht ihre Analyse gerade so interessant. Die Erforschung von Leserbriefen im Hinblick auf Versuche, Asylsuchende zu verranden, wird nun im Rahmen dieser Arbeit geleistet. Eingebunden ist die empirische Analyse in das theoretisch wie am praktischen Beispiel diskutierte Randgruppenkonzept und in eine Literaturanalyse zum Themenbereich ‘Ausländer und Massenmedien’.

## 1.2 Zielsetzung

Die Idee für die Wahl des Themas 'Verrandungsversuche in der Zeitung: Asylbewerber als Randgruppe – Eine Literatur- und Leserbriefanalyse' geht zurück auf das Projektseminar 'Randgruppen in der Zeitung', das unter der Leitung von Prof. Dr. Erhard R. Wiehn im Sommersemester 1995 an der Universität Konstanz stattgefunden hat. Ziel war es damals, folgende Fragen zu beantworten: Welche Personen, welche Gruppen werden in Zeitungsartikeln wie beschrieben? Weisen Zeitungen den Objekten ihrer Berichterstattung Zugehörigkeiten zu Eigengruppen oder Fremdgruppen zu? Weist das Medium einen Gruppenstatus zu, der es Lesern ermöglicht, Menschen, über die berichtet wird, als 'Eigene' oder 'Fremde' zu identifizieren?

Damals habe ich die Berichterstattung des Nachrichtenmagazins 'Der Spiegel' über Juden in Deutschland im Jahre 1994 untersucht. Ein wesentliches Ergebnis dieser Studie war, daß die Spiegel-Redakteure im untersuchten Zeitraum 1994 mit großer Sensibilität über Juden in Deutschland geschrieben haben. Von einer 'geschriebenen Verrandung der Juden' durch das Nachrichtenmagazin 'Der Spiegel' konnte auf der Basis der inhaltsanalytisch untersuchten Artikel keine Rede sein. Diese Erkenntnisse deckten sich mit den Ergebnissen der anderen Kursteilnehmer, die zum Beispiel die überregionalen Tageszeitungen analysiert hatten. Bis auf wenige Ausreißer, die mehr durch journalistisches Ungeschick denn durch Absicht zustande gekommen sein dürften, gab es keine bewußten Verrandungsversuche durch die Art und Weise, wie Journalisten bestimmte Ereignisse und die jüdischen Akteure beschrieben haben. Einschränkend muß jedoch angefügt werden, daß es gerade im Erhebungszeitraum kein Ereignis in Zusammenhang mit Juden gab, das für besondere öffentliche Aufmerksamkeit gesorgt hätte. Von diesen Überlegungen ausgehend komme ich nun zur Zielsetzung und Konzeption der Magisterarbeit.

Die Perspektive wird gewechselt hin zu den Leserbriefen und ihren Verfassern, zentrale Fragen sind: Wie schreiben Leserinnen und Leser über Asylsuchende? Welche Bezeichnungen, welche Worte wählen sie für die Beschreibungen von Asylsuchenden, welche Verhaltens- oder Charaktermerkmale schreiben sie zu? Schärfere gefragt: Welche Klischees, welche Vorurteile und Feindbilder über Asylsuchende werden in Leserbriefen geäußert? Läßt sich ein Mechanismus erkennen, läßt sich eine Typologie der geschriebenen Einstellungen erarbeiten? Die Forschungsfragen münden in die forschungsleitende Frage: Werden Asylsuchende von den Lesern einer Zeitung 'an den Rand geschrieben' – oder nicht? Diese Fragen zu klären, ist das Ziel der vorliegenden Arbeit. Dabei werden grundsätzlich positive wie negative Wertungen erhoben, auch die von den Leserbriefverfassern geäußerten Bewertungen der eigenen Gruppe sowie der 'anderen' Eigenen, etwa der Gewalttäter, werden erfaßt, um einen Überblick über alle Zuschreibungen zu

erhalten, vor allem auch das Verhältnis zwischen positiven und negativen Äußerungen erheben zu können. In dieser Studie kann nicht überprüft werden, welche Effekte die in Leserbriefen veröffentlichten Äußerungen auf die Zeitungleser haben, dazu bedürfte es Face-to-face-Interviews, die den Rahmen sprengen würden. Weitere Präzisierungen der Erhebung bleiben der Operationalisierung im dritten Kapitel vorbehalten.

Zu fragen gilt es auch danach, inwiefern generell bestimmte Gruppen Opfer von negativer Stigmatisierung werden. Dazu bedarf es eines theoretischen Rahmens, der es ermöglicht, alle potentiell betroffenen Gruppen zu identifizieren, vor allem jene gemeinsamen und verbindenden Elemente zu finden, die schließlich eine Diskreditierung oder Diskriminierung zur Folge haben. Das Randgruppenkonzept wird – mit entsprechend notwendigen Präzisierungen, die im ersten Kapitel geleistet werden – als geeigneter theoretischer Rahmen angesehen, diese Frage zu klären und die oftmals verborgen liegenden Mechanismen der bewußten und absichtsvollen Konstruktion von Randgruppen aufzudecken. Das Konzept soll auf Asylsuchende bezogen werden und prüfen, inwiefern Asylsuchende in Deutschland als Randgruppe konstruiert werden. Als zentrale Aspekte der Konstitution von Randgruppen werden die Zuweisung von negativen, diskreditierenden oder diskriminierenden Vorurteilen, die Relation zwischen Eigengruppen und Fremdgruppen sowie die Relation zwischen Mehrheit und Minderheit angesehen. Dem Zusammenhang zwischen Normensystem, Normerwartung und negativer Sanktion der Angehörigen von Randgruppen bei verletzter Normerwartung kommt dabei große Bedeutung zu.

Ziel der Studie ist es auch, die aus der Erhebung gewonnenen Daten in größere empirische Zusammenhänge einzuordnen. Die Literaturanalyse von Studien zum Themenbereich ‘Ausländer und Massenmedien’ dient diesem Ziel. Anhand von Untersuchungen – ausgehend von Delgados Klassiker über ‘Gastarbeiter in der Presse’ bis hin zu neueren Analysen etwa von Hömberg/Schlemmer – soll diskutiert werden, welche Strategien und gegebenenfalls Verrandungsversuche generell bei der Berichterstattung über Ausländer und Asylsuchende angewendet werden. In welchen thematischen Zusammenhängen über Ausländer und Asylsuchende berichtet wird, welche Eigenschaften ihnen zugeschrieben werden. Eventuell lassen sich Parallelen ziehen zum einen zwischen Ausländern und Asylsuchenden, zum anderen zwischen der Berichterstattung durch Journalisten und den Inhalten von Leserbriefen sowie der von den Verfassern intendierten Richtung der Kommentierung.

### 1.3 Vorgehensweise

Die Magisterarbeit gliedert sich in die drei Kapitel Theoretischer Rahmen, Literatur-analyse und Leserbriefanalyse (siehe Abb. 1). Im ersten Kapitel werden Randgruppenbegriff und -konzept entwickelt, zunächst soll der Begriff in seiner wissenschaftlichen Verwendung von Anfang der sechziger Jahre an charakterisiert werden, um dann eine Definition für die vorliegende Arbeit zu entwerfen. Ausgehend von diesem Begriffsverständnis wird das Randgruppenkonzept präzisiert, die Zuweisung von negativen Vorurteilen und Stigmata, die Relation zwischen Eigengruppen und Fremdgruppen sowie die Relation zwischen Mehrheit und Minderheit gelten als zentrale Aspekte der Genese von Randgruppen. Die Diskussion von Funktionen und von Reaktionen von Randgruppen bilden den Abschluß der theoretischen Diskussion. Der zweite Teil des ersten Kapitels trägt die Überschrift 'Asylsuchende als Randgruppe in Deutschland'. Mit Hilfe einer Rekonstruktion der Asylpraxis in Deutschland sowie des aktuellen restriktiven Verfahrens soll gezeigt werden, welche Mechanismen – staatlich und politisch gewollt und verantwortet – die Verrandung von Asylsuchenden forcieren und Randständigkeit dauerhaft etablieren. Vor allem die Analyse der sozialen Lage von Asylsuchenden soll Fakten liefern, die die Konstruktionsthese untermauern. Das erste Kapitel schließt mit einer Diskussion der Strategien und der Rolle der Medien bei der Darstellung von Asylsuchenden, diese Diskussion leitet über zum zweiten Kapitel.

Die Literaturanalyse soll – aufbauend auf die Diskussion der Medien im ersten Kapitel – das gewonnene Bild vervollständigen, also bestätigen oder gegebenenfalls revidieren. Mit geeigneten Studien, die – über einen längeren Zeitraum hinweg – einen Überblick bieten über die Art und Weise der Berichterstattung über Asylsuchende und die Rolle der Medien dabei, soll das Gesamtbild verfeinert werden. Ausgewählt und diskutiert werden die Studien 'Die Gastarbeiter in der Presse' (Delgado 1972), 'Das Bild der Ausländer in der Presse' (Merten 1986), 'Ausländerberichterstattung in der Kommune' (Ruhrmann/Kollmer 1987), 'Fremde als Objekt' (Hömborg/Schlemmer 1995) und 'Wie fremd sind uns Fremde?' (Predelli 1995). Die vergleichende Analyse aller Ergebnisse zum Abschluß soll zeigen, wo es Gemeinsamkeiten in der Darstellung von Ausländern und Asylsuchenden gibt, wo es generell gleiche Strategien der Präsentation von Ausländern und Asylsuchenden in Zeitungen gibt.

Im dritten Kapitel steht die empirische Analyse der Leserbriefe im Mittelpunkt. Sie bildet den Schwerpunkt der Magisterarbeit und geht daher mit doppeltem Gewicht ins Gesamtkonzept ein. Ausgewählt werden Leserbriefe der Jahre 1991 und 1992 aus dem Nachrichtenmagazin 'Der Spiegel' und der Tageszeitung 'Südkurier', dabei muß ein direkter Bezug zu den Übergriffen auf Asylsuchende oder ein indirekter Bezug zum Asylthema vorhanden sein (zu Auswahlkriterien vgl. Punkt 4.2.3). Die Jahre 1991 und 1992 werden ausgewählt, weil in diese beiden Jahre die

Schlüsselereignisse, also die besonders gewalttätigen Übergriffe in Hoyerswerda und Rostock fielen, und das Thema Asyl in der Folge die öffentliche Meinung beherrschte. Mit 'Spiegel' und 'Südkurier' wurden zwei ihrer Konzeption nach grundverschiedene Publikationen ausgewählt, dahinter verbirgt sich jedoch die Vermutung, daß sich die Leserbriefe beider Publikationen inhaltlich, also im Bezug auf Vorwürfe, Klischees, Vorurteile oder Stigmata sehr ähnlich sind. Um möglichst genaue und aussagekräftige Ergebnisse im Sinne der Fragestellung zu erhalten und die Auswertungsverluste gering zu halten, werden die gewonnenen Daten in vier Auswertungsschritten analysiert und diskutiert. Zunächst werden quantitative Daten verglichen, es folgen die vergleichenden Analysen der Profile der Leserbriefverfasser (zweiter Auswertungsschritt), der qualitativen Daten (dritter Auswertungsschritt) sowie der Vorwürfe im Wortlaut (vierter Auswertungsschritt). Die Aufsplittung der qualitativen Auswertung soll gewährleisten, daß die einzelnen Vorwürfe im Original erhalten bleiben, um sie – gruppiert nach Kategorien – in der Summe lesen und beurteilen zu können.

Am Beginn des dritten Kapitels stehen die Diskussion der Textgattung Leserbriefe sowie ein methodischer Teil, in dem das Design der Untersuchung vorgestellt wird.

Die Zusammenfassung schließlich soll die Verbindung herstellen zwischen den Ergebnissen der drei Kapitel, sie soll diese Ergebnisse kritisch würdigen und aufgeworfene Fragen, die nicht bearbeitet werden konnten, in den Ausblick aufnehmen, um damit weiteren Forschungsbedarf definieren.

## 2 Theoretischer Rahmen: Das Randgruppenkonzept

### 2.1 Diskussion des Randgruppenbegriffs und -konzepts

Der Begriff der 'Randgruppe' ist auf den ersten Blick einfach zu fassen und leicht zu handhaben, da beide Wortteile dem Alltagswortschatz entnommen sind. Auch das im Begriff steckende Bild von einer Gesellschaft, die Ränder aufweist und damit zwangsläufig auch ein Zentrum haben muß, klingt schlüssig und ist auf Anhieb begreifbar. Zuordnungen von bestimmten Status- oder Verhaltensmerkmalen von Mitgliedern der 'eigenen' Gruppe, die eingebunden sind in gruppen- oder gesellschaftsspezifische Normen- und Wertekataloge, ermöglichen Zurechnungen zu einem Zentrum oder mehreren Zentren der Gesellschaft. Im gleichen Moment erlauben Zuschreibungen für Mitglieder einer 'anderen' Gruppe deren Abgrenzung und ihre Definition der Randständigkeit.

Sobald man davon ausgeht, daß es mehrere Zentren gibt, und daß nicht alle Gruppen in allen Zentren repräsentiert sind und sein können, sondern selbst in mancher Hinsicht 'randständig' sind oder als 'randständig' angesehen werden, wird die schlichte, eindimensionale Relation zwischen dem Rand und dem, was sich als homogene, statische Größe in der Mitte befinden sollte, unscharf<sup>4</sup>. Dieses eine Beispiel ist eine erste Anregung, den Randgruppenbegriff eben nicht dem Alltagsverständnis nach als einfach zu erschließenden Begriff zu sehen. Zahlreiche Wissenschaftler vor allem der Disziplinen Soziologie, Sozialpsychologie und Psychologie haben in den letzten 30 Jahren versucht, den Randgruppenbegriff in Definitionen zu fassen. Im folgenden werden – aus der Perspektive der Soziologie – die Dimensionen des Randgruppenbegriffs und -konzepts mit Hilfe der jeweiligen Primärliteratur diskutiert.

#### 2.1.1 Geschichte und klassische Definitionen des Randgruppenbegriffs

Gegen Anfang der sechziger Jahre taucht in der deutschen Psychologie zunächst der ähnliche Begriff der 'Außengruppe' erstmals in der 'Einführung in die Sozial-psychologie' von Peter R. HOFSTÄTTER auf, synonym gebraucht wird der Begriff der 'Minorität'. Von einer 'Randgruppe' spricht – soweit es im nachhinein rekonstruierbar ist – in der deutschen Soziologie zum ersten Mal Gerhard KLEINING in seinem Aufsatz 'Über soziale Images' im Jahre 1961. Kontext der Betrachtung von Randgruppen ist vor allem der Zusammenhang zwischen einer Kerngesellschaft und der Entfernung zu ihr, „(...) wobei als Maßstab der Grad der Akzeptierung der Werte der Ge-

---

<sup>4</sup> Wo sich nun die Mitte der Gesellschaft befindet, welche zentralen Charakteristika sie aufweist, wird später noch erörtert. Verwiesen sei auf die Diskussion des Randgruppenkonzepts, wie es FÜRSTENBERG und BELLEBAUM vorgestellt haben.



sellschaft angenommen wurde“ (Fürstenberg 1965, S. 237).

„Bezugsbereich für das ‘Innen’ oder ‘Innerhalb’ sind die Menschen, die als die normalen, durchschnittlichen, typischen Repräsentanten der Gesellschaft angesehen werden, die Angehörigen der ‘Kerngesellschaft’, wenn man sie so nennen will, um sie von den Randgruppen (...) abzusetzen.“ (Kleining 1961, S. 162; Hervorheb. d. d. Autor)

Auch Helmut SCHELSKY verwendet den Begriff ‘Randgruppe’ in einem Vorwort zur Studie ‘Zigeuner heute. Untersuchung einer Außenseitergruppe in einer deutschen Mittelstadt’, die Lucrezia JOCHIMSEN im Jahre 1963 veröffentlicht hatte. Allerdings definierte SCHELSKY den Begriff nicht, er blieb „(...) ohne nähere Erläuterung und explizite Verwendung für analytische Zwecke in der Fachliteratur (...)“ (Fürstenberg 1965, S. 237).

Ab dem Jahre 1965, im besonderen seit der ersten, ausschließlich der Definition von Randgruppenbegriff und -konzept vorbehaltenen Abhandlung von FÜRSTENBERG, sieht CHASSÉ „(...) drei Stadien der Konzeptualisierung (...)“ (S. 94):

„In der ersten Periode der Diskussion (...) hat man versucht, Randgruppen durch die relative Ferne zur Kerngesellschaft als Grundlage der Gruppenbildung zu bestimmen.“ (Chassé 1992, S. 94)

FÜRSTENBERG ordnet seine Überlegungen zu Begriff, Entstehung und Funktion von Randgruppen der generellen Fragestellung unter, was denn Gesellschaft zusammenhält. Gefragt wird also nach „(...) der Art, dem Ausmaß und den Beeinflussungsfaktoren der sozialen Integration“ (Fürstenberg 1965, S. 236). Hintergrund für diese Sichtweise ist die Annahme, Gesellschaft sei ein System gleichgewichtiger Elemente. Dabei wird das System erhalten durch einen Konsens über kollektiv geteilte Werte und Normen. Im Abbau der Klassenschranken beispielsweise und speziell in der fehlenden Polarisierung zwischen ‘oben’ und ‘unten’ sieht FÜRSTENBERG Indizien für die obige Annahme.

„(...) gesellschaftliche Widersprüche (...) (gelten) als tendenziell überwunden (...), so daß die gesellschaftliche Stellung überwiegend nach dem Grundsatz von Leistung und Aufstiegswillen bestimmt wird.“ (Chassé 1992, S. 94)

Dennoch bemerkt FÜRSTENBERG, daß diese Gesellschaft auch Erscheinungen sozialer Desintegration aufweist<sup>5</sup>. Als Beispiele sind genannt die Abweichungen von den durch Gesetz festge-

<sup>5</sup> Die zweite, zentrale Frage nach der Konstitution von Gesellschaft muß nun gestellt werden: Was treibt Gesellschaft voran? Während FÜRSTENBERG eine relativ beharrende Struktur des sozialen Zusammenhangs unterstellt, rückt DAHRENDORF den Wandel von Gesellschaft, also einen immerfort währenden Prozeß der Veränderung in den Mittelpunkt. Mit der Annahme, daß Gesellschaft dynamisch und konfliktär ist, daß Konflikt und Wandel ubiquitäre Phänomene sind, weil auch Herrschaft und Zwang universell sind, stellte

legten Normen oder die Landstreicher, „(...) die durch eigenen Willen ein Randdasein in der modernen Gesellschaft führen (...)“ (Fürstenberg 1965, S. 237). Diese Sichtweise offenbart, daß soziale Probleme nicht als die von einer Gesellschaft erzeugten Probleme gesehen werden, sondern in vereinzelter, also individualisierter Form registriert werden<sup>6</sup>. Die Gesellschaft wird hier als ‘intakt’ angesehen, wobei gesellschaftliche Entwicklungen wie Konflikt und Gefährdungen der Stabilität wohl erkannt, jedoch ausschließlich als Ausfluß der Nicht-Anerkennung von Werten und Normen interpretiert werden. Verrandung erscheint damit – wie im Falle der Landstreicher – als freie Entscheidung, Normen abzulehnen, und als Unfähigkeit des Einzelnen, sich den veränderten Werten und Normen anzupassen. Die von FÜRSTENBERG vorgeschlagene Definition des Randgruppenbegriffs enthält im Kern alle diese Elemente:

Als soziale Randgruppen sollen bezeichnet werden „(...) lose oder fester organisierte Zusammenschlüsse von Personen, die durch ein niedriges Niveau der Anerkennung allgemein verbindlicher sozio-kultureller Werte und Normen und der Teilhabe an ihren Verwirklichungen sowie am Sozialleben überhaupt gekennzeichnet sind.“ (1965, S. 237)

SIDLER faßt zusammen, daß alle „(...) thematisierten Aspekte menschlichen Leids, die als Krankheit, Schuld, Versagen, Armut usw. sich darstellten (...) bisher mit solchen Termini individualisierend thematisiert worden waren (...)“ (1989, S. 159).

Die zweite Phase der Konzeptualisierung beginnt nach CHASSÉ Ende der sechziger Jahre mit dem Ende des Wirtschaftsbooms. Die Krisen, etwa die zunehmende Arbeitslosigkeit und die Umweltverschmutzung, signalisierten deutlich, daß „(...) die ökonomischen und sozialen Probleme unserer Produktions- und Lebensform in keiner Weise endgültig bewältigt sind“ (Chassé 1992, S. 94). Initiiert auch von der Studentenbewegung<sup>7</sup> vollzog sich allmählich ein wichtiger Perspektivenwechsel: Weg von den rein individualistischen Deutungsmustern hin zu einer neuen analytischen Sichtweise, die „(...) gesellschaftliche Strukturen und Institutionen für die Entstehung und Fortdauer unerwünschter Phänomene verantwortlich (macht) (...)“ (Stallberg/Stallberg

---

DAHRENDORF dem Integrationsmodell eine alternative Theorie gegenüber. Wenn sich Gesellschaft nun, so lautet eine weitere These DAHRENDORFs, nur durch Zwang erhalten läßt, erfordert das allgemeingültige Normen und deren Kontrolle durch Sanktionen. Gruppen und deren Mitglieder, die diese Normen nicht erfüllen können, stehen automatisch im Konflikt zu den Trägern der Herrschaftspositionen, die die Normen dennoch durchsetzen wollen. Der Bezug zum Randgruppenkonzept liegt nun auf der Hand: Normenkataloge, damit Gesellschaften, die sie leben, erzeugen ihre eigenen Randgruppen, deren Mitglieder im Widerspruch zu diesen Normen stehen oder auch nur zu stehen scheinen. Diese These wird im Verlauf des Theorieteils noch aufgegriffen.

<sup>6</sup> Auf die von verschiedenen Wissenschaftlern identifizierten Konstitutionsbedingungen und die Konstruktion von Randgruppen wird an anderer Stelle noch eingegangen.

<sup>7</sup> KARSTEDT betont, daß die Studentenbewegung „(...) das Substrat der Geächteten und Außenseiter (...) auch als Ansatzpunkt für langfristige politische Strategien der Veränderung gesehen (haben) (...)“ (1975, S. 171). Damit verstand sich „(...) studentische Tätigkeit im Randgruppenbereich als Doppelstrategie in dem Sinne, daß Sozialarbeit vor allem als Mittel zum Zweck der (politischen) Selbstorganisation der Randgruppenangehörigen dienen sollte“ (1975, S. 171; Hervorheb. d. d. Autorin). Allerdings war ihre Annahme bezüglich der Motivation falsch, Randgruppenangehörige würden wie sie aus der Gesellschaft hinausstreben, um quasi als Subgesellschaft auf Veränderungen zu drängen. Dennoch sind Erfolge zu verzeichnen gewesen in der Hinsicht, daß „(...) Randständigkeit zum Thema allgemeinen Interesses und zu einem zentralen Gegenstand der Forschung (...)“ (1975, S. 173) gemacht wurde.

1976, S. 200). Damit schien es auch erforderlich, Begriffe zu finden, die diese Phänomene fassen können, mit Hilfe derer „(...) die problematische Situation zahlreicher Gesellschaftsmitglieder auf die Makroebene gehoben und das unterschiedlichen Arten von Auffälligkeit Gemeinsame begriffen ist“ (Stallberg/Stallberg 1976, S. 200). Der Begriff der ‘Randgruppe’ scheint sich dafür anzubieten, allerdings kritisieren STALLBERG/STALLBERG, daß der bis dato existierende Randgruppenbegriff wenig leistungsfähig ist, weil er schlagwortartig gebraucht wurde, den empirischen Bezug nicht klar bestimmt und damit „(...) nahezu beliebige Subsumtionen gestattet“ (Stallberg/Stallberg 1976, S. 201).

Der Bedarf einer Neufassung des Randgruppenbegriffs ist gegeben, mit ihrem Vorschlag versuchen STALLBERG/STALLBERG, die Gemeinsamkeiten der in der Regel gemeinten Personengruppen<sup>8</sup> zu identifizieren und zu zentralen Inhalten der neuen Definition zu machen:

„Randgruppen sind innergesellschaftliche Personenkategorien, denen gegenüber die große Mehrheit der ‘Normalen’ negativ besetzte Stereotype (generelle Stigmata) hält, die darüber hinaus als Objekte sozialer Kontrolle und Hilfe die Existenz bestimmter Institutionen legitimieren, und mit denen regulierungsbedürftige soziale Probleme bezeichnet werden.“ (Stallberg/Stallberg 1976, S. 206; Hervorheb. d. d. Autoren).

Im Mittelpunkt stehen die Stigmata<sup>9</sup> und die negativ besetzten Stereotype, die STALLBERG/STALLBERG als ausnahmslos zutreffend ansehen. Der Begriff des ‘Stereotyps’ ist eng verwandt mit dem Begriff des ‘Vorurteils’, wobei das ‘Stereotyp’ in einigen Untersuchungen als „(...) Bündel kategorialer Überzeugungen oder Aussagen über Mitglieder realer oder fiktiver Gruppen“ (Schäfer/Six 1978, S. 19) verstanden wird. Das ‘Vorurteil’<sup>10</sup> wird dann als Unterkategorie angesehen, allerdings werden beide Begriffe ebenso oft als Synonyme verwendet. Deutlich zum Ausdruck kommt in diesem Zusammenhang nun auch das maßgebliche Verhältnis der Mehrheit der ‘Normalen’ zur jeweiligen Randgruppe, das von FÜRSTENBERG nicht berücksichtigt worden ist<sup>11</sup>. Die Einstellungen gegenüber bestimmten Gruppen und die dahinter verborgen liegenden Mechanismen der Abwertung, der Degradierung zu Randständigen sehen

<sup>8</sup> Genannt werden hier Gastarbeiter, physisch und psychisch Behinderte, Homosexuelle, Prostituierte, Drogenkonsumenten, Alkoholiker, Obdachlose, Nichtseßhafte und Strafgefangene (Stallberg/Stallberg 1976, S. 206).

<sup>9</sup> Der Begriff ‘Stigma’ bezeichnet nach GOFFMAN „(...) eine Eigenschaft, (...) die zutiefst diskreditierend ist“ (1990, S. 11). Entscheidend für diesen Gebrauch und die diskreditierende Wirkung von Stigmata sind nach GOFFMAN etablierte Relationen und soziale Kontexte, denn „ein und dieselbe Eigenschaft vermag den einen Typus zu stigmatisieren, während sie die Normalität eines anderen bestätigt (...)“ (S. 11). Wichtig ist im Zusammenhang mit dem Randgruppenkonzept der Bezug des Begriffs ‘Stigma’ zur erwarteten Normerfüllung und vor allem zur tatsächlich feststellbaren Normverletzung, mit der ein Individuum die von allen anderen, den ‘Normalen’ also, gehegten Erwartungen unerfüllt läßt. Die Konsequenzen eines derartigen Verstoßes faßt GOFFMAN drastisch zusammen: „Dem Schädigenden wird ein Ende gesetzt und der Schaden repariert, entweder durch Kontrollorgane oder durch den Schuldigen selbst“ (S. 157).

<sup>10</sup> Der Begriff des ‘sozialen Vorurteils’ wird im Verlaufe des theoretischen Teils noch definiert, Ausführungen zu Entstehungsbedingungen und Wirkungen folgen (vgl. Punkt 2.1.2.2).

<sup>11</sup> Das Konzept der Relation zwischen Eigengruppe und Fremdgruppe im mikrosozialen Kontext sowie von Mehrheit und Minderheit im makrosozialen Kontext wird in dieser Arbeit als basale Entstehungsbedingung für die Konstruktion von Randgruppen angesehen (vgl. Punkte 2.1.2.3 und 2.1.2.4).

STALLBERG/STALLBERG also als das die unterschiedlichsten Randgruppen verbindende Element an. Eine weitere Gemeinsamkeit aller Randgruppen ist ihre legitimierende Funktion für Institutionen sozialer Hilfeleistung, die für Randständige „(...) Objekte von Kontrolle und Hilfe darstellen“ (Stallberg/Stallberg 1976, S. 206).

Die systematische Begriffsexplikation durch die Klärung der zentralen Bestimmungsfaktoren von Randgruppen von BELLEBAUM aus dem Jahre 1974 ist ebenfalls der zweiten Phase der Konzeptualisierung zuzuordnen. Wichtig sind die Überlegungen zum Gruppenbegriff, zumal BELLEBAUM das Verständnis von Randgruppen hier ausweitet und darunter auch rein 'statistische Gruppen' subsumiert, die im Gegensatz zu 'sozialen Gruppen' persönliche Beziehungen unter den Gruppenmitgliedern nicht voraussetzen. Gleichwohl kann eine Randgruppe natürlich auch eine 'soziale Gruppe' sein (...), in denen sie sich (die Mitglieder; Anm. d. Verf.) vordringlich bewegten und durch deren vorgeblich eigenständige Normen sie vorwiegend oder ausschließlich beeinflusst würden“ (Bellebaum 1974, S. 278). BELLEBAUM schlägt vor, den Randgruppenbegriff „(...) auf einem Kontinuum einzuordnen, das von sozialen Gruppen über Sozialkategorien bis hin zu statistischen Gruppen reicht“ (1974, S. 278). Als für eine Randgruppe charakteristisch erscheinen im folgenden ihr Minderheitscharakter, diverse Benachteiligungen wie Stigmatisierung, soziale Distanzierung und Diskriminierung sowie eine internalisierte Randständigkeit durch die Menschen, die von außen als einer Randgruppe zugehörig definiert werden. Eine eigene Definition, in die die einzelnen Merkmale einfließen, schlägt BELLEBAUM allerdings nicht vor.

„Begriffe wie Randgruppe und Randständigkeit sind nur dann sinnvoll, wenn es einen Maßstab gibt, mit dem verglichen bestimmte Vorgänge und Zustände als dem Rand beziehungsweise den Rändern der Gesellschaft zugehörig erscheinen. Es liegt nahe, die Mitte der Gesellschaft als Maßstab zu nehmen.“ (Bellebaum 1974, S. 289)

Hinter der Unterscheidung zwischen 'Mitte' (vielmehr: den Mitten) und 'Rand' (vielmehr: den Rändern) steckt der Versuch BELLEBAUMS, ein Koordinatensystem einzuführen, mit dem sich bestimmen läßt, in welcher relativen Entfernung zum Zentrum sich die einzelnen, durch Definitionsprozesse verrandeten Gruppen befinden. Dabei ist das Zentrum gekennzeichnet durch „(...) durchschnittliche gesellschaftliche Vorstellungen, üblicherweise erstrebte und gebilligte Lebensweise, gängige Ansichten über Normalität, zentrale Werte und herrschende Normen“ (1974, S. 289). Im Versuch, diesem nicht näher erläuterten Ansatz einige Streben einzuziehen, nennt BELLEBAUM die 'Leistungserwartung' als Norm der Mitte und die zwangsläufigen Folgen von 'Leistungsunfähigkeit' für das Individuum als Verrandungsmechanismus. Mit dieser Annahme lassen sich sicherlich einige Fälle von Randständigkeit erklären, jedoch übersieht BELLEBAUM, daß – im Sinne der Entstehung und Wirkung von Vorurteilen – es in vielen Fällen gar keiner

manifesten, beobachtbaren Merkmale bedarf, sondern daß diskriminierende Merkmale ebenso nur vermutete oder erfundene Merkmale sein können. Obwohl die Stigmatisierung angesprochen wurde, ist BELLEBAUM nicht auf den Mechanismus der sozialen Konstruktion der Stigmata und Vorurteile eingegangen<sup>12</sup>.

Von KÖGLER wird ein neuer Aspekt in die Diskussion des Randgruppenbegriffs eingebracht, die 'Kumulierung von Benachteiligungen':

„Randgruppen sind sozial benachteiligte Gruppen, bei denen Auswirkungen ungleicher Einkommens- und Vermögensverteilung sowie infrastruktureller Disparitäten kumulieren. (...) Damit verknüpft sind vielfältige Stigmatisierungs- und Diskriminierungsprozesse durch andere soziale Gruppen, die die Entwicklung und/oder Reproduktion spezifischer Einstellungs- und Verhaltensmuster begünstigen.“ (1976, S. 31)

Die Nachteile, die sich bei Randgruppen kumulieren, wohnen nach KÖGLER der normalen Gesellschaft inne, damit sind die „(...) Entstehung und Befestigung von Randgruppen (..) ein innergesellschaftlicher Prozeß, weil auf die Benachteiligung Stigmatisierungs- und Diskriminierungsprozesse folgen“ (Chassé 1992, S. 95). KÖGLER hat die Merkmalsdimensionen der von ihm untersuchten Randgruppen in eine umfangreiche Typologie gefaßt, die sowohl Entstehungsursachen als auch Folgen des Konstruktionsprozesses in sich vereint, auszugsweise und in geringfügig variiertes Gruppierung seien genannt:

**Tabelle 1: Merkmale randständiger Bevölkerungsgruppen**

<b>Kategorie</b>	<b>Werte und Normen</b>
<b>1</b>	Normenkonflikte
<b>2</b>	Geringe Verbindlichkeit allgemein anerkannter Normen
<b>3</b>	Hohe Verbindlichkeit gruppenspezifischer Normen

<b>Kategorie</b>	<b>Beruflicher und sozialer Status</b>
<b>1</b>	Einkommensschwäche
<b>2</b>	Hoher Anteil von Sozialhilfe- und Wohngeldempfängern
<b>3</b>	Niedriges Niveau der Ausstattung mit langlebigen Konsumgütern
<b>4</b>	Geringe berufliche Qualifikation/Niedriger beruflicher Status
<b>5</b>	Unzureichende Integration in den Produktionsprozeß
<b>6</b>	Unterdurchschnittliche qualitative und quantitative Wohnversorgung

<sup>12</sup> Den Zusammenhang beschreibt BELLEBAUM dann einige Jahre später: „Stigmazuschreibungen greifen tief und reichen weit; ihnen zu entgehen oder ihnen zu entkommen, ist eher die Ausnahme. Wer gezeichnet ist, bleibt es auch – und so als abweichend soziale definiert, erscheint die durch Institutionen sozialer Kontrolle erfolgende 'Organisierte Verfestigung abweichenden Verhaltens' (Bonstedt, 1973) bis hin zur regelmäßigen Diskriminierung als 'notwendige' Folge“ (1980, S. 237; Hervorheb. d. d. Autor).

7	Niedriger sozialer Status/Niedriges Sozialprestige
<b>Kategorie</b>	<b>Soziale Interaktion</b>
1	Hohe soziale Distanz zu anderen sozialen Gruppen
2	Hohe Abhängigkeit von Instanzen sozialer Kontrolle (Sozialarbeit)
3	Interaktionsverdünnung
4	Existenz überdurchschnittlich ausgeprägter Entfremdungssyndrome
5	Individuelle Isolation

**Tabelle 1: Merkmale randständiger Bevölkerungsgruppen (Fortsetzung)**

Kategorie	Stigmatisierung
1	Stigmatisierung durch andere soziale Gruppen
2	Diskriminierung durch andere soziale Gruppen
3	Negative Autostereotype

Quelle: Kögler 1976, S. V-VI.

Mit der Perspektive der Kumulierung erforscht auch ESSINGER im Jahre 1977 die Randgruppen der Obdachlosen, der ausländischen Arbeiter, der Behinderten sowie Alkohol- und Drogenabhängigen. Gesellschaft wird als komplexes Gebilde verstanden, das sozialem Wandel unterworfen ist. Dieser Wandel wiederum „(...) bringt Gesamt- und Teilstrukturen hervor und läßt soziale Gruppen und Kulturen, Randgruppen und Subkulturen entstehen“ (Essinger 1977, S. 9). Gesellschaft weist damit Mechanismen auf, die zur Benachteiligung bestimmter Gruppen führen. ESSINGER nennt als Formen der Benachteiligung Diskriminierung und Stigmatisierung, die mit Vorverurteilung einhergeht, und Isolation. aufgelöst wird das statische Bild von der Mitte der Gesellschaft und den davon klar abgrenzbaren Randgruppen.

„Die Grenze zwischen den einzelnen Population ist nicht starr, sondern flexibel und bewegt sich gradmäßig vom konformen bis zum abweichenden Verhalten, was dementsprechend auch den Übergang von der einen zur anderen Population ermöglicht.“ (Essinger 1977, S. 11)

CHASSÉ zieht nach der zweiten Phase der Konzeptualisierung des Begriffs und des Konzepts der Randgruppe das Resümee, daß die „(...) Häufung von Benachteiligungen bzw. sozialen Problemen bestimmte Personengruppen erst als Sondergruppen erscheinen läßt“ (1992, S. 95). Mit diesem Perspektivwechsel gelingt auch die Einführung einer tragfähigen soziologischen Perspektive in die Randgruppendifkussion.

In den achtziger Jahren, dem dritten Konzeptstadium, kommt eine weitere Perspektive hinzu. Angesichts weit in die Gesellschaft hineinreichender sozialer Probleme wie Arbeitslosigkeit oder Wohnungsnot und die damit einhergehende Betroffenheit großer Bevölkerungsmengen von Verarmungsprozessen ist es nicht mehr möglich, diese Probleme an den 'Rand' der Gesellschaft zu drängen und lediglich einigen Sondergruppen zuzuordnen.

„Ließ sich in der Epoche des deutschen Wirtschaftswunders die sozialökonomische Entwicklung als ein abgestufter Fortschritt für alle deuten, so zeigt sich in den achtziger Jahren, daß die sozialökonomische Entwicklung der Gesellschaft gespalten ist: Sie schließt auf der einen Seite Wohlstands- und Reichtumsentwicklung für den überwiegenden Teil der Gesellschaft ein, sie schließt auf der anderen Seite Verarmungs- und Deprivationsprozesse für eine Minderheit (etwa ein Drittel) der Gesellschaft ebenfalls ein.“ (Chassé 1992, S. 96)

Am Beispiel des Wohnens und des Wohnungsmarktes erkennt DÖRING einen schleichenden Segregationsprozeß, der seinen Ursprung hat in übergreifenden sozialstrukturellen Umwandlungsprozessen, „(...) die im Beschäftigungssektor als Spaltung des Arbeitsmarktes schon seit längerer Zeit sichtbar sind (...)“ (Döring 1990, S. 227). Entstehende Armutskreisläufe, die sich selbst stabilisieren, sieht DÖRING durch die Praxis der zwangskollektiven Wohnformen als von staatlichen Institutionen gewollt und damit zwangsläufig an.

„Bestimmten Bevölkerungsgruppen, insbesondere ‘Pennern’ (alleinstehende Wohnungslose), Obdachlosen, Punks, Anstaltsbewohnern wird ein Zugangsrecht zum Sektor individueller Wohnformen verweigert, meist über das Konstrukt sogenannter ‘fehlender Wohnfähigkeit.’“ (Döring 1990, S. 233; Hervorheb. d. d. Autor)

Wiederum gibt die Analyse den Blick frei auf normativ verankerte Mechanismen, die die Konstitution und Konstruktion von Randgruppen fördern, worauf im folgenden Gliederungspunkt noch näher eingegangen wird. Gezeigt hat sich in Deutschland der achtziger und neunziger Jahre, daß durch den Wohlstand keineswegs die Probleme geringer geworden sind, durch die immer weiterreichende Aufspaltung „(...) nehmen Prozesse der Verarmung und Randständigkeit zu“ (Chassé 1992, S. 95), auch wenn sie von den privilegierten Teilen der Bevölkerung sowie von politischen und gesellschaftlichen Instanzen nicht oder nicht in ihrer wirklichen Dimension erkannt oder angesprochen werden.

Vollzogen hat sich in dem dritten Konzeptualisierungsstadium auch ein Wechsel der Begriffe: Der Terminus ‘Randgruppe’ verschwindet größtenteils aus der wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussion, bleibt aber zumindest in einigen Lexika der Soziologie erhalten. Die beiden Artikel im ‘Wörterbuch der Soziologie’ (Hillmann 1994, S. 710) und im ‘Lexikon zur Soziologie’ (Fuchs-Heinritz u. a. 1994, S. 536) beschränken sich auf die Wiedergabe der Definitionen von Fürstenberg, Bellebaum, Stallberg/Stallberg u. a., vermitteln damit, daß man sich mit dem Randgruppenbegriff seit zwei Jahrzehnten nicht mehr beschäftigt hat. Schließlich stellten sich Wissenschaftler wie SIDLER oder CHASSÉ die Frage, ob der Begriff überhaupt noch sinnvoll ist, wo er doch durch den „(...) brauchbaren, ja exakteren und etablierten Begriff (...)“ (Sidler 1989, S. 147) des ‘sozialen Problems’<sup>13</sup> abgedeckt ist.

<sup>13</sup> ‘Soziale Probleme’ werden definiert als „(...) soziale Bedingungen und Ereignisse, die größere *Gruppen* bzw. *Kategorien* von Gesellschaftsangehörigen (vielleicht sogar die Gesamtbevölkerung) in ihrer Lebenssituation beeinträchtigen, öffentlich bzw. von Teilen der Öffentlichkeit als veränderungsbedürftig definiert und zum Gegenstand von politischen Programmen und Maßnahmen gemacht werden“ (Albrecht 1989, S. 506; Hervorheb. d. d. Autor). Allerdings wendet ALBRECHT ein, daß es für eine exakte wissenschaftliche Analyse der Erforschung von „(...) Genese von Problemlagen, der Problemkonstitution/Problematisierung und der Problemintervention (...)“ (1989, S. 508) bedarf, es für die Analyse dieser komplexen Zusammenhänge jedoch bislang keine Generaltheorie der sozialen Probleme gibt. „(...) So etwas wie eine ‘Theorie sozialer Probleme’ (kann) möglicherweise allenfalls eine über bestimmte Brückenkonzepte verknüpfte Kette von Teiltheorien sein (...)“ (Albrecht 1989, S. 508; Hervorheb. d. d. Autor). Was liegt näher, als auch das Rand-



## 2.1.2 Präzisierung des Randgruppenkonzepts und Diskussion von Mechanismen der Konstruktion von Randgruppen

### 2.1.2.1 Definition des Randgruppenbegriffs für die weitere Analyse

Eine Fülle von Aspekten, die der Randgruppenbegriff in sich vereint, ist nun angesprochen worden. Der heterogene Definitionsprozeß und die Nutzung des Randgruppenbegriffs nicht nur in wissenschaftlichen Disziplinen, sondern auch durch den alltagssprachlichen und politischen Wortgebrauch haben dazu beigetragen, daß der Begriff keine scharfen Konturen mehr hat, wenn er sie denn je hatte. Um den Begriff zu erhalten, was m. E. als notwendig anzusehen ist, darf er nicht als reines Denkgebilde stehen bleiben, er muß für empirische Studien operationalisierbar gemacht werden. Das setzt – gerade auch für diese Untersuchung – eine Definition voraus, die die spätere Analyseform bereits berücksichtigt, ohne inhaltlich an Substanz zu verlieren. Gerade durch den Bezug zur Praxis werden Begriffe geschärft. Die in der Definition getroffenen Aussagen und Thesen müssen überprüft werden können, damit rückwirkend auch der Begriff als solcher kritisch überprüft und verbessert werden kann. Natürlich wird es notwendig sein, einen oder zwei Aspekte als zentral anzusehen und diese mittels einer geeigneten Datenerhebung auf ihre Bedeutung und Aussagekraft hin zu überprüfen.

Ich schlage vor, analog zu STALLBERG/STALLBERG die Stigmatisierung, die Zuweisung von negativen, diskreditierenden oder diskriminierenden Stereotypen und Vorurteilen, die Relation zwischen Eigengruppe zu Fremdgruppe sowie zwischen Majorität und Minorität, die in der Forschung als in höchstem Maße vorurteilsgenerierend angesehen wird, als die zentralen Aspekte der Konstitution von Randgruppen anzusehen. Mit WIEHN sollen Randgruppen in der vorliegenden Arbeit wie folgt definiert werden:

„Randgruppen sollen als Gruppen von Menschen verstanden werden, die nach einem oder mehreren Merkmalen negativ diskriminiert erscheinen.“ (Wiehn 1994, S. 169)

Die Betonung liegt nun auf den Diskriminierungsmerkmalen, „(...) insofern sie nämlich aus dem herrschenden Werte- und Normensystem<sup>14</sup> als dem der Herrschenden abgeleitet erscheinen,

---

gruppenkonzept so zu verbessern, daß es als eine dieser Teiltheorien wertvolle Hilfe bei der Analyse sozialer Probleme mit Blick auf Verrandungsmechanismen leisten kann?

<sup>14</sup> Normen werden definiert als „(...) Vorschriften für menschliches Handeln, die sich direkt oder indirekt an weitverbreiteten Wertvorstellungen orientieren (...)“ (Bahrdt 1990, S. 49), die positive oder negative Sanktionen nach sich ziehen, je nachdem, ob sie eingehalten werden oder nicht. Normen sind zu unterscheiden nach ihrer 'Kann'-, 'Soll'- und 'Muß'-Verbindlichkeit, nach ihrer informellen oder formellen, gesetzten oder verschriftlichten Form (vgl. Wiehn 1994, S. 173). Normen wiederum beziehen sich auf Wertvorstellungen,

stigmatisierenden Charakter annehmen und sich in stereotypen Fremd- und Selbstbildern verfestigen können (...)“ (Wiehn 1994, S. 172). Diskriminierung durch Vorurteile setzt zuerst ein Normensystem voraus, das zum Maßstab erhoben wird. Zweitens sind Instanzen erforderlich, die diesen Maßstab aufrechterhalten und für alle als verbindlich erklären. Nach DAHRENDORF erhält sich Gesellschaft – im krassen Gegensatz zur Theorie des Strukturfunktionalismus – nur durch Zwang, den einige Mitglieder über andere ausüben (Kiss 1975, S. 216). Diesen Zwang üben ‘Träger von Herrschaftspositionen’ aus, DAHRENDORF identifiziert exemplarisch Minister, Unternehmer und Parteisekretäre (1972, S. 33f.) als Positions-träger.

Will man den Zusammenhang zwischen Normensystem, Normerwartung und negativer Sanktion durch Wort und Tat bei verletzter Normerwartung auf Randgruppen anwenden, so darf man ihn nicht nur auf die institutionalisierten Träger von Herrschaftspositionen beschränken. Als Träger dieser Positionen müssen auch Individuen oder Gruppen angesehen werden, die anderen Individuen oder Gruppen etwas ‘voraus’ haben, die in irgendeiner Form einen Vorteil gegenüber den ‘Anderen’ haben oder zu haben glauben. Vorteile könnten sein eine bestimmte Staatsangehörigkeit, damit die Ausstattung mit Staatsbürgerrechten, eine Gruppenzugehörigkeit, auch und gerade ein besonderer Wertekanon, der individuell oder gruppenspezifisch variiert werden kann. In jedem Falle werden diese Vorteile in besonderen Konstellationen oder Konfrontationen zwischen zwei oder mehreren Gruppen dazu benutzt, unterschiedliche Persönlichkeits-, Charakter- oder Verhaltensmerkmale und Wertungen zuzuweisen, dabei „(...) fällt ein durch Voreingenommenheiten geprägtes Gegenüber und Gegeneinander von Gruppen zumeist (...) mit dem Verhältnis zwischen einer Majorität (Mehrheit) und einer Minorität (Minderheit) zusammen, wobei Angehörige der Majorität eine ablehnende Voreingenommenheit (negatives Vorurteil) gegenüber den Mitgliedern der Minorität zugeschrieben wird“ (Markefka 1990, S. 12f.).

Diskriminierungen, die in dieser sozialen Beziehung zum Beispiel in Form von Vorurteilen ausgesprochen werden, sind zu verstehen als „(...) ‘soziale’ Merkmale in dem Sinne (...), daß sie als ‘soziale Konstruktionen von Wirklichkeit’ irgendwann und von irgendwem bewußt ‘erfunden’ oder aus vorhandenen Traditionen übernommen wurden, in der Regel eben von den jeweils ‘Herrschenden’ selbst“ (Wiehn 1994, S. 172; Hervorheb. d. d. Autor). Konstruiert werden Merkmale, die sichtbar sind oder nur vermutet werden. Sichtbare Merkmale können sein die Hautfarbe, körperliche Anomalien wie Behinderungen oder Verkrüppelungen<sup>15</sup>, beispielsweise aber auch

---

„(...) die allgemeine Geltung in einem Kollektiv haben“, dadurch gewinnen sie „(...) für das Individuum einen ‘objektiven’ Charakter und damit den Schein des ‘An-sich-seins’“ (Bahrtdt 1990, S. 49; Hervorheb. d. d. Autor). Normen beziehen sich auf soziales Handeln, sie haben damit eine soziale Funktion, weil sie „(...) Verhaltenserwartungen anderen Menschen gegenüber (...)“ (Bahrtdt 1990, S. 50) ermöglichen.

<sup>15</sup> GOFFMAN nennt diese Stigmata „(...) Abscheulichkeiten des Körpers (...)“ (1990, S. 12), sie bilden einen Typus seiner Typologie, wonach physische Deformationen, individuelle Charakterfehler und phylogenetische Stigmata zu unterscheiden sind (vgl. 1990, S. 12ff.). Alle drei Arten der Stigmata haben „(...) die gleichen soziologischen Merkmale (...): Ein Individuum, das leicht in gewöhnlichen sozialen Verkehr hätte aufgenommen werden können, besitzt ein Merkmal, das sich der Aufmerksamkeit aufdrängen und bewirken kann, daß

Kopftücher, die türkische Frauen tragen. Diese Merkmale sind vergleichsweise leicht zu identifizieren, zu bewerten und zu diskriminieren. Anders bei den unsichtbaren Merkmalen, die man nicht vom bloßen Anschauen her erkennen kann, die teils vermutet werden wie etwa abzulehnende Charaktereigenschaften, schlechte oder unehrliche Motive für ein bestimmtes Handeln (vgl. Wiehn 1994, S. 172).

Ausgehend von der oben referierten Definition hat nun das vorgeschlagene Konzept der Randgruppe drei zentrale Aspekte, die als Mechanismen der Verrandung wirken: Die Entstehung und Wirkung von sozialen Vorurteilen, die Beziehungen zwischen Eigengruppe und Fremdgruppe sowie die Beziehungen zwischen Majorität und Minorität. In den drei folgenden Gliederungspunkten soll nun die Verbindung dieser Theoriestücke zum Randgruppenkonzept hergestellt werden.

### 2.1.2.2 Diskussion der Entstehung und Wirkung von sozialen Vorurteilen

Obwohl Vorurteile grundsätzlich positiver wie negativer Art sein können, hat sich in den wissenschaftlichen Definitionen die Sicht von Vorurteil als negativer Zuschreibung oder Wertung durchgesetzt. ALLPORT definiert Vorurteil in seinem Klassiker wie folgt:

„Ein ethnisches Vorurteil ist eine Antipathie, die sich auf fehlerhafte oder starre Verallgemeinerung gründet. Sie kann ausgedrückt oder auch nur gefühlt werden. Sie kann sich gegen eine Gruppe als ganze richten oder gegen ein Individuum, weil es Mitglied dieser Gruppe ist.“ (1971, S. 23)

Vorurteile – gerade in ihrem Verständnis als soziale Phänomene – gewinnen enorm an Bedeutung, wenn man davon ausgeht, daß sie eben keine Ausnahme, sondern die Regel in der menschlichen Interaktion sind. Naiv könnte man davon ausgehen, daß Individuen über Sachverhalte sprechen, deren empirischer Gehalt ihnen bekannt ist. Zwei Einwände sind notwendig: Empirische Sachverhalte werden rein subjektiv wahrgenommen, zudem kann ein Individuum nur sehr wenige dieser Sachverhalte unmittelbar in sich aufnehmen, weil es bei weitaus den meisten Ereignissen gar nicht persönlich anwesend ist. Wenn sich ein Individuum also eine Meinung bilden will über Asylsuchende, die es nicht persönlich kennengelernt hat, ist es auf Wissen aus zweiter Hand angewiesen, das wiederum subjektiv wahrgenommen, damit gewichtet und verzerrt worden ist. Nach SECORD/BACKMAN halten Individuen insbesondere das für erwiesen, was eine Mehrzahl von Menschen für wahr hält, ebenso was nahestehende Individuen wie Eltern, Lehrer, Freunde, Arbeitskollegen mitteilen. Eine wichtige Rolle als Vermittler von Informationen aus entlegenen oder auch nahen, jedoch nicht mehr persönlich erfahrbaren Gegenden spielen die

---

wir uns bei der Begegnung mit diesem Individuum von ihm abwenden (...)“ (1990, S. 13).

Medien (Secord/Backman 1976, S. 26ff. und 203)<sup>16</sup>.

Die Auswirkungen von sozialen Vorurteilen müssen vor allem dahingehend diskutiert werden, ob sie zu sozialer Diskriminierung<sup>17</sup> führen können, und wenn ja, welche Formen diese Diskriminierung annehmen kann. Eine Systematik neueren Datums liegt dazu nicht vor, daher sei wiederum auf den Klassiker ALLPORT verwiesen, der als erster und in dieser Form bislang einziger die Formen der Diskriminierung nach Stufen unterschieden hat. Dieses Schema hat einige Aufmerksamkeit erregt, es findet sich in so mancher Publikation wieder:

„1. *Verleumdung*. Die meisten Menschen mit Vorurteilen reden auch darüber. Gleichgesinnten und gelegentlich auch Fremden gegenüber lassen sie ihren feindseligen Gefühlen freien Lauf. (...)

2. *Vermeidung*. Wenn das Vorurteil bei einem stärker wird, wird er die Berührung mit Mitgliedern der abgelehnten Gruppe vermeiden, sogar wenn er dafür beachtliche Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen muß. (...)

3. *Diskriminierung*. Der Voreingenommene (...) möchte alle Mitglieder der abgelehnten Gruppe von bestimmten Berufen, von bestimmten Wohngegenden, von politischen Rechten, Erziehungs- und Erholungsmöglichkeiten (...) und anderen sozialen Einrichtungen fernhalten. Rassentrennung ist die institutionalisierte Form der Rassendiskriminierung. (...)

4. *Körperliche Gewaltanwendung*. Unter der Bedingung von gesteigerter Emotionalität führt Vorurteil zu verschiedenen Arten von Gewaltanwendung. (...) Grabsteine auf jüdischen Friedhöfen werden geschändet. Die italienische Gang aus dem Nordviertel liegt auf der Lauer, um die irische Gang aus dem Südviertel zu überfallen.

5. *Vernichtung*. Lynchjustiz, Pogrome, Massenmorde und das Hitler-Programm des Völkermordes kennzeichnen den höchsten Grad von Gewalt, durch den sich Vorurteil ausdrückt.“ (Allport 1971, S. 28 und Abschnitt 4; Hervorheb. d. d. Autor)

Die höheren Stufen der Diskriminierungsskala schließen die je niedrigere Stufe mit ein, je extremer die Form der Diskriminierung ist, desto seltener kommt sie vor. Offen ist weiter die Frage, ob Vorurteile alleine all diese Konsequenzen nach sich ziehen, oder ob noch andere Faktoren aus-

<sup>16</sup> Die Rolle der Medien wird im Zusammenhang mit den Ausführungen zur Randgruppe der Asylsuchenden diskutiert (vgl. Punkt 2.2.3). Erinnert sei bereits an dieser Stelle an die Anfang der neunziger Jahre verstärkt aufgekommene Ethikdiskussion. Konkreter Anlaß für eine ausführliche Betrachtung der Medien und eine Diskussion der Frage, was sie dürfen, war u. a. das Geiseldrama von Gladbeck, vor allem das Pressefoto mit der Abbildung der beiden Entführer und der Geisel Silke Bischoff, der der Lauf einer Pistole in den Mund gehalten worden war, sowie das Interview, das die Entführer Journalisten gegeben hatten, und das live auf Sendung ging. Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die Rolle der Medien in Bezug auf die Darstellung von Asylsuchenden, die Rolle der Medien im Umgang mit Ausländern kommt auch sehr klar in der Literaturanalyse zum Vorschein.

<sup>17</sup> Soziale Diskriminierung wird in der Soziologie sozialer Vorurteile als „(...) der offen zutage tretende oder am Verhalten festzumachende Ausdruck von 'Vorurteil' (...)“ (Secord und Backman 1977, 203f.; Hervorheb. d. d. Autoren) definiert. Diskriminierung wird generell verstanden als „(...) eine nach Gleichheits- und Gleichbehandlungsgrundsätzen festgestellte oder wahrgenommene Ungleichbehandlung in Form sozialer Benachteiligung“ (Vaskovics 1989, S. 128). Von sozialer Diskriminierung spricht man generell, „(...) wenn die Ausschließung explizit oder implizit unter Hinweis auf mehreren Menschen gemeinsame, sozial bedeutsame Merkmale erfolgt, wenn also dadurch die Mitglieder einer sozialen Kategorie betroffen sind“ (Vaskovics 1989, S. 128).

Eine neue Perspektive ergibt sich, wenn die beiden Begriffe 'Vorurteil' und 'Konflikt' zueinander in Beziehung gesetzt werden. WOLF vertritt die These, daß Vorurteile „(...) dann zu kollektiven Aggressionen<sup>18</sup> werden können, wenn politische, wirtschaftliche und soziale Spannungen dazu Gelegenheit bieten“ (1966, S. 164). Damit sind mikrosoziale Faktoren wie etwa der Wettbewerb zwischen den Gruppen einer Gesellschaft angesprochen, der ebenso Quelle von Vorurteilen sein kann. Auch SHERIF/SHERIF haben diesen Aspekt untersucht und konnten bestätigen, daß der Wettbewerb mit anderen Gruppen zu den wichtigsten Quellen für die Herausbildung von Vorurteilen gehört (1969, S. 252). WOLF hatte diese Thesen, basierend auf den Ergebnissen von Untersuchungen, schon früher präzise formuliert:

„(...) Konflikte, wie z.B. Gruppenspannungen, entstehen nicht wegen existierender Vorurteile, sondern bei sich steigernden Spannungen greifen Konfliktegegner auf solche Vorurteile zurück<sup>19</sup>. (...)“

Spitzt sich der Konflikt weiterhin zu, *dann werden Vorurteile zu relativ selbständig wirkenden und motivierenden Konfliktgrößen*. In dieser Situation stützen sie nicht nur die Konflikte, sondern verschärfen sie auch noch.“ (Wolf 1966, S. 164; Hervorheb. d. d. Autor)

Ohne Probleme lassen sich diese Zusammenhänge auf die Makroebene projizieren, also beispielsweise auf den Wettbewerb zwischen zwei oder mehreren Staaten. EHRLICH bemerkt schon in seinem Vorwort, daß der Kapitalismus „(...) einen idealen Nährboden für ihr Gedeihen (der Vorurteile, Anm. d. Verf.) darstellt“ (1979, S. 5). Die Erkenntnis, um die es ausgehend von der Frage nach den tatsächlichen Folgen von Vorurteilen ging, ist, daß es maßgeblich von den existenten Spannungen und Konflikten abhängt, wie stark Vorurteile wirken.

### 2.1.2.3 Diskussion der Relation zwischen Eigengruppe und Fremdgruppe

Als ein basaler Entstehungskontext für Vorurteile gelten Beziehungen zwischen Eigengruppen (In-Groups) und Fremd- oder Außengruppen (Out-Groups), wie in einer früheren Arbeit bereits

---

<sup>18</sup> Interessant hierzu ist auch eine kurze Ausführung von ALLPORT zur 'Sündenbock-Theorie': Das Sündenbock-Image trifft „(...) Gruppen von Personen mit fremden Werten, die ihre alles bedrohenden Eigenschaften von Generation zu Generation beibehält“ (1971, S. 253). Man denke an die Juden in Deutschland oder – ganz aktuell – an sog. Gastarbeiter, Ausländer und Asylsuchende, alles Gruppen, die seit Jahrzehnten und ganz aktuell für Mißstände verantwortlich gemacht werden (vgl. Allport 1971, S. 252).

<sup>19</sup> Die Annahme, daß es so etwas wie ein Reservoir an Vorurteilen geben kann, auf das in bestimmten Fällen zurückgegriffen wird, war im Sommersemester 1995 auch ein Ergebnis des Projektseminars 'Soziale Randgruppen'. Die These lautete: „Zur sozialen und politischen Konstruktion von Randgruppen wird das historische Reservoir von Klischees und Vorurteilen benutzt und mit aktuellen Argumenten und Emotionen aufgeladen“. Ob das tatsächlich so ist, könnte möglicherweise mit Hilfe der Leserbriefanalyse nachgewiesen werden. Die These wird beibehalten, sie soll später überprüft werden.

gezeigt werden konnte<sup>20</sup>. In-Groups werden auch Wir-Gruppen genannt, sie sind nach ALLPORT dadurch bestimmt, daß „(...) alle Mitglieder (...) das Wort *wir* in gleicher Bedeutsamkeit gebrauchen (1971, S. 45; Hervorheb. d. d. Autor). Der Begriff umfaßt also die Familie, den Sportverein oder die Nachbarschaft, der Begriff ‘Fremdgruppe’ meint dagegen alle Gruppen, in denen das Individuum nicht Mitglied ist, zu den Mitgliedern bestehen keine Verbindungen, „(...) weil sie aufgrund der sozial-kulturellen Lebensbedingungen und -gewohnheiten außerhalb des sozialen Verkehrskreises der Eigengruppen stehen“ (Markefka 1990, S. 6). Dieses Denken in Eigen- und Fremdgruppen gilt als soziale Differenzierung, die „(...) Wahrnehmen, Denken und Handeln der Menschen gruppenspezifisch beeinflusst“ (Markefka 1990, S. 7). Wenn Menschen anderen Menschen begegnen, sichern sie sich ihre Handlungsfähigkeit dadurch, daß sie die ‘Eigenen’ von den ‘Fremden’ unterscheiden, sie „(...) suchen derartige Dichotomien, weil ihnen Fremdes und Fremde Unsicherheit bzw. Angst hervorrufen, die sie durch den Rückzug auf eine Eigengruppe zu überwinden suchen“ (Markefka 1990, S. 7). Diese Bemühungen nach Stabilisierung und Sicherheit beurteilt ALLPORT wie folgt:

„Wir-Gruppenzugehörigkeit ist lebenswichtig für den einzelnen. Diese Zugehörigkeit bilden ein Gewebe von Gewohnheiten. Begegnen wir einem Außenseiter mit anderen Sitten, so denken wir unbeußt: ‘Der stört meine Gewohnheiten’. Im Gewohnten gestört werden, ist unangenehm. Wir bevorzugen das Vertraute.“ (1971, S. 59; Hervorheb. d. d. Autor)

Die Eigengruppe wird automatisch zum Maßstab für andere Personen und Gruppen erhoben, „(...) weil ihre sozial-kulturellen Eigenheiten zu natürlichen und damit wahren Selbstverständlichkeiten erhoben werden“ (Markefka 1990, S. 7). Dieser Ethnozentrismus kann für die Fremdgruppen bedeuten, daß sie Opfer von negativen Zuschreibungen und Wertungen werden. Vor allem in Konfliktsituationen oder in Situationen, in denen neue Fremdgruppen in den Genuß ohnehin knapper Ressourcen kommen sollen, ist der negative Wirkungszusammenhang evident. MARKEFKA versteht den Ethnozentrismus auch als „(...) Integrationsmechanismus, der Gruppen erst zu Gruppen macht, von anderen abgrenzt und die Einzelnen an ihre Gruppe bindet“ (1990, S. 7).

Trotz der plausiblen Darstellung dieser Gruppenbeziehung bleibt Klärungsbedarf bestehen: War-

---

<sup>20</sup> Weitere Entstehungskontexte wurden in der Hausarbeit ‘Soziale Vorurteile: Was sie sind, wie sie entstehen und wie man sie verändern kann’, vorgelegt im Kurs ‘Soziale Randgruppen’ im Wintersemester 1994/1995, analysiert: Der erste Erwerb in der Kindheit, die familialen sowie die außerfamilialen Einflüsse auf die Vorurteilsbildung. Bemerkenswert sind Ergebnisse von Tests mit drei- bis sechsjährigen Kindern, die eine „(...) schnelle Entwicklung sowohl des Erwerbs von Stereotypen als auch der Ausprägungen persönlicher Distanz anzeigen“ (Ehrlich 1979, S. 136). Als Vermittlungsagenten von Einstellungen, speziell auch von Vorurteilen, wurden in der frühen Sozialisation Eltern bestimmt, in der späteren Entwicklung Lehrer, Arbeitskollegen, Freunde und Bekannte. Insgesamt erschienen die vorliegenden Studien aber unzureichend zur Erklärung des Phänomens der Entstehung von Vorurteilen, weil sie nicht erklären konnten, „(...) welches Moment der Erziehung in der Schule bzw. im Beruf als Einflußgröße der Vorurteile wirksam wird“ (Schäfer/Six 1978, S. 158).

um greifen diese Mechanismen offenbar so zwangsläufig und zuverlässig nach dem immergleichen Muster? ELIAS/SCOTSON haben in seiner Untersuchung der Etablierten-Außenseiter-Beziehungen in einer englischen Vorortgemeinde – ‘Winston Parva’ genannt – versucht, die Hintergründe aufzuspüren. Dabei trafen sie „(...) gleichsam *en miniature*<sup>21</sup> auf ein universal-menschliches Thema“ (Elias/Scotson 1990, S. 7; Hervorheb. d. d. Autoren):

„Gemeinsam ist all diesen Fällen, daß die mächtigere Gruppe sich als die ‘besseren’ Menschen ansieht (...). Die etablierte Gruppe schrieb ihren Mitgliedern überlegene menschliche Eigenschaften zu und schloß alle Mitglieder der anderen Gruppe vom außerberuflichen Verkehr mit ihren eigenen Kreisen aus.“ (Elias/Scotson 1990, S. 8f.; Hervorheb. d. d. Autoren)

Dabei erkannten ELIAS/SCOTSON einen Mechanismus der doppelten Verzerrung, denn die Etabliertengruppe neigte dazu, „(...) der Außenseitergruppe insgesamt die ‘schlechten’ Eigenschaften der ‘schlechtesten’ ihrer Teilgruppen, der anomischen Minorität zuzuschreiben“ (1990, S. 13; Hervorheb. d. d. Autoren). Gegenläufig ist die Strategie, daß „(...) das Selbstbild der Etabliertengruppe eher durch die Minorität ihrer ‘besten’ Mitglieder (...)“ (1990, S. 13; Hervorheb. d. d. Autoren) geprägt wird.

„Diese *pars-pro-toto*-Verzerrung (...) erlaubt es den Etablierten, ihre Glaubensaxiome vor sich und anderen als begründet zu erweisen: sie haben immer Belege dafür parat, daß die eigene Gruppe ‘gut’ ist und die andere ‘schlecht’.“ (1990; S. 13; Hervorheb. d. d. Autoren)

Diese Beobachtungen verfeinern die oben vorgestellten Annahmen zur Relation zwischen Eigen- und Fremdgruppe. Dennoch ist die Frage noch nicht beantwortet, warum es überhaupt zu diesen Diskriminierungen kommt. ELIAS/SCOTSON sehen eine Ursache für diese Gruppenbeziehungen in der je spezifischen Art und Weise, wie Gruppen aneinander gebunden sind. In Winston Parva wurden „(...) der einen Gruppe sehr viel größere Machtmittel zugespielt und sie (war) befähigt, die Mitglieder der anderen Gruppe von den Bastionen der Macht auszuschließen und ihnen den engeren Verkehr mit ihren eigenen Mitgliedern zu verweigern (...)“ (1990, S. 27). Dazu muß gesehen werden, daß die etablierte Gruppe eine gemeinsame Vergangenheit hatte:

„Sie hatten miteinander einen Gruppenprozeß durchlaufen (...), der ihnen einen gemeinsamen Schatz an gemeinsamen Erinnerungen, Sympathien und Antipathien lieferte. (...) Weil sie solange

<sup>21</sup> In der Gemeinde mit dem fiktiven Namen ‘Winston Parva’ haben ELIAS/SCOTSON im Jahre 1960 „(...) in der Nußschale (...)“ (1990, S. 9) die Interdependenz, hier ‘Figuration’ genannt, zwischen Etablierten und Außenseitern untersucht. Im Ort gab es eine scharfe Trennung zwischen einer alteingesessenen Gruppe und einer Gruppe von Zugewanderten, wobei die Zugewanderten als Menschen von geringem Wert stigmatisiert wurden. Interessant ist, daß es zwischen Zugewanderten und Etablierten „(...) keine Differenzen der Nationalität, der ethnischen Herkunft, der ‘Hautfarbe’ oder ‘Rasse’ (gab); ebenso wenig unterschieden sie sich in Beruf, Einkommenshöhe oder Bildung (...)“ (1990, S. 10; Hervorheb. d. d. Autoren). Allein das Kriterium der unterschiedlichen Wohndauer am Ort genügte, um „(...) das ganze Arsenal von Gruppenüberheblichkeit und Gruppenverachtung (...)“ (1990, S. 11) zu mobilisieren.

zusammengelebt hatten, besaßen die alten Familien en bloc einen Zusammenhalt, der den Neuankömmlingen fehlte.“ (1990, S. 37; Hervorheb. d. d. Auten)

Maßgeblich war auch die gruppeninterne Hackordnung, die jedem Gruppenmitglied einen festen Rang zuwies. Den Ursprung der Etablierten-Außenseiter-Beziehung sehen ELIAS/SCOTSON in einem universalen Prozeß, an dessen Anfang die Ansiedlung von Gruppen in den verschiedensten Landstrichen der Erde stand. Nach Anpassungs- und Isolationsphasen begegneten sich die Gruppen „(...) vielfach als Sieger und Besiegte in Eroberungskämpfen und so in ein und derselben Gesellschaft als Etablierte und Außenseiter“ (1990, S. 50). Nur durch diese Sichtweise von Gruppen und Gruppenentwicklung im zeitlichen Kontext kann man die Trennung und die Abgrenzungsmechanismen begreifen, resümieren ELIAS/SCOTSON.

ALLPORT betont, daß Wir-Gruppenzugehörigkeiten nicht dauerhaft fixiert sein müssen. Je nach spezifischem Zweck wird einmal diese, ein anderes Mal jene Gruppenzugehörigkeit betont. Darüberhinaus können Mitglieder einer Eigengruppe sehr verschiedene Vorstellungen von der Zusammensetzung der Gruppe haben. Wichtig sowohl im Hinblick auf die Herausbildung von Eigengruppen, als auch auf eine mögliche Konstitutionsbedingung von Randgruppen ist die Gruppennormtheorie, auf die ALLPORT kurz eingeht:

„Sie (die Gruppennormtheorie; Anm. d. Verf.) behauptet, daß alle Gruppen (...) eine eigene Lebensweise mit charakteristischen Regeln und Überzeugungen, Normen und 'Feinden' gemäß ihren eigenen Bedürfnissen nach Anpassung entwickelt.“ (1971, S. 53; Hervorheb. d. d. Autor)

Gruppenmitglieder werden nach ALLPORT „(...) durch sanften oder scharfen Druck auf dieser Linie gehalten (...)“ (1971, S. 53), auch SHERIF/SHERIF können nachweisen, daß die Faktoren, die eine Bildung von Vorurteilen begünstigen, nicht vereinzelt auftreten, sondern daß eine Vorurteilsbildung in funktionaler Beziehung zur Gruppenzugehörigkeit, vor allem zu den in der Gruppe hochgehaltenen Werten und Normen steht. ALLPORT wendet dagegen ein, „Vorurteil ist keineswegs nur ein Massenphänomen“ (1971, S. 53f.), um seinen individualistischen Ansatz beibehalten zu können, sagt aber dennoch, „(...) daß der Haupteinfluß auf das Individuum aus dem Kollektiv kommt“ (1971, S. 54).

#### 2.1.2.4 Diskussion der Relation zwischen Majorität und Minorität

Analog zur Relation zwischen Eigengruppe und Fremdgruppe im mikrosozialen Kontext wirkt die Relation zwischen Majorität und Minorität im makrosozialen Zusammenhang. Das Bezugsver-



hältnis von Majorität und Minorität kann man hier als quantitatives und qualitatives Verhältnis zweier Gruppen zueinander bestimmen. Drei Fälle der Relation sind denkbar:

„Die Majorität (ist) die zahlenmäßig größere Gruppe, die Minorität die quantitativ kleinere Gruppe in einem Sozialgebilde (Gesellschaft). (...)“

Als Majorität wird die zahlen- und machtmäßig überlegene Gruppe und als Minorität die zahlen- und machtmäßig unterlegene Gruppe in einem Sozialgebilde (Gesellschaft) angesehen. (...)“

Majorität heißt (auch) Machtüberlegenheit und zahlenmäßige Unterlegenheit bei einer Gruppe und Minorität bedeutet Machtunterlegenheit und quantitatives Übergewicht in einem Sozialgebilde (Gesellschaft).“ (Markefka 1990, S. 13)

Ein Beispiel, das für den ersten Fall steht, ist die quantitative Überlegenheit von Studentinnen gegenüber Studenten. Für den zweiten Fall läßt sich Nordirland nennen mit „(...) ca. 800.000 Nachkommen protestantischer Siedler (aus England/Schottland) und ca. 530.000 Iren (..), (..) erstere können durchaus als Machthaber, letztere als Unterdrückte gekennzeichnet werden“ (Markefka 1990, S. 13). Mit der über Jahrzehnte praktizierten Apartheidpolitik in Südafrika und der Unterdrückung der Schwarzen durch eine vergleichsweise kleine Mehrheit der Weißen läßt sich der dritte Fall illustrieren. Man sieht, daß das Merkmal der Quantität alleine keineswegs ausreicht, das Bezugsverhältnis zu beschreiben.

Weitaus bedeutender ist das qualitative Merkmal, also die Zuschreibung, „(...) daß diese Gruppe (die Minderheit; Anm. d. Verf.) anders ist, fremd ist, sich von den grundlegenden Normalitätswerten der Gesellschaft unterscheidet“ (Erb 1995, S. 15). Auch ERB betont, daß von Minderheiten nur gesprochen werden kann, „(...) wenn auch eine Mehrheit klar identifizierbar ist“ (1995, S. 15). Diese Mehrheit impliziert eine Fülle von Lebensstilvarianten, die autostereotypistisch als Normalität angesehen werden, GOFFMAN bringt als Beispiel für diese Annahmen von Normalität „(...) ein vollständig ungeniertes und akzeptables männliches Wesen in Amerika“ (1977, S. 158; Hervorheb. d. d. Autor) und interpretiert es als Bestandteil eines in Amerika kollektiv vorhandenen Wertesystems:

„Ein junger, verheirateter, weißer, städtischer, nordstaatlicher, heterosexueller, protestantischer Vater mit Collegebildung, voll beschäftigt, von gutem Aussehen, normal in Gewicht und Größe und mit Erfolgen im Sport.“ (Goffman 1977, S. 158)

GOFFMAN folgert für jeden, der diese Annahmen nicht erfüllen kann, daß er dazu neigt, sich „(...) für unwert, unvollkommen und inferior zu halten“ (1977, S. 158). Dieses Bewußtsein kann ihm jedoch auch von außen zugetragen werden, wenn eine Mehrheit über ein anderes qualitatives, sehr wesentliches Merkmal verfügt: Die Macht, ihr Normensystem zum Standard zu erheben

und Minderheiten anhand einer vermuteten oder tatsächlichen Eigenschaft als Fremdgruppe und damit vielfach als minderwertig anzusehen. MARKEFKA unterscheidet vier Arten der Macht:

„**Sanktions-Macht**: Wahrgenommene Fähigkeit, eine Minderheit belohnen (positive Sanktion) und/oder bestrafen (negative Sanktion) zu können. (...)

**Bezugsgruppen-Macht**: Wahrgenommene Fähigkeit, für eine Minderheit positive Bezugsgruppe zu sein. (...)

**Experten-Macht**: Wahrgenommene Fähigkeit, für eine Minderheit spezielles Fachwissen einsetzen zu können. (...)

**Legitimierte Macht**: Wahrgenommene Möglichkeiten, einer Minderheit in einem oder mehreren Lebensbereichen Vorschriften machen und dafür Gehorsam erwarten zu können. (...)“ (Markefka 1990, S. 26; Hervorheb. d. d. Autor)

Damit die Mehrheit Macht ausüben kann, bedarf sie der Machtmittel, MARKEFKA nennt exemplarisch vier Typen und jeweils Beispiele:

**Eigenschaften** als Machtmittel: Sozialprestige, Mitgliederzahl, Fähigkeiten. (...)

**Strukturgegebenheiten** als Machtmittel: Einnahme von Positionen, Zugang zu einflußreichen Persönlichkeiten. (...)

**Besitz von Gütern** als Machtmittel: materiell (Geld, Grundstücke, Vermögen) und immateriell (z. B. die Norm- und Wertorientierung). (...)

**Rechte** als Machtmittel: Bürgerrechte, Wahlrechte, Zugangsrechte (Beruf, Organisation). (...). (vgl. Markefka 1984, S. 19; Hervorheb. d. d. Autor)

Im Vergleich zu Gastarbeitern, Ausländern oder Asylsuchenden sind deutsche Staatsbürger also in allen institutionellen Bereichen durch bloße quantitative Zahl, durch ihre rechtliche Stellung, ihre Positionseingliederung, ihr höheres soziales Prestige legitimierte Machtträger mit automatischer Sanktionsmacht und Expertenmacht. Ausländer und Asylsuchende haben dagegen nur negative Sanktionsmacht. Die Kennzeichnung von Minderheiten als durch ein oder mehrere Merkmale anders, fremd, bedrohlich wird mit Hilfe dieses Machtinstrumentariums möglich. Dabei werden, so die These, immer dieselben Merkmale für Differenzierungen herangezogen, zusammenfassend lassen sich vier nennen:

„Rasse (besonders körperliche Merkmale, wie Hautfarbe usw.), z. B. Neger (= *rassische Minorität*), Nationalität/Volkstum (Herkunft von fremdem Volk/Nation, vom Ausland), z. B. Slowenen (= *nationale Minorität*), Religion (besonders Sonderreligionen bestimmter Personen- oder Volksgruppen), z. B. Zeugen Jehovas, Juden (= *religiöse Minorität*) und Kultur (Sprache, Sitten, Gebräuche), z. B. regionale Volksgruppen, Flüchtlinge (= *kulturelle Minorität*).“ (Markefka 1990, S. 31; Hervorheb. d. d. Autor)

MARKEFKA ergänzt die Typologie um das Merkmal 'Auffälligkeit', meint damit all jene Menschen, die normalerweise der Mehrheit der 'Eigenen' angehören würden, die aber „(...) als physisch, geistig, psychisch, sexuell, ökonomisch oder rechtlich abweichend gekennzeichnet (werden) (...)“ (1990, S. 31). In diese Kategorie fallen die klassischerweise unter den Randgruppenbegriff subsumierten Gruppen der Obdachlosen, der Kriminellen, der Homosexuellen, der Prostituierten, der Alkoholiker, der Armen, der Vorbestraften, der Inhaftierten (vgl. Bellebaum 1974, S. 277; Fürstenberg 1965, S. 238ff.). Alle diese Unterscheidungsmerkmale haben einen funktionalen Hintergrund: Die Unterschiede werden in bestimmten Fällen bewußt gemacht, sie dienen der Eigengruppe als negative Symbole, um sich von den Fremdgruppen abzuheben, sich selbst hierzu kontrastierend zu legitimieren.

#### 2.1.2.5 Zwischenresümee und Zusammenstellung der Thesen

Hiermit ist eine für die folgenden Schritte geeignete Skizze der Randgruppengese entworfen. Vor allem ist deutlich geworden, daß Randgruppen kein zufälliges Phänomen, sondern das Ergebnis eines komplexen Konstruktionsprozesses sind. Die wichtigsten Thesen aus den vorangegangenen theoretischen Überlegungen werden zusammengefaßt:

1. Eine vermutete oder nachgewiesene Abweichung von herrschenden Werten und Normen oder von kollektiv geteilten Annahmen von 'Normalität' bestimmen den Grad der Distanz von Individuen zu einer herrschenden Gruppe.
2. Negative Zuschreibungen, die aus dem herrschenden Werte- und Normensystem abgeleitet werden, nehmen stigmatisierenden Charakter an und drängen betroffene Individuen in eine randständige Position.
3. Negative Zuschreibungen haben den Charakter von negativen Sanktionen, die auf der Basis des herrschenden Normensystems aus der Sicht der Herrschenden mit Recht ausgesprochen werden.
4. Negative Zuschreibungen werden sozial konstruiert, sie sollen das soziale Gefälle zwischen Eigengruppen und Fremdgruppen befestigen.
5. Diese Zuschreibungen können unter bestimmten Umständen zu kollektiven Aggressionen werden, dabei reicht die Skala von Verleumdung über Vermeidung, Diskriminierung, Körperliche Gewaltanwendung bis hin zur Vernichtung.

Wurden vorher Randgruppen definiert als Gruppen von Menschen, die nach einem oder mehreren Merkmalen diskriminiert erscheinen, so wird nun der zentrale Begriff der 'Verrandung' gesehen als der Prozeß, der die oben geschilderten Mechanismen in sich vereint und in der Konse-

quenz dazu führt, daß Menschen oder Gruppen von 'anderen' Menschen dauerhaft auf Distanz gehalten, diskreditiert und/oder tatsächlich diskriminiert werden. Als Verrandungsversuche werden im vorgeschlagenen Verständnis alle Bestrebungen angesehen, die geeignet sind, Individuen kollektiv und generalisierend zu etikettieren als Minderwertige, Andersartige, Randständige. 'Verrandungsversuche' liegen also vor, wenn auf der Straße abfällige Witze über Ausländer gemacht werden, wenn Politiker öffentlich von 'Überfremdung' durch Asylsuchende sprechen, wenn Journalisten undifferenziert und vorurteilsbehaftet über Ausländer schreiben, wenn Leser vorwurfsvoll Asylsuchende für alle nur denkbaren Probleme verantwortlich machen. Entscheidend ist die Intensität dieser Versuche, d. h. die Häufigkeit, mit der sie auftreten und das Muster, das sich möglicherweise im Hintergrund verbirgt.

### 2.1.3 Funktionen von Randgruppen

Die Perspektive der systematischen Ausgrenzung aufgrund negativer Normerfüllung kann beibehalten werden, sie eröffnet den Blick auf eine Doppelfunktion, die Randgruppen haben: Sie legitimieren durch ihr Anderssein, das mit dem Verstoß gegen geltende Normen – fast möchte man sagen: gegen geltendes Recht – bewiesen wird, die Stellung der 'Herrschenden'<sup>22</sup> als etablierte Eigengruppe an sich, jedoch auch ihren herausragenden Rang im sozialen Gefüge. Durch die angewendeten Strategien „(...) zur Bewältigung von Konflikten, zur Sicherung der Geltung des Normensystems und zum Erhalt ihrer Machtressourcen (...)“ (Karstedt 1975, S. 184) werden den gesellschaftlichen Gruppen und Individuen generell soziale Positionen zugewiesen, wobei man natürlich wieder zwischen 'Eigenen' und 'Anderen' unterscheiden muß. Randständigen wird, vor allem wenn es sich um tatsächlich Andere, Fremde wie Asylbewerber oder Ausländer handelt, eher eine Position „(...) ganz oder teilweise außerhalb des sozialen Zusammenhangs (...)“ (Fürstenberg 1965, S. 245) zugewiesen, sie werden in der Regel auch dort belassen, sei es durch permanente Stigmatisierung oder beispielsweise durch den bereits angesprochenen Mechanismus, daß Randgruppen dauerhaft zu Objekten von Institutionen sozialer Kontrolle werden kön-

---

<sup>22</sup> Die Begriffe 'Herrschende' und 'Herrschaftsgruppe' sowie 'Randgruppen' an sich sind natürlich bereits problematisch, weil sie den Eindruck erwecken, es gäbe diese leicht überschaubaren Relationen tatsächlich. Die soziale Realität weist jedoch eine Fülle von Beziehungen zwischen einzelnen Herrschaftsgruppen und einzelnen Randgruppen auf, wobei klar festgestellt werden muß, daß es 'die Herrschaftsgruppe' ebensowenig gibt wie 'das Zentrum' oder 'die Mitte'. Solch homogene Gruppen müßten im hier ausgeführten Verständnis einen homogenen Normenkatalog haben, den sie überdies in je gleicher Weise leben. Das ist nicht der Fall, vielmehr ist in Anlehnung an die Gruppennormtheorie davon auszugehen, daß Gruppen „(...) eine eigene Lebensweise mit charakteristischen Regeln und Überzeugungen, Normen und 'Feinden' (...) entwickeln“ (1971, S. 53). Sicherlich finden sich deckungsgleiche Normen, daneben jedoch auch nur ähnliche oder ganz verschiedene Normen. Es ist anzunehmen, daß die Eigengruppen weitaus größere Freiheiten haben, die eine Norm zu präferieren, die andere dagegen nicht in ihren zentralen Katalog aufzunehmen. In diesem Verständnis wird von der Existenz mehrerer Herrschaftsgruppen ausgegangen. Wenn also hier von Herrschaftsgruppen und Randgruppen die Rede ist, so wird damit stets die Komplexität aller vorstellbaren Gruppenbeziehungen mitgedacht.

nen. Randgruppen werden also auch herangezogen, um eine bestimmte Politik zu rechtfertigen, die wiederum das geltende Werte- und Normensystem rekonstruiert. 'Eigene' Andere stehen der herrschenden Gruppe dabei immer näher als 'fremde' Andere, die anfängliche Verharmlosung der Gewalttäter im Zusammenhang mit den Übergriffen auf Asylbewerber ist nur ein Beispiel dafür.

Mit der Legitimierungsfunktion verknüpfen läßt sich die Bedrohungsfunktion, die ELIAS/SCOTSON auch in 'Winston Parva' feststellen konnten:

„Ob zu Recht oder Unrecht, sie fühlten sich – wie viele andere Etabliertengruppen – einem dreifachen Angriff ausgesetzt: gegen ihre monopolisierten Machtquellen, gegen ihr Gruppencharisma und gegen ihre Gruppennormen.“ (1990, S. 56).

Nicht nur, daß Randgruppen bestimmte Normen nicht erfüllen, ist die funktionale Ursache für Stigmatisierung, sondern weil sie das Normensystem dadurch bedrohen. Weil sie dadurch möglicherweise auch bei Angehörigen der Eigengruppe ein nicht mehr normkonformes Verhalten erzeugen könnten. ELIAS/SCOTSON sehen einen weiteren Grund darin, daß „(...) die Nicht-Befolgung ihrer Normen durch andere ihre 'Abwehr' gegen eigene normwidrige Wünsche schwächen könnte“ (1990, S. 55; Hervorheb. d. d. Autoren) und damit ein Gutteil der für den Gruppenzusammenhalt notwendigen Selbstbeherrschung verloren geht. KARSTEDT betont, daß die Bedrohung umso massiver empfunden wird, je größer die Abweichung von Normen ist und je zentraler die verletzten Normen für herrschende Gruppen sind. Als zentrale Werte werden beispielhaft „(...) die den Arbeitsprozeß und Produktionsprozeß bestimmenden Werte (...)“ angesehen. Ob Randgruppen tatsächlich auch eine systemsprengende Bedrohung darstellen können, ist für einzelne Gruppen wie Terroristen wohl anzunehmen. Da die staatlichen und individuellen Sanktionsmechanismen jedoch in der Regel schnell und umfassend greifen, also die einer vermuteten oder nachgewiesenen Normverletzung oder Abweichung überführten Individuen im Rahmen politischer oder strafrechtlicher Maßnahmenkataloge entsprechende Sanktionen oder Stigmatisierungen erfahren, ist eher davon auszugehen, daß die Vielzahl der Randgruppen keine systemgefährdende Kraft besitzt.

Ziel der herrschenden Gruppen ist es, sollte großes Konfliktpotential bestehen, dieses zu entschärfen und so zu kanalisieren und zu unterdrücken, daß der Fortbestand des Status quo sichergestellt wird. Wo diese Kontrollmechanismen der Herrschenden versagen, kann es allerdings zu gravierenden Systemveränderungen wie Umstürzen oder Revolutionen kommen, immer vorausgesetzt, daß die Randgruppen sich als Konfliktgruppen etablieren, also im wesentlichen folgende Bedingungen erfüllt sind: Die Möglichkeit der Kommunikation der Gruppenmitglieder, eine systematische Rekrutierung von Mitgliedern, Koalitionsfreiheit, Verfügbarkeit von materiellen

Mitteln, von Gründern und Führern (vgl. Dahrendorf 1969, S. 116f.). Unterdrückter Konflikt – etwa durch Verhinderung der Koalitionsfreiheit – bedeutet keineswegs, daß Konflikt damit gelöst ist. Wie die jüngsten Systemveränderungen in Ostblockstaaten zeigen, können Konflikte lange Zeit in Subgruppen bewußt sein, um dann, unterstützt durch andere Faktoren wie ökonomische Begehren oder den Wegfall der Repression durch Brudermächte von heute auf morgen auf große Teile der Gesellschaft überzugreifen.

Mit Blick auf die Theorie des sozialen Wandels, vor allem auf die Thesen DAHRENDORFs, wonach sich Gesellschaft permanent im Konflikt befindet, sich dadurch laufend verändert und weiterentwickelt, können gerade Randgruppen als Konfliktgruppen „(...) auch innovative Funktionen besitzen, und zwar sowohl in ideeller wie materieller Sicht, die ihren gesamten Status graduell oder radikal zu verändern vermögen“ (Wiehn 1994, S. 175). Randständige mit Innovationsfunktion benennt etwa FÜRSTENBERG:

„So waren z. B. die ersten modernen Unternehmer ebenso wie die ersten modernen Naturwissenschaftler (z. B. die Alchimisten) Randexistenzen, die erst allmählich, gerade auch durch ihren Zusammenschluß zu häufig politisch aktiven Gruppen (Freimaurer, Geheimgesellschaften), prägend wurden.“ (1965, S. 244)

FÜRSTENBERG zieht in Erwägung, daß „(...) der Durchbruch zu neuen Formen, Normen und Zielen sozialen Seins von relativen Randstellungen her erfolgt“ (1965, S. 244). Die These darf einige Logik für sich in Anspruch nehmen, sie definiert allerdings auch einen gewissen Typus von Randgruppen, der schon durch die reine Benennung der Randständigen als ‘Unternehmer, Naturwissenschaftler’ einerseits, ‘Alkoholiker, Behinderte, Obdachlose’ andererseits deutlich wird. Während sich die erste Gruppe in einer zeitlich begrenzten, manchmal tatsächlich gewollten, vielleicht sogar freiwilligen ‘Randständigkeit’ befindet, kann man das für die zweite Gruppe nicht sagen. Zudem verfügt die erste Gruppe zumeist über eine Lobby oder zumindest über kommunikative Verbindungen zum ‘Zentrum’, was der zweiten Gruppe in aller Regel fehlt. Schließlich hat die erste Gruppe weit größere Chancen, relativ schnell aus ihrer ‘akademischen’ oder ‘unternehmerischen’ Randständigkeit zu entkommen. Auf sie kann darüberhinaus auch leichter ‘verzichtet’ werden als etwa auf die Randgruppe der Alkoholiker, die in sehr viel stärkerem Maße eine Legitimationsfunktion für die Herrschenden erfüllt.

Randgruppen lassen sich auch „(...) nach ihren ethnischen, kulturellen, ökonomischen, politischen, rechtlichen, sanitären und religiösen Funktionen unterscheiden (...)“ (Wiehn 1994, S. 176). Wobei WIEHN betont, daß neben den monofunktionalen Randgruppen „(...) ‘idealtypische’ Randgruppen wohl stets multifunktionale Bedeutung aufweisen, was aus der Sicht der Herrschaftsgruppe den beiderseitigen Bestand um so langfristiger zu sichern vermag (...)“ (1994, S.

176; Hervorheb. d. d. Autor). Je mehr Funktionen sich also auf eine Randgruppe vereinen lassen, umso schwieriger muß es für deren Angehörige werden, dieses Bündel an Annahmen über sie wieder zu entkräften. Ob Randgruppen dazu überhaupt in der Lage sind, wie sie generell reagieren auf die Stigmatisierung, welche Strategien der Abwehr sich bieten, diese Fragen sollen nun beantwortet werden.

#### 2.1.4 Reaktionen von Randgruppen und Angehörigen

In der Vorortgemeinde 'Winston Parva' war infolge der Verrandung durch die Etabliertengruppe Erstaunliches zu beobachten: Die Außenseitergruppe unternahm kaum einen Versuch aus ihrer negativ besetzten Rolle herauszukommen, im Gegenteil, es war eher die Haltung festzustellen, daß die Außenseiter die ihnen zugewiesene Rolle auch spielten. ELIAS/SCOTSON erklären dieses Phänomen – auf der Grundlage der Relation zwischen Eigengruppe und Fremdgruppe – mit den sozialen Konsequenzen des Klatsches, wobei 'Lobklatsch' und 'Schimpfklatsch' unterschieden werden<sup>23</sup>, vor allem mit individuellen und psychologischen Auswirkungen dieses Mechanismus'.

„Alle die lauten oder leisen Äußerungen der Ablehnung (...) gewannen Macht über sie, wie wohlwollend und ordentlich sie auch in ihrem individuellen Verhalten sein mochten, weil eine Ebene ihrer selbst (...) die abschätzigste Meinung (...) teilte.“ (Elias/Scotson 1990, S. 182)

Dieses Phänomen der Selbstaufgabe einer Fremdgruppe oder Minderheit, der Akzeptierung und Internalisierung der von außen an sie herangetragenen Vorurteile wird auch unter dem mittlerweile in die Alltagssprache übernommenen Begriff der 'self-fulfilling prophecy' gefaßt. Dieser Mechanismus läßt Fremdbilder zu Eigenbildern werden, d. h. die Verleugnung der eigenen Identität kann soweit führen, daß „(...) das im Fremdbild verkörperte Vorurteil zum wesentlichen Bestandteil des Eigenbildes der Minorität wird“ (Markefka 1990, S. 97). Wenn diese Images, d. h. die gebündelten Diskriminierungen so verinnerlicht werden, daß sie ein erwartetes Handeln der Randgruppen und ihrer Angehörigen tatsächlich hervorrufen oder bestätigen, ist der 'Randgruppen-Teufelskreis' erst vollständig und mit allen negativen Konsequenzen für die Betroffenen etabliert (vgl. Wiehn 1994, S. 178). MARKEFKA erkennt jedoch in der Annahme des Fremdbildes auch eine Strategie der Reaktion auf Verrandung:

<sup>23</sup> Unter 'Schimpfklatsch' verstehen ELIAS/SCOTSON „(...) die lauten oder leisen Äußerungen der Ablehnung und Verachtung (...)“ und somit „(...) ein effektives Mittel zur Kränkung und Demütigung von Mitgliedern einer anderen Gruppe (...)“ (1990, S. 181f.). Der 'Lobklatsch' dient dagegen „(...) der Erhöhung der eigenen Person und Gruppe (...)“ (1990, S. 168). Klatsch ist also ebenso ein Mechanismus der Verrandung, er transportiert Gruppenstigmatisierungen und soziale Vorurteile.

„Durch ein derartiges (...) Verhalten erreicht eine Minderheit zumindest oft, daß eine Mehrheit durch das Gefühl der Selbstbestätigung eher geneigt ist bzw. wird, auf aggressive Handlungen zu verzichten.“ (1990, S. 97)

MARKEFKA weist auf die Stellung von behinderten Menschen in der deutschen Gesellschaftsordnung hin, vor allem auf die Zuschreibung eines Status' der Andersartigkeit, des Behindert-Seins. Obwohl es stimmen mag, daß die Annahme dieser Statuszuschreibung „(...) Behinderten stets eher gesellschaftliche Anerkennung (gewährte) als eine Orientierung an der Rolle des 'Normalen' (...)“ (1990, S. 97), wurde diese nur vermeintliche Anerkennung zu einem zu hohen Preis erkaufte. Eine Definition von Behinderung beispielsweise als Einschränkung der Leistungsfähigkeit oder als Hindernis für die Leistungsgesellschaft und die Annahme dieses Bildes ist geeignet, wiederum einen Randgruppen-Teufelskreis zu etablieren:

„Gesellschaftliche Ablehnung verstärkt diese Tendenz (die Lähmung der Eigenkräfte; Anm. d. Verf.) bis zur völligen Abkapselung und Selbstaufgabe. Zuwendung und Hilfe werden dankbar angenommen, erreichen jedoch keine wesentliche Selbstaktivierung. Eine solche Haltung verstärkt in der Gesellschaft das Negativbild von Behinderung.“ (Deutscher Caritasverband 1977, S. 22)

Generell muß die Frage gestellt werden, ob Randgruppen überhaupt eine „(...) Chance der Entdiskriminierung (...)“ (Wiehn 1994, S. 178) besitzen, und wenn ja, wie sie sie nutzen können, welche Strategien sie anwenden können. Entdiskriminierung und Rehabilitierung durch Anpassung wird wohl grundsätzlich vor allem dann funktionieren, wenn die Angehörigen einer Randgruppe 'eigene Leute' sind, „(...) was zum Beispiel für Prostituierte im Sinne von 'Edelprostituierten' zutrifft (...)“ (Wiehn 1994, S. 178; Hervorheb. d. d. Autor). Andererseits lassen sich Randgruppen identifizieren, denen jeweils 'Eigene' oder 'Fremde' angehören, die von vorneherein wenig Chancen auf Reduzierung ihres Diskriminiertseins haben: „(...) Diebe, Räuber oder Mörder, mit deren Exekution man ein besonderes Exempel gerade für die 'eigenen Leute' statuieren kann“ (Wiehn 1994, S. 178; Hervorheb. d. d. Autor), das gleiche dürfte gelten für Randgruppen, die aus Fremden bestehen, also beispielsweise aus Ausländern und Asylsuchenden.

Wo individuelle oder kollektive Chancen und Strategien einer immerhin denkbaren Entdiskriminierung bestehen, haben sie nach KARSTEDT eine Doppelfunktion:

„Sie dienen nicht nur dazu, den Konflikt mit der herrschenden Mehrheit zu bewältigen, sondern mit ihrer Hilfe sollen die Probleme der Existenzsicherung und der Bedürfnisbefriedigung (...) gelöst werden.“ (1975, S. 185)

Unterschieden werden dabei rein individuelle und kollektive Strategien der Problemlösung, mit GOFFMAN kann man auch von 'Techniken zur Bewältigung beschädigter Identität' sprechen. Für



Angehörige von sozialen Randgruppen mit geringer räumlicher Distanz und damit erhöhten Kommunikationschancen besteht generell eher die Chance, kollektive Selbstbilder oder Verständnisse ihrer eigenen Rolle zu definieren und zu leben. Isolierte Randpersonen müssen ohne diese „(...) Orientierungen und Techniken der Neutralisation einer Subkultur (...)“ (Karstedt 1975, S. 186) auskommen und individuelle Strategien entwickeln, was nicht selten mit hohem psychischen Aufwand verbunden und damit zum Scheitern verurteilt ist. Konkrete Strategien wären eine Überidentifikation mit bestimmten Verhaltensvorschriften oder das „(...) ritualistische Befolgen der Normen (...)“ (Karstedt 1975, S. 187), das über die Abweichung hinwegtäuschen soll. Vor allem bei nicht sichtbaren Stigmata kann diese Strategie zum Erfolg führen. Als Sonderfall der Strategien dürfen die von GOFFMAN thematisierten ‘professionellen Darstellungen’ gelten (vgl. 1977, S. 136ff.).

Die Lösungsstrategien hängen auch mit dem speziellen Teilsystem der Gesellschaft zusammen, aus dem ein Randständiger ausgeschlossen wird. So sind „(...) im Arbeits- und Erziehungsbereich sowie im Umgang mit bürokratischen Organisationen nahezu ausschließlich individuelle Problemlösungsstrategien zugelassen (...), der Bereich der Familie und die Befriedigung physischer und sozialer Bedürfnisse (steht) kollektiven Problemlösungsstrategien offen (...)“ (Karstedt 1975, S. 185). Deutlich wird jedoch auch, daß diese Strategien „(...) abweichend nach der Definition der ‘herrschenden Gruppe’ (sind) und (...) deren weitere Reaktionen zur Folge (haben)“ (Sidler 1989, S. 166; Hervorheb. d. d. Autor).

Reaktionen sind auch ‘zwischen’ Angehörigen verschiedener Randgruppen – ähnlich den Relationen zwischen Etablierten und Außenseitern – denkbar, etwa im Kontext direkter Konfrontationen oder Konflikte um die Verteilung von Ressourcen sozialer Hilfe. Zu vermuten ist auch, daß „(...) je nach Randgruppen- und Funktionskonstellation etwa größere oder kleinere Koalitionsschancen oder Konkurrenzen und Konflikte wahrscheinlich sind und zur Verminderung oder Verstärkung der Randgruppenexistenz beitragen können (...)“ (Wiehn 1994, S. 179). Dieser Zusammenhang müßte aber erst noch näher untersucht werden. Darüberhinaus besteht Klärungsbedarf, ob alle Angehörigen einer Randgruppe in gleicher Weise reagieren, oder, was wahrscheinlicher ist, es in Randgruppen wie in allen sozialen Gruppen Wortführer gibt, die eine Gruppe nach außen repräsentieren sowie bestimmte Reaktionen propagieren. Ebenso muß davon ausgegangen werden, daß es innerhalb von Randgruppen verschiedene Grade der Distanzierungen gibt, daß eine von außen definierte Randgruppe je spezifische Hierarchisierungen aufweist, somit möglicherweise Verrandung gruppenintern reproduziert. Interessant zu erforschen wäre, so sich die These bestätigen ließe, auf der Grundlage welcher Werte oder Normen Verrandung in Randgruppen reproduziert wird. Insgesamt sind soziale Randgruppen bei weitem noch nicht zufriedenstellend erforscht.

## 2.2 Asylsuchende als Randgruppe in Deutschland

Die Begriffe der 'Konstruktion' oder 'Genese' von Randgruppen fassen in der Theorie soziale Phänomene, sind aber so abstrakt, daß sie nicht unbedingt darauf schließen lassen, mit welchen Härten die Mechanismen in der Praxis, also vor Ort auf die Betroffenen wirken. Um diese Wirkung, damit die Definition von Asylsuchenden als Randgruppe illustrieren und das theoretische Konzept sofort anwenden zu können, ist es erforderlich, die Verrandungsstrategien in Einzelheiten offenzulegen und kritisch zu beurteilen. Dies soll nun geschehen, indem beginnend mit dem ursprünglich liberalen Charakter des Grundrechts auf Asyl bis hin zum neuen Grundgesetzartikel 16a und dem Asylbewerberverfahrensgesetz die schleichende Demontage in Grundzügen nachgezeichnet wird. Nur so wird verständlich, warum bestimmte Meinungen über Asylsuchende in der Öffentlichkeit entstanden sind. Zudem wird klar, daß die jetzt beobachtbaren Ursachen der Verrandung bereits im staatlichen Handeln des siebziger Jahre zu suchen sind.

### 2.2.1 Grundlagen zum Verständnis des Asylthemas in Deutschland

#### 2.2.1.1 Ursprünglicher Charakter des Grundrechts auf Asyl

„Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.“ (Art. 16 Abs. 2 Satz 2 GG)

Ein umfassender Schutz vor Verfolgung, der ohne weitere Einschränkungen oder Voraussetzungen gewährt wird, wurde am 23. Mai 1949 erstmals in der deutschen Geschichte im Grundgesetz festgeschrieben. Die stenographischen Protokolle (vgl. Kauffmann 1986, S. 232ff.) des Parlamentarischen Rates, der im Rahmen der Erarbeitung des Grundgesetzes auch über die Gestaltung des Asylrechts diskutierte, geben Aufschluß über die ursprüngliche Zielsetzung der Gewährung von politischem Asyl: Ausgehend von den teils individuellen Erfahrungen der Ratsmitglieder während des Dritten Reiches sollte das Asylrecht in vollem Umfang sowie mit dem Charakter eines „(...) subjektiven, uneingeschränkten und einklagbaren Rechtsanspruchs eines politisch Verfolgten (...)“ (Münch 1992, S. 17) als Grundrecht verankert werden. Obwohl auch einschränkende Formulierungen<sup>24</sup> vereinzelt angedacht worden waren, kehrte man – der in den Protokollen dokumentierten Debatte nach zu schließen – immer wieder schnell auf die uneingeschränkte Geltungskraft zurück:

---

<sup>24</sup> Ernsthafte Bedenken gegen einen zu weitreichenden Asylbegriff und dessen gesetzliche Verankerung äußerte das Ratsmitglied Dr. Fecht (CDU), weil er befürchtete, Deutschland könnte genötigt werden, „(...) Faschisten, die in Italien politisch verfolgt werden, bei uns in unbegrenzter Zahl aufzunehmen“ (Kauffmann 1986, S. 234). Der Vorsitzende Carlo Schmid (SPD) wandte ein, daß man „(...) das Asylrecht, wenn man es wirksam machen will, (nicht) auf bestimmte Gruppen beschränken kann (...)“ (Kauffmann 1986, S. 234). Mit einigem Weitblick hatte man schon die Konsequenzen einer Beschränkung erahnt: „Dann beginnt das Spiel: Man schickt den Mann zurück oder man schickt ihn an die andere Grenze, und von dort geht es wieder weiter“ (Kauffmann 1986, S. 235; vgl. Münch 1992, S. 17ff.; Nuscheler 1995, S. 136ff.).

„Dieser Begriff der Zuflucht heißt doch: Er kommt aus einem anderen Land geflüchtet und sucht bei uns Schutz und Unterkunft. Das ist doch der natürliche Begriff des Asyls und der Zuflucht.“  
(Kaufmann 1986, S. 243)

Damit fand die Haltung Ausdruck, daß nach der nationalsozialistischen Diktatur eine möglichst großzügige Haltung gegenüber Flüchtlingen selbstverständlich werden sollte. Über 800.000 Flüchtlinge aus Deutschland konnten während der Nazi-Herrschaft durch eine ebenso großzügige Aufnahmep Praxis anderer Staaten der drohenden Verhaftung, der Folter oder der Vernichtung in Konzentrationslagern entkommen. Dieses liberale Verständnis des Asylrechts und „(...) die große Bereitschaft zur Aufnahme von Flüchtlingen währte jedoch nur kurze Zeit und bezog sich offensichtlich nur auf Flüchtlinge aus Osteuropa (...)“ (Wolken 1987, S. 20). Als sich Mitte bis Ende der siebziger Jahre die Zusammensetzung der Herkunft von Asylsuchenden veränderte, als in größerer Anzahl Flüchtlinge ob der Krisen in Ländern der Dritten Welt in Deutschland Asylanträge stellten, änderten sich auch nach und nach Verständnis und Handhabung des Asylrechts und der Asylpraxis.

#### 2.2.1.2 Beginnende Demontage des Grundrechts auf Asyl und Auswirkungen auf die Praxis des Asylverfahrens

Die ursprüngliche Konzeption für die Asylpraxis in Deutschland sah vor, daß alle Flüchtlinge im Bundessammellager in Zirndorf (Bayern), das dem Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge angegliedert war, aufgenommen werden sollten. Bei anfangs 2.500 bis 5.000 Asylsuchenden jährlich (vgl. Münch 1992, S. 224) war das noch möglich, ab dem Jahre 1974 etwa reichte bei steigenden Flüchtlingszahlen die Kapazität jedoch nicht mehr aus. Mit der Konsequenz, daß „(...) die Flüchtlinge vor Abschluß des Anerkennungsverfahrens auf andere Bundesländer verteilt wurden“ (Schuth 1987, S. 44). In diese Zeit fiel auch eine gravierende Veränderung des ursprünglich so weit abgesteckten Geltungsbereichs des Grundrechts auf Asyl, vor allem der Bedingungen und Voraussetzungen für einen 'legitimen' Asylantrag. Auf der Grundlage eines Urteils des Bundesverwaltungsgerichts vom 27. Juli 1978 wurde in diversen nachgeordneten Verwaltungsbehörden „(...) der politische Vernichtungswille des Verfolgerstaates neutralisiert“ (Weber 1988, S. 6). Für Flüchtlinge etwa aus Kurdistan – WEBER nennt das Beispiel eines schwer mißhandelten Kurden – bedeutete dies, daß Folter „(...) in der Türkei ein allgemeines Phänomen und auf strafrechtliche Besonderheiten zurückzuführen (ist)“ (1988, S. 6). KAUFFMANN geht in diesem Zusammenhang ausführlich auf die Flucht von Tamilen und die Menschenrechtsverletzungen im Inselstaat Sri Lanka ein:

„Hunderte von Tamilen sind (...) durch die Sicherheitskräfte oder unter deren Mitwirkung extralegal getötet worden oder ‘verschwanden’, nachdem sie verhaftet worden sind. Zahlreiche Tamilen wurden inhaftiert und in der Haft gefoltert. Amnesty international hat inzwischen mehrere Berichte über die Menschenrechtssituation in Sri Lanka veröffentlicht.“ (1986, S. 178; Hervorheb. d. d. Autor)

Obwohl deutsche Gerichte und Behörden nicht prinzipiell abstritten, daß Tamilen verfolgt werden, und obwohl das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge Asylanträgen von tamilischen Flüchtlingen „(...) zu rund 90 Prozent statt (gibt), (...) werden die Entscheidungen fast ausnahmslos vom Bundesbeauftragten für Asylangelegenheiten angefochten“ (Kauffmann 1986, S. 179).

„Der Bundesbeauftragte beruft sich auf das Bundesverwaltungsgericht, das die Gruppenverfolgung der Tamilen nur für die von Singhalesen mehrheitlich bewohnten Gebiete bejaht hat. (...) Darüber hinaus vertritt er die Auffassung, daß die Fluchtgründe der Tamilen nicht asylrelevant seien, weil sie aus der Bürgerkriegssituation in Sri Lanka resultieren, nicht aus politischer Verfolgung.“ (Kauffmann 1986, S. 179)

Das vormals liberale Asylgrundrecht war zum Spielball juristischer und verwaltungsspezifischer Definitionen und Spitzfindigkeiten geworden, durch die Rechtsprechung in Deutschland wurden ganze Flüchtlingsgruppen und Fluchtmotive ausgeklammert. Verschärfend wirkte sich ein weiterer, im Jahre 1976 erstmals etablierter Mechanismus für Flüchtlinge aus: der Visumszwang. Im Jahre 1980 wurde er ausgedehnt auf die ‘Hauptfluchtländer’ Afghanistan, Äthiopien, Bangla desh, Indien, Pakistan, Türkei und Sri Lanka. Flüchtlinge aus diesen Ländern müssen – vor ihrer Einreise nach Deutschland – in der deutschen Botschaft ihres Landes einen Antrag auf Erteilung eines Einreisesichtvermerks stellen (vgl. Wolken 1988, S. 21). Damit wurde ein effizientes Instrument geschaffen, Flucht dort zu ‘unterbinden’, wo sie entsteht – zumindest was Deutschland als Ziel betraf. Effizient deshalb, weil „(...) dieser Sichtvermerk in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nicht erteilt wird und es für Flüchtlinge ein oft unüberwindbares Hindernis darstellt, in dem Land, in dem sie verfolgt werden, erst in die Hauptstadt zu reisen und wochenlang auf die Entscheidung über ihren Sichtvermerkstrantrag zu warten“ (Wolken 1987, S. 21). Zudem wurden die deutschen Botschaften angewiesen, bei der „(...) Erteilung des Transitvisums Zurückhaltung zu üben“ (Batra 1986, S. 93). Das Grundrecht auf Asyl war zumindest für die Mehrzahl der Flüchtlinge aus den genannten acht Staaten außer Kraft gesetzt: KAUFFMANN resümiert für verfolgte Tamilen, daß sie „von der Asylsuche in der Bundesrepublik Deutschland ausgeschlossen (sind)“ (1986, S. 179)<sup>25</sup>.

<sup>25</sup> Eine detaillierte Darstellung der Situation der Tamilen in Sri Lanka enthält der Bericht von amnesty international, den KAUFFMANN in sein Buch aufgenommen hat (1986, S. 178ff.). In vielen Nuancen werden auch die Konfrontationen und Haltungen in der Asylpraxis bezüglich der Tamilen geschildert, Konfliktparteien sind die Entscheider des Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge und der Bundesbeauftragte für Asylangelegenheiten, der „(...) gegen positive Entscheidungen bei Tamilen in der allermeisten Fällen gerichtlich vorgegangen ist“ (Kauffmann 1986, S. 200).

Ab Ende der siebziger Jahre verabschiedete der Gesetzgeber eine Reihe von Asylverfahrensgesetzen, Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften, um die „(...) Zuwanderung von Ausländern (Gastarbeitern und Asylsuchenden) zu beschränken“ (Nuscheler 1995, S. 139).

„Nachdem der Versuch, das 'beispiellos großzügige' Asylrecht durch eine Verfassungsänderung einzuschränken, bis Anfang 1993 an den parlamentarischen Mehrheitsverhältnissen scheiterte, zielten die rechtlichen und praktischen Abschreckungsmaßnahmen (Sammellager, Gemeinschaftsverpflegung, Arbeitsverbot etc.<sup>26</sup>) auf seine Einschränkung ohne Verfassungsänderung ab.“ (Nuscheler 1995, S. 140; Hervorheb. d. d. Autor)

Insgesamt wurde das Asylrecht seit Ende der siebziger Jahre dreißig Mal geändert (vgl. Nuscheler 1995, S. 139), dabei standen die Änderungen jeweils in direktem Zusammenhang mit einem Ansteigen der Zahl der Asylanträge. Manche Neufassungen und Beschleunigungsgesetze wurden wegen vermeintlichen Zeitdrucks in großer Hektik erarbeitet und verabschiedet, die erhoffte Wirkung, schnellere Entscheidungen und Abschiebungen zu erzwingen, erzielten sie jedoch zum großen Teil nicht, was einerseits auf die fehlende Koordination zwischen den zuständigen Behörden zurückzuführen ist, andererseits auf die oftmals fehlende juristische Präzisierung der Gesetzesänderungen:

„Ein weiteres Nadelöhr waren die Verwaltungsgerichte, denen unklare gesetzliche Regelungen und widersprüchliche asylpolitische Vorgaben zusätzliche Lasten aufbürten.“ (Nuscheler 1995, S. 143)

Darüberhinaus haben die Gesetzesänderungen in der Summe „(...) das Verfahrensrecht zu Ungunsten der Asylsuchenden verändert und die Asylrechtsgarantie des Grundgesetzes ausgehöhlt“ (Nuscheler 1995, S. 143)<sup>27</sup>. Ein Beispiel dafür ist die Abschaffung der Anerkennungsausschüsse des Zirndorfer Bundesamtes, sie wurden ersetzt durch „(...) weisungsunabhängige Einzelbedienstete (...)“ (Münch 1992, S. 81), die nun absolute Entscheidungsgewalt über Annahme oder Ablehnung des Asylantrags hatten. Das Beschleunigungsgesetz legte weiter fest, daß „(...) der Sachverhalt in einem schriftlichen Verfahren ermittelt und der Antragsteller nur noch ausnahmsweise, auf Verlangen des Bundesamtes, persönlich gehört (wird)“ (Münch 1992, S. 82). NUSCHELER bemerkt lakonisch, daß „über Monate hinweg (..) keine persönlichen Anhörungen der Asylsuchenden statt(fanden)“ (1995, S. 142). Diese unwürdige, obrigkeitstaatliche Behand-

<sup>26</sup> Auf die Abschreckungsmaxime und die daraus entstehenden sozialen Härten für Asylsuchende wird im Punkt 2.2.2 näher eingegangen.

<sup>27</sup> Es würde den Rahmen der Arbeit sprengen, hier en detail in die komplexe Änderungs- und Verfahrenspraxis des Asylrechts und der insgesamt 30 Gesetzesänderungen einzusteigen. Sehr gut strukturierte und prägnante Zusammenfassungen der wichtigsten Inhalte bieten NUSCHELER (1995, S. 136ff.) und MÜNCH (1992, S. 72ff.). Die gewollte Benachteiligung von Asylsuchenden manifestiert sich auch und gerade in deren sozialer Lage, darauf wird später noch in einigen Einzelheiten eingegangen.

lung von Asylsuchenden ist nur ein Beispiel dafür, wie Menschen durch politisch gewollte und rechtlich fixierte Mechanismen abweisend und mit Verachtung behandelt und damit zugleich mit einem für die Öffentlichkeit wahrnehmbaren Stigma besetzt werden können. Weitere Beispiele, allesamt Konsequenzen der restriktiven Gesetzgebung, werden im Zusammenhang mit der Beschreibung der sozialen Lage von Asylsuchenden in Punkt 2.2.2 folgen.

### 2.2.1.3 „Asylkompromiß“ und der neue Grundgesetzartikel 16a

Mit dem neuen Grundgesetzartikel 16a ist bislang das letzte Kapitel des umfangreichen Änderungswerks aufgeschlagen worden: Verabschiedet am 1. Juli 1993 mit den Stimmen von CDU/CSU, FDP und SPD, setzte die Änderung der Verfassung dem Asylrecht bisheriger Prägung endgültig ein Ende. Der neue Artikel legt im Absatz zwei mit der sog. 'Drittstaaten-Regelung' fest, daß Flüchtlinge keinen Anspruch auf Asyl haben, wenn sie über einen Staat der Europäischen Union oder einen 'sicheren Drittstaat' nach Deutschland einreisen und dort Asyl beantragen. Im Asylverfahrensgesetz werden Finnland, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, die Tschechische Republik sowie die EU-Mitgliedsstaaten als 'sichere Drittstaaten'<sup>28</sup> definiert. In anderen Worten: „(...) kein Asylbewerber (kann mehr) auf dem Landweg einen Asylanspruch (in Deutschland; Anm. d. Verf.) erwerben“ (Nuscheler 1995, S. 161). Daneben definiert das Asylverfahrensgesetz die 'sicheren Herkunftsländer' Bulgarien, Gambia, Ghana, Polen, Rumänien, Senegal, Slowakische Republik, Tschechische Republik und Ungarn. Dort finden per definitionem „(...) weder politische Verfolgung noch unmenschliche oder erniedrigende Strafen oder Behandlung (statt)“ (Nuscheler 1995, S. 161), daher werden Asylanträge von Menschen, die von diesen Ländern aus nach Deutschland einreisen, als 'offensichtlich unbegründet' angesehen, die Einreise wird abgelehnt, die Abschiebung ist ohne weitere Begründung, Androhung oder Fristsetzung möglich<sup>29</sup>. Für Flüchtlinge, die aus 'sicheren' Drittstaaten oder Herkunftsländern über den Flug- oder Seeweg nach Deutschland einreisen wollen, wurde ein Schnellverfahren eingeführt. Wird der Antrag auf Asyl verweigert, kann der Flüchtling sofort am Flughafen 'gewendet' werden, wie es im Behördendeutsch heißt.

Die Änderung der Verfassung ist im Zusammenhang mit der Diskussion über die verstärkte Zu-

---

<sup>28</sup> LEUTHARDT verweist darauf, daß der neue Artikel 16a GG, vor allem die Drittstaatenregelung, inhaltlich „(...) den in verschiedenen westlichen Ländern (u. a. Schweiz und Belgien; Anm. d. Verf.) bereits bestehenden Rechtsbeschränkungen nachempfunden (ist)“ (1994, S. 145). Die deutsche Regelung hat in gewisser Weise nun das Eis gebrochen: Während es noch 1992 nicht gelang, EU-weit die Drittstaatenregelung „(...) zur Gemeinschaftsregelung der EG zu erheben, (...) (haben) weitere Länder (...) inzwischen die Fiktion der angeblich sicheren Staaten übernommen (wie Frankreich) oder haben Absichtserklärungen zu deren Übernahme abgegeben (wie die Niederlande)“ (Leuthardt 1994, S. 145).

<sup>29</sup> Der neue Grundgesetzartikel 16a ist in vollem Umfang bei NUSCHELER abgedruckt, zudem enthält das Kapitel dazu weitere Details des neuen Asylverfahrens (1995, S. 160ff.).

wanderung von Asylsuchenden ab Beginn der neunziger Jahre, vor allem aber im Zusammenhang mit den Agitationen und pogromartigen Übergriffen auf Asylsuchende zu sehen. Gleichwohl hat man das Thema 'Verfassungsänderung' zu 'dem' zentralen Thema des Sommerlochs 1993 gemacht, wobei Politiker vornehmlich der Unionsparteien die rechtsradikalen Vokabeln der 'Überfremdung' und der 'durchrassten und durchmischten Gesellschaft' (Edmund Stoiber) vorzüglich oder grob fahrlässig in Reden und Interviews benutzten, um das Thema zu besetzen, Problemlösungskompetenz zumindest anzudeuten, Politikverdrossenheit zu kompensieren und die abgewanderten Wähler von rechtsradikalen Parteien zurückzugewinnen. Offenbar unter dem Druck der öffentlichen Meinung hat auch die SPD sehr früh auf Kritik an der Regierungslinie verzichtet. Führende Sozialdemokraten sprachen davon, eine Beibehaltung des Grundrechts in der bisherigen Form sei dem Wähler nicht zu vermitteln. Daß die Diskussion des ernstzunehmenden Themenkomplexes 'Asyl und Zuwanderung' in unverantwortlicher Weise auf dem Rücken der Asylsuchenden ausgetragen wurde, daß es im Zuge der meist hitzigen Debatten zu zahllosen Überfällen und Brandanschlägen mit Toten kam, sind Indizien dafür, wie Verrundungs- und Sanktionsprozesse gegenüber Asylsuchenden gewirkt haben. Der 'Asylkompromiß' ist ein Ausfluß sowohl des politischen wie gesellschaftlichen Umgangs mit Fremden und Anderen, im speziellen mit Asylsuchenden. Er transformierte unter der Hand negative Zuschreibungen wie beispielsweise den Vorwurf, über 90 Prozent der Asylsuchenden seien 'Wirtschaftsflüchtlinge', oder andere diskreditierende Annahmen zu einem restriktiven Instrumentarium, das tatsächlich vorhandene Flucht Voraussetzungen und die individuelle Not nicht mehr erkennt<sup>30</sup>. Interessant ist hierbei, daß häufig die wirkliche Ursache für die de-facto-Abschaffung des Grundrechts genannt wurde: Der Wähler, die Menschen 'draußen im Lande', deren Duldungsgrenze man als überschritten ansah. An die Stelle einer zentralen konstitutionellen Grundüberzeugung, die international anerkannte Menschenrechtsideen zur Grundlage hat, sind Mutmaßungen über quasi-naturgesetzliche Fremdheitstoleranzschwelen getreten.

Der Kompromiß bedeutete die Veränderung des Wesensgehaltes des Grundgesetzes (vgl. Nuscheler 1995, S. 164) und die endgültige Demontage des vormals liberalen Asylgesetzes.

---

<sup>30</sup> Der 'Asylkompromiß' hat natürlich beträchtliches Echo in den Medien und Fachkreisen gefunden, vielfach war von einem „(...) faulen Kompromiß (...)“ (Nuscheler 1995, S. 163) die Rede. Der 'Republikanische Anwältinnen- und Anwaltsverein' bezeichnete den neuen Grundgesetzartikel als „(...) teilweise schlampig, verfassungswidrig und rechtsstaatswidrig: Das Gesetz ist ein Kampfgesetz gegen Asylbewerber und ein Angriff auf den Rechtsstaat“ (Nuscheler 1995, S. 163). Als positive Aspekte des Gesetzes erkennt NUSCHELER u. a. die Entlastung von einem Problemstau, die Eingrenzung des Agitationsfeldes ausländerfeindlicher Rattenfänger und die Beendigung eines Energien verschwendenden politischen Schlagabtauschs. Ob diese Faktoren die Quasi-Abschaffung eines Menschenrechts rechtfertigen oder aufwiegen können, bleibt indes fraglich.

### 2.2.1.4 Zuwanderungszahlen in Deutschland und Vergleich mit den Größenordnungen der weltweiten Flüchtlingsbewegungen

Diskriminierende Zuschreibungen und Dramatisierungen, wie sie in den Begriffen der 'Überfremdung', der 'Asylantenflut' oder 'Asylantenschwemme' Ausdruck fanden, kombiniert mit der Macht von Statistiken und Zahlen wecken irrationale Ängste und Stimmungen gegen die Verursacher der inkriminierten Entwicklung. Wie die Zahlen etwa von Flüchtlingen, die Asylanträge in Deutschland stellen, zustande kommen, entzieht sich der breiten Öffentlichkeit, wird deshalb selten zum Diskussionsstoff. SCHUTH hat für Mitte der achtziger Jahre nachgewiesen, daß die Zahlen nicht mehr das abbilden, was sie abzubilden vorgeben:

„Während Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre sich die Diskussion um das Asylrecht immer am Zugang von Asylsuchenden entfachte, legt der Bundesminister des Innern heute Zahlen vor, die mit dem Asylrecht zum großen Teil nur scheinbar in Verbindung stehen.“ (1986, S. 49)

Sieben Gruppen<sup>31</sup> wurden zusammengerechnet zu atemberaubenden Zahlen, am 14. Mai 1985 beispielsweise wurde die Zahl der Asylbewerber und Flüchtlinge auf 529.000 beziffert, „(...) zum Stichtag 1. September 1985 (wurde sie) auf 605.000 hochgerechnet“ (Schuth 1986, S. 46). Was die Zahl der Familienangehörigen von Asylbewerbern betrifft, so sind sie offenbar geschätzt, „(...) die Zahlen des BMI (Bundesinnenminister war Friedrich Zimmermann von der CSU; Anm. d. Verf.) (...) gehen von Drei-Personen-Haushalten aus. Die Mehrzahl der Asylberechtigten (jedoch) ist alleinstehend bzw. alleinreisend“ (Schuth 1986, S. 51). Da nach SCHUTH die Evangelische Kirche in Deutschland, das Kommissariat der Deutschen Bischöfe, amnesty international und der Hohe Kommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge gemeinsam massiv diese Berechnungen und die Schätzungen kritisiert haben, ist davon auszugehen, daß sie tatsächlich gängige Praxis waren und wohl noch immer sind. Die mit Beginn der neunziger Jahre stark ansteigenden Zahlen von Asylsuchenden in Deutschland<sup>32</sup> würden in ganz anderem Lichte erscheinen, könnte zu einem Gutteil 'gemacht' worden sein.

Die Zahlen hatten Mitte der achtziger Jahre vor allem strategische Bedeutung. Sie sollten den Eindruck erwecken, daß „(...) die 'Belastungsgrenze' der Aufnahmemöglichkeiten für Flüchtlinge

<sup>31</sup> SCHUTH nennt Asylberechtigte, Familienangehörige von Asylberechtigten, Asylbewerber, Kontingentflüchtlinge, heimatlose Ausländer, im Ausland anerkannte Flüchtlinge mit Familienangehörigen und de-facto-Flüchtlinge. Deutlich wird die Unzulässigkeit der Verquickung dieser Gruppen, wenn man z. B. genauer definiert, was 'heimatlose Ausländer' sind: „So zählte er (der Innenminister; Anm. d. Verf.) die *heimatlosen Ausländer*, die zwar Flüchtlinge im Sinne der Genfer Konvention sind, allerdings über 40 Jahre auf dem Gebiet der Bundesrepublik leben“ (Schuth 1986, S. 50; Hervorheb. d. d. Autor).

<sup>32</sup> Der Anstieg ist auch dem Schaubild 2 (vgl. Punkt 1 im Anhang) zu entnehmen, wobei dieses Diagramm auch als Anschauungsbeispiel angesehen werden muß für eine besonders ungeschickte, wenn nicht sogar absichtsvoll meinungssteuernde graphische Darstellung statistischen Zahlenmaterials. Die Balken sind tief-schwarz eingefärbt, schießen zunehmend in bedrohliche Höhen, wodurch ebenfalls dramatisierende Effekte erzielt werden. Die exakten Zahlen, die man auch tabellarisch hätte zusammenstellen können, erfährt man überdies nur aus der Fußnote.



und Asylbewerber erreicht sei“ (Schuth 1986, S. 47). Parallelen zur Diskussion in den neunziger Jahren lassen sich ziehen. Insgesamt gelingt SCHUTH im Vergleich der deutschen Zahlen mit denen der europäischen und internationalen Länder der Nachweis, daß Deutschland Mitte der Achtziger „(...) nicht auf Platz 1, sondern auf einen der letzten Plätze der Zufluchtsländer (gehört)“ (1986, S. 48ff.). Schuth zieht folgendes Resümee:

„Die suggestive Additionspropaganda des BMI, die den Eindruck erwecken will, die Flüchtlingsströme würden sich zu unübersehbaren Bergen türmen, zielt daher bewußt auf des Volkes Seele. Aus der Unruhe, die erzeugt wird, wird der politische Handlungsbedarf zur Einschränkung/Ergänzung/Abschaffung des Grundrechts und der Verunglimpfung der betroffenen Flüchtlinge abgeleitet.“ (Schuth 1986, S. 54)

Auch die Statistik – hier in Händen der herrschenden Gruppe oder Mehrheit – kann also ein Machtmittel sein, das zur Zementierung von Randständigkeit geeignet ist. Durch die Macht der Zahlen können legitimierte Machträger eine unerwünschte Fremdgruppe als Bedrohung konstruieren, wobei diese Konstruktion bewußt geschieht und Sanktionsmaßnahmen bereits impliziert.

Spätestens mit der Einordnung der vergleichsweise niedrigen Zuwanderungszahlen in Deutschland in die weltweiten Fluchtbewegungen verliert die Zustrom-Metapher den letzten Rest ihres ohnehin irrationalen Gehalts. Nach Angaben des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) sind weltweit etwa 17 bis 20 Millionen Menschen auf der Flucht. Die Ursachen sind zu suchen in Kriegen, in politischer, ethnischer und religiöser Verfolgung, in Folter, in Mißwirtschaft, in Naturkatastrophen und den Folgen für die Betroffenen<sup>33</sup>. Der weitaus größte Teil der Flüchtenden, nach UN-Angaben 95 Prozent, erreicht – wie aktuell am Beispiel Zaire ersichtlich – nur die Nachbarstaaten, der Rest von fünf Prozent „(...) sucht Schutz in den Ländern West-Europas, ihr Anteil an der europäischen Bevölkerung – 320 Millionen – beträgt 0,16 Prozent“ (Vetter 1987, S. 35).

„Nach Angaben des Hohen Flüchtlingskommissars kommen auf jeweils 1000 Einwohner zum Beispiel im Sudan 41,7 Flüchtlinge, in Pakistan 36, in Somalia 14,15 Flüchtlinge, in Schweden 5,15, in Frankreich 2,95, in der Schweiz 4,98, in der Bundesrepublik aber nur 1,91 Flüchtlinge.“ (Kauffmann 1986, S. 100)

---

<sup>33</sup> Die Unterstellung rein finanzieller Motive für die Flucht nach Deutschland, vor allem der stigmatisierende Begriff des 'Wirtschaftsflüchtlings', verschleierte absichtlich die Tatsache, daß die Menschen in der Dritten Welt auch ein Opfer des Nord-Süd-Konflikts sind, einer ungerechten Wirtschaftsordnung also, „(...) zu der gerade auch diese Bundesregierung ihr Teil an Schuld beigetragen hat“ (Frenz 1986, S. 66). Bemerkenswert im Zusammenhang mit der Etikettierung als 'Wirtschaftsasylanten' ist ein Zitat des Weihbischofs von Münster, das KAUFFMANN auf der Umschlagseite abgedruckt hat: „Kaum einer von denen, die über die deutsche Grenze drängen, ob Türken oder Afghanen, ob Boat people oder Tamilen, hat seine Heimat aus Übermut oder Leichtsinne verlassen. Auch die sogenannten Wirtschaftsasylanten kommen doch nur, weil sie in der Heimat hungern. Man sollte sie daher Armutsasylanten nennen. Wir müssen die Asylsuchenden menschenwürdig behandeln“ (1986, IV).

## 2.2.2 Zur sozialen Lage von Asylsuchenden in Deutschland

Um es vorwegzunehmen: Die gesetzlich festgelegte, teilweise menschenunwürdige Behandlung von Asylsuchenden, die unten detailliert beschrieben wird, rechtfertigt die These, daß die deutsche Asylpolitik die Abschreckungsmaxime zum Programm gemacht hat. Der Visumszwang wurde bereits diskutiert, nun stehen die Lebensbedingungen, allgemein die den Asylsuchenden zugestandene soziale Lage, so wie sie im Asylverfahrensgesetz definiert ist, im Mittelpunkt.

Neben den Beschränkungen des Grundrechts auf Asyl wirken sich vor allem die sog. 'flankierenden Maßnahmen' auf die Lebensbedingungen von Asylsuchenden aus.

„Das erklärte Ziel dieser 'flankierenden Maßnahmen' zur verfahrensrechtlichen Abwehrpolitik war es, die Lebensbedingungen während dieser Wartezeit möglichst unerträglich zu gestalten, um keine Anreize zum Bleibenwollen zu schaffen. Diesem Zweck diente ein ganzes Bündel von Maßnahmen, die durch die ausdrückliche Einschränkung des Grundrechts auf 'körperliche Unversehrtheit' (Art. 2 Abs. 2 Satz 1 GG) im §37 des Asylverfahrensgesetzes von 1982 gerechtfertigt wurden.“ (Nuscheler 1995, S. 174; Hervorheb. d. d. Autor)

Die beklemmende Realität und die menschenunwürdige Behandlung ist charakterisiert durch die Zwangsunterbringung in Sammellagern, die Aufenthaltsbeschränkungen, das Arbeitsverbot bzw. seit 1993 den Arbeitszwang, das Kochverbot und die Kürzungen der Sozialhilfe, die ein immer weiter fortschreitendes Abrutschen in psychische und physische Not befördern.

Zunächst als Soll-Vorschrift im Paragraphen 23 des Asylverfahrensgesetzes von 1982 verankert, wurde die Einweisung von Asylsuchenden in Sammelunterkünfte<sup>34</sup> mit dem Verfahrensgesetz von 1992 obligatorisch für alle Bundesländer vorgeschrieben. Nach oftmals monatelangen Entbehrungen und traumatischen Fluchterlebnissen werden also Flüchtlinge, sobald sie nach Deutschland kommen, in sog. 'Großlager' zwangseingewiesen, deren „(...) Alltag vom Zwangsscharakter einer totalen Institution, durch restriktive Maßnahmen und durch völlige Fremdbestimmung gekennzeichnet sind“ (Kauffmann 1986, S. 103)<sup>35</sup>. Besonders rigoros wurde dieses Verfahren von Anbeginn an Bayern und Baden-Württemberg angewendet, dort gibt es Lager „(...) mit bis zu 500 auf engstem Raum mehr oder weniger wahllos zusammengepferchten Menschen einschließlich von Familien, wobei der qm-Schüssel pro Person häufig noch unter dem von Haft-

<sup>34</sup> Diese Auffanglager gibt es ebenso in der Schweiz und in Belgien, allerdings machten die dortigen Behörden, wie NUSCHELER bemerkt, „(...) die Lager nicht zu Exerzierplätzen von Abschreckungsmaßnahmen. Außerdem halten sich die Asylbewerber aufgrund des schnelleren Asylverfahrens nicht so lange in den Sammelunterkünften auf“ (1995, S. 174).

<sup>35</sup> Berichte über die psychische, physische und soziale Lage von Asylsuchenden in Deutschland sowie über die generelle Asylpraxis enthalten auch die Reader, die von VARCHMIN (1990, S. 94ff.), dem AUSLÄNDERKOMITEE BERLIN (WEST) (1981, S. 11ff.) und dem KOMITEE FÜR GRUNDRECHTE UND DEMOKRATIE (1988, S. 69ff.) herausgegeben wurden.

anstalten liegt“ (Lang 1988, S. 58). NUSCHELER faßt die sozialen Konsequenzen für Asylsuchende prägnant zusammen:

„Häufig wandelten sie (die Bundesländer; Anm. d. Verf.) ausgediente Kasernen, Krankenhäuser und Schulen oder Baracken und Abbruchhäuser in schäbigem Zustand und mit ungenügenden sanitären Anlagen zu Zwangsunterkünften um. Wer hier 'wohnt', ist schon optisch als 'asozial' aus der Gesellschaft ausgegrenzt und stigmatisiert, ein ungeliebter Gast, der tagtäglich auf Ablehnung stößt. (...)

„Die großen Sammellager sind Brutstätten von Frustration, Depressionen, Konflikten und Gewaltausbrüchen. (...) Streitereien und handgreifliche Auseinandersetzungen gehören zur Tagesordnung des Lagerlebens. (...)“ (1995, S. 175)

Begleitet werden diese Abschreckungspraktiken von Gerichtsurteilen mit bestätigendem Charakter, das Bundesverfassungsgericht selbst hat 1983 „(...) die 'mit der Wohnsitznahme in Gemeinschaftsunterkünften typischerweise verbundenen Beschränkungen' nicht nur für zulässig, sondern im Sinne ihres Abschreckungszweckes sogar für 'grundsätzlich erforderlich' erklärt“ (Nuscheler 1995, S. 176; Hervorheb. d. d. Autor). Die These der absichtlichen Produktion von Randgruppen läßt sich hier in vollem Umfang bestätigen. Asylsuchende werden nicht nur nach einem oder mehreren Merkmalen diskriminiert, sie werden mit diversen, rechtlich abgesicherten Mechanismen dauerhaft in die Randständigkeit abgedrängt und dort belassen. Zu den ohnehin vermuteten Verhaltensmerkmalen kommen deutlich wahrnehmbare äußere Stigmata hinzu, die eine Identifizierung und die Bestätigung der eigenen Vorurteile sofort ermöglichen.

Die Einschränkung des Grundrechts auf Freizügigkeit ist durch den Paragraphen 20 des Asylverfahrensgesetzes abgestützt. Asylsuchenden ist es nur mit Genehmigung erlaubt, während der Dauer ihres Verfahrens den Verwaltungsbezirk der Ausländerbehörde des zugewiesenen Wohnorts zu verlassen. Die Ausländerbehörde lehnt „(...) häufig selbst Verwandtenbesuche in anderen Verwaltungsbezirken ab“ (Nuscheler 1995, S. 177, auch Lang 1988, S. 58). Da Asylsuchende ohne Rücksicht auf familiäre Verbindungen in Lager eingewiesen werden, wiegt dieser Sanktionsmechanismus umso schwerer.

Bis zu Änderung des Asylverfahrensgesetzes 1992 war es Asylsuchenden verboten zu arbeiten. Eine Tatsache, die von rechtsradikalen Agitatoren ebenso wie von Politikern der etablierten Parteien und in öffentlichen Debatten verkannt worden ist. Das Arbeitsverbot dauerte fünf Jahre, danach 'konnte' das Arbeitsamt eine Arbeitserlaubnis erteilen, eine Arbeitsstelle wurde jedoch erst dann an Asylsuchende vermittelt, wenn das Arbeitsamt vorher drei Monate vergeblich versucht hatte, die Stelle an einen Deutschen oder einen bevorrechtigten Ausländer zu vermitteln (vgl. Lang 1988, S. 59). Zudem zwang das Arbeitsverbot „(...) zum Nichtstun und Herumlungern, was in der uninformierten Öffentlichkeit das Vorurteil des Parasitentums auf Kosten der Steuerzahler

verstärkte (...)“ (Nuscheler 1995, S. 178). Begleitend zum Arbeitsverbot herrschte ein generelles Ausbildungsverbot. In der Konsequenz führte das Arbeitsverbot zum Verlust von beruflicher und sozialer Qualifikationen, es zwang Asylsuchende dazu, Sozialhilfe anzunehmen. Mit dem Asylverfahrensgesetz von 1992 wurde das Arbeitsverbot aufgehoben, das Asylbewerberleistungsgesetz von 1993 führte einen Arbeitszwang ein. Rein pragmatische Gründe waren ausschlaggebend, hier ausnahmsweise von der Abschreckungsmaxime abzurücken:

„Erstens wuchs in einzelnen Branchen und Dienstleistungsbereichen (Gastronomie, Baugewerbe, Landwirtschaft, Altenpflege) der Mangel an Arbeitskräften; zweitens drängten die Kommunen auf eine Entlastung ihres Soziales. (Nuscheler 1995, S. 178).

Asylsuchende können nun gezwungen werden, jede Arbeit anzunehmen. Schon früher wurden sie gelegentlich zu 'gemeinnützigen Arbeiten' herangezogen, beispielsweise auf „(...) Friedhöfen, zu Wegearbeiten oder auch zum Reinigen der Toiletten und anderer sanitärer Einrichtungen in den Sammelunterkünften“ (Lang 1988, S. 11). Entlohnt werden sie für diese Tätigkeiten mit einem „(...) Hungerlohn (...)“ (Batra 1986, S. 96) von zwei Mark pro Stunde.

Als weitere Mechanismen der Abschreckung lassen sich die „(...) schikanösen Leistungskürzungen (der Sozialhilfe; Anm. d. Verf.)“, die „(...) Verweigerung von Krankenhilfe (...)“ (Nuscheler 1995, S. 179) sowie das strikte Kochverbot und die angeordnete Fremdversorgung nennen.

Die Mechanismen forcieren nicht nur Verrandung und Deklassierung, sie führen zu massiven psychischen Störungen bei den Betroffenen. „Als Folgeerscheinungen des Zwangsaufenthalts, der ständigen Angst, abgelehnt zu werden und des Verlustes an gesicherter Lebensperspektive zählen Sozialarbeiter, Asylanwälte, Kirchen und Wohlfahrtsverbände auf:

„Depressionen, Niedergeschlagenheit, Apathie, Verlust jeder Eigeninitiative; verringertes Selbstwertgefühl und Schuldkomplexe; psychosomatische Beschwerden (Schlafstörungen und Krankheitsanfälligkeit); Verfolgungswahn und Suizidgedanken; Aggressionen und leichte Reizbarkeit, die bei wichtigen Anlässen zu Gewaltausbrüchen führen können; Anfälligkeit für Kurzschlußreaktionen (auch zur Rückreise trotz drohender Verfolgung); Ehe- und Erziehungsprobleme aufgrund dieser psychischen Belastungen.“ (Nuscheler 1995, S. 180)

Die hier vorgestellten Mechanismen sind geeignet, einen Randgruppen-Teufelskreis (vgl. Wiehn 1994, S. 178) zu etablieren. „(...) wenn die negative Diskriminierung, d. h. das defizitäre Menschenbild, entsprechend verinnerlicht und tradiert werden, um sich dann in dem erwarteten diskriminierten Verhalten und Handeln zu äußern und zu verwirklichen (...)“ (Wiehn 1994, S. 178). Gemeinsam ist den Mechanismen, daß sie die Betroffenen, hier speziell Asylsuchende, auf den

verschiedensten Ebenen – etwa der sozialen, der psychischen, der physischen, der juristischen, der politischen Ebene – in ihren Lebenschancen<sup>36</sup> massiv einschränken, damit diskriminieren und in eine Randständigkeit abdrängen. Diese Randständigkeit ist politisch gewollt, sie wird auch verantwortet, obwohl sie menschenunwürdig und menschenverachtend ist.

### 2.2.3 Medien und ihre Rolle bei der Darstellung der Lage von Asylsuchenden

Auf einen wichtigen Mechanismus mit denkbaren Verrandungseffekten wurde bislang nur verwiesen: Auf die Art und Weise, wie Medien vor allem in den Jahren 1991 und 1992 die Debatte um das Thema Asyl sowie die soziale, psychische und physische Lage von Asylsuchenden darstellten. Die an den Anfang gestellte Karikatur ist ein erster Hinweis auf Konstruktions-, vor allem Reduktionsprozesse, also auf die Art und Weise, wie Medien schwierige, komplexe Themen auf ein oder zwei Schlagworte verkürzen können. Am Beispiel einer Karikatur ist dieser Prozeß sehr gut zu illustrieren, weil die Karikatur ihrer Definition als journalistische Darstellungsform nach Themen oder markante Ausschnitte von Themen in überspitzter, vom Leser leicht aufnehmbarer Weise darstellen soll. Die vorgestellte Karikatur ist jedoch beileibe kein Ausnahmefall geblieben, sie kann als Folie dienen für ähnliche oder identische Reduktionsprozesse, die bei der Formulierung von Überschriften greifen, oder bei der Auswahl bestimmter Schlagworte oder Metaphern, die die Botschaft eines Artikels unterstützen. Diese Mechanismen werden nun diskutiert.

Die Rolle der Medien bei der Darstellung von Asylsuchenden wurde inzwischen ausführlich in diversen Foren diskutiert (vgl. Journalist 1993, S. 22ff.) und ist zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen geworden. Ob es einen kausalen Zusammenhang gibt zwischen einer bestimmten Art von Berichterstattung und Gewalttaten gegen Ausländer und Asylsuchende gibt, kann auf der Grundlage wissenschaftlich gewonnener Daten nicht bestätigt werden (vgl. Brosius/Esler 1995, S. 194ff.), da einerseits diese Fragestellung den Einfluß von anderen Sozialisa-

<sup>36</sup> Der Begriff der 'Lebenschance' soll mit DAHRENDORF verstanden werden als „(...) Funktion von zwei Elementen, Optionen und Ligaturen, die unabhängig voneinander variieren können und in ihrer je spezifischen Verbindung die Chancen konstituieren, die das Leben der Menschen in Gesellschaften prägen“ (1979, S. 50). Hier stehen nicht die Fähigkeiten und Fertigkeiten des Einzelnen im Zentrum des Begriffes, sondern der generelle strukturelle Rahmen für individuelles Handeln, den die Gesellschaft vorgibt. 'Optionen' werden dabei verstanden als „(...) in sozialen Strukturen gegebene Wahlmöglichkeiten, Alternativen des Handelns“, präziser als „je spezifische Kombination von Anrechten und Angeboten“ (vgl. 1992, S. 25ff. und 39f.). 'Anrechte' meint die Zugangsmittel, oder wie DAHRENDORF sagt, die „(...) Eintrittskarten (...)“ (1992, S. 28), die es einem Element einer Gesellschaft oder eines Teils erlauben, z. B. an Wahlen in einem bestimmten Bundesland teilnehmen zu dürfen. Anrechte schließen ein und grenzen aus: Nur 'Mitglieder' des Landes Baden-Württemberg dürfen Abgeordnete in den Landtag wählen; damit sie das können und die Wahl demokratischen Standards genügt, bedarf es eines Angebots, also eines Spektrums von Auswahlmöglichkeiten. 'Ligaturen', der zweite Bestimmungsfaktor von Lebenschancen, sind definiert als „(...) tiefe kulturelle Bindungen, die Menschen in die Lage versetzen, ihren Weg durch die Optionen zu finden (...)“ (1992, S. 41). Anders formuliert: Die Lebenschancen sind die „(...) Koordinaten (...), innerhalb derer die Optionen Sinn ergeben“ (1992, S. 41). Das Verhältnis zwischen Ligaturen und Optionen bestimmt ein Maß an Lebenschancen, das Elementen der Gesellschaft zuteil wird.

tionsagenten wie Schule, Freunde, Arbeitskollegen oder politische Parteien vernachlässigt, andererseits bekannt sein müßte, aus welchen Medien sich exakt diejenigen informieren, die Asylsuchende angegriffen haben (vgl. Brosius/Esser 1995, S. 195). JÄGER, der sich ausführlich mit der Sprache des medienvermittelten Rassismus befaßt hat (vgl. Jäger 1992 und 1993), sieht diesen ausschließlichen Bezug auch nicht. Einig sind sich Forscher wie auch viele Journalisten aber darin, daß Medien allgemein und einige ganz besonders Verantwortung für die Brandanschläge tragen durch die Art und Weise, wie sie das Thema Asyl in Wort und Bild präsentierten:

„Sie schaffen zwar nicht allein den alltäglichen Rassismus, und es handelt sich auch keineswegs um eine Einbahnstraße von den Medien hin zum Alltagsbewußtsein. Selbstverständlich nehmen die Medien alltägliches Denken auf, spitzen es zu und reproduzieren solche Haltungen von Tag zu Tag immer wieder aufs Neue.“ (Jäger 1993, S. 74)

Beispiele dafür, wie Medien immer wieder den Begriffen 'Asylant', 'Asylantenflut', 'Asylantenschwemme', 'Zustrom' oder 'Überfremdung' „(...) zu verhängnisvoller Publizität (...)“ (Teichert 1993, S. 12) verholfen haben, gibt es zuhauf. Vielfach wird in den Betrachtungen des Mediendiskurses auf die Berichterstattung der 'Bild-Zeitung' und des Nachrichtenmagazins 'Der Spiegel' eingegangen (vgl. Gerhard 1993, S. 241 ff.; Bohn/Hamburger/Rock 1993, S. 179 ff.). Beide Publikationen versehen ihre Berichte über Asylsuchende mit speziellen Symbolen, GERHARD bezeichnet sie generell als „(...) 'Sinn-Bilder', also Bilder, die gleichzeitig als Träger eines bestimmbar Sinns fungieren“ (1993, S. 241; Hervorheb. d. d. Autorin):

„Das können Fotos, Filmeinstellungen, Karikaturen, aber auch Sprachbilder sein. Wichtig ist, daß diese Symbolik der Medien für den Großteil der Gesellschaft sofort den Effekt von 'Verständlichkeit', 'Evidenz' hervorruft und eben 'sinnvoll' erscheint. Diese Symbole und ihre gegebene stereotype Verwendung sind deshalb ein ganz wichtiger Bestandteil des 'Alltagswissens' oder der kollektiven Phantasien und Vorstellungen einer Gesellschaft.“ (Gerhard 1993, S. 241; Hervorheb. d. d. Autorin)

37

Diese Symbole werden in vielen Fällen bewußt Artikeln beigelegt, vielfach entstehen – von Redaktionen durchaus beabsichtigte – Wirkungen erst durch die spezifische Komposition dieser Symbole. Da es zum einen sehr viele Beispiele für diese Kompositionen gibt, diese zum anderen detailliert in den genannten Quellen dokumentiert sind, soll hier ein markantes Anschauungsbeispiel stellvertretend für alle genannt werden:

„Ein Kurvendiagramm über die Flüchtlingszahlen der Jahre 1980-91 ('Spiegel', 37, 9.9.91) ist beispielsweise unterlegt durch ein Foto, auf dem ein dichtes Gedränge von dunkelhaarigen Männern

<sup>37</sup> Vielfach verstellt wird durch die alleinige Auswahl von 'Bild-Zeitung' und 'Spiegel' der Blick auf Regional- oder Lokalzeitungen, die diese Schlagworte in ähnlicher Weise gebraucht haben (vgl. Müller 1993, S. 66ff.; Herbold 1993, S. 32f.; Mehlhorn 1994, S. 13ff.; Ruhmann 1991, S. 42ff.; zur Diskussion über 'behutsame' Berichterstattung siehe auch Schreiber 1993, S. 16ff.).

und Kindern sowie Kopftuch tragenden Frauen zu sehen ist. Am äußersten linken Rand befindet sich eine einzelne durch Kleidung und Aussehen – helles modisches Kostüm, helles offenes Haar – als ‘westlich’ zu erkennende ältere Frau. Durch diese Verteilung funktionieren Foto und Zahlenkurve eindeutig als Symbol. Die Flüchtlinge werden zur Masse, die die sog. Einheimischen an den Rand drängt, ja sogar ‘verdrängt’. Automatisch ergibt sich die Konnotation der Flutsymbolik als ‘Überflutung’.“ (Gerhard 1993, S. 242; Hervorheb. d. d. Autorin)

Wenn die Symbole so komponiert werden und man dazu die vielfach dramatisierende Darstellung etwa durch veränderte Bildausschnitte oder durch die gezielte Auswahl der diskriminierenden ‘Zustrom’-, ‘Überfremdungs’- oder ‘Mißbrauchs’-Vokabeln bedenkt, die zu wahren Schreckensmosaiken zusammengesetzt wurden, liegt der Verdacht nahe, daß eine diskreditierende und diskriminierende Darstellung von Asylsuchenden in einigen Medien tatsächlich gewollt war und ist. Beispiele in reicher Anzahl bietet die ‘Bild-Zeitung’ (vgl. Gerhard 1993, S. 241 und Jäger 1993, S. 66ff.). Erschreckend aber ist, daß neben der Boulevardzeitung ‘Bild’ auch als seriös geltende Publikationen wie das Nachrichtenmagazin ‘Der Spiegel’ und die Wochenzeitung ‘Die Zeit’, daneben Zeitungen wie die ‘Frankfurter Allgemeine Zeitung’, die ‘Welt’, der ‘Rheinische Merkur’, die ‘Westdeutsche Allgemeine Zeitung’ oder das ‘Hamburger Abendblatt’ inzwischen inkriminierte Begriffe laufend reproduziert haben (vgl. Gerhard 1993, S. 244ff.). Allein der ‘Süddeutschen Zeitung’ und der ‘Frankfurter Rundschau’ attestiert NUSCHELER, daß sie „(...) sich nicht an der fremdenfeindlichen Stimmungsmache beteiligten, die sich vor allem gegen Asylbewerber richtete“ (1995, S. 234).

Man muß den Medien jedoch zugestehen, daß Symbole auch bloß zufällig angeordnet sein können, sich unbeabsichtigte Wirkungen durch eine je spezifische Rekonstruktion dieser Symbole durch den Leser bzw. durch seine individuelle Interpretation der Sinn-Bilder und die Verquickung mit individuellem Alltagswissen ergeben können. Vielfach verleitet der Zwang zur Illustration zur Anhäufung von Tabellen, Infokästen, Graphiken oder Statistiken, das gesamte Erscheinungsbild der Symbole wirkt dann krampfhaft komponiert. Auch der technische Fortschritt – wie beispielsweise die Graphikcomputer der Fernsehsender – eröffnet neue Möglichkeiten für Illustrationen und Graphiken, die aufgrund der hohen Rechnerleistungen in vergleichsweise kurzer Zeit erstellt werden können. Allerdings beschränkt sich die graphische Illustration beispielsweise von Nachrichtensendungen immer noch auf ein klassisch-konservatives Repertoire bestehend aus Tabellen, Graphiken, Statistiken; die technischen Möglichkeiten haben zu keiner parallelen Weiterentwicklung dieses Instrumentariums geführt.

Fragen muß man schließlich nach den Menschen, die die Artikel schreiben, die Fernsehberichte filmen und schneiden, die die Graphiken konzipieren und entwickeln, und danach, inwiefern sie in der Lage sind, sich von den eigenen Vorurteilen und Klischees zu lösen:

„Journalisten unterscheiden sich in ihren Urteilen – und Vorurteilen – nicht von Politikern und Bürgern. Sie sind nicht aufgeklärter, toleranter und fremdenfreundlicher als ihre Leser und Zuschauer.“ (Teichert 1993, S. 12)

Insofern wäre – quasi als Korrektiv für eine zu generelle Medienkritik – vor weiteren Analysen zu klären, welche Einstellungen Journalisten gegenüber Asylsuchenden und Ausländern besitzen.

Als Fazit ihrer Analyse des Mediendiskurses hält GERHARD fest, daß „(...) (sich) die Vernetzung bereits bestehender rassistischer Tendenzen – wohlstands-chauvinistischer Vorurteile, politisch-institutioneller Maßnahmen und neorassistischer Konzepte – weiter stabilisiert hat“ (1993, S. 250). Diese Tendenz hat ihre Ursache zum Teil in tatsächlich vorhandenen Abwehrhaltungen bestimmter Redaktionen und Verlage, zum anderen Teil ist sie begründet in den speziellen Systemzwängen der Journalismus, d. h. in den Produktions-, vor allem Reduktionsmechanismen, nach denen Journalismus betrieben wird. Gerade bei symbolischen Konstellationen, die eine eindeutig negative Bewertung von Ausländern und Asylsuchenden nahelegen, ist nicht zu leugnen, daß Medien hier „(...) die extreme Zuspitzung eines dualistischen Schemas von ‘Wir’ und die ‘Anderen’ (betreiben), die zur absoluten Bedrohung werden“ (Gerhard 1993, S. 247). Insofern ist diese Berichterstattung geeignet, bereits bestehende Abgrenzungen von Eigenen und Fremden, damit auch individuell oder kollektiv vorhandene soziale Vorurteile dauerhaft zu befestigen. Medien fördern Verrandung, indem sie fahrlässig oder vorsätzlich undifferenziert und klischeehaft über Ausländer und Asylsuchende berichten.

## 2.3 Zusammenfassung von Theorie und Praxis und Fazit

Randgruppen sind soziale oder statistische Gruppen von Menschen, die nach einem oder mehreren Merkmalen diskreditiert oder negativ diskriminiert werden. Diese Definition von WIEHN wird für die weitere Analyse beibehalten, da sie, wie in der Diskussion von Theorie und Praxis gezeigt werden konnte, die verallgemeinernde Zuschreibung von negativen Stereotypen oder Vorurteilen aufgrund beobachtbarer oder nur vermuteter Merkmale zum zentralen Aspekt der Randgruppen-genese erhebt. Randgruppen werden bewußt konstruiert, weil sie im Widerspruch stehen zu einem herrschenden Werte- und Normensystem. Dieses Normensystem ist der Maßstab, den die herrschenden Gruppen an alle anderen, mit weniger oder überhaupt keinen Machtmitteln ausgestattete Gruppen anlegen. Auf der Grundlage dieses Maßstabs impliziert die Mehrheit eine Fülle von Lebensstilvarianten, die quasi autostereotyp als ‘normal’ angesehen werden.

Um den Normen und den Normalitätsannahmen zu Geltung zu verhelfen, sind viele Instanzen



notwendig, die – ausgestattet mit Macht – die Einhaltung der Werte und Normen mit positiven oder, was für den Umgang mit Randgruppen sehr viel stärker zutrifft, negativen Sanktionen durchsetzen. Die Träger dieser machtvollen Positionen sind keineswegs nur in staatlichen Institutionen zu suchen, auch Individuen oder Gruppen sind als Machsträger anzusehen, wenn sie anderen Individuen oder Gruppen gegenüber einen Vorteil haben wie beispielsweise eine bestimmte Staatsbürgerschaft, die sie mit bestimmten Rechten ausstattet, die ‘andere’ Individuen oder Gruppen nicht haben. ‘Andere’ können dabei immer ‘Eigene’ oder ‘Fremde’ sein, was impliziert, daß auch Individuen mit gleicher Staats- oder Gruppenangehörigkeit jederzeit durch die soziale Konstruktionen von Vorurteilen oder Stigmata verrandet werden können.

In der theoretischen Diskussion wurde die Entstehung, die Existenz und das je spezifische Ausleben sozialer Vorurteile eingeordnet in die übergeordneten Zusammenhänge der Relationen zwischen Eigengruppen und Fremdgruppen sowie zwischen Mehrheiten und Minderheiten. Wichtig ist die Perspektive, daß sich die jeweils mächtigeren Gruppen als höherwertiger, besser und integrierender ansehen als die jeweils in scharfer Abgrenzung zu ihr definierten Fremdgruppen. Dieser Ethnozentrismus kann unter bestimmten Voraussetzungen zu Diskriminierungen im Sinne der Skala von ALLPORT führen, nämlich bei politischen oder sozialen Spannungen, oder bei einer Konkurrenz unter Gruppen um knapper werdende Ressourcen, wobei diese Ressourcen materieller und ideeller Art sein können.

Fazit: Randgruppen sind kein irgendwie zufällig entstehendes soziales Phänomen, sie werden bewußt gemacht, sind Ergebnis eines komplexen Konstruktionsprozesses. Randgruppen sind vielfach ein notwendiges soziales Phänomen, sie erfüllen wichtige Funktionen für die herrschenden Gruppen. Sie legitimieren durch ihre Nichterfüllung von Normen oder ihr definiertes, oft nur schwerlich an erkennbaren Kriterien festzumachendes ‘Anderssein’ den Maßstab der Herrschenden, fordern geradezu Sanktionen heraus, weil sie gegen Normalitätsannahmen verstoßen. Daß dies auch auf die desolante psychische und physische Lage der Angehörigen von Randgruppen zurückzuführen ist, wird allzu oft nicht gesehen. Im Falle der Asylsuchenden ist der Normverstoß politisch sogar gewollt, die Konsequenzen der Abschreckungsmaxime werden verantwortet, obwohl sie menschenverachtend sind:

„Das erklärte Ziel dieser ‘flankierenden Maßnahmen’ (...) war es, die Lebensbedingungen während dieser Wartezeit so unerträglich zu gestalten, um keine Anreize zum Bleibenwollen zu schaffen.“  
(Nuscheler 1995, S. 174; Hervorheb. d. d. Autor)

Die Ausführungen zur juristischen Behandlung und zur sozialen Lage von Asylsuchenden haben gezeigt, daß Asylsuchende eine Randgruppe im Sinne der gewählten Definition sind. Auch läßt sich am Beispiel der Asylsuchenden die These der absichtlichen Produktion von Randgruppen

bestätigen: Asylsuchende werden nicht nur nach einem oder mehreren Merkmalen diskreditiert und diskriminiert, sie werden darüberhinaus mit vielfältigen, rechtlich abgestützten Mechanismen dauerhaft in die Randständigkeit abgedrängt und dort belassen. Beispielsweise hatte das bis 1992 geltende Arbeitsverbot das Herumsitzen und Nichtstun geradezu erzwungen, eine Tatsache, die von einem uninformierten Teil der Öffentlichkeit nicht erkannt wurde, das Herumsitzen daher als Faulheit und Parasitentum interpretiert wurde. Gemeinsam ist den diskutierten Mechanismen, daß sie Asylsuchenden von vornherein die Chance nehmen, bestimmte Normen zu erfüllen. Normverfehlung wird auf der Grundlage eines Werte- und Normenkanons bewußt erzeugt, um sie sanktionieren zu können, um damit die Legitimation zu schaffen für die defizitäre Behandlung von Asylsuchenden – und für eine generelle Abwehr von Asylsuchenden. Die Betroffenen werden vorgeführt als Andere, Fremde, Minderwertige, sie werden damit angreifbar für Vorurteile, Diskriminierungen – und in letzter Konsequenz für Gewalttaten. Auf den verschiedensten Ebenen werden sie in ihren Lebenschancen massiv beeinträchtigt oder ihrer ganz beraubt, insgesamt entsteht so ein Randgruppen-Teufelskreis, aus dem die meisten Betroffenen nicht mehr ausbrechen können.

Ihren Teil zur Befestigung der Randständigkeit von Asylsuchenden haben auch die Medien beigetragen, wie gezeigt werden konnte. Die häufig gezielte Verwendung und Reproduktion von Begriffen wie 'Asylant', 'Asylantenflut', 'Zustrom' oder 'Überfremdung', dazu die Komposition mehrerer Symbole zu wahren Schreckensmosaiken waren Kennzeichen der negativen, vorurteilsbehafteten Berichterstattung über Asylsuchende. Die von GERHARD genannten Negativbeispiele, die die rein mengenmäßig geringere positive Berichterstattung an Wirkung stark übertreffen, sind geeignet, die Aufteilung in 'eigene' und 'fremde' Gruppe zu befestigen, wenn nicht sogar zu verschärfen. Medien können Verrandung fördern oder betreiben, wenn sie undifferenziert und holzschnittartig über Asylsuchende im besonderen, Ausländer im allgemeinen berichten.

Angesprochen wurde bereits, daß die Berichterstattung über Ausländer und Asylsuchende zum Gegenstand wissenschaftlicher Analysen geworden ist. Welche Rolle die Medien bei der Darstellung von Ausländern und speziell Asylsuchenden spielen, wie sie über welche Gruppen berichten, steht nun im Mittelpunkt des zweiten Kapitels, der Analyse von fünf Untersuchungen zum Themenbereich 'Ausländer und Massenmedien'.

### 3 Literaturanalyse: Ausländer und Massenmedien

#### 3.1 Vorbemerkung zum Stand der Literatur

Wie haben Medien über Asylsuchende berichtet? Mit welchen Themen werden sie in Zusammenhang gebracht? Werden sie als Personen oder als Gruppen beschrieben, generalisierend oder den Einzelnen berücksichtigend? Welche Begriffe werden verwendet, um Asylsuchende zu beschreiben? Einige Antworten auf diese Fragen wurden schon im vorangegangenen Kapitel vorgestellt, allerdings waren sie mit dem methodischen Makel behaftet, daß beispielsweise GERHARD in ihrer Analyse des Mediendiskurses ohne erkennbare oder ausgewiesene empirische Basis eine Fülle von negativen Einzelfällen analysiert haben. Die daraus gewonnenen Ergebnisse ergeben das Bild einer oft klischee- und vorurteilshaften Berichterstattung, wie nachgewiesen werden konnte. Um dieses Bild zu vervollständigen, also zu bestätigen oder gegebenenfalls zu revidieren, fehlt jedoch die Analyse von Berichten über einen längeren Zeitraum hinweg. Mit geeigneten Studien, die einen Überblick bieten über die Art und Weise der Berichterstattung über Asylsuchende und die Rolle der Medien dabei, soll daher nun die Analyse verfeinert werden.

Nach einem ersten Blick auf verfügbare Literatur, die ausschließlich die Darstellung von Asylsuchenden in den Medien berücksichtigt sollte, müssen jedoch schon erste Abstriche gemacht werden: Zumeist wurden die oben gestellten Fragen im generellen Zusammenhang der Medienberichterstattung über Ausländer untersucht und beantwortet. Asylsuchende wurden höchstens als Sondergruppe miterhoben, in einer einzigen ernstzunehmenden Untersuchung von HÖMBERG/SCHLEMMER stehen sie im Zentrum der Analyse. Dieser Studie kommt daher für die vorliegende Arbeit große Bedeutung zu.

Dennoch darf man vermuten, daß es Parallelen gibt zwischen der Berichterstattung über Ausländer und über Asylsuchende, insofern sollen die Studien von DELGADO und MERTEN dazu dienen, sich einerseits einen Zugang zur Thematik zu erarbeiten und zu erfahren, welche Kategorien relevant erscheinen, andererseits können die gewonnenen Ergebnisse genutzt werden, um eventuelle Gemeinsamkeiten in der medialen Behandlung von Ausländern und Asylsuchenden aufzudecken. Wichtig sind die Studien von RUHRMANN/KOLLMER, die separat Leserbriefe ausgewertet haben, sowie von PREDELLI, der auch auf Asylsuchende und die Wortwahl, mit der sie beschrieben werden, eingeht. Es wird versucht, aus den Untersuchungen alle Ergebnisse mit Relevanz für die Leserbriefanalyse herauszuarbeiten<sup>38</sup>.

---

<sup>38</sup> Die Literaturanalyse beschränkt sich wegen auf die Diskussion von Untersuchungen, die Presseberichte über Ausländer oder Asylsuchende zum Gegenstand haben. Somit können die Ergebnisse aus der Leserbriefanalyse diesen Ergebnissen beigeordnet werden, immer eingedenk dessen, daß nun die von Journali-

## 3.2 ‘Die Gastarbeiter in der Presse’

### 3.2.1 Problemstellung und Zielsetzung

Die Inhaltsanalyse ‘Die Gastarbeiter in der Presse’ von Manuel J. DELGADO stammt aus dem Jahre 1972 und ist ein Klassiker auf dem Gebiet der Erforschung der Darstellung von Ausländern in den Medien. DELGADO ordnet seine Studie in die allgemeine Diskussion über die Probleme der Gastarbeiter ein, wobei er feststellt, daß die Argumente in der Diskussion „(...) entweder von Vorurteilen oder von karitativen Regungen bestimmt (...)“ (1972, S. 13)<sup>39</sup> sind. Da wissenschaftliche Untersuchungen fehlten, ist automatisch Forschungsbedarf definiert. DELGADO will hier eine Lücke schließen, indem er das Image der ausländischen Arbeitnehmer in der Presse Nordrhein-Westfalens untersucht. Forschungsleitend sind drei Fragen:

- „1. Welche Information über ausländische Arbeitnehmer vermitteln die nordrhein-westfälischen Tageszeitungen (Themenkreise)?
2. Wie werden die in den Zeitungen mitgeteilten Informationen über ausländische Arbeitnehmer von der deutschen Bevölkerung aufgenommen?
3. Wie reagieren die ausländischen Arbeitnehmer auf die Presseberichte, die über sie geschrieben werden?“ (S. 13f.)

DELGADO beschränkt sich für seine Studie auf die Beantwortung der ersten Frage, da „(...) die anderen Aspekte eine sehr umfangreiche empirische Arbeit erfordern, die zur Zeit nicht bewältigt werden kann“ (S. 14). Die zentrale Frage schlüsselt DELGADO auf in vier Dimensionen, beispielsweise will er neben der veröffentlichten Information zu Gastarbeitern erheben, ob sich die inhaltliche Bedeutung der Informationen bei zwei verschiedenen Untersuchungszeiträumen verschiebt.

„Auf uns wartet also eine lohnenswerte Aufgabe“ (S. 17), schreibt DELGADO am Übergang zur Erhebungsphase. Die Studie soll „(...) Anregung sein (...) für den Journalisten, den Zeitungsleser (...)“ (S. 17), und einen Beitrag leisten zur gegenseitigen und „(...) internationalen Verständigung (...)“ (S. 17), darin sieht DELGADO Ziel und Zweck seiner Arbeit.

---

sten geschriebenen Artikel analysiert werden, im folgenden Kapitel die ‘Artikel’ der Leser. Die Komposition dieser beiden Perspektiven gerade ermöglicht eine Gesamtschau auf den Charakter der in einer Zeitung oder einem Magazin veröffentlichten Artikel.

<sup>39</sup> In allen folgenden Quellenangaben, auch in den folgenden Gliederungspunkten, wird auf die Nennung der Jahreszahl verzichtet, da es sich jeweils immer um dieselbe handelt.

### 3.2.2 Anlage der Untersuchung

In der Inhaltsanalyse sieht DELGADO eine „(...) geeignete, wissenschaftlich präzise und methodisch einwandfreie Technik (...)“ (S. 17), die Qualitatives quantifiziert, aber auch das „(...) einführende intuitive Verstehen (...)“ (S. 18) erfordert. DELGADO wählt eine Kombination aus quantitativer und qualitativer Inhaltsanalyse, setzt den Schwerpunkt jedoch klar auf die quantitative Komponente, da „(...) ein hohes Maß an Präzision und Objektivität erforderlich ist“ (S. 19). Mit Hilfe von vier Grundkategorien werden Daten zur Überprüfung der drei Hypothesen (siehe unten) erhoben: ‘Sensation/Kriminalität’ als Kategorie faßt beispielsweise Berichte über Straftaten von ausländischen Arbeitnehmern, aber auch allgemeine Einschätzungen und Betrachtungen zur Kriminalität ‘der’ Gastarbeiter. Weitere Kategorien sind ‘Good-will’, ‘Sachberichte’ und ‘Arbeitsmarktberichte’<sup>40</sup>.

In die Analyse fließen 3069 Berichte aus 84 Zeitungen Nordrhein-Westfalens ein, damit legt DELGADO die umfangreichste der hier besprochenen Inhaltsanalysen vor. Zugriffskriterium für die Auswahl dürfte vermutlich jeder Bezug zu ‘ausländischen Arbeitnehmern’ gewesen sein, DELGADO macht dazu keine Angaben. Ausgewählt wurden die Artikel im Zeitraum vom 1. Mai 1966 bis 31. August 1969, DELGADO identifiziert die drei Konjunkturphasen ‘Rezession’ (1. Mai 1966 bis 31. August 1967), ‘Stagnation’ (1. September 1967 bis 30. April 1968) sowie ‘Vollbeschäftigung’ (1. Mai 1968 bis 31. August 1969). Damit soll der Forschungsfrage Rechnung getragen werden, wonach sich Informationen über ausländische Arbeitnehmer in verschiedenen Untersuchungszeiträumen auch verschieden ausprägen. Bezüglich der Artikel fehlen Angaben, welchen journalistischen Darstellungsformen sie zugeordnet wurden, oder ob sie überhaupt zugeordnet wurden. Auch ist nicht erfaßt worden, in welchen Ressorts die Artikel erschienen sind. Zu diesen beiden doch sehr wichtigen Bezügen kann die Studie also keine Aussagen anbieten, was auch deshalb schade ist, weil es sich bei den Tageszeitungen zumeist um Regionalzeitungen mit Lokalteilen handelt, darin mit Sicherheit auch eine Fülle von Reportagen, Features und Leserbriefen enthalten war.

Zur Diskussion stellt DELGADO im wesentlichen drei Hypothesen (siehe unten). Allerdings erscheint schon an dieser Stelle fraglich, ob die erste und zweite Hypothese tatsächlich im Rahmen der Studie überprüfbar sind, zumal sie sich nicht mit der vorher festgelegten Schwerpunkt-

---

<sup>40</sup> In die Kategorie ‘Good-will’-Berichte ordnet DELGADO Artikel ein, die „(...) Verständnis für die Ausländer und ihre besondere Situation (...) wecken sollen“ (S. 20). ‘Sachberichte’ sind Artikel über die Freizeitgestaltung und die kulturellen oder sportlichen Veranstaltungen, in die Kategorie der ‘Arbeitsmarktberichte’ werden z. B. Presstexte der Arbeitsämter oder generell Berichte über die Lage auf dem Arbeitsmarkt gefaßt.

setzung decken und die zentrale Frage nach dem medienvermittelten Bild der Gastarbeiter wiederum so ausweiten, daß eine Befragung von Rezipienten unausweichlich erscheint.

1. Diese These (vgl. S. 14) setzt „(...) eine ambivalente bis negative Einstellung der deutschen Bevölkerung zu den ausländischen Arbeitnehmern voraus.
2. Nachrichten (über Gastarbeiter; Anm. d. Verf.) können vorhandene Haltungen festigen und Grundlagen zu neuen Überzeugungen legen.
3. In der Berichterstattung über ‘Gastarbeiter’ zeichnet sich eine Informationstendenz ab, die zur zusammenfassenden Verallgemeinerung von stark differenzierten ~~Tat~~ständen führt.“ (S. 13f.)

### 3.2.3 Diskussion der Ergebnisse

**Themenschwerpunkte.** Das Thema ‘Gastarbeiter’ ist im Erhebungszeitraum stark ausgeprägt, es wird durchschnittlich „(...) ca. 77mal monatlich in der nordrhein-westfälischen Tagespresse behandelt“ (S. 28). DELGADO ermittelt eine Rangliste, die nach prozentualen Häufigkeiten – bezogen auf den Gesamterhebungszeitraum – von den ‘Arbeitsmarktberichten’ (32,3 Prozent aller Artikel) dominiert wird. Es folgen Berichte der Kategorien ‘Sensation/Kriminalität’ (31 Prozent), ‘Sachberichte’ (25,9 Prozent) und ‘Good-will’ (10,8 Prozent). DELGADO formuliert die Schlußfolgerung:

„Bei einer Intensivierung der Berichterstattung über abweichende Verhaltensweisen (Sensation-Kriminalität) der ausländischen Arbeitnehmer und einer parallel verlaufenden Reduzierung von Good-will-Informationen, trägt die nordrhein-westfälische Tagespresse immer weniger dazu bei, die bei der deutschen Bevölkerung vorhandene Zurückhaltung (Vorurteile) gegenüber den ausländischen Arbeitnehmern abzubauen.“ (S. 29)

Interessant ist ein Blick auf die einzelnen Themen der in der Kategorie ‘Sensation/Kriminalität’ aufgeführten Artikel: Beispielsweise hat über die drei Erhebungsperioden hinweg die „(...) Information über die ‘illegale’ Einwanderung von ‘Gastarbeitern’ kontinuierlich zugenommen“ (S. 43). Gleiches trifft zu auf Berichte, die die Gesundheit der deutschen Bevölkerung durch Krankheiten der ‘Gastarbeiter’ gefährdet sehen (vgl. Tabelle 10, S. 44). DELGADO betont, viele Urteile über ausländische Arbeitnehmer „(...) sind emotional eingefärbt und beruhen auf Vermutungen, Angstgefühlen, Klischee-Vorstellungen“ (S. 47). Den Vorurteilen Vorschub leisten sogar Wissenschaftler, die sich auf Kongressen mit ‘importierten Krankheiten’ beschäftigen und die Bevölkerung vor gefährdeten Gastarbeitern warnen (vgl. S. 47f.). Die reale Dimension wird erneut ins Gegenteil verdreht, zumal ausländische Arbeitnehmer tatsächlich seltener krank sind als deutsche Arbeitnehmer (vgl. S. 49).

**Nationalitäten.** Zunächst weist DELGADO nach, daß ausländische Arbeitnehmer in der Berichterstattung nicht als homogene, sondern als heterogene Gruppe mit Angehörigen verschiedener Nationalität präsentiert werden. Am häufigsten werden Türken (19,0 Prozent aller Artikel) dargestellt, es folgen Italiener (15,3 Prozent), Griechen (10,9 Prozent), Jugoslawen (9,2 Prozent) und Spanier (6,8 Prozent). Vergleicht man die Gruppenstärken mit diesen Zahlen, lassen sich Verzerrungseffekte nachweisen. DELGADO gibt die Zahlen der in Nordrhein-Westfalen beschäftigten Ausländer wie folgt an: Italiener = 81.121, Griechen = 54.590, Türken = 48.333, Spanier = 46.998, Jugoslawen = 30.585. Während Arbeiter aus der Türkei der Anzahl nach an dritter Stelle stehen, werden sie durch die Berichterstattung an die erste Stelle der Skala gehoben. Nationale Zugehörigkeiten stehen auch im Zusammenhang mit der Art der Berichterstattung. DELGADO stellt fest, daß die Berichte der Gruppe 'Sensation/Kriminalität' bei allen nationalen Gruppen am häufigsten ausgeprägt sind, er zieht den Schluß:

„Daraus ist zu folgern, daß die Thematik der Kriminalität der 'Gastarbeiter' am häufigsten anhand der Schilderung von Verbrechen (...) erörtert wird.“ (S. 32; Hervorheb. d. d. Autor)

Mit Abstand am häufigsten werden Türken in Zusammenhang mit Kriminalität erwähnt (48,2 Prozent), am wenigsten Jugoslawen (28,5 Prozent). DELGADO hat auch nachweisen können, daß bei mehr als der Hälfte der Zeitungen drei Viertel der gastarbeiterbezogenen Berichterstattung dem Thema 'Sensation/Kriminalität' gewidmet ist. Dabei ist die Tendenz der Berichterstattung über Türken und Italiener in diesem Zusammenhang steigend (vgl. S. 37 ff.). Wie beim Vorwurf der Gefährdung der Gesundheit werden Tatsachen ins Gegenteil verdreht, wie die tabellarische Auflistung der Delikte verdeutlicht:

**Tabelle 2: Kriminalität der Bevölkerung von Nordrhein-Westfalen und der 'Gastarbeiter'-Gruppen**

Deliktart	Deutsche	Gastarbeiter gesamt	Italiener	Griechen	Spanier	Türken
Sittlichkeit	0,11	0,18	0,21	0,14	0,11	0,31
Gewalt	0,09	0,32	0,30	0,19	0,13	0,80
Betrug	0,43	0,42	0,32	0,59	0,12	0,75
Eigentum	2,14	0,44	0,55	0,45	0,32	0,36
$\Sigma$	2,77	1,36	1,38	1,37	0,68	2,22

Quelle: Delgado 1972, S. 64.

Stereotype werden verstärkt, wenn – wie DELGADOs Analyse deutlich zeigt – vor allem aufsehenerregende Gewalttaten, die nur einen Bruchteil in der Statistik ausmachen, mit größerer Aufmachung und längeren Artikeln abgehandelt werden.

**Persönlichkeits- und Charaktereigenschaften.** In der Analyse hat DELGADO Gastarbeitern zugeschriebene Eigenschaften den positiven Kategorien ‘Arbeitswilligkeit’, ‘Soziabilität’ und ‘Fachliches Können’ sowie den negativen Entsprechungen ‘Arbeitsunwilligkeit’, ‘Unsoziabilität’ und ‘Kein fachliches Können’ zugeordnet. Die Daten fördern u. a. das Ergebnis zutage, daß die Eigenschaft ‘Arbeitswilligkeit’ im Vergleich zu ‘Soziabilität’ und ‘Fachliches Können’ am wenigsten positiv bewertet wird.

**Tabelle 3: Beurteilung der ‘Gastarbeiter’ aufgrund der Fähigkeiten zur Eingliederung in die Betriebliche Organisation**

Positive Eigenschaften	Italiener	Griechen	Türken	Spanier	Alle Nationalitäten	$\Sigma$
Arbeitswilligkeit	16,0	23,8	20,5	21,2	18,5	100
Soziabilität	10,3	12,8	25,4	10,3	51,2	100
Fachl. Können	16,1	14,0	10,8	18,3	40,8	100
$\Sigma$	15,1	20,0	17,8	18,8	28,3	100

Negative Eigenschaften	Italiener	Griechen	Türken	Spanier	Alle Nationalitäten	$\Sigma$
Arb.unwilligkeit	27,2	17,5	20,4	13,6	21,3	100
Unsoziabilität	17,1	22,2	15,4	19,7	25,6	100
Kein F. Können	13,6	13,0	22,6	14,1	36,7	100
$\Sigma$	18,1	16,9	19,9	15,6	29,5	100

Quelle: Delgado 1972, S. 64.

Generell enthält das medienvermittelte Bild der Gastarbeiter Nordrhein-Westfalens „(...) bedeutend mehr negative als positive Charakter-Eigenschaften“ (S. 107). Mit jeweils acht positiven und acht negativen Kategorien (vgl. Tabellen 27 und 28, S. 108 f.) wurde ein Charakterprofil erstellt. Alle erhobenen Profile strotzen geradezu vor Vorurteilen und Stereotypen, die gleichwohl auch treffliche Aussagen zulassen über die Mechanismen der Imagereproduktion durch Journalisten, die diese Berichte geschrieben haben. Italiener gelten als ‘lebensfreudig’, ‘traditionsgebunden’, ‘anpassungswillig’, Griechen als ‘anständig’, ‘sparsam’, die Darstellung von Türken „(...) zeigt keine dominanten positiven Charaktereigenschaften (...)“ (S. 111). DELGADO faßt prägnant zusammen:

„Das Image der ‘Gastarbeiter’ (...) entspricht den in Deutschland bestehenden Stereotypen über ‘Südländer’ schlechthin. Solche Stereotypen beweisen zunächst einmal, daß Journalisten den Kontakt mit den ‘Gastarbeitern’ nicht pflegen. Dieser Mangel kann sich auf das Image der ausländischen Arbeitnehmer nur ungünstig auswirken.“ (S. 111; Hervorheb. d. d. Autor)

**Strategien.** DELGADO schließt auf Techniken und Strategien der Berichterstattung, dabei spiegelt er seine Daten und stellt meist vorsichtige Vermutungen an über die Mechanismen, die dem Mediensystem immanent sein könnten. Ein Beispiel ist die ‘pars-pro-toto-Strategie’: Einzelfallberichten wird der beschränkte Geltungsbereich genommen, es wird generalisiert auf Verhaltens-



weisen von ganzen Gruppen. DELGADO nennt als zweiten Mechanismus die ‘Erheischung kollektiver Zustimmung’, wonach Journalisten Standpunkte vertreten, von denen sie vermuten, das ganze Kollektiv sei derselben Auffassung. DELGADO zitiert den Satz ‘Nehmt endlich den Gastarbeitern die Mordwaffe ab’ als Beispiel. Gemeinsam ist beiden Strategien, daß sich wohl ebenso viele Beispiele dafür wie dagegen finden lassen. Eine Überprüfung könnte nur geleistet werden, wenn man gesicherte Erkenntnisse über die tatsächlichen Arbeitsweisen von Journalisten hätte. Anders verhält es sich mit dem Mechanismus der ‘Schwarz-weiß-Zeichnungen’ im Zusammenhang mit Zuschreibungen von Charaktereigenschaften. Dabei hat DELGADO nachgewiesen, wie stark Journalisten stereotypisieren, wenn sie beispielsweise Italiener mit den Eigenschaften ‘aufbrausend, ‘impulsiv’ oder ‘rachsüchtig’ charakterisieren.

**Fazit.** Bedeutungsvoll ist die Studie zunächst einmal dadurch, daß DELGADO das Thema der Darstellung von ausländischen Arbeitnehmern erstmals vor nunmehr 25 Jahren auf die Agenda der Sozialwissenschaften gehoben hat. Die Studie hat mit einer Fülle von neuartigen und grundlegenden Ergebnissen, die hier nur ausschnittsweise genannt werden konnten, die wissenschaftliche Diskussion über das Thema ‘Ausländer und Massenmedien’ befruchtet. Obwohl eine theoretische Einführung fehlt und manche Kategorien übersehen wurden, hat DELGADO nachgewiesen, wie vorurteilsbeladen die Präsentation von ‘Gastarbeitern’ in der Presse Nordrhein-Westfalens ist, wie stark der Nachrichtenfaktor ‘Negativismus’ zum Beispiel bei der Berichterstattung über ‘Gastarbeiter’ im Zusammenhang mit Kriminalität wirkt. DELGADO hat auch nachgewiesen, daß der ‘Gast-Mensch’ in den Artikeln hinter den ‘Gast-Arbeiter’ zurücktritt, daß die Tageszeitungen nicht nach dem Gesetz der Menschlichkeit, sondern nach den Gesetzen der Aktualität und Exklusivität berichten (S. 127). Belegt hat DELGADO seine Ergebnisse mit einer Fülle von Beispielen aus den Artikeln, die illustrieren, mit welchen Vorwürfen und Unterstellungen ausländische Arbeitnehmer diskreditiert werden. Vor allem diese Form der Auswertung macht die Ergebnisse plausibel und nachvollziehbar.

### 3.3 ‘Das Bild der Ausländer in der deutschen Presse’

#### 3.3.1 Problemstellung und Zielsetzung

Klaus MERTEN grenzt den Forschungsbereich der Untersuchung mit dem Titel ‘Das Bild der Ausländer in der deutschen Presse’<sup>41</sup> aus dem Jahre 1986 mit einem Heer von Forschungsfragen

---

<sup>41</sup> Die Besprechung der Studie ‘Das Bild der Ausländer in der deutschen Presse’ von MERTEN stützt sich auf zwei gleichnamige Veröffentlichungen dazu, zum einen auf den in der Reihe ‘Studien und Arbeiten des Zentrums für Türkeistudien’ herausgegebenen Band (Merten 1986b), zum anderen auf einen veröffentlichten Ergebnisbericht (Merten 1986b).

exakt ein, im Zentrum steht dabei die Frage nach der Darstellung von Ausländern in der deutschen Presse. MERTEN wirft weitere, detaillierte und operationalisierbare Fragen auf:

„Wer sind diese Ausländer? Was tun sie hier? In welchen Kontexten treten sie auf, welche Themen und Probleme sind mit ihnen verbunden? Wie werden die Ausländer eingeschätzt und bewertet? Und weiter: Ist das Bild der Ausländer insgesamt angemessen oder erzeugt die Presse Verzerrungen und wenn ja: in welcher Richtung?“ (1986b, S. 69)

Prägnant zusammengefaßt will MERTEN untersuchen, „WER (..) WEN in WELCHEN Zusammenhängen WIE (beschreibt)“ (1986a, S. 40; Hervorheb. d. d. Autor). Ausgangspunkt der Untersuchung ist MERTENS Feststellung, daß sich die Grenzen nationaler Gesellschaften durch den technischen Fortschritt zunehmend – vor allem zeitlich – schnell überwinden lassen. In der Weltgesellschaft schrumpfen „(...) weite Entfernungen zur Nichtigkeit von Flugminuten (..), (..) der Kontakt zum Ausland (gilt) als eine polyglott gemeisterte Selbstverständlichkeit“ (1986b, S. 70). Allerdings, so unterstellt MERTEN, gibt es Dissonanzen zwischen dem Anspruch der Selbstverständlichkeit und den tatsächlich vorhandenen Einstellungen gegenüber Fremden. Die erhobenen Daten zeigen, daß diese Hypothese für bestimmte Gruppen von Ausländern bzw. für Ausländer bestimmter Nationalitäten bestätigt werden kann.

### 3.3.2 Anlage der Untersuchung

Als Untersuchungsinstrument wählt MERTEN die Inhaltsanalyse, er begründet das – sich selbst zitierend – damit, daß „(...) von Merkmalen eines manifesten Textes auf einen nichtmanifesten Kontext geschlossen werden kann“ (1983, S. 15). MERTEN bildet eine repräsentative Stichprobe von 16 Zeitungen und zwei Illustrierten. Prämissen für die Auswahl waren, daß neben Lokal- und Regionalzeitungen auch die überregionale „(...) Prestige-Presse (...)“ (1986b, S. 69) sowie Boulevardzeitungen und Illustrierte vertreten sein müssen.

Tabelle 4: Sample der Organe mit Anzahl der Artikel

Typ des Organs	Organ	Fallzahl n=	%
<b>Tageszeitungen</b> (n=1165/52,6%)	Badische Neueste Nachrichten	122	5,5
	Berliner Morgenpost	148	6,7
	Hannoversche Allgemeine	272	12,3
	Kieler Nachrichten	116	5,2
	Stuttgarter Nachrichten	199	9,0
	Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Essen	100	4,5
	Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Duisburg	68	3,1
	Westfälische Rundschau	140	6,3

<b>Boulevardpresse</b> (n=135/6,1%)	Abend-Zeitung	75	3,4
	Bild	60	2,7
<b>Prestigepresse</b> (n=783/35,3%)	Frankfurter Allgemeine Zeitung	90	4,1
	Frankfurter Rundschau	178	8,0
	Rheinischer Merkur	47	2,1
	Der SPIEGEL	63	2,8
	Süddeutsche Zeitung	213	9,6
	Die ZEIT	192	8,7
<b>Illustrierte</b> (n=133/6%)	Die Bunte	45	2,0
	Der Stern	88	4,0
$\Sigma$		2216	100,0

Quelle: Merten 1986a, S. 40.

Im Erhebungszeitraum von 20. Januar 1986 bis 28. August 1986 wurden an jedem zehnten Tag aus den insgesamt 18 Publikationen die Analyseeinheiten ausgewählt. Zentrales Auswahlkriterium war, daß „(...) implizit (durch Nennung von Namen oder entsprechende Hinweise) oder explizit das Ausland oder Ausländer genannt wurden“ (1986b, S. 69; Hervorheb. d. d. Autor). Nicht in die Erhebung einbezogen wurden Artikel über das deutsche Ausland, Österreich, die Schweiz und über „(...) die allfällige hohe internationale Politik“ (1986b, S. 69). Schließlich konnten 2.216 Artikel aus den Zeitungen und Illustrierten ausgewählt und mit einem detaillierten Kategorienschema mit insgesamt 85 Variablen etwa zur formalen Ausstattung der Artikel, zu den Inhalten und zur Bewertung von Ausländern ausgewertet werden.

### 3.3.3 Diskussion der Ergebnisse<sup>42</sup>

**Rollen.** Die Differenz zwischen dem Anspruch des selbstverständlichen Kontakts zum Ausland und zu Ausländern und den tatsächlich vorhandenen Einstellungen und Wertungen kann MERTEN mit der Analyse der zur Kategorie ‘Rollen’ erhobenen Daten nachweisen. Drei Gruppen von Ausländern lassen sich identifizieren, sie werden in den Artikeln beschrieben: An erster Stelle zu nennen sind Gäste, Sportler und Künstler (40,4 Prozent; 895 der 2.216 Artikel), gefolgt von Ausländern, die in Deutschland wohnen und arbeiten (35,9 Prozent; 795 von 2.216 Artikeln) sowie von Asylbewerbern (11,9 Prozent; 264 der 2.216 Artikel). Die Rollenzuschreibung muß näher analysiert werden. In der Hauptsache werden Ausländer als Gäste, Künstler oder Sportler gesehen, wobei in dieser Gruppe Ausländer aus europäischen Nachbarstaaten am stärksten vertreten sind (25,1 Prozent), gefolgt von Ausländern aus den englischsprachigen Ländern England, Vereinigte Staaten von Amerika, Kanada und Australien (19,9 Prozent) sowie von Ausländern aus Osteuropa (15,4 Prozent). MERTEN findet heraus, daß die Gruppe der Gäste „(...) relativ

<sup>42</sup> Aus der Vielzahl der Einzelergebnisse werden diejenigen ausgewählt und besprochen, die für die folgende Leserbriefanalyse von Bedeutung sind. Besonderes Interesse gilt den Ausländern zugeordneten Rollen, den zugeschriebenen Bewertungen und der differenzierenden Wertung von Ausländern verschiedener Nationalität.

kurzfristig und auf Einladung in der Bundesrepublik Deutschland (...)“ (1986b, S. 70) ist, während die Angehörigen der anderen beiden großen Gruppen „(...) nur zur Verrichtung eher unangenehmer (verachteter) Arbeit bestellt worden sind oder die ungefragt, gleichsam ganz ohne Einladung kommen“ (1986b, S. 71; Hervorheb. d. d. Autor). Gemeint sind ‘Gastarbeiter’ und ‘Asylbewerber’.

**Bewertungen.** Der Eindruck, daß zwischen Gästen und Gastarbeitern deutlich unterschieden wird, läßt sich erhärten mittels der Bewertungsanalyse. Sehr gegensätzlich fallen die Bewertungen der Rollen aus: Während die Gäste, Künstler und Sportler zu 80,6 Prozent positiv gesehen werden, ist das bei Ausländern als Arbeitnehmer nur zu 35,2 Prozent, bei Asylbewerbern nur noch zu 24,2 Prozent der Fall. MERTEN fügt als weitere Abstützung des Ergebnisses an, daß aktuelle Berichterstattung über ‘Gastarbeiter’ „(...) allemal negative Berichterstattung (ist)“ (1986b, S. 71). Zynisch, aber mit Prägnanz läßt es sich auch so formulieren:

„Ausländer sind dann in der Bundesrepublik Deutschland willkommen, wenn sie eine Einladung vorweisen können und diese sich auf einen kurzen Auftritt beschränken. Ausländer aber, die länger bleiben wollen oder gar ungeladen kommen, werden ganz anders behandelt.“ (1986b, S. 71)

Es gibt darüberhinaus Effekte, die diese feindliche Haltung verstärken, etwa das Argument, Ausländer seien selbst schuld daran, wenn sie abgelehnt werden. MERTEN weist nach, daß in 49,7 Prozent aller Nennungen in Artikeln, in denen das ‘Ausländerproblem’ diskutiert wird, „(...) als Ursache vor allem das Handeln der Ausländer selbst genannt wird“ (1986b, S. 72). Mit diesen Auffassungen werden Teufelskreise geschaffen, die schwer oder gar nicht mehr zu durchbrechen sind. Vor allem wenn die Bewertung eines Ausländers unmittelbar mit der Bewertung seines sozialen Status, festgemacht am Berufsprestige, zusammenhängt, wie MERTEN unterstellt.

Ein weiteres wesentliches Ergebnis der Inhaltsanalyse war die Aufschlüsselung der Bewertungen von Ausländern nach ihrer staatlichen Zugehörigkeit. Klar ersichtlich ist, daß Arbeitnehmer, die nicht aus der Türkei kommen, wenn auch nur mit leichter Tendenz, so doch stärker positiv als negativ bewertet werden (Saldo +4,2 Prozent). Arbeitnehmer mit türkischer Nationalität dagegen werden bei insgesamt geringer Anzahl an Bewertungen massiv abgewertet (Saldo -42,6 Prozent).

**Tabelle 5: Bewertungen von türkischen und nicht-türkischen Arbeitnehmern**

	Positive Bewertung	Negativ Bewertung	Saldo positiver minus Negat. Bewertungen
Nicht-türkische Arbeitnehmer aus Anwerbeländern	172	158	+4,2 Prozent
Türkische Arbeitnehmer	29	72	-42,6 Prozent
$\Sigma$	201	230	(n=431)

Quelle: Merten 1986a, S. 104.

MERTEN betont, daß die negative Bewertung der türkischen Arbeitnehmer vorwiegend in Artikeln der Lokalteile enthalten sind, und schlußfolgert: „Vorurteile werden sozusagen ‘vor Ort’ artikuliert“ (1986b, S. 73; Hervorheb. d. d. Autor). Als Ursprung der negativen Bewertungen identifiziert MERTEN die Art und Weise wie Lokaljournalisten mit dem Themenkomplex ‘Kriminalität und Ausländer’ umgehen:

Mit dem Thema Kriminalität werden „(...) die Ausländer insgesamt zu 13,9 Prozent, die ausländischen Arbeitnehmer jedoch zu 36,7 Prozent in Verbindung gebracht. Dabei liegt der Anteil der Türken nochmals doppelt so hoch wie der der nichttürkischen Arbeitnehmer.“ (1986a, S. 78 und 103)

Wichtig ist der Hinweis darauf, daß die Kriminalitätsrate der Ausländer und der ausländischen Arbeitnehmer sehr viel geringer ist als die der Deutschen und der deutschen Arbeitnehmer. In den Lokalteilen entstehen durch den Bezug ‘Ausländer und Kriminalität’ falsche, verzerrte Bilder von tatsächlichen Gegebenheiten<sup>43</sup>. Zu fragen ist nun, wo die Ursachen für diese Darstellung liegen. MERTEN geht sehr differenziert und vor allem praxisnah an die denkbaren Gründe heran, nennt u. a. die in aller Regel intensiveren persönlichen Erfahrungen und Wahrnehmungen des unmittelbaren europäischen Nachbarlands durch Redakteure als einen wesentlichen Grund dafür, daß die Beschreibung z. B. über italienische, französische, spanische oder englische Landsleute wesentlich positiver ausfällt, als die Artikel über türkische Landsleute.

„Türken sind uns (...) recht fremd. Sie treten in der Öffentlichkeit meist als Großfamilie auf, die Frauen fremdartig gekleidet.“ (1986b, S. 72)

Ein Mechanismus, der dem System der Medien immanent ist, wird ebenfalls andiskutiert: Die überdimensionale ethnozentristische Berichterstattung. Sicherlich sind Lokalzeitungen in erster Linie „(...) ein Kanon positiver Berichterstattung über Vereine, Sportwettkämpfe, Siegerehrungen von Jubilaren, Einweihungen (...)“ (1986b, S. 75), da muß man MERTEN uneingeschränkt zustimmen. Negativer Effekt dabei ist, daß Ausländer und Asylsuchende zumeist an diesen Ereignissen nicht teilhaben, zumindest nicht als Hauptakteure, also aus diesen Themenzusammen-

---

<sup>43</sup> Diese Verzerrungseffekte sind keineswegs ausschließlich auf Lokalteile beschränkt. Das Nachrichtenmagazin ‘Der Spiegel’ hat vor kurzem in der Titelgeschichte ‘Ausländer und Deutsche: Gefährlich fremd’, also mehr als zehn Jahre nach der Studie, dieselben, von MERTEN enttarnen Strategien angewandt. Da werden einzelne, keineswegs generalisierbare Fälle zur Illustration von Statistiken verwendet, da wird zwar der Ehrlichkeit wegen genannt, daß die ‘Ausländerkriminalität’ rückläufig sei, jedoch sofort mit Worten und Zahlen dagegegehalten, daß bei der Organisierten Kriminalität, bei Gewaltdelikten und Diebstahl der Anteil verurteilter ausländischer Täter „(...) überproportional hoch (...)“ (Der Spiegel 1997, S. 81) sei. Mit sachlicher Aufklärung über ein in der Tat ernstzunehmendes Thema hat diese Art der Berichterstattung nicht das Geringste zu tun, der Eindruck, der beim Leser unweigerlich entsteht, ist fatal. Zur Art und Weise der Berichterstattung des ‘Spiegel’ über Ausländer und Asylsuchende liegen prägnante Untersuchungen vor (vgl. stellvertretend für andere Ruhrmann 1991, S. 42ff.; Bohn/Hamburger/Rock 1993, S. 179ff.).

hängen verdrängt werden. Der – von MERTEN bereits im Jahre 1986 – beobachtete Rationalisierungstrend in Lokalredaktionen verstärkt diesen Verdrängungseffekt, angesichts steigenden Zeitdrucks führt die Rationalisierung zunehmend dazu, daß Lokalredakteure „(...) das akzeptieren, was ihnen von offiziellen oder inoffiziellen Vertretern von Organisationen, Ämtern und Interessengruppen gleichsam als Halbfertigprodukt auf den Tisch kommt“ (1986b, S. 74). Halbfertigwaren sparen aufwendige Recherchen, sind meist vor einem Ereignis zugeliefert worden und damit für eine bestimmte Ausgabe gut disponierbar<sup>44</sup>. Da sich Ausländer wegen fehlender Lobby oder Artikulationsfähigkeit nicht an diesen Strategien der Vermittlung von eigenen Interessen beteiligen können, potenzieren sich Verdrängungseffekte.

MERTEN diskutiert kritisch, ob man die Ergebnisse der Studie als Indikator für Ausländerfeindlichkeit nehmen kann. Vor allem auch, inwieweit die erhobene, in der Presse veröffentlichte Darstellung von Ausländern und Asylbewerbern als wahres Abbild der Wirklichkeit interpretiert werden kann. Getestet wird die Annahme, „(...) daß ein höherer Ausländeranteil vor Ort zu einem Ansteigen der Ausländerfeindlichkeit führt (...)“ (1986b, S. 76). In operationalisierter Form heißt das, „(...) die negativen *Bewertungen* eines Presseorgans am Ort X müßten mit dem Ausländeranteil am Ort X nachweislich einen positiven Zusammenhang aufweisen“ (1986b, S. 76; Hervorheb. d. d. Autor). Diese vermutete Korrelation besteht tatsächlich, MERTEN sieht sie als starken Beweis dafür, daß „(...) die Berichterstattung der Presse über ausländische Arbeitnehmer ein getreues Bild der Wirklichkeit darstellt“ (1986b, S. 76).

Trotz des statistischen Nachweises muß dieses Ergebnis stark angezweifelt werden, schon allein deshalb, weil es suggeriert, Medien könnten und würden tatsächlich Wirklichkeit abbilden, ‘wie sie ist’. Andererseits bestehen nach wie vor die oben diskutierten verzerrenden Effekte, deren Ursachen im Mediensystem und in der Informationsverarbeitung von Journalisten zu suchen ist. Gründlichere Untersuchungen erscheinen hier sinnvoll.

**Fazit.** Abgesehen von dieser Kritik hat MERTEN jedoch eine runde, stimmige, in vielen Einzelheiten nachvollziehbare und vor allem repräsentative Studie vorgelegt. Gerade die exakte Analyse des medienvermittelten Bildes von Ausländern, die grundverschiedene Wertung nach Nationalität und die Unterschiede ‘innerhalb’ der Gruppe der Ausländer sind ein wichtiger Beitrag für Soziologie wie Journalistik. Die Empfehlungen zum Überdenken der klassischen Regeln des

---

<sup>44</sup> Den Interessenvertretern soll nicht unterstellt werden, sie würden absichtlich andere Mitbewerber um die Gunst der Medien, im speziellen Ausländer und Asylsuchende verdrängen. Fakt ist aber, daß sich die Medien den Interessenvermittlern zuwenden, die die Selektionskriterien am besten für ihre Zwecke zu nutzen wissen. Die vor allem Ereignisse so präsentieren oder eigens für die Medien schaffen, daß in jedem Falle darüber berichtet wird (vgl. dazu Sarcinelli 1987, S. 19ff.; Schulz 1987, S. 129 ff.; Weber 1987, S. 203ff.; Roemheld 1987, S. 219ff.). Da der Platz begrenzt ist, schmälern die Profis unter den Interessenvertretern automatisch mit jedem Abdruck die Chancen der anderen. Journalisten reduzieren ihrerseits Komplexität, in dem sie – positive Erfahrungen vorausgesetzt – immer wieder auf die gleichen Vermittler zurückgreifen, und verschärfen damit ohnehin bestehende Selektionspraktiken.

journalistischen Handelns, die MERTEN vor über zehn Jahren aussprach, sind jedoch bis heute vielfach ohne Beachtung geblieben. Nach wie vor gibt es zahlreiche Beispiele dafür, daß in veröffentlichten Polizeiberichten ethnische Zugehörigkeiten enthalten sind, wenn Ausländer an Straftaten beteiligt waren.

### 3.4 'Ausländerberichterstattung in der Kommune'

#### 3.4.1 Problemstellung und Zielsetzung

Ihre Inhaltsanalyse mit dem Titel 'Ausländerberichterstattung in der Kommune' aus dem Jahre 1987 stellen Georg RUHRMANN und Jochem KOLLMER in einen ausführlich ausgearbeiteten theoretischen Zusammenhang. Erster Bezugspunkt ist das Verständnis von Medienwirklichkeit als rekonstruierter sozialer Wirklichkeit<sup>45</sup>, also als ein durch mehrere komplexe Konstruktionsmechanismen komponiertes, dabei selektives und automatisch lückenhaftes Bild von Wirklichkeit. Als konstruierte soziale Wirklichkeit definieren RUHRMANN/KOLLMER „(...) die Summe aller alltäglichen Lebensinhalte, die entweder unmittelbar wahrgenommen, beobachtet (...) oder interessegebunden beschrieben (..), interpretiert (...) oder erfunden werden (..)“ (S. 6). Zweiter Bezugspunkt der Theorie ist die Verknüpfung dieses Verständnisses von Wirklichkeit mit dem Begriff 'Alltagswissen', der nach RUHRMANN/KOLLMER vor allem durch seine kollektive Wirkung definiert ist:

„Mitglieder derselben Kollektivität (Inländer) können bei ihren Interaktionen, Wahrnehmungen und Entscheidungen von einem gemeinen bekannten und unbezweifelbaren Alltagswissen ausgehen.“  
(S. 6)

Die Inhaltsanalyse nun soll Daten liefern zur Beantwortung der zentralen Frage, inwiefern Medien ein Bild von Ausländern konstruieren, das Beschädigungen des Alltagswissens und in der Folge die Entwicklung ausländerfeindlicher Alltagstheorien fördert (S. 10 ff.). Dazu ist es notwendig, die Inhalte von Pressepublikationen vor allem über längere Zeit zu analysieren. RUHRMANN/KOLLMER wollen auch Leserbriefe in ihre Studie einbeziehen, um zu erfahren, welche Alltagstheorien die Verfasser formulieren.

---

<sup>45</sup> Wirklichkeit definiert MERTEN als „(...) die Summe aller Ereignisse der Alltagswelt, die unvermittelt wahrnehmbar und/oder (...) als normal und selbstverständlich anzusehen sind“ (1985, S. 755). Diese Wirklichkeit wird durch Medien, genauer durch ihre systemimmanenten Selektionskriterien rekonstruiert und durch die reine Auswahl bereits verzerrt. Re-rekonstruiert wird diese Medienwirklichkeit schließlich vom Rezipienten, der aus dem Medienangebot „(...) aufgrund personaler, situationaler oder inhaltlicher Kriterien (...)“ (S. 755) bestimmte Inhalte auswählt. MERTEN stellt in Bezug auf Fernsehnachrichten fest, daß die „(...) wahrgenommene Wirklichkeit, die die Nachrichten präsentieren, (..) nochmals verzerrt (ist) in Richtung des Außergewöhnlichen“ (S. 760).

### 3.4.2 Anlage der Untersuchung

Als Methode wählen RUHRMANN/KOLLMER die kombinierte quantitative und qualitative Inhaltsanalyse, erhoben werden sollen klassische formale Variablen wie zum Beispiel 'Journalistische Darstellungsformen', 'Aufmachung', 'Gebrauch von Fotos', 'Inhalte von Fotos und Überschriften', 'Artikelfläche' (vgl. S. 45f.). Die Inhalte der auszuwertenden Artikel sollen mit Hilfe der Kategorien 'Politik', 'Integration und Assimilation', 'Recht und Rechtsprechung', 'Migration und Remigration', 'Status/Partizipation', 'Gesundheit', 'Identität', 'Kriminalität' und der offenen Kategorie 'Anderes' erhoben werden (vgl. S. 68 ff.). Dabei zielt die Kategorie 'Kriminalität', die RUHRMANN/KOLLMER als sehr wichtig ansehen, auf die Unterstellungen ab, Ausländer seien häufiger kriminell als Bürger der Bundesrepublik, zudem ist dieser Vorwurf „(...) oft legitimatorischer Bestandteil ausländerfeindlicher Äußerungen („...“ (S. 70). In die Kategorie 'Migration und Remigration' fallen alle Inhalte, die die Zuwanderung von Ausländern oder Asylbewerbern in Beziehung setzen zu einem bestimmten, geschriebenen Ausmaß oder Auswirkungen dieser Zuwanderung.

Ausgewählt wurden für diese Studie alle Artikel, in denen inhaltlich „(...) zumindest ansatzweise ein Ausländerproblem auf der Grundlage unserer Untersuchungsvariablen im Text benannt wurde oder die Ausländerproblematik in der Überschrift oder auf einem Foto eine besondere Hervorhebung erfuhr“ (S. 68). Dieses Selektionskriterium wird genauer gefaßt in vier weitere Kriterien, demnach muß in den auszuwählenden Artikeln Bezug genommen werden auf:

- „1. Die Probleme der Gesellschaft der Bundesrepublik mit den in der Bundesrepublik lebenden Ausländern.
2. Die Lebensumstände der Ausländer in der Bundesrepublik.
3. Die Vorgänge und Sachverhalte in der Bundesrepublik, an denen Ausländer beteiligt sind.
4. Äußerungen aus den Anwerbeländern über die Situation der 'Gastarbeiter' und ihrer Familien in der Bundesrepublik.“ (S. 47)

Miteinbezogen in den Personenkreis 'Ausländer' werden neben ausländischen Arbeitnehmern aus den Anwerbeländern Italien, Spanien, Griechenland, Türkei, Portugal, Jugoslawien, Tunesien, Marokko und deren Familienangehörigen ausdrücklich auch Asylbewerber.

Ausgewählt wurden diese Artikel im Erhebungszeitraum von Januar 1981 bis Juni 1983 aus den Bielefelder Tageszeitungen 'Neue Westfälische' und 'Westfalen-Blatt' sowie aus den Magazinen



‘Der Spiegel’, ‘Stern’, ‘Bunte’ und ‘Quick’. Für die Auswertung – nach der systematischen Auswahl von jeweils jeder sechsten Untersuchungseinheit (S. 50) – umfaßt die Stichprobe insgesamt 512 Zeitungsartikel aus der ‘Neue Westfälischen (NW)’ (n=273) und des ‘Westfalen-Blatts (WB)’ (n=243). Insgesamt 186 Leserbriefe wurden aus den Magazinen ‘Spiegel’ (n=56), ‘Stern’ (n=100), ‘Quick’ (n=22) und ‘Bunte’ (n=8) entnommen. Auch für die Leserbriefe galten die oben spezifizierten Auswahlkriterien, allerdings wurden im Gegensatz zu den Tageszeitungen alle im Erhebungszeitraum erschienenen Ausgaben berücksichtigt.

### 3.4.3 Diskussion der Ergebnisse

**Formale Kategorien.** Der Ausstattung von Artikeln mit optischen Signalen kommt generell eine große Bedeutung zu, weil sie die Aufmerksamkeit der Leser auf sich ziehen. RUHRMANN/KOLLMER haben bei 27,5 Prozent der Artikel in den Tageszeitungen ‘Hervorhebungen’ festgestellt, wobei sie sich auf Fotos und deren Inhalte beschränken. Karikaturen oder Graphiken sind nicht explizit in den Tabellen kenntlich gemacht oder gar nicht ausgewertet worden. Es verwundert nicht, daß in den Lokalteilen Fotos häufiger eingesetzt und Artikeln beigelegt werden (27,9 Prozent), als auf den überregionalen Seiten (26,8 Prozent). Das hängt mit der Struktur des Lokalen zusammen, mit der Nähe zum Geschehen, aber auch mit dem Systemzwang, das Geschehen immer in Wort und Bild zu erfassen und zu vermitteln. Insofern hätte man vermuten können, daß die beiden ermittelten Prozentzahlen wesentlich weiter auseinanderliegen. Wichtiger als die reine Anzahl sind die Inhalte der Fotos: RUHRMANN/KOLLMER fassen zusammen, daß „eine negative optische Hervorhebung von Ausländern in ausländer-spezifischen Beiträgen (...) mehr eine Randerscheinung (bleibt)“ (S. 65). Untersucht wurde, ob Ausländer im überregionalen Teil und im Lokalteil negativ oder positiv interagierend dargestellt worden sind. Man hätte sich gewünscht zu erfahren, was exakt auf den Fotos abgebildet war, denn ohne diese Information ist die Analyse nicht überprüfbar. Ebenso fehlt die Analyse von optischen Signalen auf Leserbriefseiten, die durchaus bei entsprechender redaktioneller Auswahl verstärkende Effekte haben können<sup>46</sup>. Insgesamt gesehen bleibt die Analyse der formalen Kategorien vage und ohne klar nachvollziehbare Ergebnisse.

**Themenschwerpunkte.** Wesentlich griffigere und schärfere Ergebnisse liefert die inhaltliche Auswertung der Artikel nach Themen auf der Grundlage der ausführlich hergeleiteten neun qualitativen Kategorien. RUHRMANN/KOLLMER können nachweisen, daß in den überregionalen

---

<sup>46</sup> Erinnert sei hier an die zu Beginn vorgestellte und diskutierte Karikatur. Da sich die darin enthaltenen Botschaften ohne großen Leseaufwand direkt dem Leser vermitteln, steht zu vermuten, daß generell optische Merkmale wie auch Fotos einen erheblichen Einfluß auf die Wahrnehmung – hier von Ausländern und Asyl-suchenden – haben dürften.

Teilen der beiden Zeitungen das Thema 'Kriminalität' die Themenrangliste anführt: in 35,1 Prozent der relevanten Artikel stellt die 'NW' Kriminalität im Zusammenhang mit Ausländern dar, der vergleichbare Anteil im 'WB' beträgt 26,3 Prozent, wodurch sich ein Gesamtanteil von 30,1 Prozent errechnet. Damit stehen in fast einem Drittel aller ausgewerteten Artikel Ausländer im Zusammenhang mit Kriminalität, RUHRMANN/KOLLMER vermuten, daß dies „(...) die Behauptung, Ausländer seien besonders kriminalitätsbelastet, bei den Lesern eher verstärkt“ (S. 71). An zweiter Stelle in der Rangliste folgen Themen, die der Kategorie 'Politik' zugeordnet wurden, das sind „(...) staatliche Maßnahmen und Konzepte, die ausländische Arbeitnehmer (...) und 'Asylanten' betreffen“ (S. 68; Hervorheb. d. d. Autor).

Tabelle 6: Ausländer- und 'asylantenthematische' Schwerpunkte im überregionalen Teil der beiden Bielefelder Tageszeitungen 'Neue Westfälische' und 'Westfalen-Blatt'

Ausländerthema	'Neue Westfälische'		'Westfalen-Blatt'		Summe	
Überregionaler Teil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Politik	23	24,5	24	25,3	47	24,9
Integration	7	7,4	6	6,3	13	6,9
Recht	7	7,4	12	12,6	19	10,1
Migration	2	2,1	9	9,5	11	5,8
Status	13	13,8	8	8,4	21	11,1
Gesundheit	0	0,0	1	1,1	1	0,5
Identität	2	2,1	3	3,2	5	2,6
Kriminalität	33	35,1	25	26,3	58	30,7
Anderes	7	7,4	7	7,4	14	7,4
$\Sigma$	94	49,7	95	50,3	189	100

Quelle: Ruhrmann/Kollmer 1987, S. 71.

In den beiden Lokalteilen steht die Kriminalität dagegen lediglich an fünfter Stelle, sie wird übertroffen durch die Themenschwerpunkte 'Status' und 'Identität'. RUHR-MANN/KOLLMER führen dieses Ergebnis darauf zurück, daß in den Kommunen stärker wahrgenommen wird, „(...) wie die Ausländer ihren Status verändern und an den gesellschaftlichen Institutionen partizipieren“ (S. 72). Ebenso verhält es sich offenbar mit dem Komplex 'Identität', in den dieser Kategorie zugeordneten Artikeln wird hauptsächlich über kulturelle Ereignisse und Festlichkeiten berichtet.

Tabelle 7: Ausländer- und 'asylantenthematische' Schwerpunkte im Lokalteil der beiden Bielefelder Tageszeitungen 'Neue Westfälische' und 'Westfalen-Blatt'

Ausländerthema	'Neue Westfälische'		'Westfalen-Blatt'		Summe	
Lokalteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Politik	19	12,8	16	12,7	35	12,8
Integration	14	9,5	21	16,7	35	12,8
Recht	6	4,1	3	2,4	9	3,3
Migration	2	1,4	2	1,6	4	1,5
Status	38	25,7	36	28,6	74	27,0
Gesundheit	2	1,4	2	1,6	4	1,5
Identität	38	25,7	25	19,8	63	23,0
Kriminalität	20	13,5	13	10,3	33	12,0
Anderes	9	6,1	8	6,3	17	6,2
$\Sigma$	148	54,0	126	46,0	274	100

Quelle: Ruhrmann/Kollmer 1987, S. 71.

**Persönlichkeitsmerkmale.** Wie werden Persönlichkeit und Charaktermerkmale von Ausländern in den Artikeln beurteilt? Dieser Frage gingen RUHRMANN/KOLLMER mit Hilfe eines sehr gut entwickelten Codierungsschemas nach. Als positive Eigenschaften 'anpassungsfähig', 'anpassungswillig' und 'aufgeschlossen' angesehen, als negative Eigenschaften werden bei-

spielsweise 'traditionsgebunden', 'heimatliebend', 'lebensfroh', 'unzivilisiert', 'anpassungsunwillig', 'armselig' oder 'parasitär' vercodet. Generell kann man die Tendenz erkennen, daß beide Tageszeitungen in der Hauptsache negative Eigenschaften zuschreiben: Das 'WB' in 59,7 Prozent bei insgesamt 57 Artikeln, die 'NW' sogar in 94,6 Prozent bei 37 Artikeln. Es fällt auf, daß diese Beschreibungen vor allem im Lokalteil feststellbar sind, wobei RUHRMANN/KOLLMER zuzustimmen ist, daß die Lokaljournalisten in der Regel den Kontakt zu Ausländern nicht pflegen, die Beschreibungen fallen daher auch 'exotisch' aus.

**Probleme.** In 405 und damit 57,6 Prozent aller Artikel werden Probleme von Ausländern thematisiert. Den Schwerpunkt bilden dabei Probleme im Zusammenhang mit der Aufenthaltserlaubnis oder des Ausländer- und Asylrechts, worüber allein in 70 Beiträgen (26 Prozent) aller 'Problemartikel' geschrieben wird. Auf der Rangliste folgen die Problemkontexte 'Bildung und Erziehung', 'Interaktion und Kommunikation', 'Arbeitslosigkeit' sowie 'Wohnungssuche und Unterkunft'. Allein die Tatsache, daß über die Hälfte aller Artikel einen problembehafteten Kontext vermuten läßt oder deutlich beschreibt, wirkt wiederum negativ auf das Gesamterscheinungsbild von Ausländern.

**'Deutsche Ressourcen'.** Mit dem Terminus 'deutsche Ressourcen' meinen RUHRMANN/KOLLMER Werte, auf die sich die Autoren von Artikeln berufen. Werte, die sie als Angehörige einer Eigengruppe durch die Anwesenheit einer Gruppe von Fremden gefährdet sehen, „(...) wobei zwischen ökonomischen und ideologischen oder politischen Ausprägungen (...) unterschieden wird“ (S. 75). RUHRMANN/ KOLLMER weisen nach, daß in den Zeitungen 'NW' und 'WB' „(...) die Anwesenheit der Ausländer in (..) Deutschland (...) unter dem Gesichtspunkt der Belastung für den Wohlstand dieser Gesellschaft betrachtet wird“ (S. 76).

**Leserbriefe.** Obwohl 180 der 186 ausgewählten Leserbriefe<sup>47</sup> mit einem 'Ausländer-bezug' ausgewertet wurden, spielen sie in der Ergebnisdiskussion für RUHR-MANN/KOLLMER leider nur eine untergeordnete Rolle. In 35 von 180 Leserbriefen (19,4 Prozent) schreiben die Verfasser Ausländern eine Gefahr für das deutsche Volk zu, sie schreiben sogar ohne Ausnahme von einer bereits bestehenden oder gerade zunehmenden Gefahr. RUHRMANN/KOLLMER ordnen das ein in die 'Überfremdungsdebatte', die vor allem in Krisenzeiten geführt wird.

„Dazu kommen eindeutig negativ besetzte Begriffe wie 'Katastrophe', 'Überflutung', 'Schwemme' oder 'Lawine', die in Verbindung mit Ausländern oder 'Asylanten' unterschwellig Schaden, Vernichtung, Unheil und Gefahr signalisieren.“ (S. 98<sup>48</sup>)

<sup>47</sup> Wiederum ist nicht dokumentiert, warum sechs Leserbriefe nicht ausgewertet wurden.

<sup>48</sup> Die Leserbriefanalyse wird zeigen, ob sich dieses Ergebnis zehn Jahre nach der Studie von RUHRMANN/KOLLMER bestätigen läßt. Ist dies der Fall, könnte man das als Bestätigung werten für die These, daß Leserbriefschreiber immer auf gleiche, zumindest ähnliche Begriffe und Argumente zurückgreifen, diese auch unabhängig von den Menschen, die man abwerten will, gezielt einsetzen.

Die Artikel der beiden Tageszeitungen stehen diesem Trend nicht nach, im Gegenteil: In 81 Artikeln von 'NW' und 'WB' – wobei hier bei den Zeitungen unzulässigerweise Leserbriefe und Artikel von Journalisten zusammengeworfen werden – ist der Begriff 'Gefahr' explizit oder implizit enthalten, in 67 dieser Artikel ist von einer bestehenden oder zunehmenden Gefahr durch Ausländer die Rede. Überdies werden Ausländern in 37 von 180 Leserbriefen (20,5 Prozent) der Magazine schlechte Charaktereigenschaften – nach dem oben kurz umrissenen Kategorienschema – nachgesagt:

„Dabei handelt es sich vor allem um Leserbriefe, die für die mit der Anwesenheit der Ausländer in der Bundesrepublik entstandenen Probleme den Ausländern die Schuld zuweisen wollen.“ (S. 83)

Verfasser von Leserbriefen begründen ihre Ablehnung der Ausländerzuwanderung mit der Verteidigung von 'deutschen Ressourcen'. In 69 Leserbriefen (57 Prozent der Leserbriefe, in denen die Kategorie 'deutsche Ressourcen' ausgeprägt ist) mit ideologisch-deutschen Argumenten nennen die Verfasser am häufigsten „(...) die deutsche Identität, den Bezug auf 'unser Deutschland' und auf 'das deutsche Volk', um der Gefährdung durch die anwesenden Ausländer eine Dimension zu geben. Die Gefährdung der kollektiven inneren Sicherheit, des Gemeinwesens, der geographischen Fläche Deutschlands durch Überbevölkerung sind als weitere Begründungsmuster erfaßt worden.

**Fazit.** Die Untersuchung von RUHRMANN/KOLLMER ist gerade im Blick auf die im dritten Kapitel folgende Analyse von Leserbriefen besonders beachtenswert. Obwohl aufgrund der Untersuchungsdesigns vermutlich noch sehr viel detailliertere Ergebnisse vorgelegen haben, wurde die Analyse im Ergebnisbericht stark zusammengestutzt. Dennoch deuten sich erste Trends an: Ein Fünftel der Leserbriefverfasser hält Ausländer für eine Gefahr für Deutschland, in über der Hälfte aller Leserbriefe begründen die Schreiber ihre Ablehnung von Ausländern damit, daß 'deutsche Ressourcen' in Gefahr seien. Ein wichtiges Ergebnis bezüglich des Bildes, das sich Leser von Ausländern machen, ist auch, daß fast ein Drittel der Artikel der beiden Tageszeitungen Ausländer in Zusammenhang mit Kriminalität stellen. Zudem werden Ausländern überwiegend negative Charaktermerkmale zugeschrieben. Die quantitative Inhaltsanalyse jedoch bleibt weit hinter den Erwartungen zurück, was aber mehr an der Operationalisierung denn an den gewählten Kategorien liegt.

## 3.5 'Fremde als Objekt'

### 3.5.1 Problemstellung und Zielsetzung

Im Mittelpunkt der Untersuchung 'Fremde als Objekt' von Walter HÖMBERG und Sabine SCHLEMMER aus dem Jahre 1995 steht die Frage nach der Rolle, die die Massenmedien im Zusammenhang mit den terroristischen Ausschreitungen gegen Asylsuchende in Hoyerswerda und Rostock gespielt haben. Zunächst schaffen sie einen zeitlichen und thematischen Bezug zu den Jahren 1991 und 1992, damit zur Asylfrage als „(...) einer der beherrschenden Themen der politischen Kommunikation in Deutschland“ (1995, S. 11). Beteiligt an den Debatten waren damals „(...) nicht nur die Parteien, sondern auch die gesellschaftlichen Gruppen: Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften, Kirchen und Wohlfahrtsverbände sowie eine große Zahl von Bürgerinitiativen“ (S. 11). HÖMBERG/SCHLEMMER sehen als Ursache der Diskussionen und heftigen Auseinandersetzungen um Asylsuchende in Deutschland die „(...) nationalen Auswirkungen der globalen Migration“ (S. 11), sie nennen die ansteigenden Zahlen von Asylsuchenden. Als Ursachen der Migration führen sie an:

„Die Gründe (...) liegen zum einen im Zusammenbruch der politischen Systeme in Osteuropa, im Wegfall der Grenzbarrieren, in Krisen und Kriegen dort, zum anderen in der politischen Stabilität und wirtschaftlichen Attraktivität der Bundesrepublik sowie in der (...) besonders liberalen Ausgestaltung des Asylrechts.“ (S. 11)

Nicht genannt werden in dieser Auflistung die Menschenrechtsverletzungen, politische Verfolgung, Folter und politischer Mord, die für den Großteil der Flüchtenden wohl die zentraleren Motivationen sein dürften.

Die kurze Ursachenforschung bezieht auch den unheilvollen Zusammenhang zwischen Anstieg der Zahl der Asylsuchenden und „(...) inneren Anpassungsproblemen nach der deutschen Wiedervereinigung und wachsender Arbeitslosigkeit (...)“ (S. 11) mit ein, sieht dies zusammen mit „(...) akuter Fremdenangst (...)“ und „(...) fremdenfeindlicher Sündenbocktheorie (...)“ (S. 11) als Ursachen für die Ausschreitungen gegen Asylsuchende.

In diesen Kontext stellen HÖMBERG/SCHLEMMER ihre Studie mit der zentralen Frage nach der Rolle der Massenmedien, vor allem danach, ob und wie die Medien Vorurteile, soziale Stereotypen und Bilder von Asylsuchenden geschaffen, verbreitet und damit den Prozeß der Ablehnung verschärft haben könnten. Die Gefahr von Images wird dabei nicht in der reinen Bildung selbst gesehen, sondern in der „(...) Art und Weise, wie sie die Komplexitätsreduktion vornehmen“ (S. 11).

### 3.5.2 Anlage der Untersuchung

Die Frage nach der Rolle der Medien wird für die Analyse präzisiert: Daten sollen erhoben werden zum Bild, das die Medien von Asylsuchenden und vom Thema Asyl an sich zeichnen. In die quantitative und qualitative Inhaltsanalyse werden Zeitungsartikel der Jahre 1990, 1991, 1992 und 1993 einbezogen, wobei jeweils nur zwei Wochen im September ausgewertet werden. Diese Einschränkung begründen HÖMBERG/SCHLEMMER einerseits „(...) forschungsökonomischen Gründen (...)“ (S. 12), andererseits mit der zeitlichen Parallelität der Ausschreitungen in Hoyerswerda im September 1991 sowie in Rostock im August 1992. Die Jahre 1990 und 1993 dienen dabei als Vergleichsjahre. Als Untersuchungseinheiten wurden die ‘Süddeutsche Zeitung (SZ, München)’, die ‘Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ, Frankfurt)’, das ‘Freie Wort (FW, Suhl)’, die ‘Passauer Neue Presse (PNP, Passau)’, der ‘Express (Exp, Köln)’ sowie die ‘Tageszeitung (TZ, München)’ ausgewählt<sup>49</sup>. Aus diesen Zeitungen sind alle Artikel aus dem redaktionellen Teil relevant, die einen „(...) thematischen Bezug zum Thema Asyl durch vorgegebene Wortfelder wie Asyl, Asylbewerber, politisch Verfolgter, (Asylrechts-)Artikel, Grundgesetz etc. (...) aufweisen konnten“ (S. 12 f.). 835 Zeitungsartikel wurden ausgewählt und nach 36 Kategorien ausgewertet. Überprüft werden mit den gewonnenen Daten acht Hypothesen<sup>50</sup>:

- „1. Wertende Aussagen über Asylbewerber (z.B. in Fotos und Überschriften) sind in der Regel negativ besetzt.
2. Konfliktträchtige Themen nehmen einen größeren Raum in der Asylberichterstattung ein als Artikel über positive Begegnungen zwischen Deutschen und Asylbewerbern.
3. Zentrale Themen der Asylberichterstattung sind in den Septembermonaten 1990 und 1991 rechtliche und gesetzliche Bestimmungen sowie Fragen der Unterbringung. Nach Hoyerswerda (September 1991) und Rostock (September 1992) werden vermehrt Artikel über Asylbewerber und deren Lebenssituation in Deutschland als auch deren Fluchtursachen veröffentlicht.
4. Asylbewerber werden vor dem mit Kriminalität in Verbindung gebracht.
5. Konservative Blätter (FAZ, PNP, TZ) vermitteln im Gegensatz zu linksliberalen Blättern (SZ, FW, Exp) den Eindruck, die Asylfrage könne lediglich mit administrativen Maßnahmen gelöst werden.
6. Asylbewerber und Interessenvertretungen von Asylbewerbern sind in weniger als 50 Prozent der Artikel dominierende Handlungsträger.

<sup>49</sup> Die Auswahlkriterien sahen vor, überregionale und regionale Abonnementzeitungen, darunter mindestens eine ostdeutsche Zeitung sowie Boulevardzeitungen zu berücksichtigen, ebenso eine durchschnittliche Mischung hinsichtlich politischer Färbung und Auflage. Zudem sollten in den Verbreitungsgebieten Asylsuchende leben.

<sup>50</sup> Welche Kategorien warum ausgewählt worden sind, haben HÖMBERG/SCHLEMMER nicht erklärt. Insofern ist die Art und Weise der Datenerhebung nicht nachvollziehbar. Ebenso sucht man vergeblich nach einer theoretischen Herleitung der Hypothesen, sie wurden lediglich in der zitierten summarischen Form aufgelistet.

7. Die Presse verwendet für Asylbewerber negativ besetzte Reizwörter wie Asylant oder Wirtschaftsflüchtling häufiger als neutrale Bezeichnungen.
8. Die von der Presse genannten Charaktereigenschaften von Asylbewerbern sind überwiegend negativ.“ (1995, S. 13)

### 3.5.3 Diskussion der Ergebnisse<sup>51</sup>

**Formale Kategorien.** Die Überschriften – beinahe alle Artikel trugen eine – stellen zur Hälfte einen direkten Bezug zum Thema Asyl her, wobei der Zusammenhang „(...) vor allem bei konfliktreichen Themen wie Politik (45,7% der Beiträge mit Asylbezug in der Überschrift), Unterbringung (17,8%), Gewalt gegen Asylbewerber (9,3%) und Kriminalität von Asylbewerbern (4,9%) hergestellt (wurde)“ (S. 13). Diesem Anteil von 77,7 Prozent aller Überschriften mit ‘negativem Bezug’ stellen HÖMBERG/SCHLEMMER einen Anteil von 0,8 Prozent mit einem Bezug zu einem positiven Thema „(...) wie zum Beispiel freundschaftliche Begegnungen zwischen Asylbewerbern und Deutschen“ (S. 13) gegenüber<sup>52</sup>. Sofern die Artikel illustriert sind – bei 835 Artikeln ist das 126 Mal der Fall (15 Prozent), vor allem bei Boulevardzeitungen –, beziehen sich diese optischen Signale zu 26,2 Prozent auf das Thema Politik und zu 13,5 Prozent auf Asylbewerber. Dabei fällt HÖMBERG/SCHLEMMER auf, daß „(...) in gut der Hälfte aller Fälle nicht Asylbewerber, sondern Inländer im Bildvordergrund stehen“ (S. 13), und schlußfolgern:

„Dieses Ergebnis deutet darauf hin, daß die sechs Zeitungen das Thema Asyl vor allem als ein für Deutsche relevantes Thema betrachtet haben – Asylbewerber spielen zwar mit, aber nur in einer Nebenrolle.“ (S. 13)

Da die Abbildungen – Bilder (86,7 Prozent), Karikaturen (10 Prozent) und Grafiken (3,3 Prozent) – zur Hälfte als ‘neutral’ gewertet worden sind, und zudem bei der anderen Hälfte die positiven die negativen Wertungen überwogen haben, haben HÖMBERG/SCHLEMMER die erste Hypothese verworfen, wonach Asylsuchende in den Abbildungen in der Regel negativ dargestellt werden. Bestätigt wurde die erste Hypothese hingegen in Bezug auf die Überschriften. Obwohl die Mehrheit der Headlines (73 Prozent) neutral formuliert ist, überwiegen mit Ausnahme der ‘Süddeutschen Zeitung’ negative Wertungen, wenn Wertungen vorhanden sind.

<sup>51</sup> Aus der Vielzahl von Einzelergebnissen zur Darstellung von Asylsuchenden werden in diesem Punkt die herausgegriffen und diskutiert, die in Bezug auf das Randgruppenkonzept und die im nächsten Kapitel folgende Leserbriefanalyse relevant sind. Besonderes von Interesse sind die verfügbaren Daten zu den Hypothesen 1, 2, 4, 7 und 8 sowie deren Verifizierung oder Falsifizierung. Übernommen für die Diskussion der Ergebnisse wird der Übersichtlichkeit und Vergleichbarkeit wegen die formale inhaltliche Gliederung der Datenauswertung in der Studie.

<sup>52</sup> Wie die auf 100 Prozent fehlenden 21,5 Prozent ausgeprägt sind, wird nicht thematisiert.



HÖMBERG/SCHLEMMER haben auch eine Verteilung der journalistischen Darstellungsformen ermittelt. Dabei wurden 70,2 Prozent der Artikel der Kategorie 'Bericht' zugeordnet, 11,4 Prozent der Kategorie 'Meinungsbeiträge' wie Kommentar, Glosse oder Rezension, 9,1 Prozent der Kategorie 'Leserbriefe'.

Zu kritisieren ist, daß der Zusammenhang zwischen den journalistischen Darstellungsformen und den Inhalten nicht untersucht worden ist. Leserbriefe wurden offenbar ohne Differenzierung zusammen mit den Artikeln, die von Journalisten geschrieben worden sind, analysiert. Damit haben sich möglicherweise verzerrende Effekte eingeschlichen, Effekte, die man separat für Leserbriefe, nicht aber für das 'ganze Blatt' nehmen kann. Aufschluß über Sprache und Inhalt von Leserbriefen wird das dritte Kapitel geben.

**Themenrangliste.** Die Themenliste offenbart den Blick auf die thematischen Schwerpunkte, die die 835 Artikel haben, wobei HÖMBERG/SCHLEMMER nur je ein Thema codiert haben, bei mehreren Themen wurde ein Hauptthema erfaßt. Die einzelnen Themen verteilen sich wie folgt: 37,4 Prozent der Artikel behandelten zumindest im Hauptthema Asylpolitik und Asylrecht, 12 Prozent der Artikel die Frage der Unterbringung von Asylsuchenden. HÖMBERG/SCHLEMMER führen das zurück auf die „(...) zwischen Regierungs- und Oppositionsparteien kontrovers geführte öffentliche Diskussion um das Asylrecht“ (S. 14). An dritter Stelle in der Themenliste steht die Gewalt gegen Asylsuchende (9,9 Prozent). An vierter Stelle steht das Thema 'Kriminelle Delikte und Vergehen von Asylbewerbern' (6,8 Prozent), dabei werden Asylsuchende in 70,2 Prozent der geschilderten Fälle personalisiert.

„Die Bezeichnung von Asylbewerbern ist in 78,9 Prozent der Artikel neutral, während Charaktereigenschaften der Asylbewerber in 80,7 Prozent eindeutig negativ beschrieben werden.“ (S. 14)

Diesem Anteil von 66,1 Prozent an Themen mit negativer Konnotation stellen HÖMBERG/SCHLEMMER einen Anteil von 4,4 Prozent an Themen „(...) mit positiven Assoziationen (...)“ (S. 14) gegenüber<sup>53</sup>. Die Themen, die Konfliktstoff bieten, sind also klar in der Mehrzahl, HÖMBERG/SCHLEMMER vermissen „(...) positive Ansätze des multikulturellen Zusammenlebens (...)“ (S. 14), anhand der gewonnenen Daten ziehen sie folgendes Fazit:

„Die aufgestellte Hypothese, daß konfliktträchtige Themen einen größeren Raum in der Asylberichterstattung einnehmen, konnte bestätigt werden. Die Asylberichterstattung wird bei fast allen Zeitungen entlang der Nachrichtenfaktoren Negativismus und Sensationismus behandelt (...)“ (S. 14)

---

<sup>53</sup> Wiederum ist nicht ersichtlich, welchen Kategorien die auf 100 Prozent fehlenden 29,5 Prozent zugeordnet worden sind. Im Sinne einer nachvollziehbaren, überprüfbaren Inhaltsanalyse ist diese Praxis der Auswahl und Präsentation von Ergebnissen nicht zu akzeptieren.

**Eigenschaftsprofil.** Die Codierung von zugeschriebenen Eigenschaften und die Auswertung eines Eigenschaftsprofils von Asylbewerbern zielen ab auf die Überprüfung der achten Hypothese, wonach die genannten Charaktereigenschaften überwiegend negativ sind. Diese Hypothese konnten HÖMBERG/SCHLEMMER bestätigen, sie haben in 45,9 Prozent der Artikel negative Wertungen ausfindig gemacht (zum Vergleich: 15,2 Prozent positive Wertungen, 20,0 Prozent neutrale Wertungen). Welche Eigenschaften zugeschrieben werden, ist aus der Tabelle nicht abzulesen. Die vierte Hypothese, wonach Asylbewerber vor allem die Eigenschaft 'kriminell' zugewiesen wird, haben HÖMBERG/SCHLEMMER nicht mehr explizit überprüft. Die Hypothese läßt sich auf der Basis der vorgestellten Daten auch nicht verifizieren oder falsifizieren, feststellen läßt sich jedoch, daß Asylsuchende vor allem dann mit Kriminalität in Verbindung gebracht werden, wenn sie in einem Artikel als erste Handlungsträger genannt werden, also in 32,7 Prozent aller Artikel. Dabei treten sie nur in 13,7 Prozent der Artikel als erste Handlungsträger auf, wohingegen Vertreter der Parteien in 50,7 Prozent der Artikel erste Handlungsträger sind. Fazit: Für den Spezialfall, daß Asylsuchende als Handelnde im Mittelpunkt eines Artikels stehen, läßt sich die vierte Hypothese nicht verifizieren, denn zu 60,9 Prozent treten Asylsuchende als Individuen auf. Auffallend ist, daß Asylsuchende in nur 125 von 835 Artikeln (15 Prozent) als Personen und Individuen auftreten.

„In der Mehrzahl der Artikel, insgesamt 575 oder 68,9 Prozent, erscheinen sie als amorphe Masse. (...) Sie bleiben gesichtslos und dadurch fremd und befremdlich bzw. unheimlich.“ (S. 18)

**Bezeichnung von Asylsuchenden.** Die siebte Hypothese unterstellte, daß die Presse für Asylsuchende negativ besetzte Reizwörter wie 'Asylant' oder 'Wirtschafts-flüchtling' verwendet. Diesen Zusammenhang konnten HÖMBERG/SCHLEMMER nicht nachweisen, im Gegensatz zur vermuteten negativen Zuschreibung erfaßten sie in 83,7 Prozent der Fälle eine neutrale Bezeichnung für die Personengruppe der Asylsuchenden. „In 14,4 Prozent der Fälle verwenden die untersuchten Tageszeitungen negativ besetzte Reizwörter, und in 1,2 Prozent (...) positive Assoziationen (...)“ (S. 17). In diesem Punkt würde eine separate Auswertung der Leserbriefe besonders interessieren, zumal zu vermuten ist, daß die Verfasser von Leserbriefen, so sie ihrem Ärger über Asylsuchende Luft machen, keineswegs die oben genannten Reizwörter vermeiden, sondern bewußt einsetzen werden. Eventuell kann die folgende Leserbriefanalyse dazu Daten beisteuern. Ein anderes Ergebnis von HÖMBERG/SCHLEMMER steht der in der Hauptsache neutralen Bezeichnung von Asylsuchenden entgegen:

„In 49,9 Prozent aller Presseartikel werden Asylbewerber und die Anzahl der Einwanderer direkt oder indirekt als Problem, Belastung oder sogar als Bedrohung für Deutschland dargestellt.“ (S. 17)

Die Frage stellt sich, wie valide die mittels der Kategorie 'Bezeichnung von Asylsuchenden' ge-

messenen Daten sind, wo doch im Grunde in 411 Artikeln Asylsuchenden ein bedrohliches Antlitz zugeschrieben wird. Auch müßte geklärt werden, was auf die Leser nun stärker wirkt: Neutrale Bezeichnungen wie 'Asylsuchender' oder 'politische Verfolgter' – oder die subtile, schwer greifbare Gefahren- und Bedrohungszuschreibung. Diese Klärung bieten HÖMBERG/ SCHLEMMER jedoch nicht an.

**Fazit.** Bei allen geäußerten methodischen Bedenken im Zusammenhang mit Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit der Ergebnisse sowie mit der undifferenzierten Analyse der Leserbriefe ist die Studie von HÖMBERG/SCHLEMMER durch ihre ausschließliche Untersuchung des Bildes von Asylsuchenden in der Presse von großer Bedeutung. Die Ergebnisse sind plausibel, in sich logisch und schaffen einen Überblick über generelle Tendenzen der Berichterstattung über Asylsuchende.

### 3.6 'Wie fremd sind uns Fremde?'

#### 3.6.1 Problemstellung und Zielsetzung

Die Studie 'Wie fremd sind uns Fremde?' von Ulrich PREDELLI aus dem Jahre 1995 hat ihren Ausgangspunkt in der Frage: Welche Rolle spielten die Medien angesichts der gewalttätigen Übergriffe auf Ausländer und Asylsuchende in Deutschland zu Beginn der neunziger Jahre? Dabei stellt PREDELLI fest, daß die Medien ihrer originären Aufgabe nach „(...) ein möglichst unverzerrtes Bild über Ursachen, Wirkungen, Vorteile und Probleme der Zuwanderung (...)“ (S. 5) zeichnen müßten. Allerdings paßt diese Auffassung nicht zu den täglich wahrnehmbaren Verzerrungen, für die PREDELLI stellvertretend Beispiele aus Lokalteilen nennt, wo sich Journalisten bei einem vergleichbaren Vergehen eher demjenigen zugewendet haben, für das ein Ausländer als Verursacher identifiziert werden konnte. PREDELLI unterstellt, daß „(...) bestimmte Fremde immer nur in ganz bestimmten Rollenkontexten vorkommen“ (S. 6), er leitet daraus seine zentrale Fragestellung ab. Die Studie soll Erkenntnisse darüber liefern, „(...) welche Fremden in welchen Zusammenhängen und Schemata vorkommen und ob einigen unter Umständen eine differenziertere Betrachtung zuteil wird“ (S. 6).

PREDELLI wählt einen interdisziplinären theoretischen Zugang, nach der Klärung Beziehung zwischen dem Fremden und dem Journalisten dienen der Mechanismus der Realitätskonstruktion in den Medien sowie eine kurze Abhandlung über Entstehung und Funktionen von Stereotypen und Vorurteilen als Matrix für die empirische Untersuchung. Wichtig ist die Erkenntnis, daß Stereotype in den Medien kein Sonderfall, sondern die Regel sind:

„Die Mediensprache hat eine Affinität zu Stereotypen, da Journalisten immer das Besondere und Außergewöhnliche des Alltags suchen. Da das Außergewöhnliche aber nicht immer unmittelbar erklärbar ist, (...) greift der Autor auf Sprachschemata und Symbole zurück.“ (S. 37)

Anhand des Wortes 'Asylant' erklärt PREDELLI plausibel die Entstehung, Funktion und Wirkung dieser Sprachschemata (S. 38; vgl. Punkt 4.5.3).

### 3.6.2 Anlage der Untersuchung

PREDELLI entschließt sich für eine vorwiegend quantitative Inhaltsanalyse von Artikeln der fünf überregionalen Tageszeitungen 'Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)', 'Süddeutsche Zeitung (SZ)', 'Frankfurter Rundschau (FR)', 'Die Welt (WELT)' und 'Die Tageszeitung (TAZ)'. Diese Zeitungen gelten als „(...) Qualitätszeitungen. Sie werden journalistischen Qualitätsanforderungen gerecht, die andere Blätter nicht erfüllen“ (S. 54). Als Analyseeinheiten werden alle Artikel definiert, aus deren Inhalt hervorgeht, „(...) daß ein Ausländer ganz allgemein, als Zugehöriger der im Theorieteil angesprochenen Statusgruppen oder als statuslose Einzelperson vorkommt – unabhängig davon, ob der Hauptthema des Textes ist oder nicht“ (S. 53). Im Erhebungszeitraum vom 19. Oktober 1992 bis 30. Dezember 1992, in den der Mordanschlag auf die Familie Genç in Mölln fiel, konnten 1.974 Texte ausgewählt werden. Im Zentrum der Analyse stehen dabei ausschließlich sogenannte 'unprominente Ausländer':

„Ausländer als Künstler, Politiker eines anderen Staates oder Sportler werden in der Presse wie im Volk anders bewertet und blieben daher außen vor (...).“ (S. 53)

Das Konzept von 'unprominenten' und 'prominenten' Ausländern an sich ist nachvollziehbar und sollte auch angewendet werden, wenn man vor allem die Bewertungen der nicht durch Posten oder Positionen privilegierten Ausländer herausfinden will. PREDELLI gelingt es aber nicht, dieses Konzept schlüssig zu begründen und zu operationalisieren. Auch bleiben die gewählten Operationalisierungen nur fragmentarisch begründet. Umso gründlicher dagegen ist das Kategorienschema entworfen worden, das eine exakte Identifizierung der den Ausländern zugeschriebenen Rollen mit entsprechenden Bewertungen und zugleich die Einordnung der Artikel nach zwölf definierten Themen ermöglicht.

Mit Hilfe der gewonnenen Daten will PREDELLI vier Hypothesen überprüfen:

„1. So wie die fernen Kulturen in der Auslandsberichterstattung wegen mangelnden Verständnisses durch Stereotype dargestellt werden, werden auch unbekannte Kulturen der Ausländer in Deutschland stereotypisiert.“

2. Die Tageszeitungen nehmen einen auf Deutschland bezogenen Blickwinkel ein und werten Ausländer entweder als Belagerer der eigenen Kultur oder als domestizierte Fremdlinge. Ausländer als individuelle Menschen sind dagegen uninteressant; persönliche Schicksale, Abwanderungsursachen oder die Situation im Herkunftsland spielen dabei keine Rolle.
3. Es gibt keine fest umrissenen Ausländerbilder. Die Stereotype sind prinzipiell wandelbar, wenn Ausländer mit Bezug auf Deutschland thematisiert werden. Der Bezug drückt sich durch die Zuweisung eines Status aus (z. B. Asylbewerber, Arbeitnehmer).
4. Die Medien beschreiben Ausländer häufig mittels pejorativer Wortwahl und Verdichtungssymbolen, die eine gewollt negative Wertung in die Berichterstattung bringen.“ (S. 40)

### 3.6.3 Diskussion der Ergebnisse

**Formale Kategorien.** Wie PREDELLI – im Unterschied beispielsweise zu DELGADO – richtig erkennt, hängt die journalistische Darstellungsform unmittelbar mit eher wertenden oder eher ‘objektiven’ Inhalten sowie mit der Artikellänge zusammen, eine entsprechende Auswertung ist daher ungeheuer wichtig. Die Auswertung der 1974 Artikel hat ergeben, daß ‘kleine Berichte’ (25,0 Prozent), ‘Meldungen’ (23,1 Prozent), ‘große Berichte’ (21,5 Prozent) und ‘große Reportagen’ (11,3 Prozent) die dominierenden Darstellungsformen sind. Interviews, Kommentare oder Essays kommen selten vor. In Zeilen ausgedrückt schreiben Journalisten der fünf überregionalen Tageszeitungen in 48,1 Prozent der Fälle (‘Meldungen’ und ‘kleine Berichte’) bis zu 80 Zeilen über Ausländer, in 32,8 Prozent über 80 Zeilen. ‘Meldungen’ handeln dabei in erster Linie von Innenpolitik (242 Fälle), Human Interest (93 Fälle) und Lokalem (55 Fälle) (vgl. Tabelle auf S. 67). Interessant beim Zusammenhang von Darstellungsform und Themenbereich ist ein Blick auf die Kommentare, die in 91 Fällen einen rein innenpolitischen Bezug haben, alle anderen Themen zusammen sind nur in 39 Kommentaren ausgeprägt. PREDELLI stellt fest, daß diese Aufteilung den Schluß zuläßt, „(...) daß die Redaktionen Ausländer in bezug auf Deutschland für ein virulentes Thema halten, über das sich die Leser eine Meinung bilden sollen“ (S. 68). Bezüglich der den Artikeln beigegebenen Abbildungen läßt sich zusammenfassen, daß Migranten<sup>54</sup> wesentlich häufiger im Bild erscheinen als Flüchtlinge, PREDELLI sieht darin „(...) eine gewisse Präferenz (der Zeitungen; Anm. d. Verf.) für die unproblematischeren Fremden“ (S. 65).

**Status und Herkunftsland.** Eine Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Herkunftsland der Ausländer und dem ihnen zugeschriebenen Status bestätigen tendenziell die Ergebnis-

<sup>54</sup> ‘Migranten’ werden definiert als „(...) ausländische Arbeitnehmer, Studenten, Soldaten und alle anderen Ausländer, die ihren Lebensmittelpunkt in der Bundesrepublik haben (...). In aller Regel handelt es sich um angeworbene Arbeitskräfte und ihre Nachfahren“ (S. 14). Der Begriff ‘Flüchtling’ meint dagegen politische Verfolgte, die „(...) im Falle ihrer Auslieferung in ihrem Heimatland staatlichen Verfolgungsmaßnahmen mit Gefahr für Leib und Leben (...) ausgesetzt wären (...)“ (S. 14).

se, die schon MERTEN und DELGADO vorgelegt haben: Ausländer aus eher westlichen Ländern werden im Zusammenhang mit Ereignissen beschrieben, die „(...) weniger negativ, weniger außergewöhnlich und weniger eindeutig sind als bei anderen Nationalitätengruppen“ (S. 121 und S. 72ff.). Diese Ausländer werden auch stärker als Individuen gesehen. Andererseits bestätigt sich PREDELLI's Vermutung nicht, daß „(...) bei größerer kultureller Nähe das Menschenbild differenzierter wird (...)“ (S. 121), im Gegensatz dazu hat die Analyse ergeben, daß Journalisten bei Bürgern aus Westeuropa, Nordamerika und Australien zu wenig Differenzierung neigen. Obwohl PREDELLI nachweist, daß die Beschreibungen zu drei Viertel undifferenziert sind, erkennt er die Tendenz, daß die fünf Zeitungen „(...) Menschen aus fernen Kulturen etwas genauer (..) betrachten oder ihnen mehrere Rollen (...)“ (S. 79) zuweist. Dieses Ergebnis überrascht, könnte möglicherweise mit dem Selbstverständnis der Zeitungen nach gründlicher Recherche und den generellen Standards ihrer Berichterstattung zusammenhängen.

**Asylbewerber.** Von den im Verhältnis zu anderen Statusgruppen meisten negativen Zuschreibungen sind Asylbewerber betroffen. Die „(...) Darstellung in der Presse (..) (ist) wenig differenziert (...)“ (S. 122), zugeschrieben wird Asylbewerbern die Rolle des Nutznießers, des politisch Verfolgten, des illegal Handelnden, sie werden auch durch bloße Nennung von Zahlen als rein quantitative Kategorie ohne menschliches Antlitz definiert. PREDELLI stellt fest, daß keine andere Gruppe so negativ gesehen wird wie Asylbewerber, dabei betreiben auch Journalisten ihre Verrandung:

„Asylbewerber werden in der Presse vor allem deshalb negativ bewertet, weil sie in den Augen der Journalisten in erster Linie am Wohlstand der Bundesrepublik interessiert sind und diesen zugleich gefährden.“ (S. 122)

**Thematische Kontexte.** Generell hat die Studie ebenso wie andere vorher gezeigt, daß Ausländer in erster Linie in problematischen Kontexten dargestellt werden, also mit Bezug auf Kriminalität, Gefährdung der Innere Sicherheit oder Zuwanderung.

„Die Italiener in Deutschland sind, wenn man die Medienrealität zugrunde legt, fast alle kriminell. Ähnlich sieht es mit polnischen Staatsangehörigen im Bundesgebiet aus.“ (S. 75)

Die Daten lassen die Aussage zu, daß vor allem im Lokalteil Straftaten auf einzelne Personen bezogen werden. Dabei verliert der Aufenthaltsstatus – ‘Migrant’, ‘Flüchtling’ oder ‘Aussiedler’ – an Bedeutung.

**Wortwahl.** Bemerkenswert ist, daß die Metaphern von den ‘Fluten’ und ‘Strömen’ sogar in den Qualitätszeitungen festzustellen waren. Am häufigsten tauchten sie auf, wo Meinungen oder die

Linie der Redaktion im Vordergrund betont werden, das ist zumeist in Kommentaren oder Leitartikeln der Fall. PREDELLI stellt fest, daß die Artikel der Presseagenturen am neutralsten sind, Gastautoren jedoch am ehesten diese 'Wassermetaphorik' verwenden. An anderer Stelle faßt PREDELLI den Gehalt und die Wirkung der Flut-Metapher zusammen:

„Ausländern wird damit der Charakter einer Naturgewalt zugeschrieben, gegen die es keine Gegenwehr gibt. Durch die damit unterschwellig erzeugte Panik suggerieren die Zeitungen, daß die Regierung handlungsunfähig ist und jeder einzelne das Gewaltmonopol für sich in Anspruch nehmen darf.“ (S. 125)

Auch wenn man der letzten Konsequenz ohne nähere Überprüfung nicht so ohne weiteres zustimmen mag, verlangt die Flut-Metapher natürlich danach, Dämme zu bauen oder Lecks zu stopfen. Indem die Medien diese rechtsradikalen Vokabeln weitertransportieren, in manchen Fällen sogar vorsätzlich in Kommentaren oder Karikaturen verwenden, machen sie sich zum Instrument extremer Gesinnungen. PREDELLI stellt andererseits fest, daß Journalisten den Ausdruck 'Asylant' verwenden, um eine negative oder positive Wertung zu erzeugen, wobei die negative Tendenz die positive um den Faktor drei übersteigt. Außerdem „(...) zeigt sich eine gewisse Affinität des Ausdrucks *Asylant* zu negativ besetzten Komposita, insbesondere zu Zusammensetzungen mit *Strom*, *Flucht* u. a.“ (S. 117).

„Auch die wertenden Komposita Schein-, Wirtschafts-, Sozialflüchtling, -asylbewerber u. a. kommen in Texten mit *Asylant* signifikant häufiger vor.“ (S. 117; Hervorheb. d. d. Autor)

**Fazit.** PREDELLI bestätigt im Grunde Ergebnisse und Trends, die schon MERTEN und DELGADO nachgewiesen bzw. erkannt haben. Die Medien gehen zum Beispiel rücksichtsvoller mit Ausländern aus eher westlichen Ländern um, zumindest werden sie im Zusammenhang mit Ereignissen genannt, die weniger negativ konnotiert sind als bei anderen Nationalitätengruppen. Dies ist insofern bemerkenswert, weil man nun annehmen darf, daß sich bestimmte Haltungen im Journalismus über Jahrzehnte hinweg nicht verändert haben. Wichtig für die folgende Leserbriefanalyse ist die Erkenntnis, daß Asylsuchende undifferenziert und im Vergleich zu allen anderen Gruppen am stärksten negativ bewertet werden. PREDELLI bestätigt auch Ergebnisse von GERHARD, NUSCHELER u. a., daß sich die 'Flut'- und 'Zustrom'-Metaphern sogar in den sog. Qualitätszeitungen wiederfinden lassen, wobei er im Gegensatz zu NUSCHELER die 'Süddeutsche Zeitung' von dieser Kritik nicht ausnimmt. Auch PREDELLI erarbeitet schließlich Gedanken für einen sensibleren Umgang der Journalisten mit Ausländern und Asylsuchenden. Dem Vorschlag, den Dialog „(...) mit Ausländern und nicht so sehr den über Ausländer (zu) suchen“ (S. 127), ist uneingeschränkt zuzustimmen. Daran mangelt es Redaktionen in der Regel erheblich. Abgesehen von einigen wenigen methodischen Ungenauigkeiten überzeugt die Studie vor allem durch ihre detaillierte statistische Auswertung.

### 3.7 Zusammenfassung der Analyse und Fazit

Während der Diskussion der fünf Untersuchungen wurden die Ergebnisse bereits nach Oberbegriffen zusammengestellt, um eine Gesamtschau leichter bewältigen zu können. Wesentlich für die weitere Analyse sind die Ergebnisse zu Asylsuchenden, sie sollen zunächst zusammengefaßt werden.

Schon an den Überschriften der Artikel zu Asylsuchenden wird die negative Bewertung des Asylthemas ersichtlich: Zu drei Viertel enthalten sie negative Bezüge (Hömbert/Schlemmer). Die Artikel rücken die Themen Asylpolitik, Asylrecht sowie die Frage der Unterbringung in den Mittelpunkt, der Themenkomplex 'Kriminalität und Vergehen von Asylbewerbern' steht an vierter Stelle (Hömbert/Schlemmer). Allerdings werden beim Thema Kriminalität die Asylsuchenden personifiziert, sie erscheinen hier als Handlungsträger, während sie bei anderen Themen eher passiv im Hintergrund verbleiben. Asylsuchenden werden überwiegend negative Charaktereigenschaften zugeschrieben, die Zuschreibung von negativen Reizwörtern wie 'Asylant' tritt jedoch gegenüber einem Anteil neutraler Zuschreibungen von 80 Prozent in den Hintergrund. Allerdings muß man nochmals einwenden, daß HÖMBERG/ SCHLEMMER einerseits keine separate Auswertung der Leserbriefe angeboten haben, andererseits diesen neutralen Bezeichnungen entgegensteht, daß Asylsuchende in der Hälfte aller Presseartikel als Problem, Belastung oder Bedrohung für Deutschland dargestellt werden (Hömbert/Schlemmer).

Generell kann also festgestellt werden, daß sich die Berichterstattung stark an den Nachrichtenfaktoren Negativismus, Sensationalismus und Konflikt orientiert. In ganz normalen Zusammenhängen erscheinen Asylsuchende selten, meist werden sie in einen problemhaften Zusammenhang gestellt. Außerdem fällt auf, daß „(...) die untersuchten Zeitungen die Zusammenhänge von Flucht und Asyl selten aufzeigen“ (Hömbert/Schlemmer 1995, S. 19). RUHRMANN/KOLLMER und PREDELLI ergänzen diese Ergebnisse um den Aspekt der Wortwahl. Während zum einen negativ besetzte Begriffe wie 'Katastrophe', 'Überflutung', 'Schwemme' oder 'Lawine' vor allem Charakteristikum von Leserbriefen sind (Ruhrmann/Kollmer), ermittelt PREDELLI die 'Flut'- und 'Zustrom'-Metaphern in Kommentaren, Leitartikeln und Beiträgen von Gastautoren. Gemeinsam ist diesem Ergebnis, daß Asylsuchende als Naturgewalt beschrieben werden, die mit aller Gewalt über Deutschland hereinbricht. Abwehrreaktionen erscheinen nicht nur notwendig, sondern geradezu unerlässlich. PREDELLI hat zudem nachgewiesen, daß gerade der Gebrauch des Wortes 'Asylant' einhergeht mit der Verwendung von Zusammensetzungen mit den Komposita '-strom'



oder -'flut'. Verstärkt wird diese Wortwahl durch eine ausschließlich zahlenmäßige Bezeichnung von Asylsuchenden als rein quantitative Größe ohne jegliches menschliches Antlitz (Predelli). Als Fazit kann festgehalten werden, daß sich der Eindruck der negativen und klischeehaften Darstellung von Asylsuchenden in Zeitungen, zunächst gewonnen aus den Analysen des Mediendiskurses anhand von Einzelbeispielen, auch nach der Auswertung längerfristig angelegter Analysen bestätigt. Diese Berichterstattung nimmt bestehende Vorurteile auf und reproduziert sie. Die Vermutung liegt nahe, daß Berichte, vor allem meinungsbildende Kommentare und Leitartikel, geeignet sind, Vorurteile der Rezipienten zu bestätigen.

Der Bogen soll geschlagen werden zur generellen Berichterstattung über Ausländer, vor allem interessiert die Frage, inwiefern sie sich von der Form der Berichterstattung über Asylsuchende unterscheidet – oder nicht. Nimmt man die Ergebnisse zusammen, ist deutlich zu erkennen, daß Ausländern wesentlich mehr negative als positive Charaktereigenschaften zugeschrieben werden, wobei die Gruppe der Türken am schlechtesten wegkommt (Delgado, Merten). Während bei Berichten über Ausländer nach Nationalitäten unterschieden wird, ist das bei Asylsuchenden nicht der Fall. Sie gelten als homogene Gruppe, werden als solche beschrieben und abgewertet. Dominierendes Merkmal der Berichterstattung über Ausländer ist eine Einbindung in problematische Kontexte (Delgado, Merten, Ruhrmann/Kollmer, Hömberg/Schlemmer, Predelli), Themen wie Kriminalität oder Innere Sicherheit stehen in der Regel an erster Stelle der Themenrangliste.

In Anbetracht dieser Ergebnisse verwundert es nicht mehr, wenn auch bei der Darstellung von Asylsuchenden in den Medien Berichte mit ähnlichen oder gleichen Kontexten und Wertungen zustande kommen. Die geschriebenen Einstellungen und Vorurteile, die Asylsuchenden zugeschrieben werden, sind in Wort und Sinn oftmals austauschbar, gehen jedoch in ihrer Intensität vielfach auch weit über den Rahmen der ermittelten Darstellung von Ausländern hinaus. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Kategorie mit dem Oberbegriff 'deutsche Ressourcen', die RUHRMANN/KOLLMER erhoben haben. Sie meinen damit Werte, auf die sich die Autoren von Artikeln berufen, die sie als Angehörige einer Eigengruppe durch die Anwesenheit einer Gruppe von Fremden gefährdet sehen. Es gelingt der Nachweis, daß „(...) die Anwesenheit der Ausländer in (...) Deutschland (...) unter dem Gesichtspunkt der Belastung für den Wohlstand dieser Gesellschaft betrachtet wird“ (S. 76). Gleiches wird man vermutlich auch am Schluß der Leserbriefanalyse konstatieren können.

Besondere Beachtung verdient schließlich die Auswertung der Leserbriefe, die RUHRMANN/KOLLMER in ihre Studie miteinbezogen haben. In 20 Prozent der Fälle schreiben Leserbriefverfasser Ausländern eine Gefahr für das deutsche Volk zu, sie schreiben ohne Ausnahme von einer bereits bestehenden Gefahr. Die Schreiber von Leserbriefen begründen ihre Ablehnung von Ausländern damit, daß sie 'deutsche Ressourcen' bedroht sehen. Argumente

sind, daß die 'deutsche Identität', das 'deutsche Volk' oder die 'Innere Sicherheit' durch die 'Überbevölkerung' gefährdet werden.

Zwischen der Analyse von RUHRMANN/KOLLMER und der nun folgenden Untersuchung liegen immerhin zehn Jahre, ob sich in dieser Zeitspanne ein grundlegender Einstellungswandel gegenüber Ausländern, hier speziell Asylsuchenden, vollzogen hat oder nicht, ob dagegen nach wie vor gleiche Vorwürfe und Vorurteile in Leserbriefen des Nachrichtenmagazins 'Der Spiegel' und der Regionalzeitung 'Südkurier' enthalten sind, dieser Frage wird neben weiteren Fragestellungen im folgenden Kapitel nachgegangen.

## 4 Inhaltsanalyse: Leserbriefe zu Asylsuchenden

### 4.1 Diskussion der Textgattung „Leserbrief“<sup>55</sup>

„Leserbriefe geben die Meinung der Einsender wieder. Ihr Abdruck bedeutet nicht, daß der Inhalt der Briefe mit der Meinung der Redaktion übereinstimmt.“

Diese beiden Standardsätze, die aus dem 'Südkurier' stammen, sind in dieser oder ähnlicher Form in jeder Leserbriefspalte zu finden. Ergänzt werden sie meist um den Zusatz, daß sich die Redaktion ein Recht auf das Kürzen des Leserbriefs vorbehält. Leserbriefe sind also, dem Termin nach, Briefe von Lesern, die an die Zeitung herangetragen werden. Dem Standardsatz nach sind sie näher spezifiziert als Meinungen, Kommentare, Stellungnahmen, damit werden sie klar abgegrenzt von Nachrichten oder Berichten, die Objektivitätscharakter für sich in Anspruch nehmen. Geklärt hat die Redaktion durch den Standardsatz auch, daß die geschriebenen Meinungen nicht von den Redakteuren stammen, sondern von den Lesern. Impliziert wird dabei, daß die Leser für ihren Brief die Verantwortung tragen, nicht die Redaktion, doch das ist eine irri-ge Annahme. Nach den 'Richtlinien für die redaktionelle Arbeit nach Empfehlungen des Deutschen Presserates'<sup>56</sup> tragen die verantwortlichen Redakteure, also Redaktionsleiter oder die Chefredak-tion, die Verantwortung für alle im Blatt veröffentlichten Texte. Sind im abgedruckten Leserbrief

<sup>55</sup> Es ist schon sehr verwunderlich, daß diese Textgattung über die Jahrzehnte so vernachlässigt und verkannt wurde. Bis auf wenige, meist populär verfaßte Artikel, liegt keine verwertbare Untersuchung vor. Die Ausführungen, die hier gleichsam zu einer kleinen Theorie der Leserbriefe und ihrer Verfasser zusammengestellt werden, beruhen auf eigenen Erfahrungen im Umgang mit der Textgattung und der Klientel, wobei versucht wird, diese Erfahrungen in theoretische Annahmen z. B. aus dem Gebiet der Nachrichtenfaktorenforschung sowie der Erforschung medialer Konstruktions- und Selektionsprozesse einzuordnen.

<sup>56</sup> Diese Richtlinien in der Fassung vom 17. September 1981 legen im Punkt 5 für Leserbriefe fest, daß sich „(...) die presserechtliche Sorgfaltspflicht (...) auch auf die Veröffentlichung von Leserbriefen (erstreckt)“ (Meyer 1985, S. XI, 13). Weiter wird bindend festgeschrieben: „Für Leserbriefe, die für einen erkennbaren Dritten abträgliche Tatsachenbehauptungen enthalten, trägt der verantwortliche Redakteur die pressegesetzliche Verantwortung“ (1985, S. XI, 13). Falls in einem Leserbrief Tatsachenbehauptungen über eine Person aufgestellt werden, „(...) so hat der Betroffene einen Gegendarstellungsanspruch, auf den die pres-sesetzlichen Vorschriften Anwendung finden“ (Meyer 1985, S. XI, 14).

Vorwürfe oder Unterstellungen enthalten, die sich als unrichtig herausstellen, die Anlaß zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung geben, wird nicht der Leser, sondern der Verlag, in der Regel vertreten durch die Chefredaktion, dafür haftbar gemacht.

Dennoch bleibt der Leserbrief als Textgattung und in der inhaltlichen Gestaltung der eingereichten, nicht redaktionell bearbeiteten Rohfassung allein dem Leser vorbehalten. An dieser Stelle hat die Redaktion keinen Einfluß darauf, zu welchem Thema und mit welchen Argumenten sich die Schreiber zu Wort melden. Der Einfluß beginnt dann, wenn die Briefe bearbeitet werden, wenn der mediale Selektionsmechanismus zu greifen beginnt. Die überregionalen Leserbriefe werden beim 'Südkurier' von einem Redakteur der Politikredaktion bearbeitet, die lokalen Leserbriefe jeweils von den Lokalredakteuren, je nachdem, wer den Brief auf den Schreibtisch bekommt. Im 'Spiegel' wird jeweils im Impressum ein für Leserbriefe verantwortlicher Redakteur ausgewiesen. Das Beispiel 'Mindener Tageblatt' zeigt, daß Leserbriefe von manchen Blättern sogar zur Chefsache erklärt werden:

„Der Chefredakteur sichtet die Leserpost und gibt, eventuell nach Absprache mit dem zuständigen Ressortleiter, das OK zum Abdruck.“ (Pepper 1996, S. 150)

Welche Selektionsabsichten bestehen, vor allem wie sie sich auf die Gesamtauswahl und -präsentation sowohl formaler wie inhaltlicher Art auswirken, läßt sich allgemein schwer sagen. Immer wieder wird in den Redaktionen versucht, Maßstäbe einzuführen, die das Redigieren von Zeitungsartikeln standardisieren sollen. Das ist bei einem schwer definierbaren Gegenstand, wie es eben Texte in ihrer inhaltlichen und stilistischen Vielfalt sind, schwer zu leisten, weil die Maßstäbe jeden Einzelfall, bei Leserbriefen jedes einzelne Argument berücksichtigen müßten, selbst sehr ausführliche Maßstabskataloge das aber in aller Regel nicht leisten können. So werden gesatzte Empfehlungen meist nach Maßgabe des Redakteurs angewendet und je nach Fall interpretiert. Beim 'Südkurier' definierte man vor kurzem in der Rubrik 'Ein Blick hinter die Seiten' zumindest einen wesentlichen inhaltlichen Maßstab:

„Daß so mancher Leser auch über das Ziel hinausschießt, ist zwar aus seiner Situation heraus verständlich – aber nicht tragbar. Beleidigungen, schlimmste Polemik und unwahre Behauptungen haben in der Zeitung nichts zu suchen. Folglich werden Zuschriften mit derartigem Inhalt nicht veröffentlicht.“ (Seewald 1997, S. 6)

Auch der Chefredakteur des 'Mindener Tageblatts' legt klar fest, was abgelehnt wird und folglich nicht in den Leserbriefspalten erscheint:

„Ebenfalls wird direkter Kontakt (mit dem Leserbriefschreiber; Anm. d. Verf.) aufgenommen, wenn die Redaktion Textänderungen (...) für erforderlich hält – etwa bei falschen Sachbezügen, unakzept-

blem Ton (Beleidigungen, Ehrabschneidungen, unzulässigen Verallgemeinerungen), überschrittener Länge. (...) Auch bloßes Stammtisch-Geschwafel, (...) hanebüchene Verallgemeinerungen und natürlich schlichtweg falsche Sachdarstellungen sollen aus den Leserbrief-Rubriken ferngehalten werden.“ (Pepper 1996, S. 150 u. 152)

Die Leserbriefanalyse wird zeigen, ob sich der ‘Südkurier’ in Bezug auf die Asylsuchenden und ihre Beschreibung an seine eigene Maßgabe auch hält.

Ein generelles Muster der Bearbeitung zu entdecken, würde eine Analyse der Leserbriefe in ihrer ursprünglichen, vom Leser eingereichten Form erfordern, nur dann ließen sich Aussagen über redaktionelle Ziele treffen. Sehr fraglich ob des individuellen Redigierens von Leserbriefen bleibt aber, ob sich nach einer solch aufwendigen Analyse tatsächlich Schablonen entdecken lassen. Diese Fragestellung wird daher in dieser Arbeit nicht weiter verfolgt, wesentlich mehr Wert und Bedeutung haben ohnehin die Inhalte, die veröffentlicht werden. Sie erreichen Leser wie Forscher unmittelbar.

Ausgehend von eigenen Erfahrungen im Umgang mit Leserbriefschreibern auf lokaler Ebene läßt sich festhalten, daß Leserbriefe in aller Regel aus einer rein individuellen, persönlichen Motivation heraus geschrieben werden. Wollte man mit den Nachrichtenfaktoren von Johan GALTUNG und Mari Holmboe RUGE<sup>57</sup> argumentieren, so scheint es in der Tat zuzutreffen, daß die individuelle Betroffenheit von einem Ereignis ausschlaggebend ist, einen Leserbrief zu schreiben. Das reicht jedoch nicht aus: Vorhanden sein muß dazu ein Verlangen, die eigene Meinung in einem öffentlich zugänglichen Medium mit bestimmter Auflage einer Öffentlichkeit oder Teilöffentlichkeit mitzuteilen, und das Selbstbewußtsein, für diese Meinung vor allen Lesern einzustehen, denn Leserbriefe werden am Fuß mit dem Namen und dem Wohnort des Verfassers gezeichnet. EILERT schildert seine eigene Motivation, die ihn veranlaßt hat, einen Leserbrief zu schreiben, auf sehr anschauliche Weise:

„Wenn ich die Reizung durchdenke, fallen mir als Motive ein: intellektueller Rachedurst (Der darf doch damit nicht durchkommen!), dem die Aufforderung der NWZ (Nordwest-Zeitung, Oldenburg; Anm. d. Verf.) *‘Nicht ärgern – an uns schreiben!’* entspricht; Selbst-Rekrutierung als Streiter für Wahrheit und Vernunft; (...) rhetorische Eitelkeit.“ (Eilert 1989, S. 73; Hervorheb. d. d. Autor)

Leserbriefschreiber äußern ihre Meinung stellvertretend für ein – manchmal vielleicht vorhandenes, meist wohl fiktives – Kollektiv mit gleicher Meinung, sie fühlen sich als diejenigen, die aus-

<sup>57</sup> Die zutreffendere Bezeichnung für das von GALTUNG und RUGE entwickelte Modell lautet ‘Wahrnehmungstheorie der Nachrichtenselektion’. Die Grundannahme ist, daß Informationsaufnahme und -verarbeitung durch das Mediensystem nach ähnlichen Gesetzen funktioniert wie die individuelle Wahrnehmung. Ausgangspunkt des Konzepts ist das Selektionsproblem, d. h. die Auswahl von bestimmten Nachrichten aus einer schier unerschöpflichen Fülle, und die Art und Weise, wie sie geschieht. GALTUNG und RUGE haben drei Faktoren bestimmt, die ausschlaggebend sind: Elite, Distanz und Negativismus (vgl. Schulz 1976).

sprechen, was eine große Gruppe denkt. Diese Einstellung findet sich in vielen Leserbriefen wieder, wenn etwa in der Wir-Form argumentiert wird, oder sich die Schreiber ausdrücklich Gruppen zuordnen, die ihrer Aussage nach genauso denken wie sie. Manchmal überschreiten sie die Gruppengrenzen und unterstellen, daß ihre Ansichten von größeren sozialen Kategorien geteilt werden. Dabei berufen sich Leserbriefschreiber oftmals auf einen Konsens, d. h. sie glauben, sie formulierten eine Meinung, der eine breite Öffentlichkeit so zustimmt. Die Annahme, daß das so ist oder zumindest sein könnte, fördert eine erfolgreiche Selbstlegitimation für das Vorhaben, einen Leserbrief zu schreiben.

Betroffenheit wurde oben als ausschlaggebendes Motiv unterstellt. Im Falle des Themas Asyl müßte es schärfer heißen: Provokation des unmittelbar oder nur mittelbar Betroffenen. Diese Provokation ist das Ergebnis individueller oder medialer Wahrnehmung von sozialer Umgebung, die nicht mehr so vorgefunden wird, wie sie einmal war. Ein Beispiel: In einem Asylbewerberheim, das vor nicht allzu langer Zeit in unmittelbarer Nachbarschaft gebaut und eingerichtet wurde, gibt es Spannungen zwischen den Bewohnern; die fehlende Privatsphäre, die klägliche soziale Situation führen zu Gruppenspannungen und zu Konflikten (vgl. Punkt 2.2.2). Wahrgenommen wird jedoch nur der Lärm der Streitereien und die Sirene der Polizei. Sie weckt weithin hörbar die Assoziation, daß offenbar ein so schweres Vergehen vorliegt, daß die Staatsgewalt einschreiten muß. Passiert dies öfter und wird in den Augen der Anwohner nichts dagegen unternommen, um den Lärm und die Unruhe dauerhaft zu beseitigen, entstehen Diskrepanzen. Versucht eine Zeitung dann noch, Verständnis für die soziale Situation dieser Asylsuchenden zu wecken, indem sie beispielsweise über die strukturellen Ursachen schreibt, steht dies im Gegensatz zu zumindest einem gewissen Teil der Leser, der die 'Mißstände' am eigenen Leib – und vielleicht im Gegensatz zum Redakteur – ertragen muß.

Betroffenheit kann jedoch auch, und das ist wesentlich, nur empfunden oder vermutet werden. Betroffenheit wird wie eine Einstellung gegenüber Anderen sozial konstruiert, sie ist beeinflusst durch Reden von Politikern, durch negativ wie positiv besetzte Schlagworte, durch Statistiken und Zahlen, die je nach Kontext interpretiert und für Argumentationen benutzt werden können. Durch die scheinbare Objektivität der Zahlen und die zu einem Mosaik zusammengesetzten Eindrücke wird Betroffenheit erlebt als Wissen.

Aus dieser Diskrepanz zwischen teils selbständig erlebten, teils zugetragenen Wahrnehmungen und den veröffentlichten Standpunkten entstehen Leserbriefe, das zeigt die Praxis immer wieder aufs neue. Der Widerspruch der Leserbriefschreiber bezieht sich dabei nicht ausschließlich auf das, was ihnen in der Zeitung mißfallen hat. Der Widerspruch wird meist ergänzt durch die eigene Sicht der Dinge, durch Vorwürfe an Behörden oder andere Stellen, die offenbar die Beeinträchtigung der 'Eigenen' nicht sieht und partout keine Lösungen herbeiführen will oder kann. Da-

neben gibt es ebenso Leserbriefe, die sich mit der veröffentlichten Meinung decken, die beipflichten, die Kommentare oder Leitartikel von Redakteuren verstärken, doch diese Briefe sind in der Minderzahl. Allzu harmonische Leserbriefspalten und allzu viele Leserbriefe mit gleichen Argumenten auf einer Seite sind selten. Ohne Absicht unterstellen zu wollen, scheinen auch hier wiederum zwei von GALTUNG und RUGE sowie SCHULZ vorgeschlagene Nachrichtenfaktoren – ‘Variation’ und ‘Negativismus’<sup>58</sup> – sehr ausschlaggebend zu sein für die Auswahl der Leserbriefe.

Neben den individuellen Ursachen für das Verfassen von Leserbriefen ist jedoch auch der übergeordnete Zusammenhang ausschlaggebend, daß die Medien einen bestimmten Sachverhalt zum Thema erheben. LUHMANN hat den Begriff ‘Thema’ wie folgt definiert:

„Unter Themen wollen wir bezeichnete, mehr oder weniger unbestimmte und entwicklungsfähige Sinnkomplexe verstehen, über die man reden und gleiche, aber auch verschiedene Meinungen haben kann: das Wetter, das neue Auto des Nachbarn, die Wiedervereinigung, der Motorlärm von Rasenmähern, das Steigen der Preise, der Minister Strauß.“ (1971, S.7)

Diese Themen sieht LUHMANN als strukturierende Elemente von Kommunikation, sie haben die Funktion, Aufmerksamkeit einzufangen und Problemlösungsbedarf zu definieren. In Themen verdichten sich Probleme, darauf verweist auch die anglo-amerikanische Forschung mit dem Begriff ‘issue’. „Die Semantik von *issue* beinhaltet ein kontroverses Element, eine Streitfrage, ein Problem oder einen Konflikt“ (Pfetsch 1994, S. 11; Hervorheb. d. d. Autorin). Themen „(...) signalisieren (also), daß etwas strittig, fragwürdig und lösungsbedürftig ist“ (Schulz 1984, S. 207). Exakt in dieses Verständnis paßt nun der Sachverhalt ‘Asyl’, dem sich die Medien in den Jahren 1991 und 1992 ausführlich zugewendet haben. Wobei auch hier wiederum erst Nachrichtenfaktoren gegeben und von Journalisten gesehen werden mußten, denn Asyl-anträge wurden auch schon vor 1991 gestellt, ohne daß sie übermäßig viel Beachtung gefunden hätten. Ebenso fehlten Leserbriefe zum Thema ‘Asyl’ in großer Anzahl vor den Jahren 1991 und 1992. Das Fazit: Die Auswahl des Themas ‘Asyl’ durch die Medien bedingt die Häufigkeit von Leserbriefen<sup>59</sup>. Mit dem Prozeß der Thematisierung strukturieren Medien auch Reaktionen auf die ausgewählten

<sup>58</sup> Auf die Auswahl von Leserbriefen bezogen, könnte man die beiden Nachrichtenfaktoren nun etwas modifizieren. ‘Variation’ meint in der ursprünglichen Konzeption, daß komplementäre Nachrichten ausgewählt werden, wenn ein Nachrichtentypus zu übergewichtig wird. Auf eine Leserbriefseite bezogen, könnte man annehmen, daß die Inhalte generell stark variiert werden, um ein Meinungsspektrum anzubieten, daß aber auch Leserbriefe desselben Typus’, also mit ähnlicher Argumentationsstruktur, zunehmend weniger Chancen haben, veröffentlicht zu werden. ‘Negativismus’ meint, daß Konflikte und Katastrophen, generell destruktive und desintegrative Ereignisse, die gesellschaftliches Aufregen verursachen, stärker beachtet werden als Ereignisse, die nicht über diese Qualität verfügen (vgl. Schulz 1976). Aus dem Pool der zur Verfügung stehenden Leserbriefe könnten demnach verstärkt diejenigen ausgewählt werden, die negative Ereignisse thematisieren, also zum Beispiel Brandanschläge oder vermeintliches Fehlverhalten von Asylsuchenden.

<sup>59</sup> Dieser Zusammenhang soll noch verdeutlicht werden mit Diagrammen, in denen das Datum des Abdrucks von Leserbriefen in ‘Spiegel’ und ‘Südkurier’ in Beziehung gesetzt wird zur Entwicklung der zahllosen Angriffe auf Asylsuchende und zu den beiden Attentaten in Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen (vgl. Punkt 5.2.3 im Anhang).

Themen.

Auch das Konzept der Themenkarriere<sup>60</sup> – LUHMANN spricht von einer „(...) Art Lebensgeschichte (...)“ (1971, S. 14) – läßt sich plausibel auf die Leserbriefe anwenden. Parallel zum Verlauf der Themenkarriere gibt es die Karriere von Leserbriefen, die abrupt endet, wenn die Zeitung ein Thema nicht mehr beachtet. Insofern haben die entscheidenden Redakteure durch die Zuwendung oder Nichtzuwendung zu einem Thema indirekten Einfluß auf die Generierung von Leserbriefen.

Woran liegt nun der besondere Reiz einer Leserbriefanalyse? Die Antwort ist einfach: Es liegt derzeit keine wissenschaftliche Studie vor, die sich ausschließlich mit den Inhalten, mit den in Leserbriefen geäußerten Meinungen beschäftigt hätte. Auch bei „(...) kaum einem Blatt (liegen) detaillierte Untersuchungen (...) vor“ (Schnurpfeil 1989, S. 72). Ernstzunehmende Daten aus dem Allensbacher Archiv liegen jedoch vor zur Bedeutung von Leserbriefen im Vergleich zu den anderen, in einer Tageszeitung enthaltenen Artikel und Informationen. Eine Erhebung aus dem Jahre 1984 lieferte das Ergebnis, daß Leserbriefe ‘im allgemeinen immer’ von 42 Prozent der erwachsenen Tageszeitungsleser gelesen werden (vgl. Eilert 1989, S. 73; Noelle-Neumann 1986, S. 66). Neuere Daten aus dem Allensbacher Archiv zeigen, daß sich diese Prozentzahl nur unwesentlich geändert hat: Im Jahre 1989 bejahten 46 Prozent der Tageszeitungsleser die Frage ‘...und das lese ich im allgemeinen immer’ bezüglich der Leserbriefe, im Jahre 1991 waren es 38 Prozent<sup>61</sup>. Leserbriefe stehen damit in der Aufmerksamkeitsskala an siebter Stelle nach Lokalberichten, politischen Berichten aus dem In- und Ausland, Anzeigen, Tatsachenberichten aus dem Alltag und Leitartikeln. Sie genießen die gleiche Aufmerksamkeit wie Sportberichte, werden aber mehr beachtet als Gerichtsberichte, die Frauenseite, der Wirtschaftsteil, das Feuilleton, die Technikseite und der Fortsetzungsroman.

Einschränkend muß angemerkt werden, daß die Meinungen, die im Leserbrief geäußert werden, nicht repräsentativ sind für die gesamte Leserschaft oder gar das Kollektiv oder den Konsens, auf den sich die Schreiber oftmals berufen. Im Gegenteil: Leserbriefschreiber scheinen selbst eine Minderheit innerhalb des Kreises der Leser zu sein. Allerdings kann eine Inhaltsanalyse sehr wohl zutage fördern, welche Meinungen überhaupt in einem, wenn auch kleinen Kreis der Leser vorhanden sind. Daß sie publiziert werden, hebt sie ins Licht der Öffentlichkeit und macht sie erfahrbar für eine weitaus größere Zahl von Lesern. Zudem darf angenommen werden, daß sich

---

<sup>60</sup> Folgende Phasen kennzeichnen die Lebensgeschichte eines Themas: In einer ‘latenten Phase’ erkennen nur Insider das Thema, allerdings ist noch kein Schlagwort dafür gefunden, in der ‘Durchbruchphase’ wird es auf die öffentliche Agenda gehoben, in der ‘Post-Durchbruchphase’ wird das Thema Gegenstand politischer Entscheidungen, oder es verschwindet von der Agenda, ohne in ein Entscheidungsprogramm integriert worden zu sein (vgl. Pfetsch 1994, S. 11; Luhmann 1971, S. 14f.). Wenn allerdings das Thema „(...) sein Problem nicht gelöst (hat), muß es als neues Thema wiedergeboren werden“ (Luhmann 1971, S. 15).

<sup>61</sup> Die Graphik zu dieser Untersuchung mit den Aufmerksamkeitswerten zu den einzelnen Zeitungsinhalten befindet sich im Anhang (vgl. Punkt 2).

die Verfasser von Leserbriefen, wenn sie beim Schreiben in Fahrt geraten, weit weniger zurücknehmen oder zurückhalten, als das bei einem Face-to-face-Interview der Fall sein würde. Gerade bei einem überaus heiklen Thema wie der Zuwanderung von Asylsuchenden ist die Analyse dieser Meinungen sehr wichtig, weil sich Leute hier Forschern gegenüber sehr zurückhaltend äußern, vor allem, wenn sie befürchten, einer in irgendeiner Form gearteten ausländerfeindlichen Haltung überführt zu werden.

## 4.2 Gewählte Erhebungsmethode und Design der Studie

### 4.2.1 Diskussion von Ziel und Methode der Inhaltsanalyse

Der Anspruch an die Methoden der empirischen Sozialwissenschaft ist klar definiert: Ziel einer jeden Untersuchung soll im Idealfall die „(...) systematische, intersubjektiv nachprüfbare Sammlung, Kontrolle und Kritik von Erfahrungen (...)“ (Früh 1991, S. 19)<sup>62</sup> sein. Während man sich sonst im Alltag „(...) mit subjektiv plausibel erscheinenden ad-hoc-Erklärungen (...)“ (Früh 1991, S. 20f.) zufrieden gibt, müssen Wissenschaftler, so sie eine ernstzunehmende empirische Untersuchung vorlegen wollen, ihre Erfahrungen loslösen vom einzelnen Gegenstand, den sie untersuchen. Der Prozeß des Erkenntnisgewinns muß systematisiert werden, d. h. die zu erhebenden Daten sind mit formalisierten, für jede Kategorie gleichbleibenden Zugriffsmustern zu erfassen, danach zu codieren und auszuwerten. Zudem muß die Art und Weise des Datengewinns offengelegt werden, also soweit als möglich objektiv<sup>63</sup> nachvollziehbar gemacht werden für Wissenschaftler, aber auch für sonstige Interessenten und Leser, damit die Verfahrensweise einsehbar und überprüfbar wird. In der vorliegenden Magisterarbeit sollen die geforderten Standards mit einer Kombination der Methoden der quantitativen und qualitativen Inhaltsanalyse erfüllt werden.

Die Inhaltsanalyse ermöglicht, die Analyse von Zeitungsartikeln, hier speziell der Textgattung Leserbriefe, angemessen, praktikabel und wirkungsvoll durchzuführen. Früh nennt als Vorteile dieser Methode, daß sie Aussagen zuläßt über Kommunikatoren und Rezipienten, die nicht oder nicht mehr erreichbar sind. Zudem verändert sich der Untersuchungsgegenstand nicht, der Faktor Zeit spielt keine dominierende Rolle (vgl. Früh 1991, S. 38ff.). Zeitungsartikel, deren Veröffentlichung Jahre oder Jahrzehnte zurückliegt, haben immer noch dasselbe Erscheinungsbild und dieselben Inhalte wie zum Zeitpunkt ihres Abdrucks. Problematischer ist da schon, daß das Ana-

---

<sup>62</sup> Zur Methode der Inhaltsanalyse vgl. auch MERTEN (1983 und 1995), FRIEDRICH (1980, S. 314ff.), und KROMREY (1991, S. 232ff.).

<sup>63</sup> In dieser Untersuchung wird FRÜHs Begriff der Objektivität zugrundegelegt: „Objektiv im wissenschaftlichen Sinne meint, eine unbestritten subjektiv beeinflusste Perspektive kommunizierbar, nachvollziehbar und kritisierbar zu machen“ (1991, S. 21). Diese Definition gibt dem Forscher den Freiraum, subjektive Wahrnehmungen in objektiv nachvollziehbaren Kategorien zu verwerthen.



lyseobjekt, so es zeitlich versetzt analysiert wird, immer aus dem jeweiligen geschichtlichen Kontext herausgerissen wird. Diesen vermeintlichen Nachteil kann man allerdings auch als Chance begreifen, sich dem Analyseobjekt möglichst neutral zu nähern – frei von politischen oder von öffentlichen, emotional-erregten Diskussionen wie im Falle der Streitgespräche um Asylsuchende und die Grundgesetzänderung. Diese Chance soll in dieser Arbeit genutzt werden.

Da die rein quantitative Inhaltsanalyse ebenso wie die rein qualitative Inhaltsanalyse m. E. Mängel hat, zumindest jede für sich genommen ärgerliche Lücken läßt, werden beide Erhebungstechniken hier kombiniert, um differenziertere und aussagekräftigere Ergebnisse zu erhalten. Im folgenden werden Kategorien für die Datenerfassung definiert und erklärt. Während die quantitative Analyse stärker auf die äußeren Merkmale der Leserbriefe abheben wird, soll die qualitative Analyse die Inhalte der Briefe erfassen. Die Inhalte sollen dabei separat auch nach den einzelnen Vorwürfen ausgewertet werden, um die Muster der Argumentation freilegen zu können.

#### 4.2.2 Überlegungen zu Forschungsfragen und Kategorien

Die Macht von Worten und allzu schnell geäußerten oder – manchmal gedankenlos, manchmal absichtlich – geschriebenen Generalisierungen ist nicht zu unterschätzen. Die Karriere des Wortes ‘Asylant’ in den Jahren 1991 und 1992, vor allem wenn in generalisierender Form von ‘den’ Asylanten die Rede war (vgl. Punkt 4.5.3), ist ein Beispiel dafür, wie verheerend sich eine oft absichtlich undifferenzierte Gebrauchsweise auf die einzelnen Menschen auswirken kann. Gerade bei heiklen Themen, zum Beispiel wenn über das Verhalten von Fremden oder Anderen in Deutschland gesprochen und geschrieben wird, können Generalisierungen von Politikern in ihren Reden, von Journalisten in ihren Artikeln oder von Leuten bei einem Gespräch auf der Straße zu verhängnisvollen Stimmungen beitragen. Ob Klischees, die reichlich auch aus den Massenmedien zu beziehen sind, in der Verlängerung zu Brandanschlägen führen, ist jedoch zurecht heftig umstritten (vgl. Brosius/Esser 1995, S. 194ff.). Ein solch verkürzter Wirkungszusammenhang vernachlässigt den Einfluß von Sozialisation, gesellschaftlichen und individuellen Faktoren. Vor allem „(..) müßte man die Mediennutzung der einzelnen Gewalttäter kennen“ (Brosius/Esser 1995, S. 195). Hier zu ergründen, welcher Zusammenhang tatsächlich besteht, ist eine wichtige Frage, doch die kann nur nach ausführlichen Interviews mit Journalisten und Rezipienten beantwortet werden. Im Rahmen dieser Magisterarbeit wird dieser Punkt nicht weiter verfolgt, zumal er nicht Gegenstand der zentralen Fragestellung ist.

Ob in Printmedien wie dem Nachrichtenmagazin ‘Der Spiegel’ und der Tageszeitung ‘Südkurier’ Klischees, Feindbilder, Generalisierungen tatsächlich vorhanden sind, das aber wird in dieser Arbeit untersucht. Diese wichtige Fragestellung führt ins Zentrum der qualitativen Analyse: Festgemacht an Leserbriefen soll erforscht werden, wie die Leser beider Publikationen über die Randgruppe der Asylsuchenden geschrieben, geurteilt und sie womöglich verurteilt haben. Spitz

kann man fragen: Werden Asylbewerber von den Lesern an den Rand geschrieben – oder nicht? Wenn ja, wie werden sie ‘an den Rand geschrieben’? Welche Ansichten, welche Urteile und Wertungen haben sich in den Köpfen der Leser verfestigt, wie werden diese Meinungen formuliert, mit welchen Argumenten abgestützt? Als Kategorien, die zur Erfassung der (Feind-)Bilder, Vorurteile und Wertungen der Fremdgruppe dienen, werden vorgeschlagen: ‘Bezeichnung des Themas’, ‘Generalisierung der Fremdgruppe’, ‘Identitäten der Fremdgruppe’ und ‘Wertung der Fremdgruppe’<sup>64</sup>.

Soweit vorhanden, soll auch erfaßt werden, was die Leserbriefverfasser als Angehörige einer Eigengruppe über sich selbst offenbaren, was sie von sich halten, welche Rollen und Identitäten sie sich selbst zuschreiben, auf welche Weise sie sich von der Fremdgruppe, womöglich sogar von anderen Eigengruppen abgrenzen. Als Kategorien für die Analyse werden vorgeschlagen: ‘Identitäten der Eigengruppe’ und ‘Wertung der Eigengruppe’. Es ist anzunehmen, daß auch aus der Art und Weise, wie eine Eigengruppe die Fremdgruppe wertet, auf eine Haltung gegenüber der eigenen Gruppe geschlossen werden kann. Dieser Rückschluß soll jedoch im Einzelfall nur dann erfolgen, wenn daraus offensichtlich und ohne waghalsige Interpretationen einen Selbstzuschreibung ableitbar ist<sup>65</sup>.

Im Zentrum der qualitativen Analyse stehen gesondert auch die einzelnen Vorwürfe und die Argumentationsstränge, sie sind der essentielle Teil des Leserbriefs, sollen daher auch ‘im Wortlaut’ erfaßt und nach Kategorien aufgeschlüsselt bzw. nach Argumentegruppen typologisiert werden. Einerseits erscheint dies sinnvoll, weil die Leserbriefe in die obigen qualitativen Kategorien ‘zerlegt’ werden müssen, dabei zwangsläufig Auswertungsverluste entstehen. Die Argumentationsanalyse ist so gesehen gedacht als eine unterstützende, vertiefende Interpretation der gewonnenen Daten<sup>66</sup>. Andererseits sollen die Begründungen der Ansichten von Leserbriefverfassern im Original erhalten bleiben, um sie – gruppiert in verschiedene Kategorien – in der Summe lesen und beurteilen zu können. Diesen systematischen Zugriff, diese Gesamtschau, die die wissenschaftliche Analyse bietet, haben die Leser nicht: Leserbriefe erscheinen nicht regelmäßig in jeder Ausgabe zum gleichen Thema, manchmal liegen ganze Wochen oder Monate zwischen den einzelnen Veröffentlichungen. Werden dann aus gegebenem Anlaß doch einige zum glei-

---

<sup>64</sup> Eine genaue Beschreibung der Inhalte der Leserbriefe, die die Kategorien fassen sollen, befindet sich in der Übersicht im Anhang (vgl. Punkt 3).

<sup>65</sup> Eine Abwertung der Fremdgruppe kann gleichzeitig unausgesprochen, aber deutlich erkennbar eine Aufwertung der Eigengruppe sein. In den Leserbriefen lassen sich dafür einige markante Beispiele finden, zum Beispiel die Vorwürfe, Asylsuchende seien „(...) Leute, die man mittags noch im Schlafanzug antrifft“ (Leserbrief-Code 008), oder Leute, die „(...) jahrelang ohne jegliche Tätigkeit in den Heimen herum (sitzen)“ (056). Hinter diesen Vorwürfen der Faulheit, auch impliziert des Lebens auf Kosten der Deutschen, verbirgt sich eine Spiegelung des Images vom fleißigen Deutschen. Diese unausgesprochene, aber offensichtliche Selbstzuschreibung kann der Kategorie ‘Wertung der Eigengruppe’ zugeordnet werden.

<sup>66</sup> Die Analyse der Argumente im Wortlaut, genauer: Die Gruppierung der Vorwürfe, die argumentativ abgestützt werden, eröffnet die Möglichkeit einer Gesamtschau. Es wäre denkbar, daß sie neben der vertiefenden Interpretation auch den Blick freigibt auf einen harten Kern von resistenten Vorurteilen und Einstellungen.

chen Thema auf einer Seite publiziert, sind es in 'Spiegel' und 'Südkurier' meist nicht mehr als fünf oder sechs, die zudem von der Redaktion so ausgewählt wurden, daß sie keineswegs gleiche Ansichten, sondern verschiedene Perspektiven enthalten<sup>67</sup>. Echte Vergleichsmöglichkeiten in Bezug auf immer gleichlautende Argumentationen haben die Leser in der Regel nicht, diese zu schaffen, ist ebenso ein Ziel, das mit Hilfe dieser Arbeit erreicht werden soll.

Den formalen Rahmen für die qualitative Erhebung bildet die quantitative Analyse der äußeren Form der Leserbriefe. Sie soll die Textgattung 'Leserbrief' einordnen helfen, zumal sie als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung in Deutschland fast gänzlich unbekannt ist. Die üblichen, in einigen Hausarbeiten erprobten Kategorien sollen modifiziert und angewendet werden, also etwa Artikellänge, Umfang in Spalten, Seite und Datum des Abdrucks. Da Leserbriefe in 'Spiegel' und 'Südkurier' wenig Gestaltung erfahren, müssen die spärlichen Layoutmerkmale möglichst fein herausgearbeitet werden. Großes Augenmerk gilt – soweit vorhanden – der Überschrift, die in der Regel einen verkürzten Standpunkt des Verfassers enthält. Aber auch der Anlaß für den Leserbrief, der in der Rubrikzeile meist angegeben wird, kann analysiert werden. Denkbare Anlässe sind Artikel, die im Blatt erschienen sind, aber auch Ereignisse oder andere Leserbriefe.

Wichtig schließlich ist die Erarbeitung eines Profils der Briefeschreiber, denn sie müssen mit vollem Namen und mit ihrem Wohnort 'unterzeichnen'. Manchmal sind akademische Grade genannt, manchmal auch Funktionen im öffentlichen Leben. Um ein größtmögliches Maß an Informationen zu erhalten, wird mit Hilfe der Telekom-CD-Rom 'Telefonbuch für Deutschland' (vgl. Deutsche Telekom Medien GmbH 1996) und anhand der Angaben 'Name' und 'Wohnort' weiterrecherchiert. Telefonnummern und Adressen können in einer Folgeuntersuchung, die beispielsweise eine Befragung von Leserbriefverfassern einbeziehen könnte, von großem Nutzen sein, deshalb sollen diese Angaben bereits jetzt miterfaßt werden. In jedem Fall werden alle erreichbaren Informationen in der Auswertungsphase in einer Urliste zusammengestellt.

Die zentrale Frage wurde oben schon gestellt: Werden Asylsuchende von Leserbriefverfassern 'an den Rand geschrieben' – oder nicht? Die Thesen, die mit Hilfe der Daten aus der Analyse von Leserbriefen im Magazin 'Der Spiegel' und der Tageszeitung 'Südkurier' verifiziert oder falsifiziert werden sollen, lauten:

1. Die große Zahl der Verfasser der im 'Spiegel' und im 'Südkurier' abgedruckten Leserbriefe verandert Asylsuchende.
2. Dabei greifen Leserbriefschreiber beider Publikationen auf ein nahezu identisches Reservoir an Argumenten, Vorwürfen, Unterstellungen und Verleumdungen zurück.

---

<sup>67</sup> Leserbriefe mit immergleichen Argumenten fördern nicht gerade die Attraktivität einer Seite, da der Leser ähnlich wie bei den anderen Seiten einer Tageszeitung oder eines Magazins Abwechslung erwartet (zu den Nachrichtenfaktoren vgl. Punkt 4.1).

3. Nur wenige Leserbriefschreiber ergreifen Partei für Asylsuchende, solidarisieren sich und versuchen, Verständnis für das Handeln, die Motivation und Notsituation von Asylsuchenden zu erwecken.

### 4.2.3 Praktische Umsetzung und Untersuchungsdesign

Verrandungsversuche sind am ehesten dort zu vermuten, wo es Konflikte zwischen den Gruppen gibt. Wenn sich eine Eigengruppe von einer Fremdgruppe in ihren Rechten beschnitten fühlt, ihre Privilegien, ihren Einfluß oder auch nur den materiellen Vorteil in Gefahr sieht, dann ist für Konfliktstoff gesorgt. Unterstellt wird hier, daß sich Menschen ihre Handlungsfähigkeit gerade durch die Unterscheidung und Polarisierung in Eigen- und Fremdgruppen sichern. Dergestalt, daß „(...) die Eigengruppe in den Mittelpunkt gestellt und zum Maßstab anderer Gruppen und Personen (wird)“ (Markefka 1990, S. 7). Die sozialen und kulturellen Eigenheiten einer Eigengruppe und deren Angehörigen werden „(...) zu natürlichen und damit wahren Selbstverständlichkeiten erhoben“ (Markefka 1990, S. 7). Auf der Basis dieses Ethnozentrismus entstehen Abgrenzungs- und Verrandungsstrategien und Verrandungsprozesse<sup>68</sup>.

Eine Situation in Deutschland, die zum Gegenstand massiver Polarisierungen wurde, war Anfang der neunziger Jahre das Asylverfahren und die Tatsache, daß zunehmend Menschen aus vielen Ländern der Welt nach Deutschland flüchteten. Die feindselige Haltung eines militanten Teils der deutschen Bevölkerung gipfelte in den Jahren 1991 und 1992 in zwei besonders gewalttätige Anschläge auf Ausländer und Asylsuchende: In den Tagen von Dienstag, 17. September 1991, bis Samstag, 21. September 1991, attackierten Skinhead-Gruppen Gastarbeiter und Asylbewerber im sächsischen Hoyerswerda mit Eisenstangen und Pflastersteinen, warfen Molotow-Cocktails in das Wohnheim<sup>69</sup>. Die Bewohner mußten schließlich evakuiert werden, zahlreiche Schaulustige klatschten Beifall. Am 22. August 1992 dann wollten etwa 150 Personen das Asylbewerberheim in Rostock-Lichtenhagen stürmen, mit Steinen, Reizgas, Feuerwerkskörpern und Molotow-Cocktails griffen Anwohner, Vermummte und Skinheads die Menschen an. Über 1.000 Schaulustige klatschten Beifall und ermunterten zu weiteren Taten. Zwischen den beiden Anschlägen und in der Folge der Rostocker Ausschreitungen kam es zu zahllosen Angriffen auf Ausländer und asylsuchende Menschen, der Verfassungsschutz beziffert die Zahl der Brandanschläge im Jahre 1991 auf 338, davon 247 in Westdeutschland, dazu kommen 219 Übergriffe. Einen sprunghaften Anstieg registrierte die Polizei im Jahre 1992: 2.600 Gewalttaten wurden gegen Asylsuchende

<sup>68</sup> Die ausführliche theoretische Grundlegung des Randgruppenkonzepts wurde im ersten Kapitel geleistet (vgl. Punkt 1).

<sup>69</sup> Diese Ausführungen stützen sich auf die Berichterstattung der 'Süddeutschen Zeitung', des Nachrichtenmagazins 'Der Spiegel' und der Tageszeitung 'Südkurier', die Zahlen sind entnommen aus HARENBERG (1992, S. 349; 1993, S. 414).

und Ausländer verübt. Drei Menschen starben im Jahre 1991, 17 Menschen wurden im Jahre 1992 getötet.

Die Jahre 1991 und 1992 waren in Deutschland geprägt vom Thema Asyl, kein anderes Thema erregte die Gemüter derart stark. Die Medien berichteten ausführlich in Wort und Bild, die Experten analysierten die neu auflebende Fremdenfeindlichkeit, zahlreiche Leser äußerten sich in den Leserbriefspalten. Diese Briefe werden nun vor dem Hintergrund der oben ausgeführten Fragestellung und der vorgeschlagenen Kategorien analysiert. Die Leserbriefe müssen vom 1. Januar 1991 bis zum 31. Dezember 1992 in den beiden Publikationen 'Der Spiegel' und 'Südkurier' erschienen sein. Wichtig ist der Bezug zum Asylthema, also die Nennung von Wörtern wie 'Asyl', 'Asylbewerber', 'Asylanten', 'Asylproblem' oder andere Variationen. Nach diesem Kriterium werden die hier auszuwertenden Leserbriefe aus der Gesamtheit aller abgedruckten Leserbriefe ausgewählt. Ist ein direkter Bezug zu den Übergriffen nicht gegeben, muß als Voraussetzung für eine positive Auswahl zumindest eine Verbindung zur aktuellen Asyldiskussion gegeben sein. Mit berücksichtigt werden auch Leserbriefe, in denen sich die Schreiber über spezielle asylsuchende Menschen oder Gruppen äußern, in denen sie sich über das Versagen verschiedener Stellen, z. B. von Behörden, Politikern oder Vertretern der Asyl- und Einwanderungspolitik äußern. Zentral ist in jedem Fall, daß ein Zusammenhang zur aktuellen Situation, zu den Angriffen auf Asylbewerber ersichtlich ist. Um ein Gesamtbild von den vorhandenen Meinungen zu bekommen, werden Leserbriefe mit negativen und positiven Äußerungen über Asylsuchende ausgewertet.

Ausgeklammert wird für diese Studie bewußt die Debatte um die Änderung des Grundrechts auf Asyl, die ab November und Dezember 1992 sehr detailliert geführt worden ist und auch die Leserbriefspalten beherrschte. Eine Durchsicht der Leserbriefe zu diesem Thema ergab, daß in der Regel Verfahrensfragen und Expertenmeinungen im Mittelpunkt standen, in sehr vielen Fällen nicht mehr die Asylsuchenden an sich<sup>70</sup>. Auch die Wertungen betreffen in sehr großer Anzahl das Handeln von Politikern. Die Analyse dieser speziellen Art von Leserbriefen zum abgrenzbaren Themenbereich 'Verfassungsänderung' bleibt einer weiteren Untersuchung mit Face-to-face-Interviews vorbehalten. Analysieren müßte man dann die unheilvolle Debatte um die Gesetzesänderung, so wie sie sich aufgrund der Leserbriefe darstellt, vor allem ihre Auswirkungen auf Medienrezipienten, vor allem aber auf Gruppen, die mit Gewalt gegen Asylsuchende vorgegangen sind.

Das Nachrichtenmagazin 'Der Spiegel' und die Tageszeitung 'Südkurier' haben auf den ersten

---

<sup>70</sup> Die Leserbriefeschreiber steigen in dieser Phase in die aktuelle politische und juristische Diskussion um die Änderung des Asylverfahrens und des Grundgesetzartikels ein. Sie kommentieren die Beratungen und Entscheidungen der Expertenkommissionen und Referentenrunden von CDU/CSU und SPD, greifen Einzelheiten heraus und versuchen, Lösungen herbeizuschreiben. Dabei ist auch aufgefallen, daß sich auch immer wieder Einstellungen und Vorurteile, die in den Leserbriefen der Jahre 1991 und 1992 enthalten waren, wiederholen.

Blick nicht viel gemein. Abgesehen von ihrem äußeren Erscheinungsbild unterscheiden sie sich stark durch ihre thematische und inhaltliche Ausrichtung. Hier das Wochenmagazin (Auflage ca. 1,05 Millionen Exemplare pro Woche) mit ausführlicher politischer Berichterstattung, der Schilderung von Hintergründen und einer beinahe ausschließlich kommentierenden Sprache. Dort die regionale Tageszeitung mit einer verkauften Auflage von ca. 142.000 Exemplaren pro Tag (Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger 1995, S. 358), die das politische Geschehen vom Tage präsentiert, die überdies mit 16 verschiedenen Lokalausgaben die Leserschaft im Verbreitungsgebiet bedient.

Die Unterschiede könnten nicht größer sein, warum werden beide Publikationen in dieser Analyse miteinander verglichen? Verglichen werden sie in Bezug auf die Leserbriefe, das ist der Knackpunkt. Bei 'Spiegel' und 'Südkurier' haben sie eine sehr ähnliche äußere Aufmachung, aber, was noch viel wichtiger erscheint, inhaltlich dürften sie sich im Hinblick auf viele Argumente, Bilder, Vorwürfe und Diskreditierungen sehr stark ähneln, wenn nicht sogar die Leserbriefschreiber auf ein nahezu identisches Reservoir zurückgreifen. Die Untersuchung wird zeigen, ob diese These, die im vorangegangenen Gliederungspunkt bereits genannt wurde, aufrechterhalten werden kann oder verworfen werden muß.

#### 4.2.4 Konstruktion des Erhebungsinstruments und Pretest

Ein idealer Erhebungsbogen muß alle Kategorien übersichtlich vereinen, das Erhebungspersonal muß ohne Mühe die erhobenen Daten den Kategorien zuordnen können. Der für diese Studie konstruierte Bogen hat zwei Seiten, auf der Vorderseite werden die quantitativen Daten zum Leserbrief erfaßt<sup>71</sup>. Im einzelnen sind das 'Publikation', 'Abdruck auf Seite', 'Datum des Abdrucks', 'Zeilenzahl', 'Überschrift' sowie 'Text der Überschrift', 'Zusätze (Bild, Karikatur, Graphik, Statistik)', 'Umfang' und 'Anlaß für Leserbrief'. Das Profil des Leserbriefverfassers wird mittels der Kategorien 'Geschlecht', 'Name', 'Adresse', 'Bundesland', 'Titel', 'Beruf/Funktion' und 'Sonstige Infos' erfaßt. Auf der Rückseite werden die Daten der qualitativen Analyse erfaßt, Kategorien sind 'Bezeichnung des Themas', 'Generalisierung der Fremdgruppe', 'Identitäten der Fremdgruppe', 'Identitäten der Eigengruppe', 'Wertung der Fremdgruppe' sowie 'Wertung der Eigengruppe'. Die offene Kategorie 'Ergänzungen und Kommentare' kann genutzt werden für alle Daten, die sich nicht in andere Kategorien einordnen lassen. Im zweiten Teil werden die Argumente der Leserbriefe gesondert erfaßt, sechs offene Kategorien für die zentralen, die wichtigsten Argumente sind dafür vorgesehen.

---

<sup>71</sup> Das Codierbuch zu den Kategorien 001 bis 032 befindet sich im Anhang (vgl. Punkt 3.1), ebenso ein Mustererhebungsbogen (vgl. Punkt 4).

Der Erhebungsbogen wurde einem Pretest mit zehn Leserbriefen unterzogen und hat sich als praktikabel erwiesen.

#### 4.2.5 Erfolg und erste Ergebnisse der Inhaltsanalyse

Die Leserbriefe des Nachrichtenmagazins 'Der Spiegel' aus den Jahren 1991 und 1992 waren in den Jahressbänden in der Bibliothek der Universität Konstanz vorhanden. In zwei Durchsichten gemäß den oben definierten Zugriffsmodalitäten konnten 43 Leserbriefe aus der Grundgesamtheit aller Leserbriefe ausgewählt werden. Einem ersten Eindruck nach enthalten einige Leserbriefe massive Diskriminierungen ('Schmarotzer', 'Wirtschaftsflüchtlinge'), heftige Anschuldigungen gegen Politiker ('Ausländerliebe der Politiker bringt Deutschland an den Bettelstab') und düstere Zukunftsprognosen ('Katastrophe nicht zu verhindern'). Aufgefallen ist, daß die Leserbriefe im 'Spiegel' allesamt ohne Überschrift erscheinen, lediglich eine Rubrikzeile als 'Anriß' für das Thema ist vorhanden. Diese besteht meist aus zwei, drei griffigen Wörtern eines Leserbriefs. Ohne die Bezugszeile, in der meist auf einen im 'Spiegel' publizierten Artikel Bezug genommen wird, wäre manchmal auf den ersten Blick nicht zu identifizieren, zu welchem Thema nun die Leserbriefe geschrieben worden sind. Alle Leserbriefe scheinen von der Redaktion stark gekürzt worden zu sein, alle sind mit Namen und Wohnort des Verfassers versehen. Weitere Analysen bleiben der folgenden detaillierten Auswertung vorbehalten.

Die Leserbriefe, die im Erhebungszeitraum 1991 und 1992 im 'Südkurier' erschienen sind, waren im Archiv des 'Südkurier' abgelegt. Zwei Durchsichten der teils ausgeschnittenen, teils auf den Originalseiten archivierten Leserbriefe nach den Zugriffsmodalitäten ergaben 33 Leserbriefe, die für die vorliegende Arbeit relevant sind. Augenfällig war sofort, daß die Leserbriefe wesentlich länger waren, als die im Nachrichtenmagazin 'Der Spiegel' abgedruckten. Die 'Südkurier'-Leserbriefe dürften daher in ihrer veröffentlichten Form von der reinen Textmenge her mehr und ausführlichere Argumentationen enthalten. Jeder Leserbrief hat eine eigene Überschrift, eine eigene Bezugszeile. Was die Inhalte betrifft, so sind einem ersten Eindruck nach auch in den 'Südkurier'-Leserbriefen Verleumdungen und herbe Anschuldigungen gegen Asylsuchende enthalten: Von 'nichtintegrierbaren Fremden', 'Masseninvasion' und 'rücksichtslosen und kriminellen Scheinasylanten' ist da die Rede. Allerdings gibt es – im Vergleich zum 'Spiegel' – wesentlich mehr Briefe, in denen Verständnis und Mitgefühl für die Notlage von Asylsuchenden zum Ausdruck kommt. Vor allem die Attentate und Ausschreitungen sowie die dafür verantwortlichen Gewalttäter werden in der Regel scharf verurteilt. Detaillierte Analysen folgen in den nächsten Punkten.

### 4.3 Vergleichende Auswertung der quantitativen Daten

Die in der Inhaltsanalyse mit Hilfe der gewählten quantitativen Kategorien gewonnenen Daten sind die Grundlage für die erste Auswertungsphase. Starke Ähnlichkeiten des äußeren Erscheinungsbildes von Leserbriefen im Nachrichtenmagazin 'Der Spiegel' und in der Tageszeitung 'Südkurier' können – wie vermutet – nachgewiesen werden. Dennoch ist der Untersuchungsgegenstand in beiden Publikationen bei weitem nicht so homogen wie anfangs angenommen. Feine, aber wesentliche Unterschiede sind auch beim Layout vorhanden, wie die nun folgende vergleichende Analyse zeigen wird.

#### 4.3.1 Seiten des Abdrucks und Layout der Leserbriefe

Beide Publikationen drucken den weitaus größten Teil der Leserbriefe zu Asylsuchenden vorne im Blatt ab: 'Der Spiegel' veröffentlicht insgesamt 95,2 Prozent der Leserbriefe auf den Seiten 7, 10 und 12, der 'Südkurier' publiziert 60,5 Prozent der Leserbriefe auf den Seiten 8, 10 und 11 (vgl. Tabelle 5 im Anhang). Die Gründe dafür sind in den jeweiligen Konzeptionen der beiden Publikationen zu suchen.

Im Nachrichtenmagazin 'Der Spiegel' haben Leserbriefe immer den gleichen, festen Platz: Sie erscheinen nach der Hausmitteilung und dem Inhaltsverzeichnis noch vor allen anderen Ressorts. Je nachdem wie Anzeigen auf den ersten Seiten plaziert sind, erstreckt sich die Rubrik 'Briefe' „(...) über vier bis acht Seiten (...)“ (Eilert 1989, S. 75), dabei ist die Bandbreite stark begrenzt, die letzte mögliche Leserbriefseite ist momentan die Seite 14. Auch nach den zahlreichen Layout-Relaunches hat sich an diesem Konzept nichts geändert. EILERT hebt das Layout besonders hervor:

„(...) die Gestaltung ist vorbildlich: Porträts der Promi-Schreiber, Karikaturen und Fotos zum jeweiligen Thema, nicht selten ein Leserbrief der Woche in einem grau hervorgehobenen Kasten.“ (Eilert 1989, S. 75)

So sehr diese Charakterisierung für manche Themen auf der Leserbriefseite stimmen mag, so wenig trifft sie auf das Spezialthema Asyl zu. Bis auf wenige Ausnahmen, wozu die Karikatur zu Beginn zählt, sind die Leserbriefe zu Asylsuchenden mit optischen Merkmalen mit direktem Bezug zum Asylthema so gut wie gar nicht illustriert. Die gewählten Kategorien 'Graphik' oder 'Statistik' waren auf Leserbriefseiten überhaupt nicht ausgeprägt, das Layoutmerkmal 'Bild' war beim 'Spiegel' einmal, beim 'Südkurier' zweimal vorhanden, das Layoutmerkmal 'Karikatur' war



beim ‘Spiegel’ zweimal, beim ‘Südkurier’ dagegen nicht vorhanden<sup>72</sup>. Die Layoutmerkmale konnten einzelnen Leserbriefen nicht zugeordnet werden. Daß sich verstärkende Effekte etwa durch die Karikatur zu Beginn ergeben, läßt sich hier nur vermuten und annehmen. Überprüft werden kann diese Vermutung jedoch nur mittels Interviews, die den Wirkungszusammenhang von Veröffentlichung und tatsächlicher Einstellung des Rezipienten exakt messen.

Im ‘Südkurier’ erscheinen immerhin 60,5 Prozent der Leserbriefe auf vorderen Seiten. Dies ist bemerkenswert, da die Leserbriefseite – auch wenn sie von der politischen Redaktion betreut wird – keinen Stammplatz im Blatt hat. Eine exaktere Aufteilung der Seitenzahl ist erforderlich: Das erste Paket, also die Ressorts Politik, Seite 3, Baden-Württemberg, Wirtschaft und Fernsehen umfassen in jeder Ausgabe acht Seiten. In diesem ersten Paket sind in den Jahren 1991 und 1992 15,1 Prozent (Anzahl: 5) der Leserbriefe zu Asylsuchenden erschienen, im zweiten Paket – mit den Ressorts Weltspiegel, Kultur, Tips und Trends sowie Wetter – bis einschließlich Seite 14 waren es 51,4 Prozent (17). Ein Drittel der Leserbriefe (33,1 Prozent; 11) wurden auf anderen Seiten weiter hinten im Blatt abgedruckt. Auf eine besondere Gewichtung des Asylthemas kann nicht geschlossen werden, da der ‘Südkurier’ im überregionalen Teil ebenso wie der ‘Spiegel’ meist ganze Seiten für Leserbriefe zur Verfügung stellt, und auf diesen Seiten fünf, sechs oder mehr Themen abgehandelt werden.

Da beide Publikationen Leserbriefe zu allen erdenklichen Themen gemeinsam auf feststehenden Seiten abdrucken, zudem eher auf vorderen Seiten im Blatt, kann generell zusammengefaßt werden, daß ‘Spiegel’ wie ‘Südkurier’ den Leserbriefen große Bedeutung beimessen. Das liegt mitunter auch an der stets angestrebten Leser-Blatt-Bindung, die unter anderem mit dem Abdruck von Leserbriefen verstärkt und ausgebaut werden soll. Leserbriefe symbolisieren den offenen Dialog mit dem Leser. Auch wenn das eine nicht zu verwirklichende Idealvorstellung ist und bleibt<sup>73</sup>, macht sich die Zeitung diese Vorstellung zunutze. Leserbriefe sind eine von wenigen Chancen des Feedbacks, des Reflektierens über veröffentlichte Meinungen, auch das wissen die Zeitungen zu nutzen. Sehr offene, viele Standpunkte enthaltende Leserbriefseiten ermöglichen es den Lesern, sich wiederzufinden und sich mit dem Medium zu identifizieren, insofern sind Leserbriefe auch eine günstige Werbemaßnahme:

„Rudolf Augstein wußte schon 1955, daß ‘die 800 Mark, die ich meinem Leserbrief-Redakteur zahle, der billigste Posten in meinem Werbeetat sind’.“ (Schnurpfeil 1989, S. 73; Hervorheb. d. d. Autor)

<sup>72</sup> Die Bilder und Karikaturen wurden im Anhang zusammengestellt (vgl. Punkt 6.3).

<sup>73</sup> Der Zugang zum Leserbriefforum ist keineswegs offen für jedermann, er ist exklusiv jenen vorbehalten, die über Schlüsselqualifikationen verfügen. Sie müssen sich sehr gut schriftlich ausdrücken können, vor allem stilistisch so schreiben können, daß sie ihre Meinung knapp und präzise auf den Punkt bringen, sie müssen das Selbstbewußtsein besitzen, den Schutz des Privaten zu verlassen, mit ihrer ureigenen Ansicht in die ungeschützte Öffentlichkeit zu treten, müssen darauf vorbereitet sein, auf Konflikte zu stoßen und gefordert zu werden, den Standpunkt in einem Gespräch zu verteidigen.

### 4.3.2 Länge der Leserbriefe

Die Leserbriefe im Magazin 'Der Spiegel' und in der Tageszeitung 'Südkurier' unterscheiden sich ganz wesentlich in ihren Längen, die in Anzahl der Zeilen gemessen wurde. Im 'Spiegel' sind 27,9 Prozent (12) Leserbriefe nicht länger als vier Zeilen, im 'Südkurier' gibt es keine derart kurzen Briefe. 46,5 Prozent der Briefe (20) im 'Spiegel' sind zwischen fünf und neun Zeilen lang, im 'Südkurier' konnte nur ein einziger Brief dieser Kategorie zugeordnet werden. Auch die Kategorie '10 bis 14 Zeilen' ist im 'Südkurier' nicht ausgeprägt, während im 'Spiegel' 20,9 Prozent der Briefe (9) diese Länge haben. Länger als 19 Zeilen ist im übrigen keiner der Leserbriefe im Nachrichtenmagazin (vgl. Tabelle 6 im Anhang).

Der 'Südkurier' veröffentlicht dagegen sehr viel längere Leserbriefe: Über die Hälfte, exakt 54,2 Prozent (24) der Briefe, haben eine Länge zwischen 19 und 39 Zeilen, wobei sich die Anteile in etwa gleich verteilen. Sechs Prozent der Briefe (2) sind bis 44 Zeilen lang, neun Prozent bis 49 und sechs Prozent sogar bis 54 Zeilen lang. Mit diesen Längen verstößt der 'Südkurier' gegen die in den Leserbriefrubriken aufgestellte und immer wieder veröffentlichte Maxime, wonach Leserbriefe mit einer Länge von 20 bis 30 Zeilen die größten Chancen haben, veröffentlicht zu werden. Ob die langen Briefe ursächlich mit dem Thema 'Asyl' zusammenhängen, kann nur vermutet werden, die Bestätigung dieser These bleibt einer vergleichenden Analyse aller im 'Südkurier' abgedruckten Briefe vorbehalten. Wahrscheinlich läßt sich dieser Zusammenhang jedoch nicht bestätigen, da auch das Thema Golfkrieg, das dem Asylthema Anfang 1991 unmittelbar vorausging, mit sehr langen Leserbriefen abgehandelt worden ist. Sicherlich besteht jedoch ein Zusammenhang zwischen dem Grad der Debatte und der Länge und Häufigkeit von Leserbriefen.

Woran liegt es, daß die Unterschiede in der Kategorie 'Länge in Zeilen' so groß ausfallen? Zu nennen sind sicherlich die Konzeptionen der beiden Publikationen: 'Der Spiegel' legt Wert auf viele, zwangsläufig kleinere Meinungssplitter, deshalb besteht eine starke Tendenz, Leserbriefe zu kürzen, nur die tatsächlich originellen oder exotischen Standpunkte aus den jeweiligen Briefen herauszuholen. Zudem muß der 'Spiegel', will er dem Leser gegenüber seinen Anspruch als führendes Nachrichtenmagazin Deutschlands aufrecht erhalten, beweisen, daß er auch in ganz Deutschland gelesen wird. Je mehr Briefe aus vielen verschiedenen Orten abgedruckt werden können, umso besser ist es für das Renommee.

Der 'Südkurier' dagegen legt Wert auf die längere, ausführlichere Darstellung von Meinungen auf den Leserbriefseiten, er will den Lesern auch Platz zugestehen, damit sie ihre Standpunkte dar-

legen können. Die 20 bis 30 Zeilen, die als Obergrenze festgelegt worden sind, gelten im Politikressort auch für die Redakteure, die Kommentare für die erste Seite schreiben. Insofern können Leser des 'Südkurier' als Außenstehende mit den gelernten Journalisten gleichziehen, sie werden in quantitativer Hinsicht nicht restriktiver behandelt als der Redakteur. Während im 'Spiegel' zielstrebig einzelne Elemente aus Leserbriefen herausgegriffen werden, ändert der 'Südkurier' vergleichsweise wenig und läßt ganze Argumentationsstränge so stehen, wie sie die Verfasser abgedruckt wissen wollen.

Auf den Effekt der wesentlich ausführlicheren Vermittlung von Standpunkten und Einstellungen, der mit der Leserbrieflänge zusammenhängt, wird in der Analyse der qualitativen Daten noch genau eingegangen.

### 4.3.3 Überschriften der Leserbriefe

Auch bei den Überschriften lassen sich deutliche Unterschiede erkennen: Während das Magazin 'Spiegel' keinem einzigen Leserbrief eine individuelle Überschrift zuweist, ist der 'Südkurier' exakt das Gegenbild, denn alle Leserbriefe tragen hier eine eigene Überschrift (vgl. Tabelle 7 im Anhang). Daß diese Kategorie so gegensätzlich ausgeprägt ist, liegt am Layout der beiden Publikationen. 'Der Spiegel' sieht prinzipiell keine eigenständigen Headlines vor, in der Rubrik 'Briefe' werden Leserbriefe zum gleichen Thema gruppiert und mit einer gemeinsamen Themaüberschrift versehen, die jedoch vielfach inhaltsleer ist und oftmals keinen unmittelbaren Bezug zum eigentlichen Thema herstellen läßt. In der Unterzeile wird auf den Anlaß der Leserbriefe verwiesen, die Daten dazu werden im Punkt 4.3.5 diskutiert.

Der 'Südkurier' hat seit der Layoutreform für Leserbriefe eine eigene Formatvorlage im Redaktions- und Layoutsystem 'Cicero'. Diese Vorlage sieht für die bearbeiteten Leserbriefe einen einzeiligen Titel und einen kurzen, meist zweizeiligen Vorspann vor, der kurz auf Thema oder Anlaß hinweist. Grundsätzlich bietet das Stilbuch eine Spaltenbandbreite für Leserbriefe von eins bis sechs an, durchgesetzt hat sich jedoch die einspaltige, auf einer feststehenden Leserbriefseite abgedruckte Form. Wie die Analyse zeigte, hat sich – trotz anderer Weisung im Stilbuch – die zweizeilige Überschrift durchgesetzt, schlicht deshalb, weil mehr Platz zur Verfügung steht, um direkte Zitate aus den Leserbriefen in die Überschrift zu heben.

#### 4.3.4 Umfang der Leserbriefe

Die Kategorie 'Leserbriefumfang' ist, wie bereits im Codebuch angedeutet, mit dem Makel behaftet, daß sie im Rahmen dieser Untersuchung nicht überprüft werden kann, weil kein Einblick in die tatsächliche Länge der eingereichten Leserbriefe vorliegt. Dennoch wurde versucht, die Einordnung in 'gekürzt', 'nicht gekürzt' und 'nicht zuordenbar' im Vertrauen auf das journalistische Verständnis und die eigene Erfahrung zu treffen. Leserbriefe, die nur sehr wenig Zeilen umfassen, sind in der Regel gekürzt, wenn sie nicht trotz des geringen Umfangs in sich stimmig sind. Das Hauptkriterium für eine Zuordnung war, ob Brüche in der Argumentation, abrupte Ein- oder Ausstiege erkennbar waren. Für diese Fälle wurde angenommen, der Leserbrief sei gekürzt worden. Leserbriefe, die vom Aufbau und vom Argumentationsstrang einer inneren Logik folgten, die 'rund' waren, wurden als 'nicht gekürzt' angesehen; selbst wenn etwas weggestrichen worden wäre, kann beim Leser in diesen Fällen der Eindruck entstehen, alle dem Schreiber wichtigen Argumente sind gesagt und geschrieben worden.

Die gewonnenen Ergebnisse werden nun mit der gebotenen Vorsicht vorgestellt und diskutiert: Im 'Spiegel' sind 88,4 Prozent der Leserbriefe (38) gekürzt abgedruckt worden, der Eindruck, daß nicht gekürzt wurde, entstand bei keinem der Briefe (vgl. Tabelle 8 im Anhang). Bei 11,6 Prozent (5) war eine Zuordnung nicht möglich. Der im Punkt 4.3.2 gewonnene Eindruck von den Zeilenlängen und dem Umgang mit Leserbriefen scheint sich hier zu bestätigen. Im Vergleich dazu der 'Südkurier': Hier hält es sich etwa die Waage, 51,5 Prozent (17) der Leserbriefe erscheinen gekürzt, bei 45,4 Prozent (15) ist ein kompletter Argumentationsstrang vermeintlich ohne gravierende Kürzungen erhalten geblieben. 'Nicht zuordenbar' war lediglich ein Leserbrief. Der 'Südkurier' scheint Leserbriefe – bei aller Vorsicht – sehr viel weniger restriktiv zu bearbeiten wie der 'Spiegel'.

Diese Kategorie wurde auch deshalb in das Sample aufgenommen, um aufzuzeigen, wo Forschungsdefizite über diese Arbeit hinaus bestehen. Konstruktion von Meinungen durch Selektion von Inhalten nach bestimmten Regeln würde in Bezug auf Leserbriefe den Blick freigeben auf die verborgenen ursprünglichen Fassungen und die Einstellungen, die darin gegenüber Asylsuchenden enthalten sind. Dennoch zeigt allein schon die Analyse der veröffentlichten Briefe, wie später sehr deutlich werden wird, daß sich das Reservoir an Vorwürfen und Diskriminierungen in vielen Einzelheiten bestimmen läßt.

#### 4.3.5 Anlässe für Leserbriefe

Bei Tageszeitungen und auch Magazinen gibt es ein zentrales Abdruckkriterium für Leserbriefe: Ist zu dem Thema im Blatt ein Artikel erschienen, nimmt der Verfasser darauf Bezug? In der Regel werden nur solche Briefe veröffentlicht, bei denen diese Frage bejaht werden kann. Strikt wird diese Regel im Lokalteil befolgt, um die Leserbriefspalte frei zu halten von Meinungsäußerungen ohne Lokalbezug. Für die überregionale Leserbriefseite des 'Südkurier' gilt die Regel in 81,8 Prozent der Fälle, denn bei 27 Leserbriefen wurde als Bezugsquelle ein Zeitungsartikel angegeben (vgl. Tabelle 9 im Anhang). Leserbriefe bezogen sich dabei auf Nachrichten und Berichte, aber auch auf Kommentare und Leitartikel der Politikredakteure sowie des damaligen Chefredakteurs Gerd Appenzeller. 12,1 Prozent (4) der Briefe bezogen sich auf das Ereignis an sich, also beispielsweise auf einen Brandanschlag auf ein Asylbewerberheim oder die Diskussion über das Thema 'Asyl'. In keinem einzigen Fall wurde auf einen veröffentlichten Leserbrief Bezug genommen, das verwundert, zumal auch Leserbriefe eine erneute Provokation von Lesern sein können. Im großen und ganzen hat sich der 'Südkurier' aber an das Kriterium des unmittelbaren Bezugs auf eigene Artikel gehalten. Beim 'Spiegel' dagegen gab es keine einzige Abweichung: Alle 100 Prozent (43) nehmen Bezug auf einen Spiegel-Artikel. Dabei fällt auf, daß gerade die großen Reportagen offenbar gründlich gelesen wurden, weil sich einige Leserbriefschreiber von den vertretenen Standpunkte provoziert fühlten.

Nicht diskutiert werden kann, ob in einzelnen Fällen die bearbeitenden Redakteure den Bezug hergestellt haben. In den meisten Fällen jedoch weisen Leserbriefverfasser auf die Ursache und den Anlaß ihres Briefes hin, das zeigt die eigene Erfahrung.

#### 4.3.6 Häufigkeiten von Leserbriefabdrucken in der Zeitreihe

Die in Kurvendiagrammen dargestellten Häufigkeitsverteilungen der Leserbriefe in den Jahren 1991 und 1992 (vgl. Punkt 5.2.3 im Anhang) weisen markante Ausschläge beim 'Spiegel' im Oktober 1991 und im September 1992 auf, beim 'Südkurier' im November 1991 und im September 1992. Die Anschläge in Hoyerswerda und Rostock, die die öffentliche Meinung beherrschten, waren Mitte September 1991 und Mitte August 1992. Die Leserbriefe sind mit zeitlicher Verzögerung entweder bei den Publikationen eingetroffen, oder abgedruckt worden. Während man die Verzögerung beim 'Spiegel' damit begründen kann, daß er wöchentlich erscheint, zudem erst selbst eine Titelgeschichte produzierte und erst danach das Gros der Leserbriefe abdruckte, ist die Ursache für die zeitliche Verzögerung beim Südkurier wohl darin zu suchen, daß die Leserbriefe auf feststehenden Seiten veröffentlicht werden, diese Seite mitunter nur einmal wöchent-

lich erscheinen.

Auffällig ist auch, daß das Thema 'Asyl und Zuwanderung' in der ersten Jahreshälfte 1991 – abgesehen von zwei Leserbriefen, die der Südkurier im Februar abdruckte – nicht virulent war. Erst beginnend im August schnellen die Kurven nach oben, das Thema ist also kurze Zeit vor dem Anschlag in Hoyerswerda auf die Agenda gehoben worden. Beim 'Spiegel' erscheinen im September sieben, im Oktober 11 Leserbriefe, die für diese Untersuchung relevant waren. Beim Südkurier waren es im gleichen Jahr im September und Oktober einer, im November dafür sieben Leserbriefe. Im Jahr 1992 decken sich die Kurven nahezu, lediglich in Bezug auf die Häufigkeit gibt es leichte Unterschiede. Der 'Spiegel' veröffentlicht im September elf Leserbriefe, der Südkurier sieben. Das liegt mit Sicherheit an den Umfängen der Briefe, da der 'Spiegel' sehr stark kürzt, kann er auch mehr Leserbriefe in seiner Rubrik unterbringen.

#### 4.4 Vergleichende Analyse der Profile der Leserbriefverfasser

Die Verfasser von Leserbriefen sind für die Forschung unbekannte Wesen, Analysen oder Theorien liegen nicht vor. In den theoretischen Überlegungen zum Forschungsgegenstand 'Leserbrief' wurden die Verfasser an mancher Stelle schon einbezogen, es wurde versucht, die Erfahrungen und Wahrnehmungen aus der Praxis und im Umgang mit Leserbriefschreibern einzuordnen in bestehende Annahmen und Theorien, etwa in die Erforschung von Nachrichtenfaktoren und in individuelle und mediale Konstruktions- und Selektionsmechanismen. Im Rahmen dieser Studie wurden für den zweiten Auswertungsschritt Daten zu Leserbriefverfassern erhoben, die zumindest für den hier abgesteckten Rahmen einige Erhellung bringen.

##### 4.4.1 Verteilung der Geschlechter der Leserbriefverfasser

Die Analyse von 'Spiegel' und 'Südkurier' in bezug auf die Geschlechter der Leserbriefschreiber fördert in etwa gleiche Ergebnisse zutage: Der überwiegende Teil der Verfasser ist männlichen Geschlechts, im 'Spiegel' wurden 62,7 Prozent (27), im 'Südkurier' 72,7 Prozent (24) der Leserbriefe von Männern geschrieben. Frauen äußerten sich im 'Spiegel' in neun Leserbriefen (20,9 Prozent), im 'Südkurier' ebenfalls in neun Leserbriefen (27,2 Prozent). Aufgrund von abgekürzten Vornamen konnten beim 'Spiegel' 16,2 Prozent der Leserbriefverfasser (7) nicht in die Kategorien 'weiblich' und 'männlich' zugeordnet werden (vgl. Tabelle 10 im Anhang). Die Verteilung von 3:1 zugunsten der Männer reproduziert wohl die tradierte, klassische Rollenverteilung zwischen

den Geschlechtern. Man könnte die Verteilung als Indiz dafür werten, daß die Männer durch ihre Sozialisation eher darauf festgelegt sind, ihre Meinungen in die Öffentlichkeit zu tragen und dort zu diskutieren, während Frauen auf dieser Bühne wohl zurückhaltender mit Kommentaren umgehen. Vergleicht man die in den Leserbriefen vertretenen Standpunkte ohne Berücksichtigung der Häufigkeit, lassen sich bezüglich der Intensität keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen feststellen.

#### 4.4.2 Wohnorte der Leserbriefverfasser

Bei der Analyse der Wohnorte ergeben sich die erwarteten Unterschiede bezüglich der Verteilung über das Bundesgebiet im Falle des Magazins 'Der Spiegel', beziehungsweise der Nichtverteilung der Leserbriefverfasser über das Bundesgebiet im Falle der Tageszeitung 'Südkurier'. Die exakten Daten für 'Spiegel' und 'Südkurier' im direkten Vergleich:

Tabelle 8: Vergleichende Analyse der Bundesländer, in denen Leserbriefverfasser wohnen

	Der Spiegel			Südkurier		
016	Bundesland	n	%	Bundesland	n	%
	Baden-Württemberg	7	16,2	Baden-Württemberg	30	90,0
	Bayern	5	11,6	Bayern	2	6,0
	Berlin	6	13,9	Berlin	0	0
	Bremen	0	0	Bremen	0	0
	Hamburg	4	9,3	Hamburg	0	0
	Hessen	5	11,6	Hessen	0	0
	Niedersachsen	4	9,3	Niedersachsen	0	0
	Nordrhein-Westfalen	6	13,9	Nordrhein-Westfalen	1	3,0
	Rheinland-Pfalz	2	4,6	Rheinland-Pfalz	0	0
	Saarland	0	0	Saarland	0	0
	Schleswig-Holstein	1	2,3	Schleswig-Holstein	0	0
$\Sigma$	<b>Alte Bundesländer</b>	<b>40</b>	<b>93,0</b>	<b>Alte Bundesländer</b>	<b>33</b>	<b>100</b>
	Brandenburg	0	0	Brandenburg	0	0
	Mecklenb.-Vorpommern	1	2,3	Mecklenb.-Vorpommern	0	0
	Sachsen	2	4,6	Sachsen	0	0
	Sachsen-Anhalt	0	0	Sachsen-Anhalt	0	0
	Thüringen	0	0	Thüringen	0	0
$\Sigma$	<b>Neue Bundesländer</b>	<b>3</b>	<b>6,9</b>	<b>Neue Bundesländer</b>	<b>0</b>	<b>0</b>
$\Sigma$		<b>43</b>	<b>100</b>		<b>33</b>	<b>100</b>

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

Die Leserbriefschreiber, die im 'Spiegel' abgedruckt waren, kommen auf dem Gebiet der 'alten' Bundesrepublik aus den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein, nicht vertreten sind die Länder Bremen und Saarland. Zu 93 Prozent (40) haben die Bürger der 'alten' Bundesländer in den Jahren 1991 und 1992 über das Thema Asyl und Asylsuchende geschrieben, nur drei Leserbriefe kamen aus den 'neuen' Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen; die Bundesländer Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen waren nicht vertreten.

Für dieses Ergebnis sind einige Ursachen denkbar. Die Menschen in den 'neuen' Bundesländern waren vor der Vereinigung Deutschlands einer menschen-verachtenden Diktatur ausgesetzt, die sie bis in den letzten Winkel ihres Privatlebens zu observieren und zu verfolgen trachtete. Auch die Presse – namentlich sei das 'Neue Deutschland' erwähnt, dessen erste Seite Erich Honecker angeblich Tag für Tag selbst redigierte – gehörte dem Staatsapparat an. Insofern könnte mangelndes Vertrauen in die Medien die Ursache sein, zumal der 'Spiegel' auch ein 'Westprodukt' ist. Andererseits fanden die beiden Attentate in Rostock und Hoyerswerda statt, da verwundert es schon sehr, daß sich nicht mehr Bürger aus diesen Regionen zu Wort gemeldet haben und gegen die Ereignisse eingetreten sind. Daß der 'Spiegel' die Auswahl gesteuert hat und fast ausschließlich Briefe von Bürgern der 'alten' Bundesrepublik veröffentlicht hat, ist zwar theoretisch



denkbar, Motive jedoch, weshalb das Nachrichtenmagazin diese Selektion hätte betreiben sollen, sind von außen nicht ersichtlich. Abgesicherte Aussagen sind nur nach einer geeigneten Befragung der Redakteure und Rezipienten möglich.

Beim 'Südkurier' kam es zu dem für eine Regionalzeitung zu erwartenden Ergebnis: 90 Prozent der Leserbriefverfasser wohnen in Baden-Württemberg, zwei in Bayern und einer in Nordrhein-Westfalen. Das Verbreitungsgebiet etabliert somit gleichzeitig eine Betroffenheitsgrenze, die nur in drei Fällen überschritten wird. Auffallend viele Leserbriefe kamen aus Villingen-Schwenningen und natürlich aus Konstanz, wo der 'Südkurier' verlegt wird.

Mit Hilfe der CD-Rom 'Telefonbuch für Deutschland' der Telekom konnten die Adressen und Telefonnummern von 32 Leserbriefverfassern vervollständigt werden. Da die Telekom-CD-Rom nur reguläre, ohnehin allgemein zugängliche Telefonbucheinträge enthält, wurden die Bestimmungen des Datenschutzes eingehalten. Für eine Folgeuntersuchung stehen also bereits 32 potentielle Interviewpartner mit Anschrift zur Verfügung.

#### 4.4.3 Akademische Grade der Leserbriefverfasser

Während die 'technische' Kategorie 'Wohnorte' einer rein räumlichen Einordnung der Leserbriefverfasser diene, sind die Daten zur Kategorie 'Akademischer Grad' in einiger Hinsicht von großem Interesse. Die Fragen, die sich dahinter verbergen, lauten: Welchen sozialen Status, welches soziale Prestige haben die Leserbriefverfasser? Angenommen wird, daß die Verfasser von Leserbriefen – abgesehen von ihrer vergleichsweise geringen Zahl her – gerade bezüglich der Kategorien 'Bildung', 'Beruf' und 'sozialer Status' nicht die Leserschaft schlechthin repräsentieren, sondern deutlich über dem Durchschnitt liegen. Natürlich erforderte die Überprüfung dieser These wiederum das direkte Interview mit Leserbriefschreibern, jedoch konnten auch mit dem hier vorgestellten Sample einige interessante Daten erhoben werden.

Die Zahl der Leserbriefschreiber, die ihren Dokortitel angeben, ist zunächst als gering einzustufen. Beim 'Spiegel' erscheinen 9,3 Prozent (4) der Leserbriefverfasser mit Dokortitel am Fuß des Briefes, beim 'Südkurier' sind es 9,0 Prozent (3). Alle anderen Verfasser, beide Male gut 90 Prozent, tragen keinen akademischen Titel, oder haben ihn nicht angegeben (vgl. Tabelle 12 im Anhang). Um eine Verhältniszahl zu den erhobenen Daten in ähnlicher Größenordnung zu erhalten, wird die Verteilung von akademischen Graden innerhalb der Gruppe der Studentinnen und Studenten mit Hochschulabschluß berechnet: Von insgesamt 198.142 Prüfungen an deutschen

Hochschulen im Wintersemester 1991/1992 auf dem früheren Bundesgebiet<sup>74</sup> (Statistisches Bundesamt 1994, S. 418) waren 20.038 Doktorprüfungen, das ist ein Anteil von 9,8 Prozent. Diese Zahl ist bei 'Spiegel' und 'Südkurier' in beinahe ähnlicher Höhe erreicht worden. Die statistischen Berechnungen werden an dieser Stelle nicht weiter vertieft, die Vergleichszahl soll nur leicht andeuten, daß die ermittelten Prozentzahlen bereits im Rahmen dieser Untersuchung überdurchschnittlich ausgefallen sind. Weitere Interpretationen können nicht vor einer gründlichen Untersuchung des Bildungsstandes der Leserbriefverfasser angestellt werden.

#### 4.4.4 Berufe und Funktionen der Leserbriefverfasser

Die Analyse des 'Akademischen Grads' muß in Verbindung gesehen werden mit der Analyse der 'Berufe' und 'Funktionen' der Leserbriefverfasser. Soweit es am Fuße der Briefe angegeben oder mittels Telekom-CD-Rom rekonstruierbar war, waren folgende Berufe festzustellen: Beim 'Spiegel' waren ein Arzt, ein Studienrat im Ruhestand und ein Oberleutnant der Reserve unter den Verfassern, beim 'Südkurier' ein Oberstudienrat im Ruhestand, ein Studienrat, ein Beamter im Ruhestand, ein Rechtsanwalt, ein Diplom-Psychologe, eine Stellvertretende Geschäftsführerin, ein technischer Kaufmann, ein Reiseunternehmer und ein Herausgeber (vgl. Tabelle 13 im Anhang). Vorbehaltlich der Überprüfung aller tatsächlich ausgeübten Berufe ist aufgrund dieser Auflistung schon ersichtlich, daß zumindest zwölf Verfasser (17 Prozent der 71 Leserbriefverfasser) gut bezahlte Berufe gehobeneren Niveaus ausüben, für die in mindestens sieben Fällen ein Studium erforderlich war. Daß auch das sprachliche Vermögen der Leserbriefschreiber generell gut entwickelt ist, kann auf der Basis der analysierten Leserbriefe eindeutig belegt werden.

Detailliertere Analysen bleiben einer weiteren Untersuchung vorbehalten, die Daten in Face-to-face-Interviews mit den Leserbriefverfassern erheben muß. Die Thesen, die mit Hilfe dieser Studie geklärt werden könnten, wären zum Beispiel:

1. Ein maßgeblicher Teil der Verfasser von Leserbriefen hat eine überdurchschnittliche Schulbildung, damit auch einen überdurchschnittlich gut bezahlten Beruf und genießt ein überdurchschnittlich gutes soziales Prestige.
2. Ein maßgeblicher Teil der Leserbriefschreiber lebt nicht unmittelbar in der Nähe von Asylbewerberheimen, er ist nicht unmittelbar betroffen, er empfindet Betroffenheit. Wahrnehmungen von Mißständen werden nicht erlebt, sondern über sekundäre Quellen zugetragen.

---

<sup>74</sup> Neuere Zahlen – etwa für das Bundesgebiet inklusive der neuen Bundesländer – konnte das Statistische Bundesamt offenbar nicht nennen, sogar im Statistischen Jahrbuch des Jahres 1996 sind lediglich die Zahlen vom Wintersemester 1991/1992 genannt. „Aktuellere Angaben lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor“, ist lapidar in der Fußnote vermerkt, dabei verwendete das Statistische Bundesamt diese Tabelle insgesamt bereits zum vierten Mal.

3. Ein maßgeblicher Teil der Leserbriefschreiber ist von finanziellen oder materiellen Einschränkungen nicht betroffen und will seine Besitzstände wahren.

## 4.5 Vergleichende Auswertung der qualitativen Daten

Die zentrale Frage wurde bereits gestellt: Wie haben die Verfasser von Leserbriefen in 'Spiegel' und 'Südkurier' über Asylsuchende geschrieben? Welche Klischees, Vorurteile und Generalisierungen enthalten die Briefe, welche ablehnenden oder solidarisierenden Standpunkte werden vertreten? Spitz gefragt: Werden Asylsuchende von den Leserbriefverfassern 'an den Rand geschrieben' – oder nicht? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des dritten Auswertungsschrittes, der qualitativen Analyse der mit Hilfe der Kategorien 'Bezeichnung des Themas (020)', 'Generalisierung der Fremdgruppe (021)', 'Identitäten der Fremdgruppe (022)' und 'Wertung der Fremdgruppe (024)' erhobenen Daten. Ebenfalls in die Analyse einbezogen werden die Daten aus den Kategorien 'Identitäten der Eigengruppe (023)' und 'Wertung der Eigengruppe (026)'.

Mit den gewählten qualitativen Kategorien und den gewonnenen Daten konnten starke Übereinstimmungen bezüglich der vertretenen Standpunkte der Leserbriefschreiber festgestellt werden. Deutliche Parallelen zeichnen sich bei der negativen Bewertung von Asylsuchenden ab, die Wortwahl ist zum großen Teil identisch. Verständnis für die Situation der Asylsuchenden zeigt dabei im Verhältnis nur einer von zehn Leserbriefverfassern. Allerdings waren auch wesentliche Unterschiede im Vergleich von 'Spiegel' und 'Südkurier' festzustellen.

### 4.5.1 Bezeichnung des Themas

Schon die Bezeichnung des Themas, die bewußte Auswahl eines geeigneten Schlagworts oder Oberbegriffs, ist ein sicheres Indiz dafür, in welche Richtung der Verfasser eines Leserbriefes tendiert. Gezählt wurden 61 Themennennungen, wobei immer das jeweilige Hauptthema erfaßt wurde, also das Thema, über das der Verfasser in seinem Brief quantitativ am meisten geschrieben hat. In 15 Leserbriefen war kein Thema genannt oder zuordenbar, was vor allem im 'Spiegel' an der zum Teil starken Verkürzung gelegen hat. Die Anzahl von 61 Themen suggeriert jedoch eine Vielfalt, die in der Praxis nicht gegeben ist. Bei näherer qualitativer Betrachtung reduziert sich die reine Anzahl beträchtlich, da eine Fülle von Doppelnennungen mit teilweise buchstabengetreuer Identität im Vergleich von 'Spiegel' und 'Südkurier' festzustellen war. Für die einzelnen Themen wurde eine Typologie entworfen, die die Thementypen 'Katastrophe', 'Ansturm', 'Mißbrauch', 'Kosten', 'Kriminalität', 'Problem/Belastung', 'Überfälle/Pogrome', 'Politik', 'Recht', 'Verfolgung als Ursache', 'Solidarität' und 'Neutral' enthielt (vgl. Tabelle 14 im Anhang). Obwohl

diese Typologie nur eine erste, grobe Einordnung ermöglichen kann, läßt sich schon eine leichte Tendenz erkennen: Wertet man allein diese Oberbegriffe aus, besitzen acht eine eindeutig negative Konnotation, drei haben einen neutralen, nur eine einen positiven Charakter.

Die Leserbriefschreiber haben den Themenkomplex 'Asyl und Zuwanderung' in zwei Drittel der Fälle als Thema mit eindeutig negativem Charakter definiert. Die eigenen Auffassungen zum Themenkomplex werden in den meisten Fällen mit Schlagworten<sup>75</sup> wie 'Katastrophe', 'Ansturm', 'Ungebremste Zunahme', 'Masseninvasion' und 'Überfremdung' sowie 'Mißbrauch des Grundgesetzes', 'Kriminalität der Asylsuchenden', 'Milliardenkosten' oder schlicht 'Asylantenproblem' etikettiert. Die Reduktion eines komplexen Themas wird also betrieben mit Begriffen, die Asylsuchende in die Nähe von Naturkatastrophen rücken, die unberechenbar und mit aller Macht über die Angehörigen der Eigengruppen hereinbricht. Die 'Flut'- und 'Strom'-Metaphern eignen sich dafür besonders gut, werden auch häufig benutzt, weil sie der Dramatik Ausdruck zu verleihen vermögen. Diese Begriffe werden mit zahlreichen Vorwürfen, wie noch nachgewiesen wird, ausgebaut. Eine besondere Stellung kommt den Bezeichnungen des Thementypus 'Überfalle/Pogrome' zu: Im Grunde werden die Angriffe auf Asylsuchende gezeißelt, jedoch verhindert der basale negative Anlaß, auf den Leserbriefschreiber Bezug nehmen, wiederum eine zumindest neutrale Bewertung von Asylsuchenden. Zum Themenkomplex 'Asyl und Zuwanderung' wird auch unter dem Schlagwort des 'Versagens der Politik' geschrieben. Relativ neutral nehmen sich die Themenbezeichnungen aus, die das 'Grundrecht auf Asyl', die 'Politische Verfolgung im Herkunftsland' oder die generelle 'Diskussion über Multikultur' in den Mittelpunkt stellen. Eindeutig positiv zu werten ist ein Leserbrief, in dem der 'Aufruf zu Lichterketten' das Hauptthema ist.

Wenn also in Leserbriefen von Asylsuchenden die Rede ist, wird schon bei der reinen Benennung des Themas deutlich, daß hier offenbar überwiegend negative Erscheinungen wahrzunehmen sind. Einen ausgesprochen positives Thema hat kein einziger Leserbriefschreiber zum Ausgangspunkt seines Briefes gemacht.

#### 4.5.2 Generalisierung der Fremdgruppe

In keinem einzigen Leserbrief sind Asylsuchende als Individuen identifizierbar. Sie tragen keine

---

<sup>75</sup> Die hier in der Regel überblicksartig aufgelisteten Zuschreibungen, die alle den Leserbriefen entnommen sind, werden im vierten Auswertungsschritt nach Vorwurfstypen zusammengefaßt und ausführlich diskutiert. Da die Kategorien die Zuschreibungen zwangsläufig aus dem Kontext reißen, ist zu vermuten, daß das volle Ausmaß der Verrandungsversuche erst in der vierten Auswertungsphase deutlich wird, für die eine Typologie mit insgesamt 24 negativen und 7 neutralen bis positiven Einstellungstypen entwickelt wurde (vgl. Punkt 3.2 im Anhang).

Namen, haben kein Gesicht, keine individuelle Umgebung, sie sind keine Nachbarn, sie sind weder Väter noch Mütter, weder Söhne noch Töchter. Sie werden generalisiert als 'die' Asylanten, 'die' Asylbewerber, 'die' Asylsuchenden, wenn tatsächlich einmal feine Unterschiede gemacht werden, ist die Rede von 'vielen', den 'meisten' oder einer 'großen Zahl' von Asylsuchenden oder Zugewanderten (vgl. Tabelle 15 im Anhang). Die Metapher des Massenansturms wird aufgenommen, wenn von 'Hunderten von Zigeunern' die Rede ist. Die Generalisierungen lassen unweigerlich den Eindruck entstehen – oder versuchen ihn zu bestätigen –, bei der Fremdgruppe<sup>76</sup> der Asylsuchenden handele es sich tatsächlich um eine homogene, mittels gleichen Verhaltens- oder Charaktermerkmalen wahrnehmbare Gruppe von Menschen. Nur ein kurzer Blick auf die Tabellen des Statistischen Jahrbuchs (vgl. Statistisches Bundesamt 1990, S. 60, bis 1996, S. 69) zeigt jedoch, daß sich Asylsuchende schon nach einem einzigen Kriterium, dem der Nationalität, stark unterscheiden. Sie kommen aus Bulgarien, Rumänien, der Türkei, aus Äthiopien, aus Algerien, Nigeria und vielen anderen Staaten. Keineswegs kommen alle aus einem Land oder nur aus Afrika, wie es vereinfachten Wahrnehmungsmustern einiger Verfasser nach anzunehmen wäre. Wie stark mögen sie sich erst unterscheiden, wenn man sie nach ihren Berufen, nach ihren politischen Haltungen, nach ihren Hobbys, nach ihren Werten aufschlüsseln müßte?

Generalisierungen sind ein wirksamer Mechanismus der Verrandung. Sie erlangen ihre Wirkung dadurch, daß sie Menschen verschiedenen Charakters, Verhaltens, verschiedener Nationalität oder Lebensweise mit Hilfe eines oder mehrerer Merkmale – in diesem Fall nach dem Status als Asylsuchender – zusammenfassen, daß sie dabei die Unterschiede zwischen den Individuen innerhalb einer Gruppe verwischen. Wenn generalisierend von 'der' Gruppe gesprochen oder geschrieben wird, wird sie im ganzen mitsamt der ihr zugerechneten Angehörigen anfällig für Verallgemeinerungen, im besonderen für Vorurteile und Diskreditierungen, die gar nicht einmal zutreffen mögen für die Mehrheit oder überhaupt alle Gruppenangehörige. Sobald jedoch ein Mitglied in irgendeiner Weise einen Anlaß bietet, beispielsweise gegen herrschende Werte und Normen verstößt und damit eine Sanktion provoziert, kann und wird bei entsprechenden sprachlichen Gewohnheiten die ganze Gruppe dafür zur Verantwortung gezogen werden.

---

<sup>76</sup> Der Begriff der 'Fremdgruppe' ist im Grunde genauso unscharf wie die Begriffe 'herrschende Gruppe', 'Eigengruppe' oder 'Zentrum der Gesellschaft'. Im Wortsinne würde er unterstellen, es gäbe tatsächlich eine Fremdgruppe, in die man alle Asylsuchenden zusammenfassen könnte. Wenn die Leserbriefverfasser fast ausnahmslos auch davon ausgehen mögen, daß dies so ist, berücksichtigt der Begriff in dieser Studie immer implizit, daß es unter dem Oberbegriff des 'Flüchtlings' eine Vielzahl von Gruppen gibt, darunter auch Asylsuchende, die in Situationen der Konfrontation oder Konkurrenz von Eigengruppen als Fremdgruppen, oder eben verkürzend als 'Fremdgruppe' angesehen werden.

### 4.5.3 Zugeschriebene Identitäten der Fremdgruppe

Bei stets beibehaltenen Generalisierungen ändert sich die zugeschriebene Identität oder Rolle der Angehörigen der Fremdgruppe 'Asylsuchende'. Je nach Kontext oder erwünschter Richtung, in die der Leserbrief tendieren soll, wird die Identität der Argumentation angepaßt. Asylsuchende werden neutral als 'Menschen anderer Nationalität', 'Menschen anderer Kultur' und 'Freunde' gesehen, in einem Fall werden sie sogar als 'Mitbürger' akzeptiert und zumindest dem Worte nach auf einen ähnlichen Bürgerstatus gehoben wie die Angehörigen der Eigengruppe. Die Bezeichnungen 'ausländische Arbeitnehmer' und 'Arbeitskollegen' beziehen sich, obwohl über das Thema Asyl geschrieben wurde, ausschließlich auf Ausländer und sog. 'Gastarbeiter'. Diese Zuschreibungen sind ausschließlich in Leserbriefen des 'Südkurier' festzustellen. In wenigen Fällen wurde Asylsuchenden sowohl im 'Spiegel', als auch im 'Südkurier' der Status des 'Flüchtlings' oder 'politisch Verfolgten' sowie des 'Opfers' von Verfolgung, aber auch von Übergriffen in Deutschland zugebilligt. Damit ist zumindest ein kleines Korrektiv zu den negativen Zuschreibungen vorhanden (vgl. Tabelle 16 im Anhang).

Im 'Spiegel' ausschließlich, im 'Südkurier' zu weiten Teilen sind jedoch negative Identitätszuschreibungen dominant. Die verschiedenen Nennungen, die wiederum vielfach identisch gebraucht werden, wurden in eine Typologie mit den acht Typen 'Asylsuchende', 'Betrüger', 'Kriminelle', 'Nummer/Anzahl', 'Gast', 'Arme', 'Ausländer' und 'Andere' eingeordnet. Einer besonders kritischen Würdigung bedarf die Zuschreibung 'Asylant', die häufig auftaucht<sup>77</sup>. In der Regel wird sie als Schimpfwort gebraucht, das je nach Bedarf zur Verstärkung eines ohnehin als 'naturgemäß' angesehenen Abgewertetseins von Asylsuchenden in den Leserbrief eingebaut wird:

„Der üble Beiklang läßt sich, so sagt Germanist Müller, wissenschaftlich erhärten. Es ordne sich eher in die Reihe der negativ besetzten '-ant'-Worte wie 'Simulant', 'Querulant', 'Spekulant', 'Intrigant' oder 'Sympathisant' ein als in die neutralen '-anten' wie 'Leutnant' oder 'Lieferant'. (...) Vor allem in der Asyldebatte sollte man mit 'emotionsgeladenen' Worten sparsam umgehen. Und dazu zählt nach Einschätzung des Sprachforschers der 'Asylant' allemal: 'Das ist ein sprachlicher Pogromausdruck'.“ (Höll 1992, S. 78; Hervorheb. d. d. Autorin)

GERHARD analysiert den Gebrauch und die negative Konnotation des Begriffs 'Asylant' im Zu-

<sup>77</sup> Die Diskussion darüber, ob denn allein das Wort 'Asylant' schon eine diskriminierende Wertung enthalte oder nicht, wurde ausführlich geführt (vgl. Höll 1992, S. 78). Selbst wenn das Wort in der Definition des Duden relativ nüchtern 'Bewerber um Asyl' meint, und etwa Bundeskanzler Helmut Kohl das Wort 'Asylant' „(...) als Synonym für Asylbewerber (...)“ (Höll 1992, S. 78) verstehen mochte, so ist dieses neutrale Verständnis durch die Ereignisse ebenso wie durch den Mediendiskurs inzwischen völlig überholt. Vor allem die Kombinationen wie 'Asylantenflut', 'Asylantenzustrom' oder 'Asylantenkosten', die ja auch in den analysierten Leserbriefen häufig festzustellen waren, geben dem Wort 'Asylant' rückwirkend eine negative, abwertende Bedeutung. Burkhard Hirsch (FDP) nannte das Wort 'Asylant' einen 'politischen Kampfbegriff', er warnte zu recht vor dem Gebrauch, weil „(...) die Entfremdung und 'Entmenschlichung' von Flüchtlingen nicht nur zum Ausdruck (komme), solche Wortwahl schaffe auch Entfremdung“ (Höll 1992, S. 78; Hervorheb. d. d. Autorin).

sammenhang mit dem Mediendiskurs des Asylthemas in Herbst 1991 und erkennt als charakteristisches Merkmal eine „(...) stereotype Bildlichkeit und Begrifflichkeit (...)“ (1993, S. 240). Auch GERHARD betont, daß „(...) die Endung ‘-ant’ in ihrer umgangssprachlichen Verwendung (...) u. a. eben nicht normale, negativ akzentuierte Typen kennzeichnet“ (1993, S. 240). Verschärfend wirkt eine Aufspaltung der Begriffe, mit denen Menschen unterschieden werden, die im Grunde das gleiche Merkmal aufweisen, daß sie auf der Flucht sind:

„Flüchtlinge sind tatsächlich gefährdete Menschen, aber nur ganz wenige; ‘Asylanten’ sind Massen, die das Asylrecht mißbrauchen. Immer war und ist von den ‘rund 95 % falschen Asylanten’ und den ‘offenkundigen Scheinasylanten’ die Rede. (...) Der Begriff ‘Asylanten’ setzt also genau da ein, wo es darum geht, den Flüchtlingsstatus generell in Zweifel zu ziehen.“ (Gerhard 1993, S. 240; Hervorheb. d. d. Autorin)

Es ist davon auszugehen, daß die Leserbriefverfasser dieses von Politik wie Medien eingeführte und verfestigte Begriffsverständnis aufgenommen, reproduziert und damit für ihre eigene Argumentation genutzt haben.

Sehr viel klarer ist der Gehalt von Zuschreibungen wie ‘Wirtschaftsflüchtlinge’, ‘Schmarotzer’, ‘Betrüger’, ‘Kriminelle’, ‘Scheinasylanten’, ‘Ausbeuter’, ‘scheinbare Touristen’, ‘nicht wirklich Verfolgte’. Sie dienen einem klaren Zweck: Der Diskreditierung und Diskriminierung von Fremden. Die Begriffe geben den Blick frei auf die Annahmen von Leserbriefschreibern über Asylsuchende, über deren Motive für eine Flucht nach Deutschland und über deren normverletzendes Verhalten. Direkt angeknüpft an diese Begriffe werden Vorurteile und Verleumdungen, diese sind im folgenden Punkt Gegenstand der Analyse. Asylsuchende werden auch als rein numerische Größe beschrieben, als ‘Massen’ oder ‘Hunderttausende’, wobei den gewählten Worten immer ein Charakter der Bedrohung anhaftet.

Die zugeschriebenen Identitäten der ‘Gäste’ oder ‘Gäste aus aller Welt’, der ‘Armen’, der ‘Zugewanderten’ oder ‘Eingewanderten’, der ‘Anderen’ sind für sich genommen noch relativ neutral, enthalten zwar eine Abgrenzung der ‘Anderen’ vom ‘Wir’, zunächst jedoch noch ohne eine massive Ablehnung zu beschreiben. In den jeweiligen Kontexten, in denen sie gebraucht werden, ist die eindeutig negative Konnotation jedoch sehr schnell wahrnehmbar.

#### 4.5.4 Zugeschriebene Wertungen der Fremdgruppe

Die Analyse der ersten Kategorie deutete in puncto Verrandungsversuche eine Tendenz an, die Diskussion der Daten der zweiten und dritten Kategorie erhärteten diesen Trend, mit der Auswer-

tung der Daten der vierten Kategorie kann der Trend bestätigt werden. Ein Arsenal an Vorurteilen, Vorwürfen, Unterstellungen und Klischees hat sich dem Forscher geöffnet. Diese zum weitestgrößten Teil massiven Anschuldigungen knüpfen unmittelbar an die zugeschriebenen Identitäten und ihren beabsichtigten negativen Gehalt an. Da die erhobenen Wertungen noch ausführlich in dem folgenden vierten Auswertungsschritt diskutiert werden, soll hier die Betonung auf der für die tabellarische Form gewählten Typologie liegen, in die die Wertungen nach sieben negativen Typen ('Verursacher einer Katastrophe', 'Betrüger', 'Kriminelle', 'Belastung/Bedrohung', 'Verurteilte Eigenschaften', 'Numerische Größe', 'Status') und drei neutralen Typen ('Verständnis für Flucht', 'Dimension der Gewalt', 'Solidarität') aufgeschlüsselt werden konnten (vgl. Tabelle 17 im Anhang)<sup>78</sup>.

Asylsuchende werden in 'Spiegel' und 'Südkurier' gleichermaßen Opfer verschiedenster Vorurteile. Eine kleine Auswahl: Weil sie die Verfolgung nur vortäuschen, sind sie Betrüger; weil sie wie die Raben klauen, sind sie Kriminelle; weil sie die Deutschen ausbeuten und sogar die Umweltprobleme verstärken, sind sie sowohl Belastung wie Bedrohung; weil sie ihren Abfall liegen lassen, lautstark Musik hören sich nicht wie Gäste verhalten, sind sie abzulehnen. Gemeinsam ist den Unterstellungen, daß eine Eigengruppe Verstöße gegen die von ihr hochgehaltenen Werte und Tugenden wahrnimmt oder nur vermutet und diese Verstöße negativ sanktioniert. Da den Lesern andere Sanktionsmittel fehlen, oder sie nicht ausgelebt werden können, verlagern sie ihre Abwehrreaktionen auf verbale Attacken.

In der Theorie wurde ausgeführt, daß der Mechanismus der doppelten Verzerrung nach ELIAS/SCOTSON ein Bestimmungsfaktor der Etablierten-Außenseiter-Relation sein kann. Die Doppelverzerrung liegt vor, wenn die Eigengruppe „(...) der Außenseitergruppe insgesamt die 'schlechten' Eigenschaften der 'schlechtesten' ihrer Teilgruppen, der anomischen Minorität (zuschreibt) (...)“ und zugleich „(...) das Selbstbild der Etabliertengruppe eher durch die Minorität ihrer 'besten' Mitglieder (...)“ (1990, S. 13; Hervorheb. d. d. Autoren) geprägt wird. Wenn Asylsuchenden vorgeworfen wird, sie führten ein bequemes Leben, seien unhygienisch, machten nichts sauber, seien rücksichtslos und undankbar, zudem unqualifiziert und ohne Berufsausbildung, dann spricht tatsächlich einiges für die Verifizierung der obigen These. Alle diese Eigenschaften lassen sich jederzeit bei Mitgliedern der Eigengruppe wiederfinden, obwohl sie durch gesellschaftliche Setzungen als verpönt und nicht dem Ideal entsprechend gelten. Auf der Grundlage der erhobenen Daten ist relativ sicher davon auszugehen, daß Angehörige der Eigengruppen ihren Unmut über Normverstöße in der eigenen Gruppe an Asylsuchenden auslassen, sie zu Sündenböcken für Verfehlungen der 'Eigenen' machen.

---

<sup>78</sup> Im vierten Auswertungsschritt werden die erhobenen Wertungen nach 31 Vorurteils- und Einstellungstypen aufgefächert, das hier vorgestellte Ergebnis kann dadurch wesentlich verfeinert analysiert und diskutiert werden.



Im Vergleich der beiden Publikationen gilt es zwei Tendenzen festzuhalten. Die negativen Zuschreibungen sind einerseits deckungsgleich, bis auf jeweils zwei Kategorien sind alle bei beiden Publikationen ausgeprägt. Allerdings bieten die Leserbriefe des 'Südkurier' vor allem in der Kategorie 'Verurteilte Eigenschaften' dreimal so viele Negativbewertungen wie die Leserbriefe des 'Spiegel'. Die Ursache dafür ist im größeren Umfang der 'Südkurier'-Briefe zu suchen. In Bezug auf 'Südkurier'-Leser, die den Vergleich mit dem 'Spiegel' in dieser Form nicht haben, ist der Effekt wesentlich, daß sie sehr viel ausführlicher über die angeblich so zu verurteilenden Verhaltensmerkmale von Asylsuchenden 'informiert' werden. Möglicherweise wird auf diese Weise das Vorurteilsreservoir zusätzlich angereichert, wobei diese These vorerst so stehenbleiben muß, weil sie im Rahmen dieser Studie nicht überprüft werden kann.

In drei Kategorien wurden die neutralen bis positiven Wertungen eingeordnet. Nur einer von zehn Leserbriefschreibern hat sich mit Worten für Asylsuchende eingesetzt. Geschrieben wurde, daß Asylsuchende aufgrund von Verletzungen der Menschenrechte aus ihrem Heimatland fliehen, daß sie gedemütigt werden, körperlicher Gewalt ausgesetzt und hilflos sind, daher die Hilfe der Deutschen bedürfen. Mehr als ein wiederum nur kleines Korrektiv sind diese Zuschreibungen jedoch nicht.

#### 4.5.5 Zugeschriebene Identitäten und Wertungen der Eigengruppe

Der Perspektivwechsel auf die Eigengruppe wird nun vollzogen, indem den Identitäten und Bewertungen von Asylsuchenden die Identitäten und Bewertungen, die sich die Eigengruppe selbst zuschreibt, gegenübergestellt werden. Die Typologie für die Analyse der Identitäten umfaßt die sechs Typen 'Nationalität', 'Wir-Gruppe', 'Volk', 'Belastung', 'Materieller Status', 'Verantwortlichkeit'. Es fällt auf, daß sich die Leserbriefverfasser beider Publikationen als einem Kollektiv zugehörig fühlen, zumindest im Namen des Kollektivs argumentieren. Die 'Ich-Form' tritt bei der Mehrzahl der Briefe klar in den Hintergrund. Leserbriefverfasser wählen drei verschiedene Möglichkeiten, das Kollektiv zu beschreiben: Sie stellen die Nationalität in den Vordergrund, rechnen sich 'Deutschen', 'Landsleuten', 'Einheimischen', 'Bundesbürgern' oder 'Staatsbürgern' zu (vgl. Tabelle 18 im Anhang). Dabei generalisieren sie auch und sprechen von 'den' Deutschen, von 'unseren' Bürgern oder von Einwohnern 'unserer' Heimatstadt. Diese Generalisierungen sollen den positiven Eindruck von der Eigengruppe, den ihre Vertreter entstehen lassen, verstärken. Mit Hilfe von Generalisierungen können also auch bei entsprechend gewähltem Kontext positive Wirkungen erzielt werden. Alle Zuschreibungen sind geeignet, den eigenen, privilegierten Status zu untermauern, vor allem die Berufung auf den Bürgerstatus und die damit

verbundene Ausstattung mit Machtmitteln trennt die Etablierten von den Außenseitern scharf ab. Deutlich erkennbar wird diese Abtrennung bei Formulierungen, die mit der exklusiven 'Wir-Form' arbeiten, wenn also Leserbriefverfasser von sich selbst als 'wir Deutsche' oder 'wir Männer und Frauen' schreiben. Oder aber, wenn Verfasser stellvertretend für 'das deutsche Volk', 'unser Volk' oder die 'Volksmenge' ihre Meinungen vortragen. Inwiefern mit dem Begriff des 'Volks' ein aus rechtsradikalem Verständnis und Gebrauch abzuleitender Gehalt mitgedacht wird, kann auf der Basis der analysierten Fälle nicht mit Sicherheit gesagt werden, dazu bedürfte es weiterer Erkenntnisse über die Verfasser. In jedem Fall jedoch faßt der Begriff 'Volk' einem objektiven Verständnis folgend eine Mehrheit von 'Eigenen' zusammen, grenzt dabei eine quantitative und/oder qualitative Minderheit von 'Anderen', hier konkret von Asylsuchenden, ab.

Vertreter der Eigengruppe beschreiben sich selbst auch unter Betonung der materiellen Belastung als 'Versorger der Asylbewerber', als 'Zahlende' oder 'Leidtragende', mit bissigem und zynischen Unterton auch als 'Weltsozialamt' und 'Retter der Menschheit'. Die Mitglieder der Eigengruppe erscheinen auch als 'Arbeitnehmer' und 'Steuerzahler', wobei das Zahlen von Steuern einen tugendhaften Charakter erhält. Schließlich identifiziert ein Leserbriefschreiber die 'Eigenen' auch als 'Verantwortliche der Ursachen dieser Fluchtbewegungen', deutet damit an, daß die sich zum Maßstab stilisierende Eigengruppe keineswegs moralisch so integer ist, wie sie zu sein vorgibt.

Die Wertungen, mit denen sich die Eigengruppe und ihre individuelle und soziale Situation selbst zu charakterisieren versucht, knüpfen direkt an die zugeschriebenen Identitäten an und verstärken sie in ihrer Wirkung. Da die erhobenen Wertungen – analog zu Punkt 4.5.4 – noch ausführlich im folgenden vierten Auswertungsschritt diskutiert werden, wird hier die kleinere, für die tabellarische Form erarbeitete Typologie im Mittelpunkt stehen. Diese Typologie ermöglicht eine Zuordnung der Wertungen in sieben Typen ('Belastung', 'Angriffe', 'Angst', 'Tugenden', 'Rechte', 'Selbstschau', 'Lösungsvorschläge'; vgl. Tabelle 20 im Anhang).

Die Eigengruppe beschreibt ihre Situation im 'Spiegel' als defizitär: Ihre Angehörigen 'sind ohnehin schon vielen Problemen ausgesetzt', sie 'machen den Buckel krumm' für Asylsuchende, die sie 'ausbeuten'. Im 'Südkurier' sieht sich die Eigengruppe ebenso 'genug belastet', in ihrer 'Leistungskraft überfordert', 'verzweifelt', darüberhinaus 'zunehmend verärgert' und 'wütend'. Die Verursacher dieser Belastung können immer identifiziert werden, selbst wenn sie nicht explizit benannt werden, lassen sich Asylsuchende als Sündenböcke durch Hinweise etwa auf die Zahlen der Zu- oder Einwanderung oder auf politische Fehler erkennen. Wenn Asylsuchende nicht direkt für diese Belastungssituation verantwortlich gemacht werden, sind sie meist indirekt mitgenannt und mitgedacht. Mit der Zuschreibung von Belastung und der Identifikation der Belastenden wird gleichsam geschickt das Bild einer tugendhaften Eigengruppe etabliert, deren Angehörige Men-

schen sind, die 'Arbeiten und Steuern zahlen'; sie sind 'fleißig', 'leisten Hilfe' und geben Asylsuchenden ihre 'hartverdiente Mark'.

Der Wertungstypus 'Selbstschau' eröffnet einen interessanten Blick auf die Befindlichkeit der Eigengruppe. Einerseits wollen Leserbriefschreiber quasi selbstreflexiv ergründen, weshalb es Probleme mit Asylsuchenden gibt, sie versuchen vordergründig, die Ursachen dafür bei sich zu suchen und aus dem Mangel an adäquaten Handlungsweisen sofort Konsequenzen zu ziehen und Lösungen einzufordern. Vordergründig ist diese höchst wirksame Strategie deshalb, weil die Verfasser eine oberflächliche, keineswegs gründliche Suche nach tieferliegenden Ursachen anstellen. Wer den Leserbrief nur schnell überfliegt, könnte aber denken, er sei tatsächlich auf Selbstkritik gestoßen. Einige Verfasser stellen dagegen lediglich fest, man sei zu 'gutmütig', 'nicht konsequent' genug oder man würde 'endlos debattieren'. Damit ist die Ursachenforschung erschöpft, am Ende stehen immer Forderungen nach einer noch restriktiveren Handhabung der Zuwanderungsbestimmungen.

Andererseits gibt es Leserbriefschreiber, die tatsächlich an der Fassade der Eigengruppe kratzen, die etwa die beifallklatschenden Zuschauer von Rostock als 'abgebrüht' oder 'gefühllos' identifizieren und feststellen, die Deutschen seien 'kaum bereit, andere Kulturen zu akzeptieren'. Generell endet jedoch auch bei dieser Gruppe der Leserbriefverfasser die Analyse sehr schnell, was mit dem fehlenden Platz für detailliertere Überlegungen und Ausführungen zusammenhängen mag.

Als Fazit läßt sich festhalten, daß sich die Eigengruppe als sehr viel belasteter und betroffener darstellt, als sie es mit großer Wahrscheinlichkeit in der Mehrzahl ist. Trotz dieser Belastungen wird das Bild einer an sich wohlwollenden, beinahe großzügigen Eigengruppe gezeichnet, die sich jedoch immer mehr aus ihrer Sicht schlüssige Gründe dafür zurechtlegt, daß die Zuwanderung in den kritisierten Größenordnungen sofort gestoppt werden muß. Unter dem Mantel scheinbar objektiver Gründe, die eine Reduzierung der Zuwanderung als naheliegend und nachvollziehbar erscheinen lassen, verbergen sich Ängste vor Anderen, vor der Veränderung der in der Gruppe geltenden Standards – und massive Vorurteile gegen Asylsuchende, wie oben schon gezeigt werden konnte und noch zu zeigen sein wird.

#### 4.5.6 Zugeschriebene Identitäten und Wertungen der anderen „Eigene“

Nach der oben diskutierten Verortung der Identitäten ist klar geworden, daß die Leserbriefschreiber einem Kollektiv der Deutschen, der Einheimischen, also der mit allen Rechten und Machtmit-

teln ausgestatteten Etabliertengruppe zugehörig erscheinen wollen. Diese Identitätsbeschreibung erhielt durch die Wertungen, die sich die Eigengruppe selbst zugeschrieben hat, noch sehr viel mehr Gewicht. Im Verlauf der Datenauswertung hat sich gezeigt, daß die Unterscheidung der Eigengruppe der Deutschen, hier vertreten durch Leserbriefschreiber, und der Fremdgruppe der Asylsuchenden die dominierende, aber nicht die einzige Gruppendifferenzierung ist. Neben Asylsuchenden gibt es Gruppen von 'anderen Eigenen', die zwar ebenso wie die Leserbriefschreiber deutsche Staatsbürger sind, daher auch prinzipiell Mitglieder der Eigengruppe sein könnten. Aus der Sicht der Leserbriefschreiber unterscheiden sie sich jedoch in einem oder mehreren Merkmalen von ihnen, deshalb werden sie abgesondert. Anders formuliert: Alle Eigenen, die sich nicht mit der Anschauung der Leserbriefschreiber in Einklang bringen lassen, werden nicht als 'Eigene' anerkannt, weil sie nicht nach den im Zusammenhang mit dem Asylthema hoch bewerteten Normen und Werten leben oder handeln. Die vier Typen 'Politiker', 'Medien', 'Solidarische Bürger' und 'Attentäter' konnten in den Briefen identifiziert werden (vgl. Tabelle 19 im Anhang). Vor allem durch die diesem Personenkreis zugeschriebenen Wertungen erhält die Abtrennung ihren besonderen Charakter.

'Untätig', 'dumm', 'verantwortungslos', 'nicht bei Trost': Damit charakterisieren Leserbriefschreiber in 'Spiegel' und 'Südkurier' Politiker, die sie zu den 'Illusionisten' und 'multikulturellen Schönrednern' zählen. Diese Politiker, die aus der Sicht der Verfasser nichts oder nicht genug gegen Zuwanderung und die steigende Zahl der Asylanträge unternehmen, werden ähnlich ausgegrenzt wie Asylsuchende selbst. Ihr Handeln deckt sich nicht mit den Gruppenerwartungen, ihre Problemdefinition nicht mit derjenigen der Eigengruppe, damit verstoßen Politiker gegen die in der Gruppe geteilten Ansichten und stellen den Konsens in Frage. Aus diesen Gründen werden auch Politiker, die in der Regel generalisierend genannt werden, Opfer von massiven Vorurteilen (vgl. Tabelle 21 im Anhang). Dabei zieht die Politik nicht nur den Zorn derjenigen auf sich, die Zuwanderung unterbinden wollen und Konsequenzen vermissen. Die Gruppe der 'Solidarischen Bürger' grenzt sich ebenfalls von der Gruppe der Politiker ab, allerdings, weil sie aus ihrer Sicht 'Grundrechte von Minderheiten aufgeben', ihr 'Wahlsüppchen auf der Ausländerhatz kochen' und 'Ausgrenzung Vorschub leisten'. Die Gruppe der 'Solidarischen Bürger' wiederum ist in der Sichtweise der Leserbriefverfasser eine Gruppe von 'anderen Eigenen', weil auch sie sich nicht mit den Gruppennormen in Einklang bringen läßt. Jedoch teilen die 'Solidarischen Bürger' wiederum das Schicksal jener 'Politiker', die sich für Asylsuchende eingesetzt und auf deren Sorgen hingewiesen haben, ihnen werfen Leserbriefschreiber vor, sie hätten den 'Bezug zur Realität verloren', sie 'geben sich Illusionen hin'.

Dieses Beispiel für Gruppenbeziehungen untereinander zeigt ausschnittsweise, wie komplex die Relationen von Eigengruppen, 'anderen Eigenen' und Fremdgruppen werden können. Es zeigt weiterhin, daß sich ganz spezielle Konstellationen entwickeln können: Während sich Gruppe A

(‘Solidarische Bürger’) von Gruppe B (‘Politiker’, die nicht in ihrem Sinne handeln) abgrenzt, erkennt Gruppe C (‘Leserbriefschreiber’) Gemeinsamkeiten zwischen den Gruppen A und B und belegt sie beide mit exakt denselben Vorurteilen und Unterstellungen. Spätestens jetzt läßt sich an dieser Konstellation illustrieren, warum das Konzept von Eigengruppe und Fremdgruppe in der sozialen Wirklichkeit immer mehrere, wenn nicht sogar potentiell unendlich viele Gruppen auf beiden Seiten berücksichtigen muß.

Die Gruppe der ‘Attentäter’ ist dagegen wieder ein Beispiel für eine – in der veröffentlichten Meinung – weitreichende Abtrennung von ‘anderen Eigenen’. Durch die Angriffe und Attentate auf Menschen liegt ein derart eklatanter Normverstoß vor, daß zumindest in Leserbriefen keine deutlichen Sympathien festzustellen waren. Zwar enthalten die Formulierungen, daß die Gewalttäter ‘auf ihr Problem aufmerksam machen’, oder daß sie ‘Frust gewaltsam abreagieren’ leicht relativierenden Charakter, direkte Zustimmung war jedoch in keinem der Briefe festzustellen. In der Ablehnung der Gewalttäter als ‘Entwurzelte’, ‘Deformierte’ oder ‘Arschlöcher’ war sich das Gros der Leserbriefschreiber einig. Nicht übersehen werden darf aber, daß die Gruppe der Attentäter und ihre Abtrennung immer auch einen wichtigen funktionalen Charakter hat: Mit der kategorischen Ablehnung vergewissert sich eine Eigengruppe ihrer eigenen ‘Normalität’, sie vergewissert sich der Richtigkeit der herrschenden Standards, legitimiert diese und erhebt sie zum Maßstab für alle Gruppenmitglieder.

#### 4.5.7 Vergleich der Überschriften der Leserbriefe im „Südkurier“

Überschriften haben eine große Bedeutung: Sie sind neben Bildern, Karikaturen oder Graphiken optische Signale, die die Aufmerksamkeit steuern, die leicht und schnell wahrnehmbar sind, mit deren Hilfe Leser in den Artikel einsteigen. Der Vergleich der Überschriften der im ‘Südkurier’ abgedruckten Leserbriefe<sup>79</sup> bestätigt nicht nur die Erkenntnisse aus der qualitativen Analyse, er verstärkt sie sogar. Liest man nur die Headlines für sich, steht sehr schnell fest, daß das Thema ‘Asylsuchende’ beinahe ausschließlich negativ bewertet wird, Schlüsselbegriffe wie „Mißbrauch“ (054), „Überfremdung“ (069) und „Gefahr“ (069) zeugen davon. Stärker als die Begriffe wirken die Überschriften aufgrund ihrer Diktion, die stark abwertende Haltungen erkennen läßt. Noch mehr verurteilt als Asylsuchende (24,2 Prozent der 33 Überschriften) werden Politiker (42,4 Prozent), kollektiv wird ihnen vorgeworfen, sie hätten „versagt“ (058), hätten „geschlafen“ (079), seien „dumm und verantwortungslos“ (071). Dadurch, daß die Gewalttaten gegen Asylsuchende per se eine negative Konnotation besitzen, erhalten auch die Überschriften von Leserbriefen, in denen sich die Verfasser solidarisch und mitfühlend zeigen (18,1 Prozent), eine negative Tendenz. Diese richtet sich nicht gegen Asylsuchende, sondern gegen die anderen ‘Eigenen’, doch das

<sup>79</sup> Eine tabellarische Aufstellung aller Überschriften bringt Tabelle 22 (vgl. Punkt 6.2 im Anhang).

erfährt der Leser nur, wenn er auch den zur Überschrift gehörenden Leserbrief ganz durchliest.

Sicherlich könnte dieses Ergebnis auch hervorgerufen worden sein durch die Auswahl eines bestimmten Inhalts für die Leserbriefüberschrift durch den bearbeitenden Redakteur – und damit verfälscht worden sein. Da jedoch alle Überschriften auch ihre Entsprechung im Leserbrieftext finden, ist dieser Einfluß hier zu vernachlässigen. Im Gegenteil: Die Inhalte der Leserbriefe sind sogar sehr treffend in den Überschriften zusammengefaßt worden.

Richtig abschreckend werden die Überschriften im 'Südkurier' jedoch erst im Zuge eines – nur auf den ersten Blick nicht zulässigen – Vergleichs mit anderen Zeitungen, die JÄGER analysiert hat. Gegenstand der Untersuchung JÄGERs ist Rassismus in rechtsextremen Zeitungen, die wöchentlich, alle 14 Tage oder vierteljährlich erscheinen. Einige Beispiele von Überschriften zeigen eine erschreckende Ähnlichkeit (1993, S. 158f.):

„Ausländer kosten Milliarden“ (Code 92, 1)

„Bonn schläft. 1991 erstmals über 240.000 Ausländer – aber nichts geschieht“ (Deutsche Rundschau 1/1992)

„Asylanten immer krimineller“ (Deutsche Rundschau 1/1992)

„Asylantenskandal: Sind unsere Politiker unfähig, das Problem zu lösen?“ (Deutsche Stimme 9/1991)

„Zustrom der Ausländer wird immer größer“ (Deutsche Stimme 9/1991)

„Migrationsfolgen und deren Einfluß auf die innere Sicherheit“ (Nation Europa 6/1986)

Daneben gibt es Überschriften, die Asylsuchende als Verursacher des „(...) Völkermords am deutschen Volk“ (Jäger 1993, S. 159) diskriminieren, in den dazugehörenden Texten „(...) wimmelt es von suggestiven Formulierungen und wirkungsvollen Kollektivsymbolen, die, gekoppelt mit entsprechenden rassistischen und anderen rechtsextremen Inhalten, geradezu als 'Fährten des Bewußtseins' dienen“ (Jäger 1993, S. 159). Die 'Südkurier'-Überschriften, 'Spiegel'- und 'Südkurier'-Texte besitzen das harte rechtsextreme Vokabular nicht, in bezug auf die Überschriften ist jedoch eine Ähnlichkeit und teilweise Deckungsgleichheit mit den oben zitierten Überschriften nicht zu verleugnen.

Auch JÄGER stellt den Vergleich zwischen seriöser und rechtsextremer Presse her, er zieht folgendes Fazit:

„Und wenn man extrem rechte Texte (...) mit Texten der 'normalen' Presse von heute vergleicht, sieht man, daß der Versuch der Rechten, Einfluß auf den allgemeinen Interdiskurs auszuüben, gelungen ist. Formeln wie 'Flut der Asylanten', 'Unser Boot ist voll', Ausdrücke wie 'Wirtschaftsflüchtlinge',

‘Scheinasylanten’ und andere diskriminierende Phrasen, die ohne Ausnahme bis vor ein paar Jahren ausschließlich zum Repertoire der Rechtsextremisten um Franz Schönhuber gehörten, findet man heute in fast allen Teilen der Presse.“ (1993, S. 162; Hervorheb. d. d. Autor)

Zu ergänzen ist, daß auch und gerade einige Politiker diesen Prozeß beschleunigt haben, indem sie sich des Wortschatzes Rechtsextremer bedienen. Genannt werden müssen beispielsweise die Politiker Edmund Stoiber und Peter Gauweiler, beide von der CSU, die das geflügelte Wort von Franz Josef Strauß umsetzten, wonach es rechts der CSU in Bayern keine Partei geben dürfe. Auch der Berliner Abgeordnete Heinrich Lummer schlug in dieselbe Kerbe. Von den Zeitungen muß gefordert werden, daß sie ein Höchstmaß an Sensibilität für Worte und Inhalte walten lassen. Man mag einwenden, daß die Leser die Briefe geschrieben haben und es schließlich die Wortwahl der Leser ist. Als Legitimierung kann das jedoch mit Blick auf die vermutlichen Wirkungen nicht akzeptiert werden. Journalisten sind hier besonders in die Pflicht genommen, den Abdruck dieser Inhalte eindeutig rechtsextremistischen Anklangs zum Schutze der Betroffenen zu verhindern<sup>80</sup>. Medien und Journalisten werden sonst zu Handlangern von Rechtsextremisten.

## 4.6 Vergleichende Auswertung der Vorwürfe im Wortlaut

### 4.6.1 Vorbemerkung zu Struktur und Stellenwert der Argumente

Im Zentrum des vierten Auswertungsschritts stehen nun die Vorwürfe gegen Asylsuchende, in der Diktion, in der sie geschrieben wurden, dazu die Art und Weise, wie diese Einstellungen argumentativ abgestützt werden. Die Analyse zeigt, daß viele Leserbriefe schlußfolgernde Konstruktionen enthalten. Diese werden im Brief explizit oder zwischen den Zeilen mitgeteilt, untermauert mit Prämissen, die aus der Sicht der Leserbriefschreiber eine absolute Überzeugungskraft besitzen. Allein die Tatsache, daß es in vielen Fällen einer Begründung des eigenen Standpunktes bedarf, ist ein Indiz dafür, wie konfliktreich und widersprüchlich die Diskussion um das Thema ‘Asyl’ ist. Die Gruppierung wird darüberhinaus zeigen, daß es einen harten Kern von äußerst resistenten Einstellungen und Haltungen gibt, ein Reservoir, aus dem sich die Verfasser von Leserbriefen bedienen. Die Argumentationen stehen im Mittelpunkt, weil sie die eigentliche Information transportieren, weil sie aus einer tiefen Überzeugung des Verfassers heraus geschrieben

---

<sup>80</sup> Das ist im übrigen keine Kann-Bestimmung, sondern eine Muß-Bestimmung, bindend für alle Journalisten, die im ‘Pressekodex’ in der Fassung vom 31. Dezember 1979 sowie in den ‘Richtlinien für die redaktionelle Arbeit nach den Empfehlungen des Deutschen Presserates’ in der Fassung vom 17. September 1981 verankert ist. Dort heißt es: „Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Zugehörigkeit zu einer rassistischen, religiösen oder nationalen Gruppe diskriminiert werden“ (Meyer 1985, XI, 6).

werden.

Unter dem Begriff der 'Argumentation' soll in dieser Studie der Aufbau eines Leserbriefs verstanden werden, sie ist die Summe aus mehreren Argumenten. Die Argumentation, also die Komposition von Argumenten aus einem bestimmten Anlaß heraus, kann von Leserbrief zu Leserbrief grundverschieden sein, auch wenn dasselbe Thema der Anlaß ist. Die Argumentation hängt vom individuell gesetzten Schwerpunkt, von der Stoßrichtung des Leserbriefs ab. Die Argumente dagegen sind nahezu konstant, in ihnen kommen Stereotype zum Ausdruck, die immer auf ähnliche oder identische Art und Weise verwendet werden. Deshalb ist es auch möglich, die einzelnen Vorwürfe und ihre Begründung zu erfassen und in insgesamt 31 Typen zusammenzustellen.

Gerade auf diese Gesamtschau hebt die nachfolgende Analyse ab. Die stereotypen Einstellungen, die sich in einer Vielzahl von Leserbriefen absolut gleichen, werden nun zusammengestellt und interpretiert.

#### 4.6.2 Diskreditierung von Asylsuchenden aufgrund von Verstößen gegen die ihnen zugedachte Gastrolle

Asylsuchende als Gäste zu sehen, ist keineswegs eine positive Bewertung. Gäste lädt man zwar in der Regel zu sich ein, sei es nun freiwillig oder durch die qua Grundgesetzartikel erzwungene Verpflichtung – wesentlich aber ist, daß der Besuch der Gäste zeitlich befristet ist, daß die Gastgeber davon ausgehen, daß Gäste nach diesem Zeitraum wieder gehen sollen, im Falle der Asylsuchenden: gehen müssen. Die zugedachte Gastrolle beinhaltet klare Normerwartungen, auch und gerade die exakte Erfüllung der Normen der Gastgeber. Die Ablehnung von Asylsuchenden kann sich daher auf die als eindeutig negativ gewerteten Abweichungen stützen, z. B. wenn sich ein Gast nicht rücksichtsvoll verhält, wenn er sich nicht bedankt, wenn er dem Gastgeber zur Last wird. Genau um diesen Punkt, um die von den Leserbriefschreibern wahrgenommenen und unterstellten Verstöße der Asylsuchenden gegen die ihnen zugedachte Gastrolle, geht es in dieser ersten Kategorie: Hier werden einzelne, gleichlautende Argumente und Vorwürfe aus den Leserbriefen extrahiert und jeweils zu einer Gruppe zusammengefaßt.

Asylsuchende werden von einem großen Teil der Leserbriefverfasser als Gäste etikettiert. Diese klare, mächtige Abgrenzung einer ganzen Fremdgruppe von der 'angestammten' Eigengruppe ermöglicht vielfältige Unterscheidungen, die dann sogar eine gewisse Logik entwickeln.

**Erster Vorwurf: Asylsuchende verstoßen gegen die Gastrolle.** Das ist der Basisvorwurf, der



Asylsuchenden – meist ohne nähere Beispiele oder Begründungen – gemacht wird. Aus der zugeschriebenen Gastrolle ziehen Leserbriefschreiber die Schlußfolgerung, daß sich Asylsuchende auch in diese Rollenerwartung fügen und sich wie Gäste verhalten müssen. Dazu gehört vor allem, daß sie keine eigenen Rechte beanspruchen, Sonderwünsche äußern oder Sonderbehandlung – etwa durch staatliche Stellen – erhalten. Asylsuchende müssen sich in allen Lebenslagen so normgerecht verhalten, daß sie sich der Gastfreundschaft der Eigengruppe als würdig erweisen. Tun sie das nicht – konkrete Beispiele folgen im Anschluß an diesen Punkt –, werden sie in den Leserbriefen mit Worten sanktioniert. An den Verstoß gegen die Gastrolle ist die Unterstellung geknüpft, Asylsuchende seien nicht tatsächlich verfolgt:

„Ich glaube, Menschen, die aus dem Krieg flüchten, oder wirklich Verfolgte benehmen sich nicht so wie die Zigeuner in Rostock.“ (034)

„Ich beklage, daß sich viele unserer ausländischen Gäste nicht als Gäste benehmen.“ (036)

**Zweiter Vorwurf: Asylsuchende verhalten sich rücksichtslos.** Mit dem Vorwurf der Rücksichtslosigkeit wird der Vorwurf des Verstoßes gegen die Gastrolle ergänzt und verstärkt. Die Feststellung der Rücksichtslosigkeit wird begründet mit schwer faßbaren Formeln wie „provokatives Verhalten“ (080) oder „Schaden, den sie anrichten“ (080). Mit der Unterstellung von Rücksichtslosigkeit zielen die Leserbriefschreiber auf eine Disqualifizierung des Charakters von Asylsuchenden ab. Der Vorwurf impliziert, daß es Asylsuchenden einfach an den moralischen Voraussetzungen mangelt, um sich gemäß der Gastrolle zu verhalten. Es wird direkt unterstellt, daß sie die ihnen entgegengebrachte Gastfreundschaft nicht verdient haben.

„(...) besonders wenn er als nichtintegrierbarer Fremder keine Rücksichten auf das Gastland nimmt (...).“ (069)

„(...) keine Rede davon, wie rücksichtslos (...) sich viele der Scheinasylanten benehmen.“ (078)

„(...) provokative Verhalten von nichtintegrierbaren Fremden, denen das Gastland völlig egal war (...).“ (080)

„(...) der Schaden, den sie dem Gastland zufügen, ist ihnen völlig egal.“ (080)

**Dritter Vorwurf: Asylsuchende bedanken sich nicht.** Sich zu bedanken, gebietet die Höflichkeit. Gegen diese Tugend verstößt, wer nimmt, ohne seinem Dank Ausdruck zu verleihen. Unterstellt wird hier von einem Leserbriefschreiber die Undankbarkeit von Asylsuchenden, wo doch die Eigengruppe als Gastgeber großzügig gewährt, daß die Fremdgruppe zumindest für den Zeitraum ihrer Anwesenheit am Wohlstand teilhaben darf. Nicht mehr weit ist es zum generellen Vorwurf, Asylsuchenden würden eben alle, zumindest die den Gastgebern wichtigen und für einen guten Gast erwartbaren Tugenden fehlen.

„Der Grund, warum die Bereitschaft der Deutschen, so viele Wirtschaftsflüchtlinge aufzunehmen, immer geringer wird, liegt wohl auch an dem kleinen Zauberwort, das es nicht mehr zu geben scheint: ein – wenn auch schwach gehauchtes – ‘Danke’ der Gäste aus aller Welt.“ (043)

**Vierter Vorwurf: Asylsuchende fügen sich nicht in die deutsche Gesellschaft ein.** Dahinter verbirgt sich der Vorwurf, nicht die Deutschen wollten verhindern, daß sich Asylsuchende in die Gesellschaft integrieren, sondern die Asylsuchenden selbst seien gar nicht bereit und willens, sich einzufügen. Dabei würden es Asylsuchende dem Gastland schulden, sich anzupassen, zumal Anpassung der Fremden von den Leserbriefschreibern als positives Verhalten angesehen wird. So diese Anpassungsleistung nicht erbracht wird, eröffnet sich eine neue Berechtigung, Asylsuchende abzulehnen. Zwischen den Zeilen wird auf unredliche Motive, also auf den vermuteten ökonomischen Hintergrund der Asylsuche abgehoben.

„Ist denn niemand da, der diese Menschen über unseren Kulturkreis aufklärt?“ (036)

„(...) Zeit dazu verwenden, den zu uns kommenden Ausländern (...) beizubringen, daß sie sich uns und nicht wir ihnen anzupassen haben.“ (068)

„Diese Gruppe will auf gar keinen Fall in die Bevölkerung integriert werden (...).“ (080)

**Fünfter Vorwurf: Asylsuchende wollen nur auf ‘unsere’ Kosten leben.** Im Zentrum stehen erneut die für Leserbriefschreiber offenkundig betrügerischen Motive der Menschen, die in Deutschland Asyl beantragen. Politische Verfolgung erscheint nun tatsächlich nur noch als Vorwand, durch die Unterstellung ökonomischer Beweggründe entziehen die Verfasser der ganzen Gruppe die Legitimität ihres Asylgesuchs. Diskriminierend und menschenverachtend werden Asylsuchende als „Schmarotzer“ (013) bezeichnet, damit wird eine Vokabel benutzt, die an die verbale Verurteilung von Juden im Dritten Reich erinnert. Der Eindruck entsteht, daß sie sich – Parasiten gleich – dort einnisten, wo alles im Überfluß vorhanden ist. Daß sie sich, um im biologischen Sprachgebrauch zu bleiben, dauerhaft in einem anderen Lebewesen, dem Wirt, einnisten und es aussaugen. Asylsuchenden wird in diesem Leserbrief-typus abgesprochen, Menschen zu sein, sie werden ihrer letzten Würde beraubt. An den Vorwurf, Asylsuchende wollten nur auf Kosten der Deutschen leben wollen, koppeln Leserbriefschreiber eine weitere, interessante Zuschreibung: Sie konfrontieren die Fremdgruppe mit dem idealisierten Selbstbild des fleißigen, Steuern zahlenden, hart arbeitenden Deutschen. Auf äußerst geschickte Weise werden in einem einzigen Satz Asylsuchende verrandet, während die Eigengruppe in einem Glorienschein dargestellt werden kann.

„Es wird noch schlimmer kommen! Solange die Schmarotzer weiter mit Steuergeld finanziert werden.“ (013)

„Sie erschleichen sich unsere Hilfe und damit unsere hartverdiente Mark.“ (015)

„Viele kommen zu uns, um an dem von uns durch Fleiß erwirtschafteten Wohlstand teilzuhaben.“ (068)

„Es gibt aber eine große Zahl Fremder, die als Scheinasylanten (...) ein bequemes Leben zu Lasten der Bevölkerung führen wollen.“ (080)

„(...) sogenannte Asylanten, die zu 90 Prozent aus Gründen, an unserem Wohlstand teilzuhaben, zu uns kommen.“ (081)

**Sechster Vorwurf: Asylsuchende zerstören Eigentum der Deutschen.** Fälle, in denen Asylsuchende aufgrund ihrer desolaten sozialen Situation tatsächlich randaliert haben, sind ein gefundenes Fressen für Leserbriefschreiber. Der Einzelfall gibt den Maßstab, die Bewertung des Verhaltens der ganzen Fremdgruppe vor. Das zweitgenannte Zitat ist ein Paradebeispiele dafür, wie – ohne jegliche Differenzierung – die gesamte Gruppe ‘Asylbewerber’ für die Verfehlungen eines Einzelnen verantwortlich gemacht wird und konsequenterweise auch sanktioniert werden soll. Der Hinweis auf die gemäß zugedachter Gastrolle vorgeschriebenen, hier also verletzten Verhaltensstandards ist offensichtlich. Dahinter steht offensichtlich die Argumentationskette: Asylsuchende verhalten sich nicht nur rücksichtslos, sie wollen sich auch nicht in die Gesellschaft einfügen, und zu allem Übel zerstören sie auch noch das Eigentum der Bundesrepublik Deutschland.

„Sie verwüsteten nämlich vor Räumung das Haus noch so stark, daß die Reparaturkosten eine sechsstellige Summe ausmachen (...).“ (052)

„Man fragt sich daher, warum eine Zerstörung dieses Ausmaßes (...) für Asylbewerber keine Konsequenzen hat.“ (052)

#### 4.6.3 Diskreditierung von Asylsuchenden aufgrund zugeschriebener Verantwortung für Folgen und „Kosten“ für das Gastland

Die negativen Folgen der Zuwanderung von Asylsuchenden für die eigene Gruppe stehen im Mittelpunkt dieser Kategorie. ‘Katastrophe’, ‘Verstärkung der Probleme in Deutschland’, befürchtete ‘Überbevölkerung’ und ‘Invasion’ sowie ‘Kosten in Milliardenhöhe’ sind die Schlagworte, in die sich die geäußerten Vorwürfe zusammenfassen lassen. Dahinter verbirgt sich das Verständnis, daß sich die in den Jahren 1991 und 1992 zunehmende Zahl von Asylsuchenden grundsätzlich negativ auf die Eigengruppe auswirkt, daß die Asylsuchenden erhebliche Kosten in materieller und ideeller Hinsicht verursachen. Die Leserbriefschreiber sehen sich veranlaßt, stellvertretend für die gesamte Bevölkerung, über den Zustand zu klagen. Dabei werden Asylsuchende in

eine Reihe gestellt mit Naturkatastrophen, sie werden primär als Problem für Umwelt und Umweltschutz gesehen. Von ihrem Menschsein wird ihnen nichts gelassen.

**Erster Vorwurf: Zuwanderung von Asylsuchenden ist eine Katastrophe.** Leserbriefschreiber suggerieren mit dieser Wortwahl, daß die eigene Gruppe kurz vor dem Abgrund steht, daß sie durch die Zahl der Asylsuchenden von einer 'Katastrophe' bedroht wird. Dramatische Begriffe werden aus anderen Kontexten herausgerissen und hier benutzt, um das Ausmaß der Situation plastisch zu vermitteln. Dabei läßt der emotionale und bedrohliche Gehalt von Begriffen wie 'Katastrophe' keinen Platz mehr für eine nüchterne Sichtweise der beschriebenen Zuwanderung von Asylsuchenden. Der Verweis auf Jugoslawien und der Vergleich mit der Situation in Deutschland ist so falsch wie schlimm zugleich: Er stellt eine Verbindung her zwischen dem wohlgeordneten, an sich friedlichen und demokratischen Deutschland und einem vom Bürgerkrieg zerstörten Land. Dabei wird – wieder auf Deutschland bezogen – der Eindruck erweckt, die Zuwanderung von Asylsuchenden könne das ganze eigene Land in einen Bürgerkrieg stürzen.

„Multikulturelle Gesellschaften haben eine spannende Zukunft. Das sieht man gerade in Jugoslawien.“ (001)

„Es gibt nur eine Chance die Katastrophe zu verhindern: das Grundgesetz so zu ändern, daß Wirtschaftsfüchtlinge (...) sofort zurückgewiesen werden können.“ (003)

**Zweiter Vorwurf: Asylsuchende verstärken Probleme der Deutschen.** Zwei Elemente sind Kern dieser Batterie an Vorwürfen: zum einen wird den Asylsuchenden unterstellt, sie würden die Probleme der Eigengruppe massiv verschärfen. Zum anderen charakterisiert sich die Eigengruppe als sowieso schon hoffnungslos überlastet. Hinter den zitierten Argumenten steckt der Vorwurf: Wieso holt man diese Leute ins Land, wieso gewährt man ihnen sogar Privilegien, wo die Ressourcen doch für die Eigenen nicht mehr reichen? Hinter den Vorwürfen steckt aber genauso die Auffassung, daß man die Probleme wie Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit oder Kriminalität lindern könnte, wenn Asylsuchende nicht mehr oder nicht mehr in dieser Zahl ins Land gelassen werden würden. Die Wortwahl wiederum – „Überfremdung“ (014) – suggeriert erneut eine starke Bedrohung der eigenen Gruppe. Bemerkenswert ist, daß diese Vorwürfe meist 'erfühlt' werden und kaum auf Tatsachen beruhen.

„Die in letzter Zeit angelockten Aussiedler (gemeint sind Asylbewerber; Anm. d. Verf.) blockieren 500.000 Wohnungen, in die sie bevorzugt eingewiesen werden.“ (002)

„Die Asylantenzahlen erreichen Rekordhöhen - und die Deutschen stöhnen und zahlen.“ (005)

„Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Drogen, Kinderfeindlichkeit und so weiter. Diese Probleme in Deutschland brauchen wir nicht noch durch Überfremdung zu steigern.“ (014)

**Dritter Vorwurf: Asylsuchende tragen zur Überbevölkerung in Deutschland bei.** Wiederum wird auf mehreren Ebenen gegen die Zuwanderung von Asylsuchenden argumentiert. Einmal liegt das Gewicht auf der bereits überbevölkerten Bundesrepublik, wobei beide Leserbriefschreiber eigenartigerweise offen lassen, ob die Bundesrepublik nun auch schon mit Einheimischen überbevölkert ist, oder ob damit ausschließlich die Asylsuchenden als Verursacher gemeint sind. In jedem Falle gehen die Schreiber von der Vorstellung aus, ein Staat befinde sich in Bezug auf die Zahl der Bevölkerung und der Fläche stets in einem Gleichgewicht, sie unterstellen damit ein ideales Maß von Einwohnern pro Quadratmeter. Wird es nicht eingehalten oder wird ein fiktiver Grenzwert überschritten, sind diejenigen abzulehnen, die für die Überschreitung verantwortlich gemacht werden können. Eine Argumentation, die sich zwar im Kreis dreht, jedoch plausibel erscheint, wenn man in eben diesen Kategorien denken will.

„(...) der Multikultur und Einwanderung in der schon überbevölkerten Bundesrepublik (und Westeuropa) das Wort redet (...).“ (021)

„Die Bundesrepublik (...) (ist) schon jetzt so überbevölkert (..) (223 Einwohner/km<sup>2</sup>, USA 23 Einwohner km<sup>2</sup>), daß kaum noch ein Umweltschutz für unsere wertvollsten Landschaften möglich ist.“ (071)

**Vierter Vorwurf: Asylsuchende gefährden Bestand der Deutschen.** „Das deutsche Volk“ (069), „die Deutschen“ (069), alle „unsere Kinder“ (069) – hier generalisiert sich die Eigengruppe selbst, nutzt die Generalisierung sogar, um noch größer, noch zentraler zu erscheinen in der beabsichtigten Abgrenzung zu ‘den’ Fremden. Vor allem aber, um der Bestandsgefährdung eine beeindruckende, nurnmehr schwer abstreitbare Dimension zu verleihen, um zu betonen, daß Asylsuchende eine wie auch immer geartete ‘nationale Identität’ verändern, damit in der Konsequenz auch ‘das Volk’ in der bisherigen Konstellation massiv beeinträchtigen, verändern, gar zerstören. Was die eigene Identität ausmacht, wie sie charakterisiert ist, wird nicht geschrieben. Da die Gefährdung für den Leserbriefschreiber (069) offensichtlich ist, wird einer inneren Logik folgend die Forderung nach Ausweisung von Fremden nachgeschoben.

„Ich hoffe nicht, daß ich erleben muß, daß ‘Deutschland’ nur noch eine Worthülse ist.“ (008)

„Die Geburtenrate der Deutschen wird durch Wohnraummangel, Schaden an der Umwelt durch Überbevölkerung, Zukunftsangst und Furcht vor der bei 30prozentig liegenden Kriminalitätsrate der Fremden noch weiter zurückgehen.“ (069)

„Die Zahl der hier lebenden Fremden sollte ohne soziale Härten abgebaut werden, damit die nächsten Generationen unserer Kinder Deutschland und ein deutsches Volk überhaupt noch vorfinden!“ (069)

**Fünfter Vorwurf: Deutschland ist durch Zuwanderung von Asylsuchenden von einer Invasi-**

**on, einem Massenansturm bedroht.** Nicht nur über die Asylsuchenden wird geschrieben, die bereits in Deutschland sind. Vorsorglich werden das Überfremdungsargument und das Bedrohungsargument ausgeweitet auf die Menschen, die noch gar in Deutschland sind, aber – so wird unterstellt – jederzeit kommen könnten und wohl auch werden. Dabei verschwimmen allein schon mit den Worten ‘Zustrom’, ‘Invasion’ und ‘Masseninvasion’ die Größenordnungen. ‘Invasion’ hat zudem einen militärischen, überfallartigen Charakter, ohne es näher auszuführen, werden beim Leser Vergleiche angeregt mit historischen Bedrohungen des deutschen Volkes durch andere Völker. Der Vorwurf der Invasion verstärkt den Vorwurf der drohenden Katastrophe, illustriert ihn und faßt ihn etwas präziser. Die Menschen, die mit ihren Nöten dahinter stecken, verkommen zur nicht weiter definierten Masse.

„Wenn es nicht sehr schnell gelingt, den Ausländerzustrom zu stoppen (...)“ (023)

„(...) erst wenn die Massen dem Jochen Vogel die Tomaten zertreten, werden die auf unser Wohl vereidigten Macher begreifen, daß hier eine Invasion abläuft.“ (051)

„Um den Zustrom der letzten Gruppe einzudämmen, sollten andere Lösungen gefunden werden.“ (056)

„Das deutsche Volk (...) will nicht diese Masseninvasion von Menschen, die weder politisch noch rassistisch verfolgt werden.“ (079)

**Sechster Vorwurf: Asylsuchende kosten ‘uns’ jährlich Milliarden.** Asylsuchende mindern nicht nur die Chancen der Deutschen, sie kosten vor allem Milliarden von Mark. Keine andere Formulierung tauchte in dieser Anzahl deckungsgleich in den Leserbriefen auf wie die Milliardenkosten. Daß Asylsuchende Staat und Steuerzahler Milliarden kosten, darin sind sich die Verfasser alle einig, wieviel es jedoch genau ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Die Höhe der Kosten reicht von vier Milliarden Mark jährlich bis hin zu 25 Milliarden Mark. Entscheidend ist m. E. nicht, wieviel nun für Asylsuchende in der Summe tatsächlich aufgebracht wird, entscheidend ist hier die unheilvolle Verbindung zwischen Gesamtkosten und dem individuellen Steuerzahler, der unter der Milliardenlast stöhnt, den die Politiker durch die Alimentierung der Asylsuchenden um seine Sozialversicherung ‘betrügen’. Im Unterschied zu anderen Vorwürfen impliziert das Kostenargument den ersten wirklich greifbaren, weil in Mark und Pfennig ausdrückbaren Vorwurf. Ob die Angabe der Gesamtkosten stimmt oder nicht, ist zweitrangig. Die Umdefinition des Flüchtlingsproblems zu einem rein finanziellen Problem ist ebenso diskriminierend wie andere, schärfer formulierte Vorwürfe, weil es die betroffenen Menschen als Sachen darstellt, deren Kosten in Geld ausdrückbar sind.

„Sie kosten jährlich 25 Milliarden Mark, wofür hauptsächlich die Sozialkassen geplündert werden.“ (002)

„(...) und machen alle Sparmaßnahmen zunichte.“(002)

„Deutschland ist nicht das Weltsozialamt.“ (006)

„Bund, Länder und Gemeinden haben 1990 ungefähr vier Milliarden Mark für die Versorgung der Asylbewerber aufgebracht.“ (010)

„Die ‘Ausländerliebe’ unserer Politiker bringt Deutschland noch an den Bettelstab.“ (019)

„(...) für die 16 Milliarden Mark jährlicher Asylantenkosten aufkommen.“ (025)

„(...) die fünf Milliarden Mark, die diese Asylbewerber den Steuerzahler jährlich kosten (...)“ (056)

„(...) und dem deutschen Steuerzahler jährlich Kosten in Milliardenhöhe verursachen.“ (060)

**Siebter Vorwurf: Asylsuchende verschlechtern durch ihre Anwesenheit die Ökobilanz.** Erneut wird ein kausaler Zusammenhang geschaffen: Zwischen der Zuwanderung von Asylsuchenden und der voranschreitenden Umweltbelastung und -verschmutzung<sup>81</sup>. Der Vorwurf, der dahinter steckt, unterstellt, daß eine Zunahme der Bevölkerungszahl zu einer Verstärkung der Umweltbelastung führt, also jeder einzelne Zuwandernde automatisch die Umweltzerstörung vorantreibt. Es wird ausschließlich Asylsuchenden angelastet, daß sie – über Gebühr und eigentlich unberechtigterweise – die natürlichen Ressourcen in Deutschland für sich beanspruchen und damit gefährlich reduzieren würden<sup>82</sup>. Die Eigengruppe wäscht sich in gleichem Maße rein, in dem sie die Schuld an Umweltverschmutzung der Fremdgruppe anlastet. Für die Umdefinition des Flüchtlingsproblems zu einem Umweltvergehen gilt dasselbe wie bei der Umdefinition im vorigen Punkt: Sie ist in höchstem Maße menschenverachtend und erniedrigend.

„Sie belasten die Umwelt mit einer Million Tonnen Müll und Fäkalien, verbrauchen 50 Millionen Kubikmeter der Mangelware Trinkwasser. Zigtausende zusätzlicher Autoraser verpesten die Luft, 20 Milliarden Kilowattstunden zusätzlicher Energieverbrauch verstärken das Atomenergierisiko (...)“ (002)

„(...) wenn er als nichtintegrierbarer Fremder (...) durch Verbrauch an Wasser, Brennstoffen, Landverbrauch für Wohnung, Kraftfahrzeug usw. das ökologische Gleichgewicht noch weiter stört.“ (069)

„(...), daß kaum noch ein Umweltschutz für unsere wertvollsten Landschaften möglich ist.“ (071)

<sup>81</sup> Leserbriefschreiber, die sich dieses Bildes bedienen, sind wohl eher Trittbrettfahrer des Zeitgeistes. Indem sie den allgemein akzeptierten Wert des Umweltschutzes anführen, erhoffen sie auch für ihren Standpunkt, der mit Umweltpolitik nichts zu tun hat, ungeteilte Zustimmung.

<sup>82</sup> GERHARD spricht hier vom „ökologischen Stereotyp“ (1993, S. 248) und meint damit die Verbindung des Asylthemas mit dem ökologischen Diskurs. Ein Beispiel für diese verheerende Verquickung ist ein Ausspruch des damaligen bayerischen Innenministers Peter Gauweiler: „Wer unser ohnehin dicht besiedeltes Land zum Einwanderungsland machen will, gibt das umweltpolitische Ziel, den Flächenverbrauch zu begrenzen, auf“ (1993, S. 248). GERHARD zieht die Schlußfolgerung, daß „Asylrecht und mögliches Einwanderungsrecht (...) auf diese Weise zu Umweltvergehen (werden)“ (1993, S. 248).

#### 4.6.4 Diskreditierung von Asylsuchenden aufgrund negativ zu bewertender Verhaltensmerkmale

Den Asylsuchenden werden in generalisierter Form Verhaltensmerkmale unterstellt, die von allen Leserbriefschreibern eindeutig negativ bewertet werden. Zugeschrieben werden Merkmale, die im Gegensatz zu den Normen und Werten der Inländer, also der eigenen Gruppe, stehen. Die Argumentationen beschränken sich darauf, den Asylsuchenden beispielsweise Kriminalität, Betrug oder Faulheit vorzuwerfen, die idealisierte eigene Gruppe und ihre zum Maßstab erhobenen Normen werden nicht explizit genannt. Dennoch sind die Argumente immer in höchstem Maße abgrenzend und überführend verfaßt. Gemeinsam ist den Argumenten dieser Kategorie, daß niemals Ursachen für das offenbar abweichende Verhalten der Asylsuchenden einbezogen werden, die Leserbriefverfasser beschränken sich darauf festzustellen, in ihrem Sinne den Mißstand zu definieren und zu geißeln.

**Erster Vorwurf: Asylsuchende sind kriminell.** Asylbewerber, vor allem jene, die die Leserbriefschreiber als 'Scheinasylanten' identifizieren und zu überführen glauben, sind offenbar alle per se kriminell. Der Vorwurf scheint jedoch schlecht zu quantifizieren und damit abzustützen zu sein, einzig die generelle Kriminalitätsrate von Ausländern (069) konnte ein Briefeschreiber aufzählen, um seine Unterstellung der Kriminalität und die Furcht der Inländer davor zu untermauern. Nicht thematisiert wird die Kriminalitätsrate der Inländer, die dreimal höher liegt als die Rate der Ausländer. Die Abstützung der Vorwürfe ist in schwammige Formulierungen und Allgemeinplätze wie „darf als sicher gelten“ (078) gekleidet.

„Mit den Scheinasylanten jedoch erreicht uns ein starkes kriminelles Potential.“ (024)

„Schämt man sich in Bonn und in den Magistraten nicht, unsere Landsleute einer täglich wachsenden Ausländerkriminalität auszusetzen?“ (030)

„Viele Ankommende ohne Ausweis melden sich gleich in mehreren Orten und erhalten mehrfach Sozialhilfe.“ (054)

„Die Gesellschaft verlangt außerdem, daß (..) Asylbewerber (...) nicht kriminelle Handlungen – vom Diebstahl bis zum Rauschgifthandel zu Hauf betreiben.“ (067)

„(...) und Furcht vor der bei 30prozentig liegenden Kriminalitätsrate der Fremden (...)“ (069).

„(...) kein Wort fällt darüber, wie (...) kriminell sich viele der Scheinasylanten benehmen.“ (078)

„Daß sie außerdem in den Geschäften wie die Raben klauen, darf als sicher gelten.“ (078)

„Die Wut über das kriminelle (...) Verhalten von nichtintegrierbaren Fremden (...) führten zur Eskalation der Gewalt.“ (080)

„Ein nicht geringer Teil dieses Personenkreises befaßt sich hier mit Kriminalität, Drogenhandel und Terror.“ (081)



**Zweiter Vorwurf: Asylsuchende sind Scheinasylanten, sie mißbrauchen das Asylrecht.** Die knappe Etikettierung ‘Scheinasylant’ eröffnet Leserbriefverfassern die Möglichkeit, mit einem Schlag Asylsuchenden das Grundrecht auf Aufnahme in der Bundesrepublik Deutschland rückwirkend abzusprechen. Dabei ist das Etikett ‘Scheinasylant’ nur ein Stein des Mosaiks ‘genereller Asylbetrug’, also des Vorwurfs des ‘Massenmißbrauchs’ des Grundgesetzes, der den Blick freigibt für die unterstellte ‘wahre’ Ursache für die Flucht nach Deutschland, nämlich rein wirtschaftliche Gründe. Mit dieser Identifizierung konstruiert sich der zweite massive Vorwurf fast von selbst: Der absichtliche, geplante Betrug an deutschem Recht und Volk<sup>83</sup>. Daß auch dann verständliche Gründe für eine Aufnahme oder Duldung vorliegen können, wenn nach dem Grundgesetz kein politisches Asyl gewährt werden kann, übersehen die Briefeschreiber völlig. Alle hier zitierten Verfasser bemühen sich, die nach ihrer Meinung richtigen Dimensionen wiederherzustellen, indem sie u. a. statistische Angaben der Bundesregierung zitieren. Die Ablehnung von ‘Scheinasylanten’ wird in einem Fall geschickt verkleidet in eine prinzipielle Akzeptanz von Ausländern (066).

„Bei uns muß ohne Übertreibung von einem kontinuierlichen Massenmißbrauch des Artikels 16 des Grundgesetzes gesprochen werden.“ (054)

„Die übrigen Asylbewerber (92%) mißbrauchen das Asylrecht (...)“ (056)

„Nach statistischen Angaben der Bundesregierung sind über 90 Prozent der Asylbewerber Scheinasylanten und Wirtschaftsflüchtlinge.“ (060)

„Ich habe nichts gegen Ausländer, aber alles gegen Scheinasylanten.“ (066)

„Das deutsche Volk (...) will nicht diese Masseninvasion von Menschen, die weder politisch noch rassistisch verfolgt sind.“ (079)

„Es gibt aber eine große Zahl Fremder, die als Scheinasylanten oder als scheinbare Touristen im Land sind (...)“ (080)

„Fast alle sind sich einig, daß die meisten zu uns kommenden nicht Asylanten, sondern Wirtschafts- und Armutsflüchtlinge sind (ca. 95%).“ (082)

**Dritter Vorwurf: Asylsuchende sind faul.** Zwei Leserbriefschreiber unterstellen – ohne zu erkennende empirische Grundlage oder näher beschriebene individuelle Wahrnehmung –, daß Asylbewerber faul sind. Vielleicht verbirgt sich hinter diesem Vorwurf das Vorurteil, daß die Armut der Asylsuchenden auf geringe Arbeitswilligkeit zurückzuführen sei. Das kann jedoch nur mit berechtigten Zweifeln und Einschränkungen dahingestellt werden, eine Überprüfung ist nicht möglich. Hinter dem Vorwurf könnte auch eine Spiegelung des Bildes vom fleißigen, strebsamen und zuverlässigen Deutschen stecken, der jeden Morgen früh aufsteht und pünktlich am Arbeits-

<sup>83</sup> Angelegt wurde das Betrugsargument schon mit dem Vorwurf ‘Asylbewerber wollen nur auf unsere Kosten leben’ (vgl. Punkt 4.6.2), jetzt wird es um die konkrete Unterstellung des wissentlichen, vor allem geplanten Betrugs erweitert.

platz erscheint. Der zweite Vorwurf macht in Verkennung der juristischen Tatsachen die Asylsuchenden dafür verantwortlich, daß sie „jahrelang herumsitzen“<sup>84</sup>.

„(...) Leute, die man mittags noch im Schlafanzug antrifft.“ (008)

„(...) sitzen jahrelang ohne jegliche Tätigkeit in den Heimen herum.“ (056)

**Vierter Vorwurf: Asylsuchende sind unhygienisch.** Der Vorwurf, Asylsuchende seien unhygienisch, ist mit objektiven Maßstäben nicht zu messen. Diese 'Unhygiene', die ein Leserbriefschreiber (050) anprangert, wird nicht als Folge der zumindest in einigen Asylbewerberheimen miserablen räumlichen und sanitären Zustände gewertet, sondern als Charaktermerkmal der Asylsuchenden, das im strikten Gegensatz zu den Sitten und Gepflogenheiten der Einheimischen steht. Der Vorwurf macht überaus deutlich, wie sehr sich die Eigengruppe zum Maßstab für alle anderen Gruppen macht, aber auch daß sie jederzeit in der Lage ist, solche Normverstöße zu ahnden. Spiegelt man die unten zitierten Vorwürfe, läßt sich das Bild vom sauberen, ordentlichen, pflichtbewußten Deutschen erkennen, der seine Sachen jederzeit in Ordnung hält.

„(...) kann man das Grausen kriegen. Wie wäre es, wenn die Bewohner zu Besen und Schaufel, zu Wasser und Seife greifen und ihren Dreck selbst aufräumen oder wegputzen würden?“ (050)

„Die feinste Villa würde in kurzer Zeit so aussehen, wenn jeder seinen Abfall liegen ließe, zerstörte, nichts saubermachte und sich in der Toilette entsprechend benähme.“ (050)

**Fünfter Vorwurf: Asylsuchende reisen mit illegalen Mitteln ein.** Nachrichten – aus den Medien oder aus Erzählungen – über Schlepperorganisationen, die für viel Geld Asylsuchende nach Deutschland gebracht haben, werden dazu verwendet, in generalisierender Weise die Legalität der Anwesenheit von Asylbewerbern in Zweifel zu ziehen. Der zitierte Leserbriefschreiber überträgt einzelne Verstöße mit Hilfe von Pauschalisierungen („andere“, „ihre Schlepperkosten“ (054)) auf eine ganze Gruppe. Ziel dieser Argumentation ist wohl, die ganze Gruppe in Mißkredit zu bringen.

„Andere bezahlten und bezahlen damit (mit der Sozialhilfe; Anm. d. Verf.) ihre Schlepperkosten (...)“ (054)

<sup>84</sup> NUSCHELER weist darauf hin, daß die Asylnovelle von 1987 „(...) das bereits bestehende Arbeitsverbot für Asylbewerber (...) auf fünf Jahre (verlängerte)“ (1995, S. 177f.). Dieses Verbot „(...) zwang zum Nichtstun und Herumlungern, das in der uninformierten Öffentlichkeit als Vorurteil des Parasitentums auf Kosten der Steuerzahler verstärkte“ (1995, S. 178). Mitte des Jahres 1989 wurde das Arbeitsverbot gelockert, das Asylverfahrensgesetz von 1992 setzte es außer Kraft, das Asylbewerberleistungsgesetz von 1993 schließlich verpflichtete Asylsuchende dazu, eine ihnen angebotene Arbeit anzunehmen. „Für Tätigkeiten in kommunalen oder gemeinnützigen Einrichtungen sollten sie einen Stundenlohn von 2,00 DM erhalten“ (Nuscheler 1995, S. 178; vgl. Punkt 2.2.2).

#### 4.6.5 Diskreditierung von Politikern und Vertretern einer Asyl- und Zuwanderungspolitik

Politiker oder politisch Handelnde, die sich für die Sorgen und Nöte von Asylbewerbern einsetzen, die konsequent eine Verbesserung der Wohnsituation oder die gesetzliche Regelung der Zuwanderung beispielsweise durch Quotierung fordern, werden in Leserbriefen nicht, wie man es erwarten könnte, in ihren Argumenten widerlegt. Vielmehr wird ihnen pauschal die Glaubwürdigkeit abgesprochen. Die hier im folgenden nach Kategorien aufgeschlüsselten Argumente betreffen Asylbewerber nurmehr mittelbar, unmittelbar zielen sie ab auf die politisch Verantwortlichen von Zuwanderung, die ausnahmslos in Handelnden des politischen Systems ausgemacht werden. Generell werden Politiker, die Verständnis aufbringen für die Lage von Asylsuchenden, als unglaubwürdig hingestellt. Allen, die Asylbewerber und die Umstände ihres Zuzugs nach Deutschland nicht ebenso ablehnen wie der Leserbriefschreiber, wird die Legitimität entzogen, manchmal werden sie persönlich angegriffen, manchmal sogar enthält der Leserbrief Maßregelungen und Strafandrohungen.

**Erster Vorwurf: Politiker erkennen die wahren Probleme nicht.** Leserbriefschreiber äußern die Meinung, daß die Probleme, die sie sehen, von denen sie unmittelbar betroffen sind oder auch nur betroffen zu sein scheinen, unter deren Last sie stöhnen, von verantwortlichen Politikern nicht genügend, also nicht in ihren 'wahren' und erlebbaren Dimensionen wahrgenommen werden. Manchmal stellen die Verfasser dies bloß fest, manchmal beschimpfen sie inkriminierte Politiker auf üble Art, schütten kübelweise Häme über sie. Sehr augenfällig war dies festzustellen nach einem Plädoyer Heiner Geißlers für eine multikulturelle Gesellschaft im Magazin 'Der Spiegel', das Leserbriefschreiber äußerst kritisch würdigten – und das sie vor allem so interpretierten, daß sie ihren Unmut über Asylbewerber formulieren konnten.

„Neben den komfortablen Bungalows aller FDP-Bundestagsabgeordneten sollte man Unterkünfte für Afrikaner, Asiaten und Zigeuner einrichten.“ (004)

„Aber es gibt keinen Minister, auch keinen Parteipolitiker, von dem bekannt wäre, er habe auch nur einen einzigen Asylanten bei sich aufgenommen.“ (005)

„Es wird geschrieben und geredet, gezögert und vertuscht, wie das deutsche Volk es nicht anders kennt von den verwirrten Bonzen in Bonn (...).“ (014)

„Herr Geißler mag ja ein fähiger Politiker sein, aber in der Asylantenfrage ist er auch nur einer von vielen Theoretikern und Moralisten, die sich in letzter Zeit in allen Diskussionen zu Wort melden.“ (018)

„Zu Herrn Geißler kann man nur sagen, er ist kein Realpolitiker, sondern ein Idealist.“ (022)

„Ich vermute, daß die Bundestagspräsidentin, Frau Rita Süßmuth, bald öffentlich verkündet: 'Ich bin eine Afrikanerin!'" (026)

„Schämt man sich in Bonn (...) nicht, unsere Landsleute einer täglich wachsenden Ausländerkriminalität auszusetzen?“ (030)

„Mit meiner beschränkten Sichtweise möchte ich behaupten, daß die Politiker der großen Parteien in Bonn den Bezug zur Realität verloren haben.“ (034)

**Zweiter Vorwurf: Politiker bieten keine Lösungen an.** Die Verfasser von Leser-briefen haben den Mißstand aufgrund eigener Wahrnehmungen aus ihrer Sicht exakt definiert. Ausgehend von dieser Sichtweise unterstellen sie, daß das Problem durch das Handeln von politisch Verantwortlichen zu lösen wäre. Da sie diese Lösungsvorschläge aber vermissen, sehen sie sich selbst dazu aufgerufen, Lösungen zu finden. Andererseits vergewissern sich die Schreiber selbst darüber, daß es offenbar einfache Lösungen gibt, die man auch umsetzen könnte, wenn man nur wollte. Leserbriefschreiber legitimieren sich und ihre Sicht der Dinge damit selbst, obwohl auch ihre Lösungsvorschläge oftmals unkonkret sind, sich hinter Bezeichnungen wie „praktischen Vorschlägen“ (018) verstecken.

„(...) das Grundgesetz so (..) ändern, daß Wirtschaftsflüchtlinge (...) sofort zurückgeschickt werden können.“ (003)

„Was wir jetzt brauchen, sind praktische Vorschläge für Bürgermeister und Landräte, wie die Gemeinden heute schon die immer weiter ansteigende Zahl der Asylsuchenden unterbringen sollen.“ (018)

„Die eigentliche Lösung des Asylantenproblems ist nur dadurch zu erreichen, daß die Ungerechtigkeit und Unfreiheit in den Herkunftsländern (...) bekämpft wird (...).“ (032)

„Sicher ist eine Grundgesetzänderung des Asylartikel nötig. Aber damit ist das Problem ja noch nicht gelöst (...).“ (039)

„Wir möchten nichts anderes, als daß das Asylproblem so gehandhabt wird wie bei unseren ebenso demokratischen Nachbarn.“ (040)

„Man nehme die fünf Milliarden Mark, die diese Asylbewerber den Steuerzahler jährlich kosten, stelle vorübergehend in ihren Heimatländern vorgefertigte Baracken auf, statt sie mit Maschinen und Lehrmitteln aus der ehemaligen DDR aus. Stellenlose Lehrer, Ausbilder (...) stehen zur Verfügung.“ (056)

„Unsere Nachbarländer schicken doch auch Nichtanerkannte zurück.“ (065)

„Mit den Mitteln, die wir bei uns für einen Asylbewerber aufwenden, könnte man in Afrika wohl 100 Menschen vor dem Hungertod bewahren.“ (071)

„(...) hätte man durch ein Notstandsgesetz (...) den Grundgesetz-Artikel 16 für ein Jahr außer Kraft setzen und vorübergehend keinen Asylanten ins Land lassen sollen.“ (079)

„(...) die finanzielle Unterstützung von Asylbewerbern auf ein vernünftiges Maß zu kürzen, damit der Anreiz, nach Deutschland zu kommen, geschwächt wird.“ (082)

**Dritter Vorwurf: Politiker sind unfähig und inkompetent.** Als Erweiterung des obigen Argumentekanons bietet sich folgender Vorwurf geradezu an: Politiker sind nicht nur nicht in der Lage, sich Lösungen einfallen zu lassen, sie sind generell unfähig und inkompetent. Begründungen, weshalb Politiker unfähig sind, oder nicht zur gewünschten Lösung des von den Schreibern definierten Problems beitragen, fehlen im einzelnen. Es bleibt beim generellen Vorwurf, bei pauschalen Unterstellungen. Die vermeintlich 'offenkundige' Unfähigkeit ruft in manchen Schreibern den Wunsch nach Sanktionen und körperlicher Züchtigung hervor.

„Das Asylanten-Problem wird die Bundesregierung in der bisherigen Weise niemals bewältigen. Ein hoffnungsloser Fall“. (011)

„Allerdings würde ich lieber auf unsere Politiker anstatt auf die Asylanten mit Steinen werfen, denn sie sind nicht in der Lage, das Problem zu lösen.“ (015)

„Es wird Zeit, diesen multikulturellen Menschenbeglückern auf die Finger zu klopfen.“ (020)

„Bonn, tu endlich etwas! Aber Bonn ist eine Schnecke (...)“ (056)

„Versagt hat die Innenpolitik von Bund und Ländern. Politische Wissens-, Urteils- und Entschlußdefizite werden vernebelt (...)“ (058)

„Wenn die politischen Parteien nicht imstande sind, seit mehr als 15 Jahren das Asylproblem zu lösen (...). (067)

„(...) traurige Zeugen einer völlig versagenden Politik.“ (082)

#### 4.6.6 Selbstreflexion der Eigengruppe über ihre Belastungen und ihre Einstellung zu Asylsuchenden und Ausländern

In einer Selbstschau weisen Leserbriefschreiber Asylsuchenden nach, daß sie – zusätzlich zu finanziellen Belastungen – das mentale Wohlbefinden der Eigengruppe massiv beeinträchtigen und belasten. Die soziale Umgebung, die sich zunehmend als vermeintlich 'überflutet' und 'überfremdet' erweist, deckt sich nicht mehr mit der Umgebung, die man früher als 'vertraut' und 'bekannt' wahrgenommen hat. Das schafft Unbehagen und Unwohlsein, wie in einigen Leserbriefen deutlich wird. Divergierende Wahrnehmungen werden als Zumutung empfunden, zumal sie ja auch als illegitime Veränderungen des eigenen Kollektivs angesehen werden. Deutlich wird auch, in welcher elementaren und alles entscheidenden Konkurrenzsituation sich die Eigenen versetzt fühlen. Beschreibungen der aus Sicht der Verfasser verständlichen und legitimen Beschwerden der Eigenen werden ergänzt durch Relativierungsversuche bezüglich des Vorwurfs der Fremden- und Asylbewerberfeindlichkeit.

**Erstes Argument: 'Kosten' der Zuwanderung von Asylsuchenden beeinträchtigen das**

**Wohlbefinden der Deutschen.** Die Zuwanderung wird nicht neutral als solche definiert, sondern mittels der negativ zu bewertenden Verhaltensmerkmale von Asylsuchenden. Zahlreiche, bereits oben näher analysierte Vorurteile – Asylsuchende sind kriminell, faul, unhygienisch, laut – fließen in diesen Definitionsprozeß mit ein. Diese Verstöße gegen die Werte und Normen der Eigengruppe werden dafür genutzt, das Belastetsein der Eigenen zu illustrieren, zu legitimieren, und – wenn auch meist unausgesprochen – Lösungen und Konsequenzen zu fordern. Dabei berufen sich Leserbriefschreiber nur zum einen Teil auf das Kollektiv, zum anderen Teil treten sie mit ihrer individuellen Befindlichkeit höchstpersönlich an die Öffentlichkeit und schreiben in der Ich-Form. Die Eigengruppe erscheint an der Grenze ihrer Leistungs- und Leidenskraft angelangt, in einer zynischen Gedankenführung wird das Recht auf das eigene Wohlbefinden und den eigenen Wohlstand eingefordert, damit aber postwendend Toleranz und Hilfe für notleidende Menschen abgelehnt.

„ (...) und die Deutschen stöhnen und zahlen.“ (005)

„Immer weniger Leute haben Lust, den Buckel krumm zu machen unter anderem für Leute, die man mittags noch im Schlafanzug antrifft.“ (008)

„Wenn ich abends kaputt nach Hause komme und nur Sehnsucht nach Ruhe habe, würde es mich zum Beispiel erheblich nerven, sollte etwa lautstarke arabische Musik über den Hof hallen.“ (008)

„(...) ich habe nur zunehmend die Nase voll.“ (008)

„Wer kümmert sich um unsere Probleme?“ (014)

„(...) der berechnete Zorn leidtragender Einheimischer (...).“ (024)

„Als alte Frau traue ich mich in Berlin und Frankfurt abends nicht mehr auf die Straße.“ (030)

„(...) in einem Land also, in dem die Lebenschancen inzwischen ungerecht verteilt worden sind, und wo die Langzeitarbeitslosigkeit sowie Wohnungsknappheit zu erheblichen Problemen geworden sind.“ (064)

„Unüberschaubar ist die zunehmende Verärgerung vieler Bürger (...). (065)

„Unsere Bürger haben nicht das geringste Verständnis (...). (067)

„Die Bundesrepublik kann kein wirkliches Einwanderungsland sein (...), solange wir (...) nicht einmal für jedes unserer Kinder einen Kindergartenplatz und eine Pflegeversicherung für unsere alten Menschen finanzieren können.“ (071)

„(...) die Wut über das kriminelle, unhygienische (...) Verhalten von nichtintegrierbaren Fremden (...).“ (080)

**Zweites Argument: Die Deutschen sind nicht asylbewerber- oder ausländer-feindlich.**

‘Ausländerhaß’, ‘Fremdenfeindlichkeit’ oder ‘Feindschaft gegen Asylbewerber’ sind für einen ab-

grenzbaren Kreis der Leserbriefschreiber absolute Reizworte, die – wenn sie in vorher veröffentlichten Zeitungsartikeln und Kommentaren genannt wurden – nicht so stehen gelassen werden können. Manche lehnen den Begriff schlicht ohne Begründung ab, andere stützen ihre Relativierungsversuche ab, indem sie sich auf die Haltung „unserer Bundesbürger“ (067) oder auf „unser Volk“ (081) berufen. Gleich ist allen Zitaten, daß die Verfasser es auch für sich gelten lassen, eben nicht fremdenfeindlich gesinnt zu sein. Sie berufen sich darauf, selbst nichts gegen Asylbewerber oder Ausländer zu haben, zumindest nicht gegen die tatsächlich verfolgten Asylsuchenden. Gemeinsam ist ebenso allen Zitaten, daß das Etikett ‘Fremdenfeindlichkeit’ kategorisch zurückgewiesen wird.

„Wir haben keinen Ausländerhaß.“ (056)

„Politiker und Medien sprechen viel vom Ausländerhaß. Das ist, wie ich meine, eine Verallgemeinerung, die nicht so gesehen werden darf.“ (065)

„Die Mehrheit der Bürger hat nichts gegen Ausländer, die zehn, 20 oder 30 Jahre bei uns sind und mit uns arbeiten.“ (065)

„Ich habe nichts gegen Ausländer (...)“ (066)

„Unsere Bundesbürger sind nicht ausländerfeindlich, sondern wirtschaftsasyllantenfeindlich.“ (067)

„Wäre der Terminus ‘Ausländerfeindlichkeit’ berechtigt, bedeutete er Feindlichkeit gegenüber allen Ausländern. Das aber ist (...) in Deutschland nicht der Fall.“ (073)

„Unser Volk ist keineswegs ausländerfeindlich.“ (081)

**Drittes Argument: Die Deutschen haben überhaupt nichts gegen tatsächlich verfolgte Asylsuchende.** Einige Leserbriefschreiber implizieren, daß man im allgemeinen und sie selbst im besonderen tatsächlich und offenkundig unterscheiden können zwischen den wirklich Verfolgten und den Asylbetrügnern, die sie so verdammen. Dabei gelten politisch Verfolgte sogar als „anständige Leute“ (024), eine Differenzierung, die Seltenheitswert hat. Im Anschluß an die Zurückweisung des Etiketts ‘fremdenfeindlich’ wird hier versucht, die eigene, prinzipiell gute Gesinnung zu betonen. Sozusagen als Ausgleich für die herben Angriffe werden versöhnliche Töne angeschlagen, allerdings kommen nur die allerwenigsten Asylsuchenden in den Genuß dieser großzügigen Haltung, die auf versteckte Art und Weise ebenso ausschließenden und ausgrenzenden Charakter besitzt wie alle bislang geäußerten Vorwürfe und Unterstellungen. Nimmt man alle Leserbriefe mit negativen Wertungen zusammen, so enthalten einzig die Zitate zu dieser Kategorie eine Aufspaltung der Gruppe der Asylsuchenden. Allerdings werden nicht etwa Nationalitäten, Herkunftsländer oder Berufsgruppen unterschieden, sondern ‘gute’ und ‘schlechte’ Asylsuchende, was wiederum zwei neue generalisierte Gruppen erzeugt.

„Wir wissen alle, daß Asyllanten, also politisch Verfolgte, in der Regel anständige Leute sind.“ (024)

„Die Bürger haben auch nichts, wie ich meine, gegen die wirklichen, verfolgten Asylanten.“ (065)

„Der Bundesbürger hat auch durchaus eine positive Einstellung zum Asylrecht – wenn es sich um Flüchtlinge handelt, die politischer Verfolgung unterliegen.“ (067)

„Wir sollten natürlich Kriegsflüchtlingen und echt Gefährdeten Asyl gewähren, aber nur solange die Gefahr andauert.“ (069)

„Eine Sondergruppe bilden die wenigen echten Asylanten, diese sind dankbar, daß sie durch den Aufenthalt hier ihr Leben retten konnten (...).“ (080)

#### 4.6.7 Relativierung der Ursachen für die Ausschreitungen und Identifizierung der Gewalttäter als Randständige

Die Bilder von den Übergriffen auf Asylbewerberheime sind noch in guter Erinnerung, die angreifenden Gewalttäter waren oftmals klar zu identifizieren. Die Leserbriefschreiber jedoch erkennen nicht nur die eine gewalttätige Gruppe, sondern insgesamt drei in etwa gleich schuldige Verursacher. Indem sie Asylsuchenden die Schuld an den Ausschreitungen unterstellen, aber auch Politikern, erscheinen die tatsächlichen Gewalttäter, die die Asylbewerberheime in Brand gesteckt haben, nurmehr als Werkzeug irgendwie gearteter, nachvollziehbarer Ursachen. Damit werden sie von einem großen Teil der Verantwortung, den sie unzweifelhaft tragen, entlastet. Überdies bezeichnet nur ein ausgesprochen kleiner Teil von sechs Leserbriefverfassern die tatsächlichen Attentäter beim Namen.

**Erstes Argument: Asylsuchende sind selbst schuld an politischer Entwicklung und Attentaten.** In völliger Verdrehung der Ursachen für die Attentate wird den Asylsuchenden selbst die Schuld an den Ausschreitungen in die Schuhe geschoben. Der Vorwurf, Angriffe auf sich selbst durch eigenes Verhalten und Eigenschaften geradezu zu provozieren, wurde im Dritten Reich auch den Juden gemacht. Über 50 Jahre später findet er sich gleich in vier Leserbriefen, die im 'Südkurier' abgedruckt worden sind. Das ist ein Indiz dafür, wie resistent solche Vorwürfe und Vorurteile sein können. Auch wird die Ursache einer generellen rechtsradikalen Feindseligkeit gegenüber Asylsuchenden wiederum in den Asylsuchenden selbst gesehen. Der kausale Zusammenhang, wonach Asylsuchende direkt Rechtswähler erzeugen (031), wird konstruiert. Es entsteht der Eindruck, daß einige Leserbriefschreiber eine Einstellung des Verständnisses und der Legitimation von Gewalttaten vermitteln, ausdrückliche oder auch nur angedeutete Distanzierungen sucht man vergeblich. Wiederum ist die Ursachenforschung damit beendet, daß die negativen Folgen der Migration für alles verantwortlich gemacht werden.

„Jeder zusätzliche Asylant erzeugt weitere Rechtswähler.“ (031)



„(...) der Asylantendruck gibt ihnen Anlaß, ihren Frust gewaltsam abzureagieren.“ (058)

„(...) daß nachweislich abgelehnte Bewerber (...) sich hier aufhalten können und dem Steuerzahler jährlich Kosten in Milliardenhöhe verursachen. Hier liegen sicherlich mit die Ursachen der Ausländerfeindlichkeit.“ (060)

„Die Gewalttaten gegen Asylbewerber sind Folgen der großen Zahl der Zugewanderten, vor allem derer, die unser Grundgesetz (...) mißbrauchen.“ (073)

„(...) die Wut über das kriminelle (...) Verhalten von nichtintegrierbaren Fremden (...) führten zur Eskalation der Gewalt.“ (080)

**Zweiter Vorwurf: Politiker sind schuld an den Ausschreitungen gegen Asylsuchende.** Neben Asylsuchenden und Rechtsradikalen werden auch die Politiker als die eigentlich Hauptschuldigen identifiziert. Weshalb sie schuldig sind, begründen einige Leserbriefschreiber unter anderem damit, daß in ihren Augen längst fällige Lösungen oder Interventionen unterblieben sind. Als Lösung wird nur einmal ausdrücklich der Stopp des „Asylantenzustroms“ (079) genannt, jedoch auch andere Leserbriefschreiber lassen diesen Lösungsvorschlag, in andere Formulierungen gekleidet, durchklingen. Obwohl es nicht ausdrücklich genannt ist, könnte die Unterstellung von Schuld auch auf die in den Jahren 1991 und 1992 oftmals mit rassistischen Tendenzen durchsetzten Reden von Politikern bezogen werden. Erinnerung sei an den bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber, der in einer seiner Reden vor Überfremdung warnte, oder den bayerischen Innenminister Günther Beckstein, der die Einweisung von Asylsuchenden in zentrale Lager empfahl.

„Diese gefährliche Situation (Gewalt gegen Asylsuchende; Anm. d. Verf.) (...) ist Politikern auf allen Ebenen zu verdanken, die (...) der Entwicklung freien Lauf geschaffen oder gelassen haben.“ (073)

„Die Hauptschuldigen – die deutschen Politiker (...) – sind doch die Verursacher dieser Krawalle.“ (076)

„Dies alles wäre nicht zum Ausbruch gekommen, wenn die Politiker den Asylantenzustrom rechtzeitig gestoppt hätten.“ (079)

„Die schlimmen Anschläge (...) gegen Asylbewerberheime sind die traurigen Zeugen einer völlig versagenden Politik.“ (082)

**Drittes Argument: Gewalttäter sind Außenstehende, Randständige, Idioten.** Wenn Leserbriefverfasser diejenigen Leute beschreiben, die sozusagen vor Ort mit Pflastersteinen und Molotow-Cocktails geworfen haben, bewegen sie sich mit ihren Zuschreibungen auf den durch den politischen und medialen Diskurs vorgegebenen Bahnen. „Rechtsradikale“ (072), „Skinheads“ (033) und „Gewalttäter“ (072) sind die Images, die vergeben werden. Diese 'anderen' Eigenen werden ausnahmslos in generalisierter Form erwähnt, teilweise mit Schimpfworten belegt, wobei dies dann nur auf Effekte abzielt und keineswegs eine ernstzunehmende Identifizierung von Verursa-

chern und tatsächlichen Ursachen sein kann. Von einem Leserbriefschreiber werden die Gewalttäter als radikale Randgruppe bezeichnet, aufgrund dieses Gebrauchs könnte nachträglich die im ersten Kapitel vorgestellte Definition erweitert werden, so daß sie auch auf diese militanten Gruppen anwendbar wird.

„(...) diese Skinheads (...)“ (033)

„Steinewerfer sind Hirnis - linke wie rechte - das ist klar.“ (043)

„Abgesehen von wenigen Wirrköpfen und Böartigen ist bei uns keine Ausländerfeindlichkeit anzutreffen.“ (058)

„(...) die Ursachen für Unzufriedenheit und Ausschreitungen allein nur den radikalen Randgruppen einer Verschwendungsgesellschaft zuweisen zu können.“ (064)

„(...) Rechts- wie Linksradikale (...)“ (067)

„(...) rechtsradikale Gewalttäter (...)“ (072)

„(...) rechtsradikaler Pöbel (...)“ (075)

„(...) frustrierte radikale Jugendliche (...)“ (082)

#### 4.6.8 Solidarisierung und Mitgefühl mit den an Leib und Leben bedrohten Asylsuchenden

In sechs Kategorien mit insgesamt 24 verschiedenen Typen konnten die Vorwürfe und Argumentationen gegen Asylsuchende aufgegliedert werden. Dagegen gibt es auch – bei einer vergleichsweise kleinen Anzahl von acht Leserbriefen – Stellungnahmen, die Solidarität und Mitgefühl mit der Notlage und der lebensbedrohlichen Lage der Asylsuchenden erkennen lassen (erstes bis drittes Argument). Zwei dieser Leserbriefe sind im Magazin „Der Spiegel“ erschienen, sechs in der Tageszeitung „Südkurier“. Wiederum nur die wenigsten Leserbriefverfasser, acht an der Zahl (einer im 'Spiegel', sieben im 'Südkurier'), nennen die Attentate gegen Asylsuchende beim Namen, die überwiegende Zahl der Leserbriefschreiber (68), äußert sich dazu überhaupt nicht. Nur zehn Prozent der Verfasser der hier analysierten Leserbriefe ergreifen also Partei für Asylsuchende, die übrigen 90 Prozent fahren ausnahmslos Geschütze in Form von Vorurteilen, diskriminierenden und ehrabschneidenden Vorwürfen gegen diese Menschen auf.

**Erstes Argument: Asylsuchende werden tatsächlich verfolgt.** Ein einziger Leserbriefschreiber nennt Verfolgung als tatsächliche Ursache für Flucht und Asylgesuch in der Bundesrepublik. In der von Leserbriefschreibern fast verbittert geführten Beweisführung für unredliche Motive der Asylsuchenden dürfte diese Differenzierung und versuchte Versachlichung allerdings wirkungslos

verhalten.

„Nach wie vor sind jedoch politische Verfolgung, Gefahr für Leib und Leben sowie schwere Menschenrechtsverletzungen die Hauptfluchtursache.“ (029)

**Zweites Argument: Asylsuchende brauchen jetzt unsere Solidarität und Hilfe.** Verantwortlich für die Entwicklung fühlen sich zwei Leserbriefschreiber, sie überspringen argumentativ ihre individuelle Sichtweise und mahnen „alle“ (059) zum gemeinsamen Handeln gegen die Gewalt. Diese Appelle erreichen wohl in erster Linie die sowieso Aktiven, die in zahlreichen Initiativen Asylsuchende unterstützen, jedoch soll damit wohl die schweigende Mehrheit, die sich allmählich an die Anschläge und die permanente Berichterstattung darüber gewöhnte, wachgerüttelt werden. Vor allem durch Mund-zu-Mund-Propaganda in Initiativen oder im Freundeskreis erzielten diese Aufrufe große Wirkungen, Beispiele sind die zahlreichen Lichterketten und Friedensmärsche, bei denen Hunderttausende ihren Protest gegen die Gewalttaten und ihre Solidarität mit Asylsuchenden im besonderen, Ausländern im allgemeinen kund taten<sup>85</sup>.

„Diese Entwicklung geht uns alle an!“ (059)

„(...) schützen wir unsere Mitbürger! Opfern wir einige Stunden unserer Nachtruhe, lösen wir, solange es dunkel ist, einander ab, bilden wir Menschenketten um jede ausländische Wohnstätte (...).“ (062)

**Drittes Argument: Ausschreitungen auf Asylsuchende rufen Gefühle des Entsetzens und der Scham hervor.** Berührt und entsetzt von der Gewalt gegen Asylsuchende zeigen sich lediglich fünf Leserbriefschreiber, also 6,5 Prozent der Verfasser aller hier analysierten Leserbriefe. Tiefe Scham kommt da ebenso zum Ausdruck wie Erschütterung, aber auch Wut. Dabei wurde im 'Spiegel' bei insgesamt 43 Leserbriefen nur eine dieser Äußerungen abgedruckt (Anteil: 2 Prozent), im 'Südkurier' bei 33 Leserbriefen immerhin vier (Anteil: 12 Prozent). Interessant ist, daß im 'Spiegel'-Zitat die Aufspaltung in drei verschiedene Gruppen deutlich wird: Auf der einen Seite die für das Vorgehen gegen Ausländer und Asylsuchende Verantwortlichen sowie die klatzenden Zuschauer, auf der anderen Seite die Eigenen, die erschüttert sind. Hier werden, was selten ist, auch deutsche Bürger als Verantwortliche, als 'andere Eigene' bezeichnet. Der Schreiber selbst grenzt sich von ihnen ab. Mit dem Hinweis, das deutsche Volk wolle nichts aus seiner

<sup>85</sup> Stellvertretend für viele Menschenketten sei an dieser Stelle erinnert an die Münchner Lichterkette. Unter dem Motto 'Eine Stadt SAGT NEIN' standen am Sonntag, 6. Dezember 1992, rund 400.000 Menschen in der Münchner Innenstadt „(...) dichtgedrängt entlang der Straßen. Sie tragen Kerzen, Lampions, Fackeln und Taschenlampen – ein leuchtendes Signal gegen den überall auflodernden Fremdenhaß“ (Zur Bonsen/Rachlé 1992, o. S.). Mit ihrer Teilnahme setzten die Menschen, „(...) ganz 'normale' Bürger aus allen Berufen und Altersschichten (...).“ (Zur Bonsen/Rachlé 1992, o. S.; Hervorheb. d. d. Autoren), ein Zeichen gegen den Haß gegen Ausländer und Asylsuchende. Die Wirkung dieser Form des friedlichen Protests im Blick auf Gewalttäter und Rechtsradikale faßt JOFFE prägnant in den Satz: „Wenn schon nicht die bessere Einsicht, soll wenigstens die Angst vor der Ächtung obsiegen“ (1992, S. 4). JOFFE erkennt auch auf die politische Signalwirkung, wenn er feststellt, daß die Botschaft der Lichterkette besagt, „das die Stimmen der 'schweigenden Mehrheit' nicht nur am rechten Rand zu kassieren sind“ (1992, S. 4; Hervorheb. d. d. Autor).

Geschichte lernen, wird ein Bogen zum Dritten Reich und zur Verfolgung und Vernichtung der Juden geschlagen, dabei wird den Verursachern der Gewalttaten Absicht unterstellt. Nicht nur, daß sie nichts gelernt 'hätten', wird verurteilt, sondern, daß sie nichts aus der Geschichte lernen 'wollten'.

„Ich bin zutiefst erschüttert über das Vorgehen gegen Ausländer in unserer Stadt und das unterstützende Verhalten vieler Einwohner.“ (016)

„Soviel Kälte, soviel Gewalt ist kaum auszuhalten – weder im Kopf noch im Herzen.“ (055)

„Mit Wut und Entsetzen mußten wir im Fernsehen mit ansehen (...)“ (072)

„Ich schäme mich, zu einem Volk zu gehören, das offensichtlich nichts aus seiner Geschichte lernen will (...)“ (075)

„Die Geschehnisse in Rostock sind erschreckend.“ (077)

**Viertes Argument: Versuche einer objektiven Bezeichnung der Übergriffe auf Asylsuchende.**

Zehn Beschreibungen der Gewalttaten mögen als wenig erscheinen angesichts einer überwiegenden Zahl von Leserbriefschreibern, die das Thema auf direktem Weg gar nicht antasten. Jedoch entziehen diese zehn sehr direkten, die reale Dimension erfassen Bezeichnungen den Beschönigungen und den Relativierungsversuchen etwa bezüglich des Selbstverschuldens von Asylsuchenden die Basis. Gewalttaten werden beschrieben als das, was sie sind: als „Terror gegen Minderheiten“ (063), als „pogromähnliche Ausschreitungen“ (033), als „Niederstechen von Ausländern“ (057) und eine Bedrohung „an Leib und Leben“ (075). Hier erscheinen die Asylsuchenden trotz einiger Generalisierungen plötzlich wieder als Menschen, die individuell einer lebensbedrohlichen Lage ausgesetzt worden sind.

„Nach den lichterlohen Nächten und pogromähnlichen Ausschreitungen (...)“ (033)

„(...) Niederstechen von Ausländern und Anzünden von Asylantenheimen (...)“ (057)

„(...) die aktuelle Hetze und die körperliche Bedrohung von Asylbewerbern, Asylanten und Flüchtlingen (...)“ (059)

„(...) Ausschreitungen gegen Asylbewerber (...)“ (063)

„(...) Terror gegen Minderheiten (...)“ (063)

„(...) in Brand gesetzt (...)“ (072)

„(...), daß Menschen zu Tode gekommen wären.“ (072)

„(...) pogromartige Ausschreitungen gegen Ausländer (...)“ (074)

„Nachdem nun schon zum xten Mal ausländische Mitbürger an Leib und Leben bedroht worden sind (...)“ (075)

„Die schlimmen Anschläge (...)“ (082)

## 4.7 Zusammenfassung der Analysen und Resümee

Die Erhebung mit dem entwickelten Kategoriensystem hat wesentlich mehr Ergebnisse geliefert, als zu vermuten war. Mit den ausgewerteten und diskutierten Daten sollen in diesem Punkt die drei forschungsleitenden Hypothesen überprüft werden, bevor in der die Arbeit abschließenden Zusammenfassung die gewonnenen Erkenntnisse unter den Aspekten der Randgruppenengese und Eigengruppen-Fremdgruppen-Relation gesondert diskutiert werden:

1. Die große Zahl der Verfasser der im 'Spiegel' und im 'Südkurier' abgedruckten Leserbriefe ver-randete Asylsuchende.

Verrandung wurde im theoretischen Teil definiert als der Prozeß, der die Mechanismen der Zuschreibung von Vorurteilen vor dem Hintergrund der Relation von Eigengruppen und Fremdgruppen sowie von Mehrheiten und Minderheiten in sich vereint (vgl. Punkt 2.1.2.5). In der Konsequenz führt Verrandung zur dauerhaften Distanzierung, Diskreditierung und – wie am Beispiel der Asylsuchenden deutlich geworden ist – auch zur Diskriminierung. Randgruppen wurden definiert als „(...) Gruppen von Menschen (...), die nach einem oder mehreren Merkmalen diskriminiert erscheinen“ (Wiehn 1994, S. 169). Verrandungsversuche liegen allgemein vor, wenn Individuen generalisierend etikettiert werden als Andersartige oder Minderwertige, vor allem wenn ihnen Klischees, Vorurteile und die Schuld an allen nur denkbaren Problemen zugeschrieben wird.

Die aus den Leserbriefen extrahierten, typologisierten und diskutierten Inhalte erfüllen die in den Definitionen festgelegten Tatbestände der Verrandungsversuche. Die Ergebnisse verstärken die von RUHRMANN/KOLLMER für Leserbriefe festgestellten Trends, wonach Leserbriefe über Ausländer und Asylsuchende eindeutig negativ besetzte Begriffe wie 'Katastrophe', 'Überflutung', 'Schwemme' oder 'Lawine' (...) (enthalten)" (1987, S. 98). Nicht nur diese oder ähnlich stigmatisierende Begriffe werden in den Leserbriefen in 'Spiegel' und 'Südkurier' gebraucht, auch all die anderen Vorurteile, mit denen Asylsuchende charakterisiert werden, sind eindeutig als Versuche zu bewerten, diese Gruppe von Menschen abzugrenzen von den eigenen Gruppen, ihnen keinesfalls zu gestatten, in engeren Kontakt zu treten mit den Etablierten. 90 Prozent der Verfasser der analysierten Leserbriefe fahren ausnahmslos Geschütze in Form von Vorurteilen, diskriminierenden und ehrabschneidenden Vorwürfen gegen Asylsuchende Menschen auf. Asylsuchende werden in 'Spiegel' und 'Südkurier' gleichermaßen Opfer von Vorurteilen: Weil sie die Verfolgung nur

vortäuschen, sind sie Betrüger; weil sie wie die Raben klauen, sind sie Kriminelle; weil sie die Deutschen ausbeuten und sogar die Umweltprobleme verstärken, sind sie sowohl Belastung wie Bedrohung; weil sie ihren Abfall liegen lassen, lautstark Musik hören sich nicht wie Gäste verhalten, sind sie abzulehnen. Damit ist belegt, daß der weitaus größte Teil der Leserbriefschreiber Asylsuchende zu verranden versucht, die erste Hypothese wird damit bestätigt.

2. Dabei greifen Leserbriefschreiber beider Publikationen auf ein nahezu identisches Reservoir an Argumenten, Vorwürfen, Unterstellungen und Verleumdungen zurück.

In Anbetracht der gewonnenen Daten kann auch die zweite Hypothese in vollem Umfang bestätigt werden. Die vergleichende tabellarische Aufstellung der geschriebenen Einstellungen und Vorurteile schafft die Bestätigung zunächst schon durch den bloßen visuellen Eindruck (vgl. Tabellen 14 bis 21 im Anhang). Die Analyse konnte zeigen, daß die gewählten Kategorien auch inhaltlich in der Regel bei den Leserbriefen sowohl von 'Spiegel' wie auch von 'Südkurier' ausgeprägt sind. Die für das Thema 'Asyl und Zuwanderung' gewählten Bezeichnungen, die Generalisierungen von Asylsuchenden und die in der erdrückenden Mehrzahl negativen Bewertungen von Asylsuchenden sind in vielen Fällen deckungsgleich. Markante Unterschiede ergeben sich vor allem bei Kategorien, zu denen Leserbriefe des 'Südkurier' dreimal so viele Negativbewertungen enthalten wie Leserbriefe des 'Spiegel'. Das ist beispielsweise bei der Kategorie 'Verurteilte Eigenschaften' beim Vergleich der den Asylsuchenden zugeschriebenen Wertungen (vgl. Punkt 4.5.4) der Fall. Allerdings korrigieren diese zusätzlichen Zuschreibungen keineswegs die generelle Haltung gegen Asylsuchende, sie verstärken sie noch. Das Reservoir an Vorwürfen ist tatsächlich identisch, es orientiert sich an den Schlagworten 'Katastrophe', 'Betrug', 'Kriminalität', 'Belastung', 'Verurteilte Eigenschaften', 'Numerische Größe' und 'Defizitärer Status'.

3. Nur wenige Leserbriefschreiber ergreifen Partei für Asylsuchende, solidarisieren sich und versuchen, Verständnis für das Handeln, die Motivation und Notsituation von Asylsuchenden zu erwecken.

Wenn neun von zehn Leserbriefverfassern gegen Asylsuchende schreiben, wie die Datenauswertung ergeben hat, bleibt nurmehr einer übrig, der sich solidarisch oder verständnisvoll gezeigt hat. Insgesamt acht Leserbriefschreiber setzen sich für die Belange von Asylsuchenden ein. Bei einer Anzahl von 72 Leserbriefschreibern ist das ein Anteil von 11 Prozent. Mehr als ein kleines Korrektiv zur Summe der negativen Zuschreibungen ist also nicht vorhanden.

Weitere wesentliche Ergebnisse werden im Rückbezug auf die theoretische Diskussion des

Randgruppenkonzepts, die Analyse der Asylpraxis und der sozialen Lage von Asylsuchenden sowie auf die Ergebnisse der Literaturanalyse in der folgenden Zusammenfassung diskutiert.

## 5 Zusammenfassung

### 5.1 Erkenntnisgewinn und Diskussion

Die systematische Erforschung von Leserbriefen in bezug auf ihren Gehalt an Einstellungen gegenüber Asylsuchenden gehörte bislang nicht zum Repertoire der Sozialwissenschaften. Während die Analyse der Darstellung von Ausländern – und in geringen Ausschnitten auch Asylsuchenden – in Medien durch die Berichterstattung von Berufsjournalisten Gegenstand zahlreicher Analysen war, fragte bislang offenbar niemand danach, welche Meinungen über Ausländer und Asylsuchende die Leser in den Zeitungen oder Magazinen ‘veröffentlichen’. Die geäußerten negativen Meinungen sind in dieser Untersuchung als Aspekte der Befestigung von Grenzen zwischen Eigengruppen und Fremdgruppen, damit Bestandteile des Definitionsprozesses von Randständigkeit angesehen worden. In den theoretischen Überlegungen zur Textgattung Leserbrief sind die medialen Selektionsmechanismen andiskutiert worden: Sicherlich verbergen sich hinter den publizierten Leserbriefen Originalfassungen, die noch weit mehr und weit radikalere Einstellungen gegenüber Asylsuchenden enthalten. Allerdings erreichen jeweils nur die veröffentlichten Versionen dieser Einstellungen den Leser, der sich dann auf der Grundlage dieser Meinungen ein Urteil bilden kann. Deshalb wurden die Leserbriefe in der gedruckten, also von der Leserschaft erfahrbaren Version analysiert. Die Auswahl des Nachrichtenmagazins ‘Der Spiegel’ und der Tageszeitung ‘Südkurier’ geschah bewußt, um zeigen zu können, daß sich die nur auf den ersten Blick völlig konträren Publikationen in einem Punkt gleichen: In den Inhalten der Leserbriefe, die sich in den meisten Fällen sehr ähnlich, die oftmals auch völlig identisch waren. In Anbetracht der Ergebnisse der Literaturanalyse ist festzustellen, daß es tatsächlich ein Reservoir gibt, aus dem je nach spezifischem Kontext Vorurteile entnommen werden, um bestimmte Gruppen damit zu stigmatisieren.

Die analysierten Leserbriefe geben den Blick frei auf ein Arsenal an Vorwürfen, Unterstellungen, Verleumdungen und Stigmatisierungen, mit denen die Gruppe der Asylsuchenden in Deutschland bewußt disqualifiziert wird. Die Typologie, die im vierten Auswertungsschritt eine Einordnung der Vorurteile und Argumente in 31 Typen ermöglichte, bietet die angestrebte Gesamtschau, sie macht gerade durch ihren Überblickscharakter deutlich, wie konsequent, systematisch und absichtsvoll gegen Asylsuchende in den Jahren 1991 und 1992 geschrieben wurde. Von nur vereinzelten Vorwürfen, wie sie der Leser punktuell bei der Lektüre von Leserbriefen feststellen mag, kann keine Rede sein, das belegt die Studie eindrucksvoll. Auch die qualitative Analyse im dritten Auswertungsschritt hat gezeigt, daß schon allein durch die Benennung des Themas, das die Leserbriefverfasser in den Mittelpunkt stellen, überwiegend negative Zusammenhänge konstruiert werden. Ein ausgesprochen positives Thema in bezug auf Asylsuchende hat kein einziger



Leserbriefschreiber zum Ausgangspunkt seines Briefes gemacht.

Dieses Ergebnis wird bestätigt und verstärkt durch die Analyse der Generalisierungen, der zugeschriebenen Identitäten und Wertungen. Asylsuchende tragen keine Namen, haben kein Gesicht, keine individuelle Umgebung, sie sind keine Nachbarn, sie sind weder Väter noch Mütter, weder Söhne noch Töchter. Generalisierungen sind ein wirksamer Mechanismus der Verrandung, sie entfalten ihre Wirkung dadurch, daß sie Menschen verschiedenster Herkunft oder Lebensweise, verschiedensten Charakters oder Verhaltens zusammenfassen, daß sie dabei jegliche Unterschiede verwischen. Wenn von 'den Asylananten' gesprochen oder geschrieben wird, wird die so definierte Gruppe im ganzen mit allen ihr zugerechneten Angehörigen anfällig für Vorurteile und Verleumdungen. Diese Thesen lassen sich nun mit den gewonnenen Daten belegen. Mit menschlichem Antlitz erscheinen Asylsuchende lediglich im Zusammenhang mit der Benennung des Terrors, also in dem Moment, in dem sie bereits Opfer von 'körperlicher Gewaltanwendung' (vgl. Allport-Skala und Punkt 2.1.2.2) geworden sind.

Die in Leserbriefen geäußerten Vorurteile und diskreditierenden Haltungen sind einerseits eine Reproduktion der die öffentliche Meinung (und die Stammtische) beherrschenden Debatte über das Streitthema 'Asyl und Zuwanderung'. Von anderen Akteuren – Journalisten und Politikern etwa, aber auch rechtsradikalen Demagogen – unbewußt oder absichtlich geäußerte Schlagworte werden aufgenommen, sollen die eigene Argumentation verstärken und ihr die gewünschte Dimension verleihen. Die 'Flut'- und 'Zustrom'-Metaphern, die Schlagworte 'Überfremdung', 'Katastrophe' oder 'Mißbrauch des Asylrechts' sind Beispiele dafür. Sie stellen Asylsuchende einerseits in eine Reihe mit Naturkatastrophen, die unkontrollierbar über ein Land oder einen Landstrich hereinbrechen, degradieren dabei Menschen zu nicht weiter definierten Massen. Individuelle Not als Ursache für Flucht wird ersetzt durch die Vermutung unredlicher Motive, die in den Begriffen 'Wirtschaftsflüchtlinge' oder 'Schmarotzer' ihren Ausdruck findet.

Die Lage der Asylsuchenden ist auf mehreren Ebenen defizitär, wie gezeigt werden konnte. Sie dürfen als soziale Randgruppe gelten, die nicht nur nach einem, sondern nach zahlreichen Merkmalen negativ diskriminiert wird. Diskriminiert werden sie, weil sie im Widerspruch stehen zu einem herrschenden Werte- und Normensystem, weil sie mit einer ständig feststellbaren, jedoch strukturell erzeugten Normverfehlung von den Standards der Herrschenden abweichen, damit negative Sanktionen provozieren, die 'mit Recht' verhängt werden. Asylsuchende in Deutschland können jedoch zentrale Normen nicht erfüllen, weil man ihnen keine Chance dazu gibt. erinnert sei an die Zwangseinweisung in Sammellager, das lange Zeit verhängte Arbeitsverbot, das Kochverbot oder die vielfach praktizierte Unterbindung von sozialen Kontakten zu Familienangehörigen, wenn diese in einem anderen Verwaltungsbezirk untergebracht worden sind. Asylsuchende verstoßen zwangsläufig gegen zentrale Annahmen von Normalität der Eta-

blierten, weil sie durch eine restriktive Asylpraxis auf der Grundlage des Asylbewerberverfahrensgesetzes dazu gezwungen werden.

Asylsuchende sind ein Beispiel für die wechselseitige Verschränkung einer staatlich-politischen und gesellschaftlich-sozialen Verrandungspraxis. Mehrere Mechanismen wirken auf komplexe Weise zusammen, wie mit den aus den drei Kapiteln gewonnenen Erkenntnissen belegt werden kann. Durch die soziale Konstruktion ihres Andersseins, durch die Überhöhung einer Eigengruppe in bezug auf die 'Anderen', durch den exklusiven Charakter dieses Ethnozentrismus' werden sie als Gruppe von Fremden, Minderwertigen, Randständigen definiert, die dauerhaft auf Distanz gehalten wird. Die desolaten Zustände in zahlreichen Asylbewerberunterkünften und -wohnheimen, die teils gewalttätigen Auseinandersetzungen, die psychischen und physischen Nöte dieser Menschen sind gewollt, sie werden politisch verantwortet, obwohl sie menschenverachtend und menschenunwürdig sind.

Durch die strukturell erzeugte Abweichung werden Asylsuchende angreifbar durch einen Teil der Gesellschaft, der, so er die zentralen Normen auch nicht allesamt lebt, sie doch zumindest kennt und von den 'Anderen' quasi als erwartete Anpassungsleistung einfordert. Die Eigengruppen begründen ihre in den Leserbriefen geäußerten Forderungen an Asylsuchende beispielsweise mit dem eigenen Belastetsein, wobei man davon ausgehen darf, daß sich die Eigengruppen als sehr viel belasteter und betroffener darstellen, als sie es in Wirklichkeit sind. Dennoch erhält sich die Eigengruppe ein an sich großzügiges, wohlwollendes Image, das jedoch scheinbar schamlos von Asylsuchenden ausgenützt wird. Daher münden solche Bewertungen der eigenen Integrität und Tugendhaftigkeit zumeist in Forderungen nach einer schärferen Handhabung des Asylverfahrens.

Der Randgruppen-Teufelskreis schließt sich dort, wo Asylsuchenden die Schuld an ihrer eigenen Vernichtung zugeschrieben wird. Der Vorwurf, Angriffe auf sich selbst durch das eigene Verhalten zu provozieren, wurde im Dritten Reich auch den Juden gemacht. Über 50 Jahre später findet er sich immer noch im Reservoir der feindseligen Einstellungen, was als Indiz zu werten ist dafür, daß manche Argumentationsmuster äußerst resistent sind, sich über lange Zeit erhalten und je nach Bedarf wieder Anwendung finden. Eingebunden ist diese Argumentationsstrategie in Versuche der Relativierung und kategorischen Zurückweisung der den Eigengruppen zugeschriebene Fremden- oder Ausländerfeindlichkeit.

Schließlich sind die Medien anzusprechen, die ihrerseits Verrandungsversuche unternehmen und ihren Teil zur Befestigung von Randständigkeit beitragen. Die gezielte Verwendung von negativ besetzten, diskriminierenden Begriffen, die sogar absichtsvolle Komposition von Symbolen zu Schreckensmosaiken sind geeignete Strategien, eine Aufteilung in 'Eigene' und 'Fremde' zu be-

festigen. Wie in der Literaturanalyse gezeigt werden konnte, ist auch dieser Mechanismus keineswegs neu, schon im Jahre 1972 wies Delgado die defizitäre und diskreditierende Darstellung von Gastarbeitern in Massenmedien nach. Medien können Verrandung fördern oder sogar betreiben, wenn sie holzschnittartig über Asylsuchende berichten. Auch Leserbriefe müssen in diesem Zusammenhang gesehen, ihre Bedeutung neu beurteilt werden. Journalisten müssen überlegen, ob sie auf der Grundlage des Pressekodex' und der Richtlinien für die redaktionelle Arbeit die Auswahl der Leserbriefe nach diskriminierenden Inhalten nicht gründlich überdenken. In Anbetracht der Ergebnisse der Studie und des Schutzes der von geschriebenen Vorurteilen und Verleumdungen Betroffenen erscheint schnelles Handeln geboten.

## 5.2 Ausblick

Die Studie hat einige Fragen aufgeworfen, die nicht im gewählten Rahmen bearbeitet werden konnten. Insofern trifft tatsächlich zu, was im Vorwort schon als ärgerliche Tatsache bezeichnet worden ist: So sehr versucht wurde, das Thema der Arbeit in allen relevanten Perspektiven zu bearbeiten, es bleiben ungeklärte Fragen übrig, deren Antworten man aber doch gerne erfahren würde, um das gewonnene Bild noch genauer und vollständiger zu machen.

Da ist zum einen die Wirkung der Inhalte der Leserbriefe. Die geäußerten Vorurteile, Verleumdungen und Unterstellungen werden noch vornehm zurückhaltend als Verrandungsversuche angesehen, weil nicht überprüft werden konnte, wie sie tatsächlich auf die Rezipienten gewirkt haben. Sind sie geeignet, neue Vorurteile zu schaffen, bestätigen sie bereits vorhandene Vorurteile? Wie verarbeiten Leser die Inhalte der Leserbriefe, wie rekonstruieren sie sie für den alltäglichen Gebrauch, etwa bei Streitgesprächen über das Thema 'Asyl und Zuwanderung'. Haben diese Vorurteile in der Konsequenz Einfluß auf Handlungen, sei es auch nur ein abfälliger Blick, ein Kopfschütteln, wenn ein Mann dunkler Hautfarbe an einer Supermarktkasse nicht sofort das Geld passend abzählen kann. Diese Fragen sind nur mittels Face-to-face-Interviews mit Rezipienten zu klären, eine völlig eigenständige Untersuchung könnte dazu veranlaßt werden. Eine gesonderte Untersuchung von Leserbriefen könnte sich auch mit der Diskussion um die geplante und schließlich vollzogene Grundgesetzänderung im Jahre 1993 beschäftigen, wobei nochmals darauf hingewiesen werden muß, daß in dieser Phase Asylsuchende bei weitem nicht mehr so unmittelbar in die Schußlinie gerieten, vielmehr standen die politischen und juristischen Detailfragen im Zentrum des Interesses. Diese Analyse könnte sich jedoch die Reproduktion der Expertendiskussion in den Leserbriefspalten zum Gegenstand nehmen.

Die vorliegende Arbeit hat zwar einige, aber keineswegs ausreichende Erkenntnisse über die Leserbriefschreiber zutage gefördert. erinnert sei an eine These, die zusammen mit zwei weiteren den Abschluß der Auswertung der Profile der Leserbriefschreiber bildete:

2. Ein maßgeblicher Teil der Leserbriefschreiber lebt nicht unmittelbar in der Nähe von Asylbewerberheimen, er ist nicht unmittelbar betroffen, er empfindet Betroffenheit. Wahrnehmungen von Mißständen werden nicht erlebt, sondern über sekundäre Quellen zugetragen.

Die Überprüfung kann mit direkten Interviews mit den Leserbriefschreibern geleistet werden. Immerhin stehen schon 32 vervollständigte Adressen zur Verfügung.

Schließlich ist auch denkbar, die mediale Konstruktion von Leserbriefen als Ausgangspunkt für eine neue Untersuchung zu wählen. Erforderlich ist zum einen die vollständige Dokumentation der Originalbriefe, zum anderen das Interview mit den bearbeitenden Redakteuren. Um auf generelle Selektions- und Redigiermechanismen schließen zu können, müßte die Untersuchung einen Vergleich herstellen zur journalistischen Handhabung der anderen, beispielsweise von freien Mitarbeitern eingereichten Texte und die hier geltenden Bearbeitungskriterien.

Die vorliegende Untersuchung nahm sich die Inhalte der in den Jahren 1991 und 1992 in 'Spiegel' und 'Südkurier' veröffentlichten Leserbriefe mit Bezug auf Asylsuchende zum Gegenstand. Sie wollte die Grundlagen schaffen, wollte analysieren, was überhaupt in den Leserbriefen geschrieben worden ist und in einer Gesamtschau zusammenstellen, inwiefern sich Muster ergeben und wie diese Muster einzuordnen sind in ein Konzept der absichtsvollen Konstruktion von Randgruppen. Welche Meinungen in einem Kreis der Leser vorherrschen, ist jetzt bekannt, auch wie die Inhalte der Leserbriefe in größere, generalisierbare Kontexte eingeordnet werden können. Daß es zum großen Teil massive Verrandungsversuche in Leserbriefen gibt, konnte nachgewiesen werden, inwiefern diese ermittelten Verrandungsversuche die vermutete Wirkung des 'Anden-Rand-schreibens' haben, konnte zumindest theoretisch plausibel andiskutiert und im Zusammenhang von anderen, komplexen und diskriminierenden Mechanismen vermutet werden. Ob diese Wirkung in der empirischen Praxis tatsächlich meßbar ist, ist gleichwohl ein spannender Aspekt, der bald erforscht werden sollte.

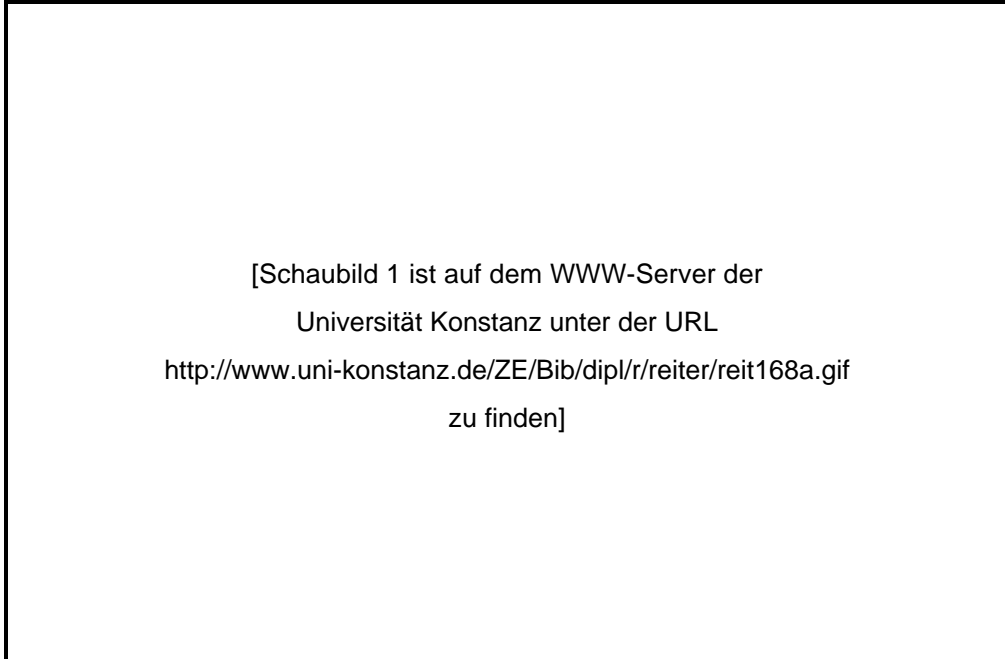
	175
3.2.4 Diskreditierung von Politikern und Vertretern einer Asyl- und Zuwanderungspolitik.....	175
3.2.5 Selbstreflexion der Deutschen über ihre Belastungen und ihre Einstellung zu Asylsuchenden und Ausländern.....	176
3.2.6 Relativierung der Ursachen für die Ausschreitungen und Identifizierung der Gewalttäter als Randständige .....	176
3.2.7 Solidarisierung und Mitgefühl mit den an Leib und Leben bedrohten Asylsuchenden .....	176
<b>4 Muster des Erhebungsbogens für die Datenanalyse.....</b>	<b>177</b>
<b>5 Statistische Auswertung der Quantitativen Daten.....</b>	<b>179</b>

5.1	Urlisten der Daten zu den analysierten Leserbriefen.....	179
5.1.1	Quantitative Daten der Leserbriefe des Magazins „Der Spiegel“.....	179
5.1.2	Quantitative Daten der Leserbriefe der Tageszeitung „Südkurier“ .....	180
5.1.3	Profile der Leserbriefverfasser des Magazins „Der Spiegel“ .....	181
5.1.4	Profile der Leserbriefverfasser der Tageszeitung „Südkurier“ .....	183
5.2	Vergleichende Analyse der ausgewerteten Leserbriefe.....	185
5.2.1	Quantitative Daten der Leserbriefe in „Spiegel“ und „Südkurier“ .....	185
5.2.1.1	Vergleich der Seiten des Abdrucks in „Spiegel“ und „Südkurier“ .....	185
5.2.1.2	Vergleich der Leserbrieflänge in „Spiegel“ und „Südkurier“ .....	185
5.2.1.2	Vergleich der Überschriften in „Spiegel“ und „Südkurier“ .....	186
5.2.1.3	Vergleich des Leserbriefumfangs in „Spiegel“ und „Südkurier“ .....	186
5.2.1.4	Vergleich des Anlasses für Leserbriefe in „Spiegel“ und „Südkurier“ .....	186
5.2.2	Merkmale der Leserbriefverfasser in „Spiegel und „Südkurier“ .....	187
5.2.2.1	Vergleich der Geschlechter der Leserbriefverfasser .....	187
5.2.2.2	Vergleich der Wohnorte der Leserbriefverfasser .....	187
5.2.2.3	Vergleich der akademischen Grade der Leserbriefverfasser .....	188
5.2.2.4	Vergleich der Berufe und Funktionen der Leserbriefverfasser .....	188
5.2.3	Häufigkeiten von Leserbriefabdrucken in der Zeitreihe .....	189
<b>6</b>	<b>Statistische Auswertung der Qualitativen Daten .....</b>	<b>190</b>
6.1	Vergleichende Analyse der ausgewerteten Leserbriefe.....	190
6.1.1	Bezeichnung des Themas in „Spiegel“ und „Südkurier“ .....	190
6.1.2	Generalisierung der Fremdgruppe in „Spiegel“ und „Südkurier“ .....	191
6.1.3	Zugeschriebene Identitäten der Fremdgruppe .....	191
6.1.4	Zugeschriebene Wertungen der Fremdgruppe .....	192
6.1.5	Zugeschriebene Identitäten der Eigengruppe .....	193
6.1.6	Abgrenzung der Eigengruppe von anderen „Eigenen“ .....	194
6.1.7	Zugeschriebene Wertungen der Eigengruppe .....	194
6.1.8	Zugeschriebene Wertungen der anderen „Eigenen“ .....	195
6.2	Vergleich der Überschriften der Leserbriefe im „Südkurier“.....	196

6.3 Optische Merkmale auf Leserbriefseiten.....	197
<b>7 Literaturverzeichnis .....</b>	<b>199</b>
<b>Erklärung.....</b>	<b>210</b>

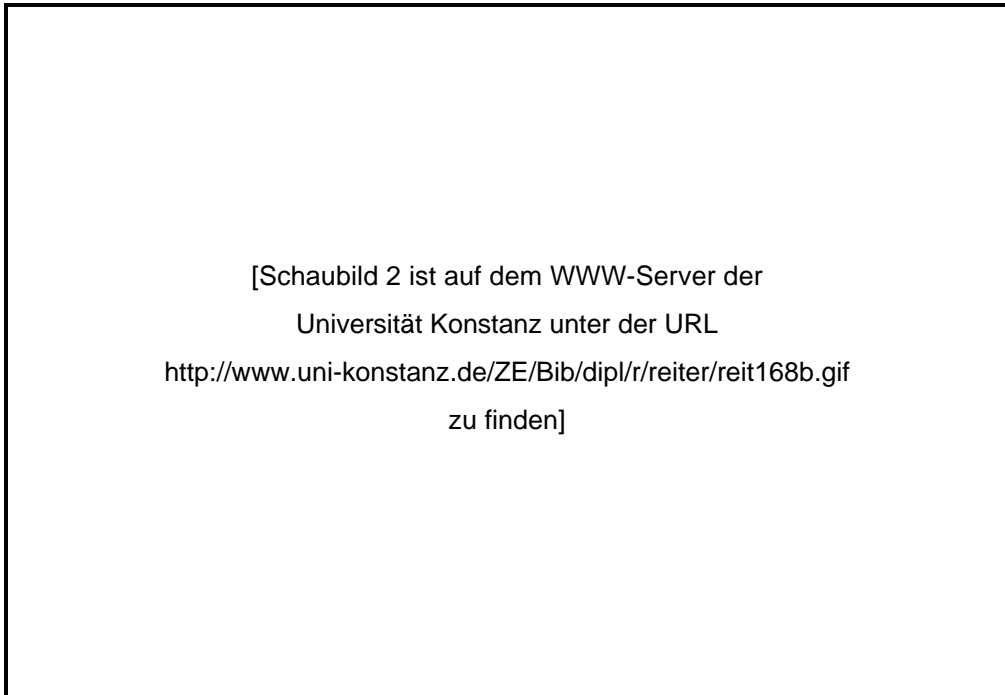
# 1 Daten zur Zuwanderung von Asylsuchenden

**Schaubild 1: Monatliche Anzahl fremdenfeindlicher Straftaten von Januar 1991 bis September 1993**



Quelle: Brosius/Esler 1995, S. 18.

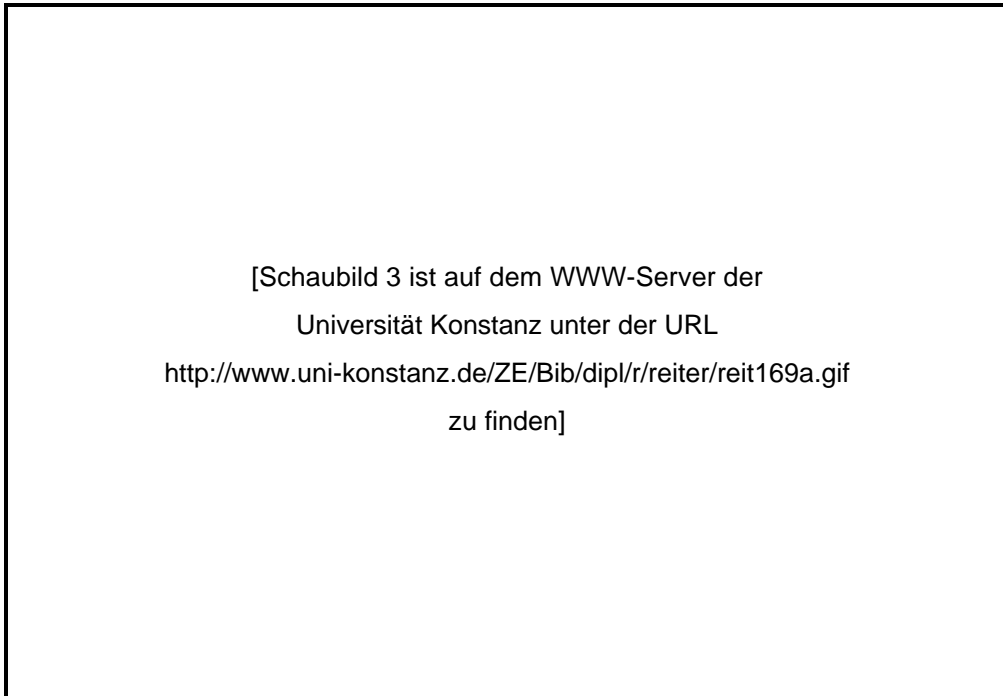
**Schaubild 2: Anzahl der Asylbewerber in Deutschland von 1984 bis 1993 (in Tausend)**



Quelle: Brosius/Esler 1995, S. 98.



**Schaubild 3: Anzahl fremdenfeindlicher Brandanschläge von Januar 1991 bis Juli 1993 in den sechs repräsentativen Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt**



Quelle: Brosius/Esser 1995, S. 113.

**Schaubild 4: Anzahl fremdenfeindlicher Angriffe auf Personen von Januar 1991 bis Juli 1993 in den sechs repräsentativen Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt**



Quelle: Brosius/Esser 1995, S. 114.

## 2 Aufmerksamkeitswerte für Zeitungsinhalte

Schaubild 5: Was in der Tageszeitung interessiert (Antworten auf die Frage „... und das lese ich im allgemeinen immer“)

[Schaubild 5 ist auf dem WWW-Server der  
Universität Konstanz unter der URL  
<http://www.uni-konstanz.de/ZE/Bib/dipl/r/reiter/reit170.gif>  
zu finden]

Quelle: Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger 1995, S. 436.

### 3 Codierbuch für den Erhebungsbogen

#### 3.1 Quantitative und qualitative Inhaltsanalyse

<b>001</b>	<b>Publikation: Der Spiegel = 1• Südkurier = 2</b>
	Im Feld Publikation wird allgemein eingetragen, in welcher Tageszeitung, Wochen-zeitung oder in welcher Zeitschrift der Leserbrief erschienen ist. In dieser Untersuchung genügt es, das Politikmagazin 'Der Spiegel' und die Tageszeitung 'Südkurier' zu nennen, da nur Leserbriefe aus diesen beiden Publikationen analysiert werden.

<b>002</b>	<b>Abdruck auf Seite: Seitenzahl</b>
	In diesem Feld wird die Zahl derjenigen Seite eingetragen, auf der der Leserbrief erschienen ist.

<b>003</b>	<b>Datum des Abdrucks: im Wortlaut</b>
	Das Datum des Abdrucks ist beim 'Südkurier' leicht zu identifizieren: Es steht am Kopf jeder Seite unmittelbar neben der Ressortbezeichnung. Außerdem sind die archivierten Leserbriefe zusätzlich mit dem Datum des Abdrucks versehen. Beim 'Spiegel' muß das Datum über die Titelseite rekonstruiert werden, da auf den Seitenfüßen jeweils nur die Nummer der Ausgabe und die Jahreszahl abgedruckt ist.

<b>004</b>	<b>Zeilenzahl: Anzahl der Zeilen</b>
	Gezählt wird die Anzahl der Zeilen des veröffentlichten Leserbriefs, eventuelle Überschriften oder Dachzeilen werden zur Zeilenzahl nicht hinzuaddiert. Da 'Spiegel' und 'Südkurier' nahezu dieselben Spaltenbreiten haben, sind die Leserbriefe quantitativ anhand gezählter Zeilen absolut miteinander vergleichbar. Eine Erhebung der Spaltenzahl als zusätzliches Kriterium würde nicht viel bringen, da Leserbriefe in beiden Publikationen grundsätzlich einspaltig erscheinen.

<b>005</b>	<b>Überschrift: nicht vorhanden = 0• vorhanden = 1</b>
	In diesem Feld wird eingetragen, ob der Leserbrief eine individuelle Überschrift trägt – oder nicht. Thematische Überschriften oder Rubrikzeilen für ein ganzes Bündel von Leserbriefen zum gleichen Thema, wie beim 'Spiegel' üblich, werden nicht erfaßt, weil sie nicht individuell zuordenbar sind.

<b>006</b>	<b>Text der Überschrift: im Wortlaut</b>
	Trägt der Leserbrief eine individuelle Überschrift, so wird sie im Wortlaut erfaßt, weil auch sie Inhalte nach den Kategorien 020 bis 031 enthalten kann.

<b>007</b>	<b>Zusatz Bild: nicht vorhanden = 0• vorhanden = 1</b>
	In diesem Feld wird vermerkt, ob dem Leserbrief von der Redaktion ein Bild beigelegt worden ist. Allerdings muß sich das Bild ausschließlich auf diesen Leserbrief beziehen. Der qualitative Inhalt des Bildes wird gesondert analysiert.
<b>008</b>	<b>Zusatz Karikatur: nicht vorhanden = 0• vorhanden = 1</b>
	In diesem Feld wird vermerkt, ob dem Leserbrief von der Redaktion eine Karikatur beigelegt worden ist. Allerdings muß sich die Karikatur ausschließlich auf diesen Leserbrief beziehen. Der qualitative Inhalt der Karikatur wird gesondert analysiert.
<b>009</b>	<b>Zusatz Graphik: nicht vorhanden = 0• vorhanden = 1</b>
	In diesem Feld wird vermerkt, ob dem Leserbrief von der Redaktion eine Graphik beigelegt worden ist. Allerdings muß sich die Graphik ausschließlich auf diesen Leserbrief beziehen. Der qualitative Inhalt der Graphik wird gesondert analysiert.
<b>010</b>	<b>Zusatz Statistik: nicht vorhanden = 0• vorhanden = 1</b>
	In diesem Feld wird vermerkt, ob dem Leserbrief von der Redaktion eine Statistik beigelegt worden ist. Allerdings muß sich die Statistik ausschließlich auf diesen Leserbrief beziehen. Der qualitative Inhalt der Statistik wird gesondert analysiert.
<b>011</b>	<b>Umfang: gekürzt = 1• nicht gekürzt = 2• nicht zuordenbar = 9</b>
	In diesem Feld soll festgehalten werden, ob der Leserbrief in seiner Länge von der Redaktion vermutlich gekürzt worden ist oder nicht. Fängt der Leserbrief unvermittelt mit einem Vorwurf oder einem Argument an, sind das Zeichen für eine Kürzung. Stoppt der Leserbrief abrupt während einer Argumentation, wurde er aller Wahrscheinlichkeit nach auch gekürzt. Eine Überprüfung dieser Daten kann nicht geleistet werden, die Kategorie soll daher auch eher ein ungefähres Maß festlegen. Im Zweifelsfalle ist mit 'nicht zuordenbar' zu vercoden.
<b>012</b>	<b>Anlaß f. Leserbrief: Artikel = 1• Ereignis = 2• Leserbrief = 3• n. z. = 9</b>
	In der Regel veröffentlichen Zeitungen und Zeitschriften nur solche Leserbriefe, die sich auf einen von der Redaktion geschriebenen Artikel, auf einen Leserbrief zum Thema, oder auf ein Ereignis beziehen. Die Information darüber, worauf sich die Leserbriefe beziehen, stehen im 'Spiegel' jeweils unter der thematischen Überschrift, im 'Südkurier' jeweils unter der Leserbriefüberschrift.
<b>013</b>	<b>Geschlecht: weiblich = 1• männlich = 2• nicht zuordenbar = 9</b>
	Das Geschlecht wird anhand des Vornamens des Leserbriefverfassers bestimmt. Ist der Vorname abgekürzt, wird mit 'nicht zuordenbar' vercodet.

<b>014</b>	<b>Name: im Wortlaut</b>
	Der Name des Leserbriefverfassers steht immer unter dem Leserbrief, er wird in dieser Kategorie im Wortlaut erfaßt.
<b>015</b>	<b>Adresse: im Wortlaut</b>
	Die Adresse, zumindest der Wohnort, muß bei Leserbriefen ebenfalls angegeben werden. Die Adresse steht zumeist auch unter dem eigentlichen Briefftext und wird in dieser Kategorie im Wortlaut erfaßt. Die exakte Anschrift wird mit Hilfe der Telekom-CD-Rom 'Telefonbuch für Deutschland' recherchiert. Falls ein Eintrag im Telefonbuch vorliegt, wird die Adresse erfaßt.
<b>016</b>	<b>Bundesland: Baden-Württemberg = 1 • Bayern = 2 • Berlin = 3 • Brandenburg = 4 • Bremen = 5 • Hamburg = 6 • Hessen = 7 • Mecklenburg-Vorpommern = 8 • Niedersachsen = 9 • Nordrhein-Westfalen = 10 • Rheinland-Pfalz = 11 • Saarland = 12 • Sachsen = 13 • Sachsen-Anhalt = 14 • Schleswig-Holstein = 15 • Thüringen = 16</b>
	Um eine Verteilung der Leserbriefverfasser auf das Bundesgebiet zu bekommen, was vor allem beim 'Spiegel' interessant sein dürfte, wird anhand des Ortsnamens das Bundesland bestimmt und im Wortlaut erhoben. In der Urliste werden die Länder codiert.
<b>017</b>	<b>Titel: im Wortlaut</b>
	Sollten vor dem Namen des Verfassers oder als ergänzende Information in der Unterzeile ein akademischer Grad genannt sein, so wird er im Wortlaut erfaßt.
<b>018</b>	<b>Beruf/Funktion: im Wortlaut</b>
	Sollten zusätzlich zum Namen des Verfassers Informationen über den Beruf oder die Funktion (in Verbänden, Parteien, in der Gesellschaft) enthalten sein, so werden sie im Wortlaut erfaßt. Hier können gegebenenfalls Informationen zu Berufen oder Funktionen eingetragen werden, die mittels der CD-Rom recherchiert werden konnten.
<b>019</b>	<b>Sonstige Infos: im Wortlaut</b>
	Alle sonst nicht zuordenbaren Informationen können in dieser Kategorie erfaßt werden.
<b>020</b>	<b>Bezeichnung des Themas: im Wortlaut</b>
	In diesem Feld wird im Wortlaut erfaßt, wie die Leserbriefverfasser das Thema bezeichnen, über das sie schreiben. Zu erwarten sind Begriffe wie 'Asylproblem', 'Zuwanderung', 'Mißbrauch des Grundgesetzes'. Erfaßt wird hier das Hauptthema, das für den Verfasser der Aufhänger für den Leserbrief war. Andere Themen werden nur dann erfaßt, wenn sie ebenso ausführlich abgehandelt werden wie das Hauptthema.

<b>021</b>	<b>Generalisierung der Fremdgruppe: im Wortlaut</b>
	Im Wortlaut soll erfaßt werden, ob die Gruppe der Asylbewerber, die ja in Realität sehr heterogen ist, als homogene Gruppe bezeichnet wird. Ob also über 'die' oder 'den' Asylbewerber schlechthin geschrieben wird, oder ob von einem individuellen Beispiel auf die gesamte Gruppe der Asylbewerber generalisiert wird.
<b>022</b>	<b>Identitäten der Fremdgruppe: im Wortlaut</b>
	Asylbewerber können sehr unterschiedliche Identitäten zugeschrieben werden: sie können in ihrer Rolle als Bittsteller um Asyl charakterisiert werden, als Gäste, jedoch auch als Betrüger (Wirtschaftsflüchtlinge, Schmarotzer) beschimpft werden. Diese Ausdrücke sollen im Wortlaut erfaßt werden, wobei auch positive Rollenverständnisse, soweit vorhanden, erfaßt werden sollen.
<b>023</b>	<b>Identitäten der Eigengruppe: im Wortlaut</b>
	Ähnlich der Kategorie 023 sollen auch hier die unterschiedlichen Identitäten erfaßt werden, die sich die Leserbriefschreiber selbst oder ihrer Gruppe zuschreiben. Erfaßt werden wiederum positive wie negative Identitätszuschreibungen.
<b>024</b>	<b>Wertung der Fremdgruppe: im Wortlaut</b>
	Alle positiven und negativen Wertungen, die eine Eigengruppe einer Fremdgruppe zuschreibt, sollen hier erfaßt werden.
<b>025</b>	<b>Wertung der Eigengruppe: im Wortlaut</b>
	Alle positiven und negativen Wertungen, die eine Eigengruppe sich selbst oder einer Gruppe von 'anderen Eigenen' zuschreibt, werden hier erfaßt.
<b>026</b>	<b>Ergänzungen und Kommentare: im Wortlaut</b>
	Alle sonst nicht zuordenbaren Informationen können in dieser Kategorie erfaßt werden, insofern sie dem Erhebungsziel zuträglich sind.
<b>027 bis 032</b>	<b>1. bis 6. Argument: im Wortlaut</b>
	Diese offenen Kategorien dienen dazu, die zentralen, wichtigen Argumente im Wortlaut zu erfassen, um die Argumentationsstränge identifizieren und eine Typologie der Vorurteile und Vorwürfe entwickeln zu können.

## 3.2 Kategorien für die Gruppierung der Argumente

<b>3.2.1</b>	<b>Diskreditierung von Asylsuchenden aufgrund von Verstößen gegen Die ihnen zgedachte Gastrolle</b>
1	Asylsuchende verstoßen gegen die Gastrolle
2	Asylsuchende verhalten sich rücksichtslos
3	Asylsuchende bedanken sich nicht
4	Asylsuchende fügen sich nicht in die deutsche Gesellschaft ein
5	Asylsuchende wollen nur auf 'unsere' Kosten leben
6	Asylsuchende zerstören Eigentum der Deutschen

<b>3.2.2</b>	<b>Diskreditierung von Asylsuchenden aufgrund zugeschriebener Verantwortung für Folgen und Kosten' für das Gastland</b>
1	Zuwanderung von Asylsuchenden ist eine Katastrophe
2	Asylsuchende verstärken Probleme der Deutschen
3	Asylsuchende tragen zur Überbevölkerung in Deutschland bei
4	Asylsuchende gefährden Bestand der Deutschen
5	Deutschland ist durch Zuwanderung von Asylsuchenden von einer Invasion, einem Massenansturm bedroht
6	Asylsuchende kosten 'uns' jährlich Milliarden
7	Asylsuchende verschlechtern durch ihre Anwesenheit die Ökobilanz

<b>3.2.3</b>	<b>Diskreditierung von Asylsuchenden aufgrund negativ zu Bewertender Verhaltensmerkmale</b>
1	Asylsuchende sind kriminell
2	Asylsuchende sind Scheinasylanten, sie mißbrauchen das Asylrecht
3	Asylsuchende sind faul
4	Asylsuchende sind unhygienisch
5	Asylsuchende reisen mit illegalen Mitteln ein

<b>3.2.4</b>	<b>Diskreditierung von Politikern und Vertretern einer Asyl- und Zuwanderungspolitik</b>
1	Politiker erkennen die wahren Probleme nicht
2	Politiker bieten keine Lösungen an
3	Politiker sind unfähig und inkompetent

<b>3.2.5</b>	<b>Selbstreflexion der Deutschen über ihre Belastungen und ihre Einstellung zu Asylsuchenden und Ausländern</b>
1	‘Kosten’ der Zuwanderung von Asylsuchenden beeinträchtigen das Wohlbefinden der Deutschen
2	Die Deutschen sind nicht asylbewerber- oder ausländerfeindlich
3	Die Deutschen haben überhaupt nichts gegen tatsächlich verfolgte Asylsuchende

<b>3.2.6</b>	<b>Relativierung der Ursachen für die Ausschreitungen und Identifizierung der Gewalttäter als Randständige</b>
1	Asylsuchende sind selbst schuld an politischer Entwicklung und Attentaten
2	Politiker sind schuld an den Ausschreitungen gegen Asylsuchende
3	Gewalttäter sind Außenstehende, Randständige, Idioten

<b>3.2.7</b>	<b>Solidarisierung und Mitgefühl mit den an Leib und Leben bedrohten Asylsuchenden</b>
1	Asylsuchende werden tatsächlich verfolgt
2	Asylsuchende brauchen jetzt unsere Solidarität und Hilfe
3	Ausschreitungen auf Asylsuchende rufen Gefühle des Entsetzens und der Scham hervor
4	Versuche einer objektiven Bezeichnung der Übergriffe auf Asylsuchende



## **4 Muster des Erhebungsbogens für die Datenanalyse**





**Tabelle 1: Quantitative Daten der Leserbriefe des Magazins „Der Spiegel“ (Fortsetzung)**

	001	002	003	004	005	006	007	008	009	010	011	012
029	1	7	20.04.1992	7	0	0	0	0	0	0	1	1
030	1	7	20.04.1992	6	0	0	0	0	0	0	1	1
031	1	7	20.04.1992	2	0	0	0	0	0	0	1	1
032	1	7	20.04.1992	11	0	0	0	0	0	0	1	1
033	1	7	14.09.1992	12	0	0	0	0	0	0	9	1
034	1	7	14.09.1992	11	0	0	0	0	0	0	9	1
035	1	10	14.09.1992	5	0	0	0	0	0	0	1	1
036	1	10	14.09.1992	5	0	0	0	0	0	0	1	1
037	1	10	14.09.1992	4	0	0	0	0	0	0	1	1
038	1	10	21.09.1992	11	0	0	0	0	0	0	9	1
039	1	10	28.09.1992	8	0	0	0	0	0	0	1	1
040	1	7	19.10.1992	8	0	0	0	0	0	0	1	1
041	1	7	19.10.1992	6	0	0	0	0	0	0	1	1
042	1	7	23.11.1992	4	0	0	0	0	0	0	1	1
043	1	7	23.11.1992	12	0	0	0	0	0	0	1	1

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

### 5.1.2 Quantitative Daten der Leserbriefe der Tageszeitung „Südkurier“

**Tabelle 2: Quantitative Daten der Leserbriefe der Tageszeitung „Südkurier“**

	001	002	003	004	005	006	007	008	009	010	011	012
050	2	10	09.02.1991	18	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	1
051	2	10	19.08.1991	31	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	1
052	2	8	27.08.1991	44	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	1
053	2	10	03.09.1991	36	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	1
054	2	8	08.10.1991	40	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	1
055	2	11	11.11.1991	23	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	1
056	2	8	19.11.1991	35	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	1
057	2	8	27.11.1991	33	1	Tab.5.2	0	0	0	0	9	1
058	2	10	07.11.1991	30	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	1
059	2	10	07.11.1991	24	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	2
060	2	10	07.11.1991	20	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	9

**Tabelle 2: Quantitative Daten der Leserbriefe der Tageszeitung „Südkurier“ (Fortsetzung)**

	001	002	003	004	005	006	007	008	009	010	011	012
061	2	10	07.11.1991	49	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	1
062	2	11	19.12.1991	19	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	1
063	2	11	19.12.1991	47	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	1
064	2	21	28.01.1992	35	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	1
065	2	14	07.02.1992	55	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	9
066	2	14	07.02.1992	26	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	2
067	2	11	14.02.1992	50	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	1
068	2	11	19.02.1992	16	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	1
069	2	8	05.06.1992	33	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	1
070	2	10	07.08.1992	6	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	1
071	2	10	17.08.1992	54	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	1
072	2	I	05.09.1992	32	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	1
073	2	I	05.09.1992	48	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	1
074	2	I	05.09.1992	30	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	2
075	2	12	07.09.1992	35	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	2
076	2	21	15.09.1992	19	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	1
077	2	17	19.09.1992	17	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	1
078	2	17	19.09.1992	29	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	1
079	2	17	19.09.1992	25	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	1
080	2	17	19.09.1992	38	1	Tab.5.2	0	0	0	0	2	1
081	2	21	15.09.1992	19	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	1
082	2	15	26.09.1992	39	1	Tab.5.2	0	0	0	0	1	1

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

### 5.1.3 Profile der Leserbriefverfasser des Magazins „Der Spiegel“

Tabelle 3: Profile der Leserbriefverfasser des Magazins „Der Spiegel“

	013	014	015	016	017	018	019
001	2	Berthold Löffler	Henri-Dunant-Str. 51 88213 Ravensburg	1	Dr.	-	-
002	9	T. Enken	Hamburg	6	-	-	-
003	2	Heinz Huber	Oberkirch	1	-	-	-
004	2	Gerhard Bittner	Max-Schuler-Str. 1 51377 Leverkusen	10	-	-	-

**Tabelle 3: Profile der Leserbriefverfasser des Magazins „Der Spiegel“ (Fortsetzung)**

	013	014	015	016	017	018	019
005	9	A. W. Reuke	Marbach	1	Dr.	-	-
006	2	Rolf Plewka	Leopoldstraße 34a 45661 Recklinghausen	10	-	-	-
007	9	L. A. van Zun	Bad Wörishofen	2	-	-	-
008	1	C. Aichele	Berlin	3	-	-	-
009	2	Gottfried Karl	Speyer	11	-	-	-
010	2	Werner Katschak	Heinrichsallee 4 52062 Aachen	10	-	-	-
011	2	Wilhelm Petzsche	Hasenburger Weg 39 21335 Lüneburg	9	StR. i. R.	-	-
012	2	Hans Wittek	Leutkirch	1	-	-	-
013	2	Norbert Scheer	Braunschweig	9	-	-	-
014	2	Olaf Hempelmann	Harlingeroder Weg 12 10589 Berlin	3	-	-	-
015	9	C. Gärtner	Schwalbacher Str. 20 60326 Frankfurt am Main	7	-	-	-
016	1	Ingrid Tempel	Hoyerswerda	13	-	-	-
017	1	Constanze und Uta Riedel	Hoyerswerda	13	-	-	-
018	2	Franz Bayer	Sudetenlandstr. 5 35415 Pohlheim	7	-	-	-
019	2	Josef Hartmann	München	2	-	-	-
020	2	Helmut Beisel	Leipziger Str. 36 69214 Eppelheim	1	Dr.	-	-
021	2	Walter Harms	Wyk auf Föhr	15	-	-	-
022	1	Heidi Jacobson	Adalbert-Stifter-Str. 16 94161 Ruderting	2	Dr. med.	-	-
023	2	Siegfried H. Luckmann	Extersche Str. 9 32105 Bad Salzuffen	10	-	-	-
024	1	Dorothee Münnich	Lohfelden	7	-	-	-
025	2	Horst Mayer	Frankfurt am Main	7	-	-	-
026	2	Lothar Jöckel	Waldemar-Petersen-Str. 29 34123 Kassel	7	-	-	-
027	2	Klaus Milke	Haakestr. 83 21075 Hamburg	6	-	-	-
028	9	F. H. Jepsen	Hamburg	6	-	-	-
029	1	Sabine Seifert	Göttingen	9	-	-	-
030	1	Editha Becker	Hildburghäuser Str. 17 12279 Berlin	3	-	-	-

**Tabelle 3: Profile der Leserbriefverfasser des Magazins „Der Spiegel“ (Fortsetzung)**

	013	014	015	016	017	018	019
031	2	Siegfried Klätte	Paterberg 9 32602 Vlotho	10	-	-	-
032	2	Harris Demetriou	Zypern	-	-	-	-
033	9	F. El-Radhi	Burgbrohl	11	-	-	-
034	2	Marc Weber	Rostock	8	-	-	-
035	1	Irene Burger	Berlin	3	-	-	-
036	2	Walter Felgner	Sarstedt	9	-	-	-
037	2	Holger Wegner	Hamburg	6	-	-	-
038	2	Robert Hrdina	Regensburg	2	OLt. d. Res.	-	-
039	2	Hans-Joachim Mund	Blütenweg 23 69198 Schriesheim	1	-	-	-
040	1	Claudia Aichele	Berlin	3	-	-	-
041	2	Michael Füger	Schloßstr. 1 76593 Gernsbach	1	-	-	-
042	9	I. Eires	Berlin	3	-	-	-
043	2	Jürgen Heitzer	Marktstr. 2 47798 Krefeld	10	-	-	-

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

#### 5.1.4 Profile der Leserbriefverfasser der Tageszeitung „Südkurier“

**Tabelle 4: Profile der Leserbriefverfasser der Tageszeitung „Südkurier“**

	013	014	015	016	017	018	019
050	1	Ursula Grammel	Villingen-Schwenningen	1	-	-	-
051	2	Werner Weik	Herdstr. 56 78050 Villingen-Schwenningen	1	-	-	-
052	1	Gertrud Raabe	Überlingen	1	-	-	-
053	2	Bernd Schoch	Gottmadingen	1	-	-	-
054	2	Oskar Keller	Hüfingen	1	-	-	-
055	2	Roland Stieber	Am Sachsenwäldle 39 78050 Villingen-Schwenningen	1	-	Diplom- Psychologe	-
056	2	Paul Hauser	Föhrenweg 5 79761 Waldshut	1	-	Oberstudien- rat i. R.	-

**Tabelle 4: Profile der Leserbriefverfasser der Tageszeitung „Südkurier“ (Fortsetzung)**

	013	014	015	016	017	018	019
057	2	Hans Roller	Bettnanger Straße 20 78345 Moos-Weiler	1	Dr.	-	-
058	2	Richard Ruff	Nenzingen	1	-	-	-
059	1	Michaela Hoffmann	Bonn	10	-	Stv. Ge- schäftsführer	-
060	2	Alexander Ludwig	Reichenau	1	-	Beamter i. R.	-
061	2	Bruno Zoratto	-	-	-	Herausgeber	-
062	1	Else Sterner	Immenstaad	1	-	-	-
063	2	Richard Ruff	Nenzingen	1	-	-	-
064	1	Elke Schuchardt	Singen	1	-	-	-
065	2	Franz Baumgartner	Döbelestr. 22 78462 Konstanz	1	-	-	-
066	2	Ernst Städele	Bohlingen	1	-	-	-
067	2	Horst Margraf	Peter-Thumb-Str. 32 78464 Konstanz	1	-	Techn. Kaufmann	-
068	2	Dieter Stahl	Königsberger Str. 14 78052 Marbach	1	-	-	-
069	2	Peter Mosser	Meßkirch-Rohrdorf	1	-	-	-
070	2	Paul J. Muenzer	Erzgießereistr. 26 80335 München	2	-	-	-
071	2	Rainer Ilg	Überlingen	1	-	-	-
072	1	Eva Forsthoff- Matthews	Konstanz	1	-	-	-
073	1	Hannelore Mohringer	Heilsbergweg 21 78244 Gottmadingen	1	-	-	-
074	2	Jost Schneider	Lerchenweg 6 78465 Konstanz	1	Dr.	Studienrat	-
075	1	Bärbel Bouyer	Villingen-Schwenningen	1	-	-	-
076	2	Otto Kreuz	Hans-Thoma-Str. 2 79189 Bad Krozingen	1	-	Reise- unternehmer	-
077	2	Ferdinand Keyserlingk	Konstanz	1	-	-	-
078	2	Paul Muenzer	Erzgießereistr. 26 80335 München	2	-	-	-
079	1	Marianne Plagge	Radolfzell	1	-	-	-
080	2	Peter Mosser	(Meßkirch-)Rohrdorf	1	-	-	-
081	2	Hans Kurz	Schertlestr. 2 78050 Villingen-Schwenningen	1	Dr.	Rechts- anwalt	-
082	2	Andreas Gaus	Sturnbühlstr. 53 78050 Villingen-Schwenningen	1	-	-	-

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.



## 5.2 Vergleichende Analyse der ausgewerteten Leserbriefe

### 5.2.1 Quantitative Daten der Leserbriefe in „Spiegel“ und „Südkurier“

Einteilung der Tabellen für die vergleichende Analyse von „Spiegel“ und „Südkurier“

Code	Der Spiegel	Südkurier
------	-------------	-----------

#### 5.2.1.1 Vergleich der Seiten des Abdrucks in „Spiegel“ und „Südkurier“

Tabelle 5: Vergleich der Seiten des Abdrucks in „Spiegel“ und „Südkurier“

002	Seite	n	%	Seite	n	%
	07	16	37,2	07	0	0
	08	0	0	08	5	15,1
	10	10	23,2	10	10	30,3
	11	0	0	11	5	15,1
	12	15	34,8	12	0	0
	13	2	4,6	13	0	0
	14	0	0	14	2	6,0
	15	0	0	15	1	3,0
	17	0	0	17	4	12,1
	21	0	0	21	3	9,0
	I	0	0	I	3	9,0
$\Sigma$		43	100		33	100

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

#### 5.2.1.2 Vergleich der Leserbrieflänge in „Spiegel“ und „Südkurier“

Tabelle 6: Vergleich der Leserbrieflänge in „Spiegel“ und „Südkurier“

004	Zeilenzahl	n	%	Zeilenzahl	n	%
	0 bis 4 Zeilen	12	27,9	0 bis 4 Zeilen	0	0
	5 bis 9 Zeilen	20	46,5	5 bis 9 Zeilen	1	3,0
	10 bis 14 Zeilen	9	20,9	10 bis 14 Zeilen	0	0
	15 bis 19 Zeilen	2	4,6	15 bis 19 Zeilen	6	18,1
	20 bis 24 Zeilen	0	0	20 bis 24 Zeilen	3	9,0
	25 bis 29 Zeilen	0	0	25 bis 29 Zeilen	3	9,0
	30 bis 34 Zeilen	0	0	30 bis 34 Zeilen	6	18,1
	35 bis 39 Zeilen	0	0	35 bis 39 Zeilen	6	18,1
	40 bis 44 Zeilen	0	0	40 bis 44 Zeilen	2	6,0
	45 bis 49 Zeilen	0	0	45 bis 49 Zeilen	3	9,0
	50 bis 54 Zeilen	0	0	50 bis 54 Zeilen	2	6,0
	55 und mehr	0	0	55 und mehr	1	3,0
$\Sigma$		43	100		33	100

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

## 5.2.1.3 Vergleich der Überschriften in „Spiegel“ und „Südkurier“

Tabelle 7: Vergleich der Überschriften in „Spiegel“ und „Südkurier“

006	Überschrift	n	%	Überschrift	n	%
	Vorhanden	0	0	vorhanden	33	100
	nicht vorhanden	43	100	nicht vorhanden	0	0
	nicht zuordenbar	0	0	nicht zuordenbar	0	0
$\Sigma$		43	100		33	100

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

## 5.2.1.4 Vergleich des Leserbriefumfangs in „Spiegel“ und „Südkurier“

Tabelle 8: Vergleich des Leserbriefumfangs in „Spiegel“ und „Südkurier“

011	Umfang	n	%	Umfang	n	%
	Gekürzt	38	88,4	gekürzt	17	51,5
	nicht gekürzt	0	0	nicht gekürzt	15	45,4
	nicht zuordenbar	5	11,6	nicht zuordenbar	1	3,0
$\Sigma$		43	100		33	100

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

## 5.2.1.5 Vergleich des Anlasses für Leserbriefe in „Spiegel“ und „Südkurier“

Tabelle 9: Vergleich des Anlasses für Leserbriefe in „Spiegel“ und „Südkurier“

012	Anlaß	n	%	Anlaß	n	%
	Spiegel-Artikel	43	100	Südkurier-Artikel	27	81,8
	Ereignis	0	0	Ereignis	4	12,1
	Leserbrief	0	0	Leserbrief	0	0
	nicht zuordenbar	0	0	nicht zuordenbar	2	6,0
$\Sigma$		43	100		33	100

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

## 5.2.2 Merkmale der Leserbriefverfasser in „Spiegel und „Südkurier“

Einteilung der Tabellen für die vergleichende Analyse von „Spiegel“ und „Südkurier“

Code	Der Spiegel	Südkurier
------	-------------	-----------

### 5.2.2.1 Vergleich der Geschlechter der Leserbriefverfasser

Tabelle 10: Vergleich der Geschlechter der Leserbriefverfasser

013	Geschlecht	n	%	Geschlecht	n	%
	weiblich	9	20,9	weiblich	9	27,2
	männlich	27	62,7	männlich	24	72,7
	nicht zuordenbar	7	16,2	nicht zuordenbar	0	0
$\Sigma$		43	100		33	100

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

### 5.2.2.2 Vergleich der Wohnorte der Leserbriefverfasser

Tabelle 11: Vergleichende Analyse der Bundesländer, in denen Leserbriefverfasser wohnen

016	Bundesland	n	%	Bundesland	n	%
	Baden-Württemberg	7	16,2	Baden-Württemberg	30	90,0
	Bayern	5	11,6	Bayern	2	6,0
	Berlin	6	13,9	Berlin	0	0
	Bremen	0	0	Bremen	0	0
	Hamburg	4	9,3	Hamburg	0	0
	Hessen	5	11,6	Hessen	0	0
	Niedersachsen	4	9,3	Niedersachsen	0	0
	Nordrhein-Westfalen	6	13,9	Nordrhein-Westfalen	1	3,0
	Rheinland-Pfalz	2	4,6	Rheinland-Pfalz	0	0
	Saarland	0	0	Saarland	0	0
	Schleswig-Holstein	1	2,3	Schleswig-Holstein	0	0
$\Sigma$	<b>Alte Bundesländer</b>	<b>40</b>	<b>93,0</b>	<b>Alte Bundesländer</b>	<b>33</b>	<b>100</b>
	Brandenburg	0	0	Brandenburg	0	0
	Mecklenb.-Vorpommern	1	2,3	Mecklenb.-Vorpommern	0	0
	Sachsen	2	4,6	Sachsen	0	0
	Sachsen-Anhalt	0	0	Sachsen-Anhalt	0	0
	Thüringen	0	0	Thüringen	0	0
$\Sigma$	<b>Neue Bundesländer</b>	<b>3</b>	<b>6,9</b>	<b>Neue Bundesländer</b>	<b>0</b>	<b>0</b>
$\Sigma$		<b>43</b>	<b>100</b>		<b>33</b>	<b>100</b>

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

## 5.2.2.3 Vergleich der akademischen Grade der Leserbriefverfasser

Tabelle 12: Vergleich der akademischen Grade der Leserbriefverfasser

017	Akademische Grade	n	%	Akademische Grade	n	%
	mit Dokortitel	4	9,3	mit Dokortitel	3	9,0
	ohne Titel	39	90,7	ohne Dokortitel	30	90,9
	nicht zuordenbar	0	0	nicht zuordenbar	0	0
$\Sigma$		43	100		33	100

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

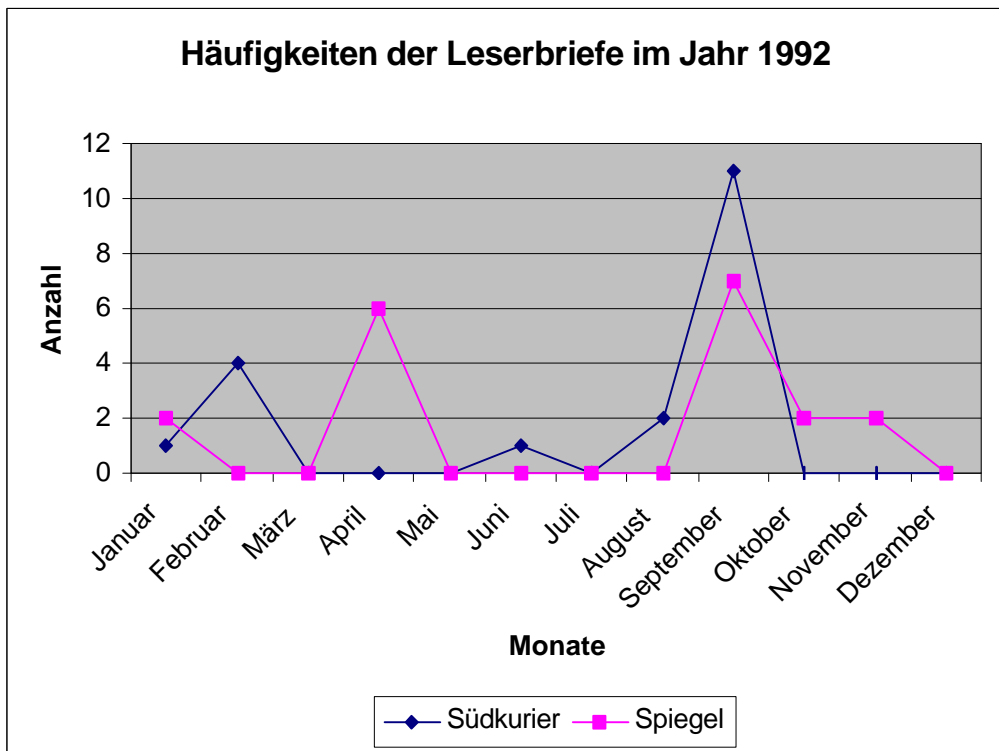
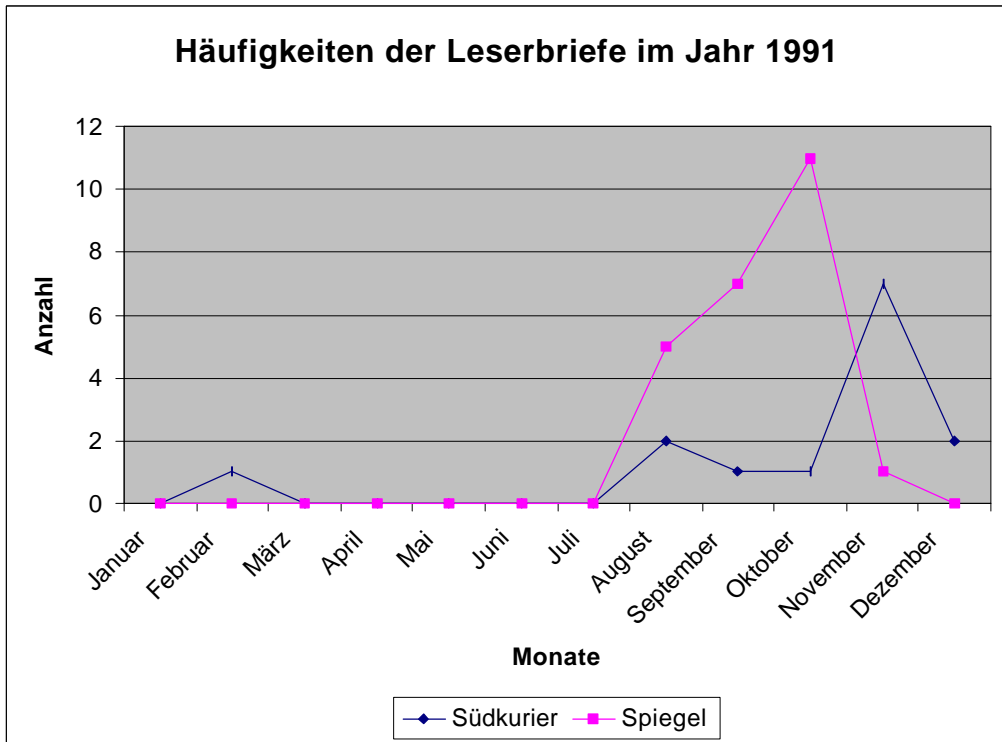
## 5.2.2.4 Vergleich der Berufe und Funktionen der Leserbriefverfasser

Tabelle 13: Vergleich der Berufe und Funktionen der Leserbriefverfasser

018	Beruf	n	%	Beruf	n	%
	Arzt	1	2,3	Arzt	0	0
	Lehrer	1	2,3	Lehrer	2	6,0
	Soldat	1	2,3	Soldat	0	0
	Beamter i. R.	0	0	Beamter i. R.	1	3,0
	Rechtsanwalt	0	0	Rechtsanwalt	1	3,0
	Psychologe	0	0	Psychologe	1	3,0
	Stv. Geschäftsführerin	0	0	Stv. Geschäftsführerin	1	3,0
	Herausgeber	0	0	Herausgeber	1	3,0
	nicht zuordenbar	40	93,0	nicht zuordenbar	26	78,8
$\Sigma$		43	100		33	100

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

### 5.2.3 Häufigkeiten von Leserbriefabdrucken in der Zeitreihe



## 6 Statistische Auswertung der Qualitativen Daten

### 6.1 Vergleichende Analyse der ausgewerteten Leserbriefe

Einteilung der Tabellen für die vergleichende Analyse von „Spiegel“ und „Südkurier“

Code	Der Spiegel	Südkurier
------	-------------	-----------

#### 6.1.1 Bezeichnung des Themas in „Spiegel“ und „Südkurier“

Tabelle 14: Vergleich der Themenbezeichnung in „Spiegel“ und „Südkurier“

020	Themenbezeichnung	Themenbezeichnung
<b>Katastrophe</b>	Katastrophe; Überfremdung	Masseninvasion; Invasion; Überfremdung; Gefährdung des Fortbestand der BR
<b>Ansturm</b>	Ansturm der Armen; Ausländerzustrom; Asylantenzahlen erreichen Rekordhöhen	Asylantenzustrom; Asylanten- und Flüchtlingsstrom; ungebremste Zunahme
<b>Mißbrauch</b>	Wirtschaftsflüchtlinge; Mißbrauch des Asylgesetzes; Notwendige Grundgesetzänderung	Mißbrauch des Asylgesetzes; Massenmißbrauch
<b>Kosten</b>	Asylantenkosten; Versorgung der Asylanten kostet Milliarden	Milliardenkosten; Schaden an öffentlichen Einrichtungen; Zerstörung von Unterkünften; Dreck im Asylbewerberheim
<b>Kriminalität</b>	Kriminelle Asylbewerber; Ausländer-kriminalität	kriminelle Handlungen von Asylbewerbern; Kriminalitätsrate der Fremden
<b>Problem Belastung</b>	Asylantenfrage; Aufnahme von Asylanten; Asylantenproblem; Problemdruck	Verhalten der Fremden; Asylproblem; Asylantendruck; Flüchtlingsproblem in Deutschland; Verschärfung der Probleme; Nichtanpassung
<b>Überfälle Pogrome</b>	Pogromähnliche Ausschreitungen; beschämende Ereignisse	Geschehnisse in Rostock; Vorgänge in Rostock; pogromartige Ausschreitungen; Gewalttaten; Gewalttätigkeit; Ausschreitungen gegen Asylbewerber; Hetze und Bedrohung; eskalierende Ausländer-feindlichkeit; Rowdytum in den Gemeinden; Bedrohung der ausländischen Mitbürger
<b>Politik</b>	„Ausländerliebe“ der Politiker; Falsches Mitleid	Versagen der Politik; Unverantwortliches Handeln; Untätigkeit; Bananenrepublik
<b>Recht</b>	Asylrecht; Grundrecht auf Asyl	—
<b>Ursachen</b>	Politische Verfolgung im Herkunftsland	—
<b>Neutral</b>	Diskussion ums Asyl/Multikultur	transversales Phänomen
<b>Solidarität</b>	—	Aufruf zu Lichterketten

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

### 6.1.2 Generalisierung der Fremdgruppe in „Spiegel“ und „Südkurier“

Tabelle 15: Vergleich der Generalisierungen in „Spiegel“ und „Südkurier“

021	Generalisierung der Fremdgruppe	Generalisierung der Fremdgruppe
Asylbewerb.	<i>die</i> Asylanten; <i>die</i> Asylbewerber; <i>die</i> Asylsuchenden; <i>die meisten</i> Asylbewerber	<i>die</i> Asylanten; <i>die meisten</i> Asylanten; <i>diese</i> Asylsuchenden; <i>jeder</i> (Asylbewerber); <i>die große Zahl</i> der Zugewanderten; <i>viele</i> Asylbewerber; <i>die</i> Eingewanderten
Betrüger	<i>die</i> Wirtschaftsflüchtlinge; <i>die</i> Schmarotzer	<i>Die</i> Scheinasylanten; <i>alle</i> Abgelehnten
Verfolgte	<i>die</i> politisch Verfolgten; <i>die</i> Flüchtlinge	<i>die</i> Flüchtlinge
Num. Größe	—	<i>die</i> Massen
Arme	<i>die</i> Armen	—
Nationalität	<i>die</i> Zigeuner in Rostock	<i>Hunderte</i> von Zigeunern; <i>die</i> Albaner
Ausländer	<i>die</i> Ausländer	<i>die</i> Ausländer; <i>die</i> Fremden

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

### 6.1.3 Zugeschriebene Identitäten der Fremdgruppe

Tabelle 16: Vergleich der zugeschriebenen Identitäten der Fremdgruppe

022	Negative Identitäten d. Fremdgruppe	Negative Identitäten d. Fremdgruppe
Asylbewerb.	Asylsuchende; Asylbewerber; Asylanten	Asylanten; Asylbewerber; Asylsuchende; Abgelehnte; abgelehnte Bewerber; Bewohner von Asylbewerberheimen
Betrüger	Wirtschaftsflüchtlinge; Betrüger; nicht wirklich Verfolgte; Scheinasylanten; Schmarotzer; Ausbeuter	Wirtschafts- und Armutsflüchtlinge; scheinbare Touristen; Scheinasylanten; Betrüger; Wirtschaftsasylanten
Kriminelle	Kriminelle	Kriminelle
Numerische Größe	Hunderttausende	Massen
Gast	Gäste aus aller Welt; Gäste	Gäste
Arme	Arme	—
Ausländer	Ausländer	Ausländer; Zugewanderte; Eingewanderte
Andere	—	Andere

022	Neutrale Identitäten der Fremdgruppe	Neutrale Identitäten der Fremdgruppe
Opfer	Opfer	Opfer
Flüchtlinge	Flüchtlinge; politisch Verfolgte	Flüchtlinge
Arbeitnehm.	—	ausländische Arbeitnehmer
Bürger	—	Mitbürger; ausländische Mitbürger
Freunde	—	Freunde; Arbeitskollegen
Menschen	—	Menschen anderer Nationalität; Menschen anderer Kultur; Menschengruppe

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

## 6.1.4 Zugeschriebene Wertungen der Fremdgruppe

Tabelle 17: Vergleich der zugeschriebenen Wertungen der Fremdgruppe

024	Negative Wertungen der Fremdgruppe	Negative Wertungen der Fremdgruppe
<b>Verursacher einer Katastrophe</b>	verursachen Katastrophe; Ursache für schlimme Entwicklungen; erzeugen Rechtswähler	—
<b>Betrüger</b>	täuschen Verfolgung vor; erschleichen sich hartverdiente Mark; Asylrecht wird ausgenutzt	Weder politisch noch rassistisch verfolgt; sogenannte Asylanten; melden sich in mehreren Orten; kassieren mehrfach Geld; mißbrauchen Asylrecht; halten sich trotz Ablehnung zwei Jahre hier auf; kommen unberechtigt
<b>Kriminelle</b>	kriminell; schlagen Türen der Sozialämter ein; starkes kriminelles Potential; Deutsche sind einer wachsenden Ausländerkriminalität ausgesetzt	kriminell; kriminell geworden; straffällig geworden; klauen wie die Raben; handeln mit Drogen; wollen Haus in Brand stecken; bezahlen (mit Sozialhilfe) ihre Schlep-perorganisationen; terrorisieren Deutsche
<b>Belastung Bedrohung</b>	belasten die Umwelt; Belastung für die Deutschen; beuten die Deutschen aus; leben auf Kosten der Deutschen; blockieren 500.000 Wohnungen; verstärken Probleme der Deutschen; verursachen Kosten in Höhe von 16 Milliarden Mark jährlich; mit Rückführung ist nicht zu rechnen	stören das ökologische Gleichgewicht; verstärken Umweltprobleme; machen sich breit; verschärfen Probleme der Deutschen; verstärken Probleme der Deutschen; kosten jährlich 5 Milliarden Mark; kosten jährlich Milliarden; Gefahr für inneren Frieden; verursachen Reparaturkosten; müssen schnell und konsequent abgeschoben werden; rufen Gewalttaten hervor
<b>Verurteilte Eigenschaft</b>	hören lautstark arabische Musik; trifft man mittags noch im Schlafanzug an; benehmen sich nicht wie Verfolgte; gehören aufgeklärt über unseren Kulturkreis; bedanken sich nicht	lassen Abfall liegen; unhygienisch; provokativ; führen bequemes Leben; undankbar; machen nichts sauber; können nicht ordentlich auf die Toilette gehen; rücksichtslos; sitzen jahrelang ohne jegliche Tätigkeit herum; nichtintegrierbar; passen sich nicht an; bedienen sich selbst; schlachten alle Katzen; haben schlechte Absichten; zerstören Unterkunft; verwüsteten Unterkunft; werden wie Magneten angezogen; nutzen Liberalismus der Deutschen aus; verhalten sich nicht wie Gäste; wollen nur am Wohlstand teilhaben; nehmen keine Rücksicht auf das Gastland
<b>Numerische Größe</b>	es kommen noch Millionen; ansteigende Zahl; Hunderttausende; Zahl der Armen wird immer größer	kommen in Massen; strömen ins Land; drücken ins Land; große Zahl
<b>Status</b>	—	mittellos; nicht qualifiziert; ohne Berufsausbildung



Tabelle 17: Vergleich der zugeschriebenen Wertungen der Fremdgruppe (Fortsetzung)

024	Neutrale bis positive Wertungen der Fremdgruppe	Neutrale bis positive Wertungen der Fremdgruppe
<b>Verständnis für Flucht</b>	Flucht ist gerechtfertigt und verständlich; fliehen aufgrund von Menschenrechtsverletzungen und Gefahr für Leib und Leben; ist momentan notwendig, das Heimatland zu verlassen	—
<b>Dimension der Gewalt</b>	—	relativ hilflos; werden gedemütigt; werden niedergestochen; Gewalt ausgesetzt; werden ausgegrenzt und geächtet; sind Hetze ausgesetzt; werden körperlich bedroht; werden terrorisiert; vom Tode bedroht; an Leib und Leben bedroht; werden gejagt und ermordet
<b>Solidarität</b>	müssen unterstützt werden	haben faires Verfahren verdient; müssen beschützt werden; werden für Probleme der Deutschen verantwortlich gemacht

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

### 6.1.5 Zugeschriebene Identitäten der Eigengruppe

Tabelle 18: Vergleich der zugeschriebenen Identitäten der Eigengruppe

023 Betonung auf...	Identitäten der Eigengruppe	Identitäten der Eigengruppe
<b>Nationalität</b>	Deutsche; Osis; Landsleute; Einheimische; Einwohner unserer Heimatstadt	die Deutschen; Bundesbürger; unsere Bürger; Staatsbürger; Neu-Deutsche
<b>Wir-Gruppe</b>	wir Deutsche	wir Deutsche; wir Männer und Frauen
<b>Volk</b>	Volksmenge; das deutsche Volk	unser Volk; Volk; deutsches Volk
<b>Belastung</b>	Versorger der Asylbewerber; Retter der Menschheit; Weltsozialamt; Leidtragende; Zahlende	—
<b>Materieller Status</b>	Habende; Arbeitnehmer; Steuerzahler	Steuerzahler
<b>Verantwortlichkeit</b>	Verantwortliche der Ursachen dieser Fluchtbewegungen	—

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

### 6.1.6 Abgrenzung der Eigengruppe von anderen „Eigenen“

Tabelle 19: Vergleich der Abgrenzung der Eigengruppe von anderen „Eigenen“

023 Abgrenz. von...	Identitäten der anderen „Eigenen“	Identitäten der anderen „Eigenen“
<b>Politiker</b>	Regierungsvertreter; Bundestagspräsidentin; Bundesregierung; multikulturelle Schönredner; Moralisten; Menschenbeglucker; Wohltäter	Politiker; SPD; Bonn; politische Parteien; Bundes-/Landesregierungen; Innenpolitiker
<b>Medien</b>	—	Medien; Fernsehen; „manche“ Blätter; Meinungsmacher
<b>Solidarische Bürger</b>	Ausländerfreaks	—
<b>Attentäter</b>	Steinwerfer; Hirnis; Skinheads; Arschlöcher; Nazis	Jugendliche; Pöbel; Extremisten; Gewalttäter; Rechts- und Linksradikale; Schlägertruppen; Wirrköpfe; Bössartige; Teil der Heranwachsenden

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

### 6.1.7 Zugeschriebene Wertungen der Eigengruppe

Tabelle 20: Vergleich der zugeschriebenen Wertungen der Eigengruppe

025	Wertungen der Eigengruppe	Wertungen der Eigengruppe
<b>Belastung</b>	stehen unter der Belastung; leidtragend; sind ohnehin schon vielen Problemen ausgesetzt; lassen uns ausbeuten; machen den Buckel krumm für die Leute (Asylbewerber); kaputt und fertig; genervt; Deutsche stöhnen und zahlen	genug belastet; überfordert; Leistungskraft überfordert; belastet durch Probleme (Arbeitslosigkeit/Wohnungsnot); müssen uns erst um eigene Probleme kümmern; zunehmend verärgert; sind unhaltbaren Zuständen ausgesetzt; werden bestohlen; wütend; verzweifelt; bekommt man das Grausen; müssen bezahlen; Deutschland ist schon überbevölkert; können nicht alle aufnehmen
<b>„Angriffe“</b>	werden vom Spiegel (Medien) beleidigt	—
<b>Angst</b>	traue mich nicht mehr auf die Straße	—
<b>Tugenden</b>	Menschen, die hier arbeiten und Steuern zahlen; leisten Hilfe; geben ihnen unsere hartverdiente Mark;	fleißig
<b>„Rechte“</b>	man hat das Recht, gegen kriminelle Asylbewerber zu sein; mit berechtigtem Zorn; Sehnsucht nach Ruhe	müssen uns nicht anpassen

Tabelle 20: Vergleich der zugeschriebenen Wertungen der Eigengruppe (Fortsetzung)

<b>„Selbstschau“</b>	sind so bescheuert mit unseren Paragraphen; geschieht uns recht; sind zu gutmütig; sind zu wehleidig; überhöhen das Problem; sind verantwortlich für die Ursachen der Fluchtbewegungen	nicht konsequent; debattieren endlos (über das Asylgesetz); abgebrüht; gefühllos; schauen seelenruhig zu; klatschen Beifall; demütigen und verletzen Menschen; kaum bereit, andere Kulturen zu respektieren; müssen uns nicht einschränken
<b>Lösungsvorschläge</b>	—	Sofortige Änderung des Grundgesetzes; Abgelehnte müssen konsequent abgeschoben werden; Vor-Ort-Hilfe in den jeweiligen Ländern; können Not nur dort lindern, wo sie entsteht;

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

### 6.1.8 Zugeschriebene Wertungen der anderen „Eigenen“

Tabelle 21: Vergleich der zugeschriebenen Wertungen der anderen „Eigenen“

<b>023</b> Abgrenz. von...	<b>Abgrenzung von anderen „Eigenen“</b>	<b>Abgrenzung von anderen „Eigenen“</b>
<b>Politiker</b>	nicht bei Trost; reden schön daher; lösen Probleme nicht; sollen sich schämen; geben sich Illusionen hin; man muß ihnen auf die Finger klopfen; gutsituiert; bringen Deutschland an den Bettelstab; haben Bezug zur Realität verloren; haben Chaos und Pogrome im nächsten Jahrhundert zu verantworten;  sollen führende Rolle übernehmen bei Lösung von Konflikten in Herkunftsländern; müssen Glaubwürdigkeit bewahren und Solidarität demonstrieren	handeln unverantwortlich; wenig einsatzfreudig; untätig; dumm und verantwortungslos; haben völlig versagt; heuchlerisch; unsichtbar; haben nichts dazugelernt; ohne Rückgrat; schwafeln jahrelang; reden pharisäerhaft; Tollhaus Deutschland; sorgen nicht für Abschiebung; haben Asylantenzustrom nicht rechtzeitig gestoppt; fördern Asylbetrug; haben Entwicklung freien Lauf gelassen; lenken ab von wahren Problemen; kochen Wahlsüppchen auf der Ausländerhatz; Hauptschuldige; verursachen die Krawalle;  stempeln hilflose Menschen ab; leisten Ausgrenzung Vorschub; geben Grundrechte von Minderheiten auf; Demagogen; Selbstbediener
<b>Behörden</b> <b>Polizei</b>	—	spielen zaghafte Rolle; greifen nicht ein; Passivität; überfordert; greifen erst spät ein
<b>Medien</b>	—	einseitig; tendenziös
<b>Solidarische</b> <b>Bürger</b>	Sollen wenigstens für die 16 Milliarden Mark jährlicher Asylantenkosten aufkommen	entsetzt und besorgt; tief besorgt; erschüttert; sind aufgefordert, Mitbürger zu schützen; voller Wut

Tabelle 21: Vergleich der zugeschriebenen Wertungen der anderen „Eigene“ (Fortsetzung)

<b>Attentäter</b>	haben Ausländer verbrannt; klatschende und joh- lende Menge; Arschlöcher; machen auf ihr Problem aufmerksam	bekennen sich öffentlich zur Gewalt und üben sie aus; reagieren Frust gewaltsam ab; entwurzelt; meist arbeits- und chancenlos; mit nicht mehr kor- rigierbaren Deformierungen; blind hassend; kollektiv faschistoid; ohne Scham; applaudieren zum Un- glück anderer; tief überzeugt vom eigenen Handeln; beschädigen Ansehen Deutschlands im Ausland
-------------------	---	--

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

## 6.2 Vergleich der Überschriften der Leserbriefe im „Südkurier“

Tabelle 22: Vergleich der Überschriften der Leserbriefe im „Südkurier“

<b>006</b>	<b>Überschrift...</b>	<b>...zielt ab auf...</b>	<b>mit Wertung...</b>	
050	Selbst zum Besen greifen	Asylsuchende	Negativ	-
052	Den Augen nicht getraut	Asylsuchende	Negativ	-
054	Mißbrauch des Grundgesetzes	Asylsuchende	Negativ	-
064	Konfliktsituationen vorprogrammiert	Asylsuchende	Negativ	-
066	Trotz Wehgeschrei abschieben	Asylsuchende	Negativ	-
067	Toleranzgrenze überschritten	Asylsuchende	Negativ	-
068	Sie müssen sich anpassen	Asylsuchende	Negativ	-
069	Gefahr durch Überfremdung	Asylsuchende	Negativ	-
051	Gegen Marx und Murks gefeilt	Politiker	Negativ	-
056	Bonn ist eine Schnecke	Politiker	Negativ	-
058	Die Politiker haben versagt	Politiker	Negativ	-
076	Die Schuld der Politiker	Politiker	Negativ	-
059	Politiker auf Tauchstation	Politiker	Negativ	-
065	Sie waren klug und weise	Politiker	Negativ	-
079	Die Politiker haben geschlafen	Politiker	Negativ	-
070	Wie in der Bananenrepublik	Politiker	Negativ	-
071	Dumm und verantwortungslos	Politiker	Negativ	-
073	Fragwürdige Therapie	Politiker	Negativ	-
081	Ins Abseits gestellt	Politiker	Negativ	-
082	Taktiert statt gehandelt	Politiker	Negativ	-
060	Die Gesetze reichen aus	Politiker	Neutral	0
057	Die Passivität der Polizei	Polizei	Negativ	-
078	Seltsames Tabu	Medien	Negativ	-
063	Nicht vergleichbar	Drittes Reich	Neutral	0
061	Den Anfängen wehren	Drittes Reich	Positiv	+
080	Eskalation der Gewalt	Gewalt	Negativ	-
072	Mit Wut und Entsetzen	Eigene Gruppe	Negativ	-
062	Tief besorgt und erschüttert	Eigene Gruppe	Negativ	-
077	Kälte im Kopf und im Herzen	Eigene Gruppe	Negativ	-
055	Erschreckend und unglaublich	Eigene Gruppe	Negativ	-
074	Das Bild vom „häßlichen Deutschen“	Eigene Gruppe	Negativ	-
075	Abgebrüht und gefühllos?	Eigene Gruppe	Negativ	-

Quelle: Eigene Erhebungen, Radolfzell, 1997.

### 6.3 Optische Merkmale auf Leserbriefseiten

*[3 Karikaturen sind auf dem WWW-AServer der Universität*

*Konstanz unter den URLs*

*<http://www.uni-konstanz.de/ZE/Bib/dipl/r/reiter/reit197a.gif>*

*<http://www.uni-konstanz.de/ZE/Bib/dipl/r/reiter/reit197b.gif>*

*<http://www.uni-konstanz.de/ZE/Bib/dipl/r/reiter/reit198.gif>*

*zu finden.]*

## 7 Literaturverzeichnis

- Albrecht, Günter. „Probleme, soziale“. *Wörterbuch der Soziologie*. Hg. Günter Endruweit und Gisela Trommsdorf. Band 2. Stuttgart: Ferdinand Enke, 1989. 506-512.
- Allport, Gordon W. *Die Natur des Vorurteils*. Köln: Kiepenheuer und Witsch, 1971.
- Ausländerkomitee Berlin (West) e. V., Hg. *Gast oder Last? Berichte zur Lage der Asylbewerber*. Berlin: Bonitz und Schulz, 1981.
- Bahrdt, Hans Paul. *Schlüsselbegriffe der Soziologie. Eine Einführung mit Lehrbeispielen*. 4. Aufl. München: C. H. Beck, 1990.
- Batra, Vijoy. „Die Lage der Asylbewerber“. *Kein Asyl bei den Deutschen. Anschlag auf ein Grundrecht*. Hg. Heiko Kauffmann. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch, 1986. 92-98.
- Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, Hg. *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*. Bearb. v. Konrad Stollreither. München: Augsburg Druckhaus, 1984.
- Bellebaum, Alfred. „Randgruppen – Ein soziologischer Beitrag“. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit* (1974): 277-293.
- Bellebaum, Alfred. *Soziologie der modernen Gesellschaft*. Reihe Kritische Wissenschaft. 3. neu bearb. Aufl. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1980.
- Bohn, Irina, und Franz Hamburger und Kerstin Rock. „Der Diskurs über Roma und Sinti in der Lokalpresse“. *Zwischen Nationalstaat und multikultureller Gesellschaft: Einwanderung und Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland*. Reihe Völkervielfalt und Minderheitenrechte in Europa. Band 3. Hg. Manfred Heßler. Berlin: Hitit-Verlag, 1993. 179-187.
- Brosius, Hans-Bernd, und Frank Esser. *Eskalation durch Berichterstattung? Massenmedien und fremdenfeindliche Gewalt*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995.
- Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger e.V., Hg. *Zeitungen '95*. Bonn: HVZ-Druck, 1995.
- Bundeszentrale für politische Bildung, Hg. *Ausländer und Massenmedien. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Schriftenreihe Arbeitshilfen für die politische Bildung. Band 253. Bonn: Franz Spiegel, 1986.

- Chassé, Karl August, und Anke Drygala und Anne Schmidt-Noerr, Hg. *Randgruppen 2000. Analysen zu Randgruppen und zur Randgruppenarbeit*. Bielefeld: KT-Verlag, 1992.
- Dahrendorf, Ralf. *Soziale Klassen und Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft*. Stuttgart: Ferdinand Enke, 1957.
- Dahrendorf, Ralf. „Zu einer Theorie des sozialen Konflikts“. *Theorien des sozialen Wandels*. Hg. Wolfgang Zapf. Köln und Berlin: Kiepenheuer & Witsch, 1969. S. 109-123.
- Dahrendorf, Ralf. *Konflikt und Freiheit. Auf dem Weg zur Dienstklassengesellschaft*. München: R. Piper & Co. Verlag, 1972.
- Dahrendorf, Ralf. *Lebenschancen. Anläufe zur sozialen und politischen Theorie*. Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1979.
- Dahrendorf, Ralf. *Pfade aus Utopia. Zur Theorie und Methode der Soziologie*. 4. Aufl. München: R. Piper & Co. Verlag, 1986.
- Dahrendorf, Ralf. *Der moderne soziale Konflikt*. Deutsche Verlags-Anstalt: Stuttgart, 1992.
- Delgado, Manuel J. *Die Gastarbeiter in der Presse. Eine inhaltsanalytische Studie*. Opladen: Leske, 1972.
- Der Spiegel, Hg. „Ausländer und Deutsche: Gefährlich fremd. Das Scheitern der multikulturellen Gesellschaft“. *Der Spiegel* 16 (14. April 1997): 78-97.
- Deutsche Telekom Medien GmbH, Hg. *Telefonbuch für Deutschland*. CD-Rom für Microsoft Windows. Stand: Februar 1996.
- Deutscher Caritasverband, Referat Behindertenhilfe, Hg. *Unser Standpunkt: Behinderte Menschen – Auftrag, Aufgaben und Dienste der Caritas*. Reihe Denkschriften, Informationen, Gutachten des Deutschen Caritasverbands. Freiburg im Breisgau: Jenne, 1977.
- Döring, Diether, und Walter Hanesch und Ernst-Ulrich Huster, Hg. *Armut im Wohlstand*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990.
- Donsbach, Wolfgang. „Mit kleinen Schritten voran. Zum Stand der Medienwirkungsforschung zu Beginn der neunziger Jahre“. *Medien und Journalismus 2. Eine Einführung*. Reihe Fachwissen für Journalisten. Hg. Otfried Jarren. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995. 51-74.

- Eckhardt, Josef. „Massenmedien und Ausländer in Nordrhein-Westfalen“. *Media Perspektiven* 10 (1990): 661-674.
- Ehrlich, Howard J. *Das Vorurteil. Eine sozialpsychologische Bestandsaufnahme der Lehrmeinungen amerikanischer Forschung*. Reihe Psychologie und Person. Bd. 23. München: Ernst Reinhard, 1979.
- Eilert, Hergen. „Monatlich zwei- bis dreitausend. Redaktioneller Umgang mit Leserbriefen“. *Medium* 1 (1989): 73-75.
- Elias, Norbert, und John L. Scotson. *Etablierte und Außenseiter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990.
- Erb, Rainer. „Die Diskriminierung von Minderheiten – Wie entstehen Vorurteile?“. *Entfesselte Feindbilder. Über die Ursachen und Erscheinungsformen von Fremdenfeindlichkeit*. Hg. Holger Lengfeld. Berlin: Ed. Sigma, 1995.
- Essinger, Helmut. *Soziale Rand- und Problemgruppen*. Reihe Schwerpunkte der Soziologie. München: Kösel-Verlag, 1977.
- Farin, Klaus. „Opfer und Täter“. *Journalist* 1 (Januar 1992): 14-16.
- Frenz, Helmut. „Wie die Bundesregierung das Asylrecht mißbraucht“. *Kein Asyl bei den Deutschen. Anschlag auf ein Grundrecht*. Hg. Heiko Kauffmann. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch, 1986.
- Friedrichs, Jürgen. *Methoden empirischer Sozialforschung*. Reihe WV Studium. 14. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1980.
- Früh, Werner. *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*. 3. überarb. Aufl. München: Ölschläger, 1991.
- Fuchs-Heinritz, Werner, u.a., Hg. *Lexikon zur Soziologie*. 3. völlig neu bearb. und erw. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994. Stichwort 'Randgruppe'. 536.
- Fühlau, Ingunde. „Untersucht die Inhaltsanalyse eigentlich Inhalte?“. *Publizistik* 23 (1978): 7-18.
- Fürstenberg, Friedrich. „Randgruppen in der modernen Gesellschaft“. *Soziale Welt* 3 (1965): 236-245.
- Funk, Peter, und Hans-Jürgen Weiß. „Ausländer als Medienproblem? Thematisierungseffekte der Medienberichterstattung über Ausländer, Asyl und Rechts- extremismus in Deutschland“. *Media Perspektiven* 1 (1995): 21-29.



- Gerhard, Ute. „‘Fluten’, ‘Ströme’, ‘Invasionen’ – Mediendiskurs und Rassismus“. *Zwischen Nationalstaat und multikultureller Gesellschaft: Einwanderung und Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland*. Reihe Völkervielfalt und Minderheitenrechte in Europa. Band 3. Hg. Manfred Heßler. Berlin: Hitit-Verlag, 1993. 239-253.
- Goffman, Erving. *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. 9. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990.
- Harenberg, Bodo, Hg. *Aktuell '93. Das Lexikon der Gegenwart. 250.000 Daten zu den Themen unserer Zeit*. 9. Jg. Dortmund: Westermann, 1992.
- Harenberg, Bodo, Hg. *Aktuell '94. Das Lexikon der Gegenwart. 250.000 Daten zu den Themen unserer Zeit*. 10. Jg. Dortmund: Westermann, 1993.
- Herbold, Ulrike. „Wir wollen kein Öl ins Feuer gießen. Berichterstattung über Ausländer in den zwei Heidenheimer Tageszeitungen“. *Medium 3* (1993): 32-33.
- Heuer, Michael. „Chronik der Gefühle“. *Journalist 3* (September 1993): 18-20.
- Hillman, Karl-Heinz. *Wörterbuch der Soziologie*. 4. überarb. und erg. Aufl. Stuttgart: Kröner, 1994. Stichwort 'Randgruppe'. 710.
- Hömberg, Walter, und Sabine Schlemmer. „Fremde als Objekt. Asylberichterstattung in deutschen Tageszeitungen“. *Media Perspektiven 1* (1995): 11-20.
- Hofstätter, Peter R. *Einführung in die Sozialpsychologie*. Reihe Kröner Taschenausgabe. Stuttgart: Kröner, 1959.
- Hofstätter, Peter R. *Sozialpsychologie*. Sammlung Göschen. Band 5104. 5. überarb. Aufl. Berlin und New York: De Gruyter, 1973.
- Initiative Tageszeitung, Hg. *Redaktion 1996. Almanach für Journalisten*. Bonn: Verlag Johann Oberauer, 1996.
- Jäger, Siegfried. *BrandSätze. Rassismus im Alltag*. Mit Beitr. von Ulrike Busse, Stefanie Hansen u. a. Reihe DISS-Studien. 2., durchges. Aufl. Duisburg: Basis-Druck, 1992
- Jäger, Siegfried, und Katrin Althoetmar, Hg. *SchlagZeilen. Rostock: Rassismus in den Medien*. Reihe DISS-Skripten Nr. 5. 2., durchges. Aufl. Duisburg: Basis-Druck, 1993.
- Jäger, Siegfried. „Sprache als Werkzeug oder Waffe“. *Rassismus – Fremdenfeindlichkeit – Rechtsextremismus: Beiträge zu einem gesellschaftlichen Diskurs*. Bielefeld: KT-Verlag,

1993. 150-178.

Jochimsen, Lukrezia. *Zigeuner heute. Untersuchung einer Außenseitergruppe in einer deutschen Mittelstadt*. Mit einem Vorw. v. Helmut Schelsky. Stuttgart: Ferdinand Enke, 1963.

Joffe, Josef. „Kerzen gegen Molotow-Cocktails“. *Süddeutsche Zeitung* 282 (5./6. Dezember 1992): 4.

Kauffmann, Heiko, Hg. *Kein Asyl bei den Deutschen. Anschlag auf ein Grundrecht*. Reihe rororo aktuell. Hg. Freimut Duve. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch, 1986.

Kiefer, Marie-Luise. „Massenkommunikation 1995. Ergebnisse der siebten Welle der Langzeitstudie zur Mediennutzung und Medienbewertung“. *Media Perspektiven* 5 (1996): 234-248.

Kiss, Gabor. *Einführung in die soziologischen Theorien II. Vergleichende Analyse soziologischer Hauptrichtungen*. 2. überarb. und erw. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1975.

Kleining, Gerhard. „Über soziale Images“. *Soziale Schichtung und soziale Mobilität*. Hg. David V. Glass und René König. Sonderheft 5 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag, 1965. 145-170.

Koch, Gisela u. a., Hg. *Platz zum Leben gesucht. Lesebuch Asyl*. Baden-Baden: Nomos, 1987.

Kögler, Alfred. *Die Entwicklung von Randgruppen in der Bundesrepublik Deutschland. Literaturstudie zur Entwicklung randständiger Bevölkerungsgruppen*. Reihe Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel. Göttingen: Otto Schwartz, 1976.

Komitee für Grundrechte und Demokratie u. a., Hg. *Flucht und Asyl. Berichte über Flüchtlingsgruppen*. Berlin: Verlagsabteilung des Berliner Instituts für Vergleichende Sozialforschung, 1988.

Kromrey, Helmut. *Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung*. 5. überarb. und erw. Aufl. Opladen: Leske und Budrich, 1991.

Lang, Jörg. „Auswirkungen der ‘flankierenden Maßnahmen’ auf die soziale Situation von Asylbewerbern in der Bundesrepublik“. *Entwurf* 1-2 (1988): 57-64.

Leuthardt, Beat. *Festung Europa. Asyl, Drogen, ‘Organisierte Kriminalität’: Die ‘Innere Sicherheit’ der 80er und 90er Jahre und ihre Feindbilder. Ein Handbuch*. Zürich: Rotpunktverlag, 1994.

- Luhmann, Niklas. „Öffentliche Meinung“. *Politische Planung*. Opladen: West-deutscher Verlag, 1971
- Markefka, Manfred. *Vorurteile – Minderheiten – Diskriminierung. Ein Beitrag zum Verständnis sozialer Gegensätze*. 4. veränd. und erw. Aufl. Neuwied und Darmstadt: Luchterhand, 1984.
- Markefka, Manfred. *Vorurteile – Minderheiten – Diskriminierung. Ein Beitrag zum Verständnis sozialer Gegensätze*. 6. völlig umgearb. und erw. Aufl. Neuwied und Frankfurt am Main: Luchterhand, 1990.
- Mehlhorn, Ludwig. „Die Grenze bestimmt den Blickwinkel. Die Berichterstattung über Ausländer in der ‘Märkischen Oderzeitung’“. *Medium 2* (1994): 13-15.
- Merten, Klaus. „Re-Rekonstruktion von Wirklichkeit durch Zuschauer von Fernseh-nachrichten“. *Media Perspektiven 10* (1985): 753-763.
- Merten, Klaus. *Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1983.
- Merten, Klaus, u.a., Hg. *Das Bild der Ausländer in der deutschen Presse. Ergebnisse einer systematischen Inhaltsanalyse*. Reihe Studien und Arbeiten des Zentrums für Türkeistudien. Frankfurt: Dayyeli, 1986a.
- Merten, Klaus. „Das Bild der Ausländer in der deutschen Presse“. *Ausländer und Massenmedien. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Hg. Bundeszentrale für politische Bildung. Schriftenreihe Arbeitshilfen für die politische Bildung. Band 253. Bonn: Franz Spiegel, 1986b.
- Merten, Klaus. *Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis*. 2. Verb. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995.
- Meier-Braun, Karl-Heinz. „Ausländer und Massenmedien. Das Bild des Ausländers in den Medien“. *Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik 2* (1991): 89-96.
- Meyer, Werner. *Zeitungspraktikum. Auszug aus der Loseblattsammlung ‘Journalismus von heute’*. Hg. Jürgen Frohner. 2. Aufl. Percha am Starnberger See: Verlag R. S. Schulz, 1985.
- Müller, Stefan. „Das Live-Pogrom von Rostock-Lichtenhagen. Lokalpresse und (Realitäts-)Fernsehen als Multiplikatoren“. *Medium 1* (1993): 66-68.
- Münch, Ursula. *Asylpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Entwicklung und Alternativen*.

Opladen: Leske und Budrich, 1992.

Noelle-Neumann, Elisabeth. *Die Antwort der Zeitung auf das Fernsehen*. Konstanz: Universitätsverlag, 1986.

Nuscheler, Franz. *Internationale Migration. Flucht und Asyl*. Reihe Grundwissen Politik. Hg. Ulrich von Alemann, Leo Kißler und Georg Simonis. Band 14. Leske und Budrich: Opladen, 1995.

Pepper, Christoph. „Vom Umgang mit Leserbriefen. Warum Redaktionen sich dieses Thema nicht zu einfach machen sollten“. *Redaktion 1996. Almanach für Journalisten*. Bonn: Verlag Johann Oberauer, 1996. 149-153.

Pfetsch, Barbara. „Themenkarrieren und politische Kommunikation. Das Verhältnis von Politik und Medien bei der Entstehung der politischen Agenda“. *Aus Politik und Zeitgeschichte B 39* (1994): 11-20.

Poenicke, Klaus. *Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten? Ein Leitfaden vom ersten Studiensemester bis zur Promotion*. 2. neubearb. Aufl. Reihe Duden-Taschenbücher. Mannheim, Wien und Zürich: Dudenverlag, 1988.

Prantl, Heribert. „Blumen und Brandanschläge: Geschichte einer Einwanderung“. *Süddeutsche Zeitung* 52 (4. März 1997): 10.

Predelli, Ulrich. *Wie fremd sind uns Fremde? Das Ausländerbild in der deutschen Tagespresse*. Berlin: Vistas, 1995.

Projektteam Lokaljournalisten, Hg. *ABC des Journalismus*. Reihe Praktischer Journalismus. 5. überarb. und erw. Aufl. München: Ötschläger, 1988.

Raue, Paul-Josef. „Hitparade der Klagen. Oder: Was unsere Leser wirklich wollen“. *Redaktion 1996. Almanach für Journalisten*. Bonn: Verlag Johann Oberauer, 1996. 113-116.

Reifferscheid, Paul. „Hilflose Reaktion“. *Journalist* 1 (Januar 1992): 16-18.

Richter, Karl-Otto, und Bernhard Schmidbauer. „Zur Akzeptanz von Asylbewerbern in Rostock-Stadt. Empirische Ergebnisse aus dem Frühjahr 1992“. *Aus Politik und Zeitgeschichte B 2/3* (1993): 45-54.

Roemheld, Regine. „Politikvermittlung als Problem demokratischer Minderheiten“. *Politikvermittlung. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur*. Hg. Ulrich Sarcinelli. Reihe Studien zur Geschichte und Politik der Bundeszentrale für politische Bildung. Band 238.

- Bonn: Franz Spiegel, 1987. 219-231.
- Röper, Horst. „Formationen deutscher Medienmultis 1994/1995. Veränderungen, Pläne und Strategien der größten deutschen Medienunternehmen“. *Media Perspektiven* 7 (1995): 506-543.
- Ruhrmann, Georg, und Jochem Kollmer. *Ausländerberichterstattung in der Kommune. Inhaltsanalyse Bielefelder Tageszeitungen unter der Berücksichtigung 'ausländerfeindlicher' Alltagstheorien*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1987.
- Ruhrmann, Georg. „Zum Problem der Darstellung fremder Kulturen in der deutschen Presse“. *Zeitschrift für Kulturaustausch* 1 (1991): 42-53.
- Sarcinelli, Ulrich, Hg. *Politikvermittlung. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur*. Reihe Studien zur Geschichte und Politik der Bundeszentrale für politische Bildung. Band 238. Bonn: Franz Spiegel, 1987.
- Schäfer, Bernd, und Bernd Six. *Sozialpsychologie des Vorurteils*. Stuttgart, Berlin u. a.: Kohlhammer, 1978.
- Schnurpfeil, Markus. „Auf Seite 1! Plädoyer für eine offensive Leserbriefpolitik“. *Medium* 1 (1989): 72-73.
- Schreiber, Wolfgang. „Lokaler Brennpunkt“. *Journalist* 3 (September 1993): 16-18.
- Schulz, Winfried. *Die Konstruktion von Realität in Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung*. Freiburg und München: Verlag Karl Alber, 1976.
- Schulz, Winfried. „'Agenda-Setting' und andere Erklärungen“. *Rundfunk und Fernsehen* 32 (1984): 206-213.
- Schulz, Winfried. „Politikvermittlung durch Massenmedien“. *Politikvermittlung. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur*. Hg. Ulrich Sarcinelli. Reihe Studien zur Geschichte und Politik der Bundeszentrale für politische Bildung. Band 238. Bonn: Franz Spiegel, 1987. 129-144.
- Schulz, Winfried. *Medienwirkungen: Einflüsse von Presse, Radio und Fernsehen auf Individuum und Gesellschaft*. Weinheim: VCH-Verlag, 1992.
- Schuth, Wolfgang. „Das Spiel mit Zahlen, das Spiel mit Menschen“. *Kein Asyl bei den Deutschen. Anschlag auf ein Grundrecht*. Hg. Heiko Kauffmann. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch, 1986.

- Secord, Paul F., und Carl W. Backman. *Sozialpsychologie. Ein Lehrbuch für Psychologen, Soziologen, Pädagogen*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Fachbuchhandlung für Psychologie, 1977.
- Seewald, Dieter. „Der Leser hat das Wort“. Serie 'Ein Blick hinter die Seiten'. *Südkurier* 8 (11. Januar 1997): 6.
- Seidel-Pielen, Eberhard. „Vom Umgang mit Ausländern: Ausgegrenzt“. *Journalist* 1 (Januar 1992): 10-13.
- Sherif, Muzafer, und Carolyn. W. Sherif. *Social psychology*. Revised Edition. New York, Evanston und London: Harper and Row, 1969.
- Sidler, Nikolaus. *Am Rande leben, abweichen, arm sein. Konzepte und Theorien zu sozialen Problemen*. Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1989.
- Stallberg, Friedrich W., und Rüdiger Stallberg. „'Randgruppen' – Probleme eines Begriffs“. *Neue Praxis* (1976): 200-210.
- Statistisches Bundesamt. *Statistisches Jahrbuch 1990 für die Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Metzler-Poeschel, 1990. Stichwort 'Asylsuchende nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten': 60.
- Statistisches Bundesamt. *Statistisches Jahrbuch 1991 für die Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Metzler-Poeschel, 1991. Stichwort 'Asylsuchende nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten': 73.
- Statistisches Bundesamt. *Statistisches Jahrbuch 1992 für die Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Metzler-Poeschel, 1992. Stichwort 'Asylsuchende nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten': 72.
- Statistisches Bundesamt. *Statistisches Jahrbuch 1993 für die Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Metzler-Poeschel, 1993. Stichwort 'Asylsuchende nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten': 73.
- Statistisches Bundesamt. *Statistisches Jahrbuch 1994 für die Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Metzler-Poeschel, 1994. Stichwort 'Asylsuchende nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten': 73.
- Statistisches Bundesamt. *Statistisches Jahrbuch 1994 für die Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Metzler-Poeschel, 1994. Stichwort 'Studenten an Hochschulen': 418.

- Statistisches Bundesamt. *Statistisches Jahrbuch 1994 für die Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Metzler-Poeschel, 1994. Stichwort 'Prüfungen an Hochschulen': 418-419.
- Statistisches Bundesamt. *Statistisches Jahrbuch 1995 für die Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Metzler-Poeschel, 1995. Stichwort 'Asylsuchende nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten': 68.
- Statistisches Bundesamt. *Statistisches Jahrbuch 1996 für die Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Metzler-Poeschel, 1996. Stichwort 'Bevölkerung nach Ländern': 48.
- Statistisches Bundesamt. *Statistisches Jahrbuch 1996 für die Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Metzler-Poeschel, 1996. Stichwort 'Asylsuchende nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten': 69.
- Teichert, Willi. „Rechtsextremismus: Brand-Sätze“. *Journalist 3* (September 1993): 11-13.
- Varchmin, Reinhard G., Hg. *Soziale Arbeit mit Flüchtlingen. Asylbewerber in der Stadt: Erfahrungen, Informationen und Analysen aus der Praxis*. Reihe Kritische Texte. Bielefeld: KT-Verlag, 1990.
- Vaskovics, Laszlo. „Diskriminierung“. *Wörterbuch der Soziologie*. Hg. Günter Endruweit und Gisela Trommsdorf. Band 2. Stuttgart: Ferdinand Enke, 1989. 128-129.
- Vetter, Heinz-Oskar. „Flüchtlinge in Europa“. *Platz zum Leben gesucht. Lesebuch Asyl*. Hg. Gisela Koch u. a. Baden-Baden: Nomos, 1987. 35-36.
- Wolf, Heinz E. *Kritik der Vorurteilsforschung. Versuch einer Bilanz*. Reihe Sozialwissenschaften Stuttgart: Enke Verlag, 1979.
- Wolken, Simone. „Asyl – das rettende Menschenrecht“. *Platz zum Leben gesucht. Lesebuch Asyl*. Hg. Gisela Koch u. a. Baden-Baden: Nomos, 1987. 16-23.
- Weber, Jürgen. „Politikvermittlung als Interessenvermittlung durch Verbände“. *Politikvermittlung. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur*. Hg. Ulrich Sarcinelli. Reihe Studien zur Geschichte und Politik der Bundeszentrale für politische Bildung. Band 238. Bonn: Franz Spiegel, 1987. 203-218.
- Weber, Wolfgang. „Asyl in der Bundesrepublik. Versuch einer Standortbestimmung“. *Entwurf 1-1* (1988): 3-9.
- Weischenberg, Siegfried, und Martin Löffelholz und Armin Scholl. „Merkmale und Einstellungen von Journalisten“. *Media Perspektiven 4* (1994): 154-167.

Wiehn, Erhard. „Soziale Randgruppen. Mechanismen der Absonderung“. *Pädagogik gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt*. Hg. Georg E. Becker und Ursula Coburn-Staeger. Grüne Reihe. Weinheim und Basel: Beltz, 1994. 168-183

Zur Bonsen, Elmar, und Sabine Rachlé. *München – Eine Stadt sagt Nein. Die Lichterkette. Eine Dokumentation*. München: Süddeutscher Verlag, 1992.